Germ. g. 528 ✶

~~528 m~~

<36622194080013 S

<36622194080013

Bayer. Staatsbibliothek

E

Hall. A. L. Z. J. 1810 n. 283.
Jen. A. L. Z. J. 1811 n. 187

Heinke, Erzählungen aus d. Geschichte und der deutschen Vorzeit für Freunde der vaterländischen Geschichte.. von J. G. Kosch. B. I. II. 1811. 1812. (3 Th. 36 [illegible])
Leip. [illegible] a. d. Gedruckt.

Freyb. u. Leipz. J. A. Martens Geschichte der Deutschen von den ältesten Zeiten bis zum J. 1810 Th. I. B. II. 1811. (2 Th. 6 gr.)
Jen. A. L. Z. J. 1813 n. 75

R

Handbuch

der

deutschen Historie

von

Friedrich Wilken,

Professor der Geschichte und Director der Universitäts-Bibliothek zu Heidelberg.

Erste Abtheilung.

Heidelberg,
bey Mohr und Zimmer.
1810.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Indem ich den Anfang eines Handbuches der deutschen Historie (wovon die Fortsetzung bald nachfolgen wird) dem Publikum übergebe, darf ich wohl nicht besorgen, daß man mir vorwerfen werde, aus neun und neunzig Handbüchern und Lehrbüchern ein hundertstes zusammengeschrieben zu haben; aber gerade das Eigenthümliche dieses Buches wird vielleicht einer Rechtfertigung bedürfen.

Bey meinen historischen Vorträgen ward mir sehr oft das Bedürfniß eines Buches fühlbar, das nicht wie die gewöhnlichen Lehrbücher nur einen kurzen Abriß der Historie oder auch, wie die bessern, daneben

nur zerstreute Winke und Anregungen für den Lehrvortrag zu weitern Erörterungen enthielte, sondern welches zugleich auch aus den wichtigsten Schriftstellern der verschiedenen Zeiten diejenigen Stellen darlegte, welche entweder als den Geist der Zeiten in Sprache und Denkart darstellend dem Lehrer zur lebendigern Erläuterung beider Veranlassung geben, oder dem Vortrage selbst als Belege zum Grunde liegen und damit dem Zuhörer einen anschaulichen Begriff von dem Mechanismus des Historikers bey seiner Composition verschaffen können. Wenn es je nützlich ist, daß der Historiker durch eine feste Anhänglichkeit an historischen Belegen seine Fantasie zügle, so ist dies bey dem mündlichen Vortrag nothwendig, wo auch selbst der, welcher die Verkündigung der Wahrheit, nicht die Belustigung der unwissendern Menge zum Ziel seiner Bestrebungen gemacht hat, sehr leicht und oft unvermerkt in das Gebiet der Vermuthungen und des unhistorischen Ausmahlens hinweggerissen wird. Ich kann dabey auch nicht leugnen, daß zu der Wahl dieser Methode mich noch besonders die Absicht bestimmt habe, meine Zuhörer zur eignen Quellenforschung anzureizen und anzuführen, indem ich ihnen Gelegen-

heit verschaffte, mit den Hauptstellen, aus welchen der Gang der allmählichen Ausbildung unsrer Nationalität und unsrer Verfassung erkannt werden kann, vertraut zu werden. Die Erfahrung, welche ich an mir selbst gemacht, giebt mir Hoffnung, diese Absicht zu erreichen. In dem Anfange meines historischen Studiums war mir in den Pütterschen Lehrbüchern der Reichsgeschichte nichts erweckender, als die häufige wörtliche Anführung der beweisenden Stellen.

Ich hoffe, es wird keiner Rechtfertigung bedürfen, daß ich auch aus den alten Gesetzsammlungen oft Stellen wörtlich aufgenommen habe. Aus ihnen sind vornemlich solche Stellen ausgewählt, welche mir passend schienen, um den Culturstand der Nationen zur Zeit ihrer Entstehung zu bestimmen; wozu diese Gesetze noch viel zweckmäßiger benutzt werden könnten, als bis jetzt geschehen.

Den Lehrern der Historie kann in unsrer Zeit nichts mehr Pflicht seyn, als durch Erweckung zum Quellenstudium dem leeren Formelnspiel zu steuern, welches auch in die Historie einzudringen droht. Eben so wird das quellenmäßige Studium der Historie dem

unverständigen pantheistischen Bestreben mancher ungelehrten Historiker, alle historischen Erscheinungen nur als von höherer Hand geleitete Entwickelungen und Stufen für die Fortschritte der Menschheit darzustellen, am sichersten ein Ziel setzen. Welcher Historiker hat je gezweifelt, daß die Weltgeschichte wie die Historie der einzelnen Staaten und Völker die Wirksamkeit einer höhern Hand beweise; aber so lange die Historie menschliche Handlungen darzustellen hat, suche sie auch die unmittelbaren menschlichen Beweggründe derselben aufzufinden, und in ihrer Wirkung zu schildern, und so diene die Historie auch künftig dazu, vor Fehlern zu warnen und praktische Weisheit die Fürsten, die Völker und die Individuen zu lehren. Das wollten und wirkten Herodot, Thucydides, Livius und Tacitus. Es mag in unsrer Zeit freylich manchem wohlthun, zu meynen, daß alles so habe kommen sollen, als es gekommen ist.

Die Erscheinung dieses Buches fällt in die Zeit, welche die Zertrümmerung der alten Form des deutschen Reiches gesehen. Daß aber damit die deutsche Geschichte ganz aufgehört habe, ein nothwen-

diges Studium zu seyn, ist eine Behauptung, welche, wenn sie auch hie und da gehört wird, gar keine Widerlegung verdient. Daher würde es auch überflüssig seyn, gegen sie die Herausgabe dieses Handbuchs zu vertheidigen. Daß der akademische Vortrag der deutschen Geschichte nicht mehr die Entstehung des deutschen Staatsrechts bis in seine unbedeutendsten Abgeschmacktheiten verfolgen darf, ist gewiß als eine Wohlthat zu betrachten.

Wer in der deutschen Historie gesehen hat, wie das (durch den westphälischen Frieden befestigte) deutsche Reich sich bildete, dem wird die Vernichtung desselben an sich nicht wehe thun. Wohl uns vielmehr, daß wir uns nicht auf die Geschichte des Reiches einschränken müssen — um gerade den am wenigsten ehrenden Theil der Geschichte des Volkes hervorzuheben. Aber dem deutschen Jüngling kann auch gewiß nicht oft genug das Bild der frühern Zeiten des deutschen Volkes von einer andern Seite vorgehalten werden, damit er seine Nation achten lerne, die immer edel und ehrwürdig, männlich und kräftig erschien, wenn auch in den Berathschlagungen der Reichstage Eigensinn

und Selbstsucht, Leichtsinn und Eitelkeit herrschend waren.

Mögen die eigenthümlichen Ansichten dieses Buches des Beyfalls der Kenner nicht unwürdig seyn, und mögen diese es belohnend finden, dieses Werk gerechter und unpartheyischer Kritik zu unterwerfen!

Heidelberg den 29. August 1809.

Deutsche Historie.

Einleitung.

Erstes Kapitel.

Begriff, Umfang und Plan einer deutschen Historie.

§. 1.

Die Geschichte eines Volkes begreift a. die historische Entwickelung seiner Staatsverfassung. b. Die historische Entwickelung seiner Verhältnisse zu andern Völkern. c. Die Geschichte seiner Cultur, sowohl seiner moralischen Cultur als seiner Fortschritte in Wissenschaft, in Kunst und in Gewerben.

§. 2.

a. Was in der historischen Entwickelung der Staatsverfassung (Staatsgeschichte) zu leisten sey, erhellt aus dem Begriffe des Staats. Wenn unter Staat die Vereinigung der Menschen zur Hervorbringung und Erhal-

tung eines rechtlichen Zustandes gedacht wird, so wird sich leicht ergeben, daß die Staatsgeschichte eines Volkes zu zeigen habe: 1. wie diese Vereinigung des Volkes entstand; 2. wie der Staat, in welchen, oder die Staaten, in welche ein Volk zusammentrat, den angegebenen Zweck des Staates zu jeder gegebenen Zeit erreichten oder nicht erreichten, und durch welche Umstände die Erreichung jenes Zieles gefördert oder gehemmt wurde (Staatsbegebenheiten).

Anm. Aus dieser allg. Definition der Staatsgeschichte werden die einzelnen Abtheilungen ohne Schwierigkeiten sich ableiten lassen.

Die erste Aufgabe der Staatsgeschichte wird sehr selten von dem Historiker gelöst werden können, wenn er nicht den Kreis seiner Wissenschaft verlassen will. Denn es tritt nicht leicht ein Volk in die Historie, bevor es nicht eine gewisse Stufe der Bildung erreicht hat, und eben diese Bildung erfordert schon das Daseyn eines Staates. Was vor dem Daseyn historischer Denkmäler über die Geschichte eines Volkes gemuthmaßt werden kann, liegt ausser dem Gebiete der Historie.

Die zweyte Aufgabe der Staatsgeschichte fordert die Darstellung der Begebenheiten, welche auf die Staatsverfassung Einfluß hatten, die Entwickelung der Würkung dieses Einflusses und die Wirksamkeit des Staates im Innern des Volkes. Staatsveränderungen oder innere Staatsbegebenheiten. Unter diesen werden nicht nur die Constitutionsveränderungen, oder die Veränderungen in dem Verhältnisse der Gewalten eines Staates zu einander, sondern insbesondere auch die Akte dieser Staatsgewalten begriffen, insofern durch dieselbe auf eine entschiedene Weise zum Vortheile oder zum Nachtheile des Volkes gewirkt wird, woraus erhellt, daß die Gesetzgebung und die all-

mähliche Ausbildung des Rechts einen Haupttheil der innern Staatsgeschichte ausmache.

Das Verhältniß der Staatshistorie zur Statistik.

§. 3.

b. Die historische Entwickelung der Verhältnisse Eines Volkes zu andern Völkern, stellt das Volk in seiner äussern Wirksamkeit dar. Es fällt aber hier die äussere Wirksamkeit des Volkes mit der äussern Wirksamkeit seines Staates zusammen, da ein Theil jener Verhältnisse von dem Staate schon vermöge seiner Bedingung und seines Zweckes bestimmt werden muß, der übrige Theil aber wegen des genauen Zusammenhangs, in welchem er mit der Erreichung des Staatszweckes steht, dem Staate nicht abgedrungen werden darf.

Anm. Hierunter wird also die Geschichte der Abwechslung des friedlichen und feindlichen Verhältnisses eines Staates zu andern Staaten und Völkern begriffen (äussere Staatsbegebenheiten, äussere Staatsgeschichte): die Geschichte der Kriege, des Handels und Verkehrs u. s. w., also auch die Darstellung, in wie fern in dem Staate noch ausser dem eigentlichen Staatszwecke (strenge genommen) für die Wohlfahrt der Staatsbürger von den Machthabern gesorgt worden sey.

§. 4.

c. Die Culturgeschichte eines Volkes darf sich nicht in das innere Labyrinth der Wissenschaft, der Kunst und der Gewerbe verirren, indem sie es sich herausnehmen wollte, die Abnahme und Zunahme des Schatzes der wissenschaftlichen Kenntnisse und Kunstfertigkeiten eines Volkes

zu berichten (dies gehört der Literär- und Kunstgeschichte an); sie hat aber dagegen den Standpunct richtig zu bestimmen, auf welchem in der Cultur der Wissenschaft, der Kunst und der Gewerbe zu jeder Zeit das Volk stand, und einer pragmatischen Darstellung seines Aufsteigens oder Absteigens auf den Stufen der Cultur sich zu befleissigen.

Anm. Mit dieser Sonderung der Bestandtheile, welche die Geschichte eines Volkes ausmachen, soll nicht einer zwar bequemen aber sehr unhistorischen Darstellung das Wort geredet werden, durch welche jene verschiedenen Theile auch in der historischen Behandlung als durchaus getrennt erscheinen. Wie in der Natur alles in Wechselwirkung erscheint, also soll auch die Historie sich angelegen seyn lassen, alles in diesem Verhältnisse zu einander und miteinander darzustellen. Es soll damit nur der Gesichtspunct bey der Geschichte eines Volkes scharf bestimmt werden.

§. 5.

Diese Grundsätze auf die Geschichte der deutschen Nation angewandt, sind die in ihr zu behandelnden Gegenstände folgende:

A. Innere Geschichte.

1. Allmählige Bildung einer deutschen Nation; Entstehung der deutschen Reichsverbindung und ihre Bedingungen; ihre Bildung und ihr Untergang; Entstehung einer neuen Verbindung (Reichsgeschichte im engern Sinn).

2. Historische Entwickelung des Verhältnisses der Staaten, des Reiches und der Conföderation sowohl unter sich, als zu ihrem Oberhaupte (Ge-

schichte des deutschen Staatsrechts, des deutschen Kirchenrechts, des deutschen Staats-Lehenrechts).

3. Geschichte des deutschen Privatrechts in seinem ganzen Umfange, in so fern es ein allgemeines oder doch für mehrere Theile von Deutschland geltendes Recht gab und geben wird.

4. Geschichte der Cultur der Nation und ihrer Betriebsamkeit.

B. Aeussere Geschichte (Darstellung der Verhältnisse der deutschen Nation zu den übrigen Nationen Europa's, seit der Zeit, da das deutsche Volk ein selbstständiges Volk war).

1. Geschichte der Kriege und Friedensschlüsse.

2. Geschichte des politischen Einflusses der deutschen Nation im Staatensysteme von Europa, insbesondre seit dem funfzehnten Jahrhunderte, und des politischen Einflusses der andern Staaten auf Deutschland.

3. Geschichte der übrigen friedlichen Verhältnisse von Deutschland mit andern Reichen, in so fern solche entweder nicht bloß von einzelnen Staaten der alten und neuen Conföderation für sich, sondern von dem ganzen Staatenkörper der deutschen Nation eingegangen worden, oder doch von entschiedenem Einflusse auf die Nation gewesen sind.

Anm. 1. Der Untergang des deutschen Reiches wird vielleicht der deutschen Historie sehr ersprießlich werden, sowohl indem diese dadurch gegen einen andern Gesichtspunct, als der publicistische, welcher bisher der ausschliessende war, gerichtet werden wird, als auch, indem die Aufmerksamkeit dadurch auch auf die Zeit vor 843 erweckt wird, deren Geschichte in den

bisherigen Reichshistorien immer nur höchstens als eine präparatorische Zugabe betrachtet wurde.

Anm. 2. Die Lebens- und Regierungsgeschichte der Regenten darf in der Regel eben so wenig ausgeschlossen werden, als sie den Haupttheil der Historie bilden darf. Denn wie oft erhielt nicht die Bildung einer ganzen Nation ihre Richtung durch die Individualität derer, welche an ihrer Spitze standen!

§. 6.

Unter Deutschen begreifen wir die Bewohner der Länder, welche zum ehemaligen Deutschen Reiche in seinem grösten Umfange entweder als integrirende Theile oder als unterworfene Länder gehörten (diejenigen Länder ausgenommen, deren Unterwürfigkeit entweder von sehr kurzer Dauer oder zweifelhaft war). Denn wenn auch ein großer Theil dieser Länder fremder Herrschaft unterworfen worden ist, so verbindet ihn mit Deutschland noch immer gemeinschaftliche Sprache und gleiche Cultur, und in der frühern Zeit ist seine Einwirkung auf das übrige deutsche Vaterland zu entschieden, um ohne Nachtheil der Vollständigkeit und Deutlichkeit in der Darstellung der Historie davon getrennt zu werden.

§. 7.

Die historische Darstellung besteht in dem Zusammenfassen des mannichfaltigen Stoffes der Begebenheiten unter eine Einheit, und in dem Hinführen auf einen gewissen Gesichtspunct. Dieser Gesichtspunct kann bey der Geschichte eines Volkes kein andrer seyn, als historisch zu ergründen, durch welche Stufenfolge und durch welche Rück- und Vorschritte die Vorsehung das Volk auf die

Stufe hinführte, welche es behauptet. Die Begebenheiten, welche zur Lösung dieser Aufgabe dienen, sind **merkwürdige** Begebenheiten, und nur diese gehören in die Historie des Volkes. Damit ist auch im Allgemeinen der Plan einer deutschen Historie gegeben, und das Criterium bestimmt für die Auswahl der für diese Geschichte merkwürdigen Begebenheiten.

Es läßt sich nach diesem Gesichtspuncte bey der deutschen Historie die Idee Mösers realisiren, den allmähligen Uebergang von der Freyheit der gemeinen Landeigenthümer bis zu der Territorialhoheit und in unsrer Zeit bis zur Souverainität der Landesherrn als den Hauptfaden der Erzählung anzunehmen. Eine Behandlung der Geschichte, welche vorzüglich in unsrer Zeit in vielfacher Hinsicht zweckmäßig ist. S. Von deutscher Art und Kunst, Hamburg 1773. S. 165 flg. aus **Mösers** Vorr. zur Osnabr. Gesch Einen andern sehr scharfsinnigen Plan der deutschen Reichsgesch. hat **Möser** aufgestellt in den Patriot. Phantasien IV. Nr. 40. Der Unterschied der Staatshistorie der einzelnen Staaten von der Universalhistorie der deutschen Nation. In dem Verhältnisse der Historie der einzelnen Staaten zu der Historie des ganzen Volkes besteht ein Hauptcharacter der deutschen Historie.

§. 8.

Hauptepochen und Perioden der deutschen Historie.

I. Von den ältesten Zeiten bis auf die Zeiten der fränkischen Eroberungen. 486.

II. Von den Zeiten Chlodwigs I. bis zur Absonderung des eigentlichen Deutschlands von den fränkischen Germanen 843.

III. Von den Zeiten der Absonderung Deutschlands bis zur sächsischen Periode 919.

IV. Von den ersten sächsischen Kaisern bis auf Rudolf von Habsburg 1272.

V. Von den Zeiten Rudolfs von Habsburg bis zur Aufrichtung des ewigen Landfriedens 1495.

VI. Von dem ewigen Landfrieden bis zum westfälischen Frieden 1648.

VII. Von dem westfälischen Frieden bis auf die neueste Zeit.

Zweytes Kapitel.

Von den Quellen und Hülfsmitteln der deutschen Historie.

§. 1.

Die Quellen der deutschen Historie sind a. schriftliche Quellen. b. Denkmäler. Zu den erstern gehören: 1. die Nachrichten entweder gleichzeitiger Schriftsteller oder solcher Schriftsteller, welche unter den vorhandenen Schriftstellern der Zeit der Begebenheiten am nächsten waren. 2. Urkunden, worunter auch Geschlechtsregister begriffen sind. 3. Gesetze, Reichstagsschlüsse und Sammlungen von Gewohnheiten. 4. Staatsschriften, welche für die Historie aber nur dann wichtig sind, wenn sie durch Urkunden oder durch authentische Nachrichten zweifelhafte historische

Umstände bestätigen oder genauer bestimmen. Zu den lezteren werden Monumente aller Art: Ehrensäulen, Mausoleen, Grabsteine, vorzüglich die mit Inschriften versehenen, Münzen, besonders Denkmünzen, Siegel und Wappen, Gemälde, insbesondere die Glasgemälde in den Kirchen, gerechnet.

Wann wird Deutschland seinen Montfaucon erhalten, der die Monumente alter deutscher Art und Kunst sammelte? Welche wichtige Aufklärungen würde durch ein solches Unternehmen auch die Historie erhalten, abgesehen von seinem artistischen Verdienste! In keiner Zeit war die Aufforderung dazu dringender als in der jetzigen, welche den Untergang so manches Alten gesehen.

§. 2.

Die erste Art der Quellen sind für die Historie die wichtigsten, weil in der Regel nur durch sie die pragmatische Bearbeitung der Begebenheiten begründet werden kann, worin das Wesen der Historie besteht. Die Monumente erheben nur die Nachricht vom Daseyn einer historischen Person oder von einem historischen Factum zur Gewißheit. So wichtig für den historischen Forscher die Monumente sind, so stehen sie dennoch an wahrer Brauchbarkeit für die Historie der erstern Art weit nach.

§. 3.

Zum Gebrauch beyder wird Hermeneutik und Kritik erfordert, welche mehr auf dem gesunden Urtheil des Forschers als auf festgestellten Regeln beruht, indem es für jeden Schriftsteller besonderer hermeneutischer und kritischer Regeln bedürfte. Daher auch die allgemeinen Systeme der Her-

meneutik und Kritik nie von großem Nutzen gewesen sind. Desto wichtiger sind aber dem Historiker die speciellen Anweisungen der Chronologie zu der Berechnung der Zeit, die Anleitungen zu dem Gebrauche einzelner Arten von Quellen, welche die bereits aufgefundenen Erleichterungsmittel ihres Gebrauches darbieten, als die Diplomatik, Numismatik, Heraldik, Genealogie, Archaeologie u.s.w. die Beobachtungen der Grammatiker über die Sprache sowohl in den schriftlichen Urkunden als auf den Denkmälern, und die Belehrungen der Geographen und Statistiker über den physischen und politischen Zustand von Deutschland in der ehemaligen und jetzigen Zeit.

Chronologie: Joh. Christ. Gatterers Abriß der Chronologie. Göttingen 1777. 8.
C. G. Haltaus Calendarium medii aevi praecipue germ. Lips. 1729. 8.
Deutsch: C. G. Haltaus Jahrzeitbuch der Deutschen des Mittelalters, in einer freyen Uebers. mit Zusätzen und Anm. Erl. 1797. 4.
Joh. Helwichs Zeitrechnung zur Erörterung der Daten in Urkunden für Deutschland. Wien 1788. Fol.

Diplomatik: J. von Schmidt, genannt Phiseldeck, Anleitung für Anfänger in der deutschen Diplomatik. Mit Kupfern. Brschw. 1804. 8.
Die diplomatischen Abschn. im Chronico Gotwicensi (von Gottfr. de Bessel) Tegernsee 1732. Fol. de codd. antiquis mss. und de Imperatorum et regum Germaniae diplomatibus.

Ueber deutsche Siegel: Jo. Mich. Heineccius de veteribus Germanorum sigillis. Frcf. et Lips. 1709. 1719. Fol.

Numismatik (vgl. J. C. Hirsch Bibliotheca numismatica Norimb. 1760. Fol. Rasche Lexic. rei numariae etc.): von Prauns gründliche Nachricht von dem

Münzwesen insgemein, insbesondre aber von dem teutschen Münzwesen älterer und neuerer Zeiten. Dritte Auflage. Leipzig 1784. 8.

J. P. von Ludwig Anleitung zur Kenntniß des Münzwesens der mittlern Zeiten, mit Anmerk. von J. J. Moser. Ulm 1752. 8.

J. Eckhel Doctrina numor. veter. Vienn. 1792 = 1796. 4.

Joh. David Köhlers historische Münzbelustigungen. 21 Theile. Nürnb. 1719 — 1749. 4.

Joh. Hieron. Lochners Sammlung merkwürd. Medaillen. 8 Theile, Nürnb. 1737 — 1744. 4.

Heraldik: Phil. Jac. Speneri († 1705) historia insignium illustrium, Herald. pars specialis Francf. 1680. Fol. Ej. Theoria insignium s. Herald. pars general. ibid. 1690. F. rec. 1717. F.

Jo. Christ. Gatterer Abriß der Heraldik u. s. w. Götting. 1766. 8. mehrere Male aufgelegt. Desselben praktische Heraldik, mit 6 Kupfer- und 3 Stammtafeln. Nürnb. 1791. 8.

Genealogie: Jo. Steph. Pütter tabb. genealogicae ad illustrandam historiam Germaniamque principem. Gotting. 1768. 4.

J. W. Imhofii notitia procerum S. R. J. ed. Jo. Dav. Koeler. Tubing. 1732. Fol.

Archaeologie: Hummels Bibliothek der deutschen Alterthümer, Nürnb. 1787. 8.

Dessen Compend. deutscher Alterthümer. Nürnb. 1788. 8.

Nössigs Alterthümer der Deutschen in einem ausführlichen Handbuche dargestellt. Zweite Aufl. Leipz. 1801. 8.

Sprachkunde: Car. Du Fresne Domini du Cange Glossar. ad scriptores med. et inf. latinit. Paris 1733. VI. f. Basil. 1762. VI. f. Carpentier Glossar. novum. Paris 1766. IV. f.

Adelung Glossarium manuale. Hal. 1772 sq. VI. 8.

P. Bernardi Stocker vocabular. latinit. antiquioris et medii aevi diplomaticum. Nordling. 1805. 8.

J. G. Wachteri Glossar. germ. Lips. 1737. f.

C. G. Haltaus Glossar. med. aevi. Lips. 1758. f.

Scherzii Glossar. germ. med. aevi, ed. Oberlinus, Argent. 1781. 1784. II. f.

Geographie: Cluverii German. antiqua. Lugd. Bat. 1631. f.

Konr. Mannerts Geographie der Griechen und Römer. Th. 3. Nürnb. 1792. 8.

Chr. Junkers Anleitung zu der Geographie der mittlern Zeiten, in specie Teutschlands. Jena 1712. 4.

Die geograph. Abschnitte im Chron. Gotw. de Imperator. atque Regum Palatiis, Villis et Curtibus regiis und de German. medii aevi pagis.

Büschings Erdbeschreibung u. s. w.

Grellmanns historisch-statistisches Handbuch von Deutschl. Th. I. Götting. 1801. 8. Zweyte Aufl.

§. 4.

Als ein Haupterleichterungsmittel zum Begreifen und Verstehen des ehemaligen Zustandes der Dinge, sehr oft auch als Quelle der historischen Forschung, dient die Kenntniß des Zustandes der Dinge in den Staaten und Gegenden, in welchen weder fremder Einfluß, noch der Despotismus der Mode und des Zeitgeistes das aus dem Alterthum ererbte vertilgt hat. Möser wäre in der Erklärung vieler Theile der alten deutschen Verfassung nicht so glücklich gewesen, wenn nicht die vielen Ueberbleibsel jener Verfassung in Westfalen seiner Zeichnung zum Muster und Vorbild gedient hätten. Eine sorgfältige Sammlung so mancher Reste der Verfassung unserer Vorfahren, welche sich in der Gerichtsverfassung, dem Steuerwesen u. s. w. verschiedener Gegenden erhalten haben, würde dem unkritischen Generalisiren in der deutschen Historie wehren.

Sollte nicht eine Zeitschrift für die Sammlung solcher alten Gewohnheiten und Gebräuche ein sehr dringendes Zeitbedürfniß seyn! Wie manches in der ältern deutschen

Verfassung, welches uns noch deutlich ist, würde unsern Nachkommen unverständlich seyn, wenn durch die neuen Organisationen alles Alte vertilgt werden sollte!

§. 5.

Die Sammlungen von den ältesten Schriftstellern für die Geschichte Deutschlands werden unter dem Nahmen der Scriptorum rerum Germanicarum begriffen. Eine neue mit Kritik und Kenntniß verfertigte Sammlung derselben, welche das Ueberflüssige und Unnütze aus ihnen schiede, würde dem deutschen Geschichtforscher sehr nützlich seyn, indem dadurch die große Anzahl der Bände von deutschen Chroniken, Annalen und Denkschriften auf eine sehr viel geringere gebracht werden könnte.

J. S. Semler Versuch den Gebrauch der Quellen der deutschen Staats- und Kirchengeschichte zu erleichtern. Halle 1761. 8. Rösler Dissert. de annalium medii aevi conditione. Tubing. 1788. 4. Ej. Dissert. de arte critica in annalibus medii aevi exercenda. ibid. 1789. 4.

Nachweisungen über die Sammlungen, in welchen die Geschichtschreiber vorzüglich des Mittelalters zu finden, giebt: Marq. Freheri Directorium Historicorum medii potissimum aevi, ed. Geo. Christoph. Hamberger Gotting. 1772. Wenn wird die Literatur der deutschen Historie ihren Labbé erhalten?

Sammlungen für die allgem. Historie Deutschlands: Witichindi Saxonis libri III. (per Martin Frecht) una cum aliis quibusdam historiis, Basil. 1532. f. ap. Jo. Hervagium (nach welchem gewöhnlich die Sammlung benannt wird). Sim. Schardii Germanicar. rerum quatuor celebriores vetustioresque Chronographi (Turpini vita Car. M. Regino, Sigebert. Gemblac. Lambert. Schafnaburg.) Francf. 1566. f. Petri Pithoei Scriptores rer. germanic. Basil. 1569. f. Sim. Schardii Historicum opus in IV tomos divis. Basil. 1564 f. ed. 2. unter dem Titel:

Schardius redivivus sive Scriptores r. G. T. IV. f. Giessae 1673. Pistorii T. I. Francf. 1583. T. II. 1584. T. III. 1607. f. neu herausgeg. von Burc. Gotth. Strube Regensb. 1726. III. f. Reuberi Frf. 1584. neu herausgeg. von G. C. Joannes Frf. 1726. f. Christ. Urstisii Germaniae Historici illustres T. I. II. Frf. 1585. ed. 2. ibid. 1670 f. Marq. Freheri r. g. SS. aliquot insignes Frf. T. I. 1600. II. 1602. III. 1611. f. ed. 3. cura B. G. Struvii Argentor. 1717. f. Melch. Goldasti SS. rer. Alemannicar. SS. aliquot vetusti Frf. 1606. f. ed. 3. cura Henr. Chr. Senkenberg Frf. 1730. f. Erpold. Lindenbrog SS. rer. germanic. septentrionalium vicinorumque populorum, Frf. 1609. f. ed. 2. c. novo auctar. cura Jo. Alb. Fabricii Hamb. 1706. f. Aeneae Sylvii Histor. rer. Frider. III. c. specimine annot. Jo. Henr. Boecleri, subjunctis aliis R. Germ. scriptorib. nonnullis (c. praef. Jo. Geo. Kulpis) Argentor. 1685. f. auch unter dem Titel: SS. r. G. a Carolo M. usque ad Frid. III. c. praef. Jo. Schilteri Argentor. 1702. f. Henr. Meibomii jun. SS. r. G. tomi III. Helmst. 1688. f. Gottfr. Wilh. de Leibnitz accessiones historicae, tomi II. Lips. 1693. 4. ed. 2. unter dem Titel: SS. rer. germ. Hanover. 1700. f. Jo. Mich. Heineccii et Jo. Geo. Leuckfeld SS. rer. germ. Frf. 1707. f. Jo. Pet. Ludwig SS. rer. germ. (eigentlich SS. episcop. Bamberg) Frf. et Lips. 1718. f. Jo. Frid. Schannat Vindemiae literariae h. e. veter. monumentor. ad German. sacr. praecipue spectantium collectio. I. II. Fuldae et Lips. 1723. 1724. f. Dessen Samml. alter Schriften und Monumente Th. I. Fulda 1725. 4. Jo. Burc. Menken SS. r. g. praecipue Saxonicar. T. I. II. Lips. 1728. T. III. Lips. 1730 f. Christ. Schöttgen et Geo. Christoph. Kreysig diplomataria et scriptores historiae Germanicae medii cum sigillis aeri incisis c. praefat. Chr. Gottl. Buderi Altenb. T. I. 1753. II. 1755. III. 1760. f. (mehr Diplome als Schriftsteller) Jo. Christoph.

Harenberg monumenta historica adhuc inedita. fascic. I. Brschw. 1758. II. 1759. 8. Germaniae sacrae prodromus s. Collectio monumentorum res Allemannicas illustrantium T. I. St. Blasii 1790. T. II. 1792. 4.

Wichtigste Sammlungen von Geschichtschreibern einzelner Theile von Deutschland: Marq. Freheri SS. rerum Bohemicar. Hanoviae 1602. f. Melch. Henr. Goldasti rer. Suevicar. SS. aliquot. veteres, Frf. 1607. 4. ed. 2. Ulm. 1727. f. Gottfr. Wilh. Leibnitzii SS. rer. Brunsvicens. Tomi III. Hanov. 1707. 1710. 1711. f. Jo. Peter Ludwigs Geschichtschreiber von dem Bischoffthum Würzburg. Frankf. 1713. f. (Dessen Geschichtschr. vom Bisthum Bamberg s. oben) Hieron. Petz SS. rerum Austriacar. T. I. Lips. 1721, II. Vienn. 1743. III. Ratisb. 1745. f. Fr. Wilh. de Sommersberg SS. rer. Silesiacar. T. I. II. et access. Lips. 1729. 1730. 1732. f. Ern. Joach. de Westphalen monumenta inedita r. g. praecipue Cimbricarum et Megalopolens. tomi IV. Lips. 1739—1745. f. Ignat. Gropp collectio noviss. SS. et rer. Wirceburgens. Frf. T. I. 1741. II. 1744. f. SS. rer. Marchiae Brandenburgens. Tomi IV. Frf. ad Viadr. 1742. 1743. 1744. 1753. 4. And. Fel. Oefelii rerum Boicar. SS. Aug. Vind. 1763. f. F. M. Pelzel et Jos. Dobrowsky SS. rer. Bohemic. Tomi II. Prag. 1783. 8. A. Rauch rer. Austriac. SS. et alia monumenta. Tomi IV. Vindob. 1793. 1795. 4.

Viele ungedruckte wichtige Annalisten befinden sich in den Bibliotheken zu Helmstädt, Dresden, München u. s. w.

Ausser diesen speciellen Sammlungen für die deutsche Geschichte enthalten sowohl die allgemeinen Sammlungen von Geschichtschreibern des Mittelalters als auch die speciellen Sammlungen von Geschichtschreibern der benachbarten Länder, besonders von französischen und italienischen Geschichtschreibern sehr viele theils wichtige theils nützliche Schriften.

Von allgemeinen Sammlungen für die Geschichte des Mittelalters sind vornemlich zu merken: Labbé nova bibliotheca Manuscriptor. Tomi II. Par. 1657. f. Canisii lectiones antiquae s. thesaurus monumentor. c. not. Jac. Basnage IV Tomi Antw. 1725. f. d'Achery Spicileg. veterum aliquot scriptor. XIII Tomi. Paris. 1667 etc. 4. ed. 2. (minder correct als die erstere) III Tomi. Par. 1723. f. Steph. Baluzii Miscellanea. Tomi VII. Par. 1678. f. Edmundi Martene et Ursini Durand veterum SS. amplissima collectio IX Tomi Paris 1724. f. Jo. Pet. a Ludewig reliquiae Msstorum tomi 12. Frft. et Lips. 1720—1741. 8. H. G. de Senkenberg selecta juris et historiar. 5 Tomi. Frft. 1734—1741. 8. Desselb. Sammlung von ungedruckten und raren Schriften, Frkft. 1745. 1746. 1751. (vier Stücke in Einem Oktavbande). Chr. Guil. Franc. Walch monimenta med. aevi ex biblioth. reg. Hanov. Vol. I. Fascicul. 1—4. Vol. II. Fasc. 1. 2. Gotting. 1757—1764. 8.

Von Sammlungen für die franz. Geschichte: Andr. du Chesne Histor. Franc. SS. coaetanei, 5 Voll. f. Par. 1636—1649. Rer. Gallicar. et Francic. SS. op. D. Martin Bouquet, e congregatione S. Mauri, et aliorum ejusd. congreg. Par. 1736—1786. 13 Voll. f. Collect. universelle des Mémoires particuliers ralatifs à l'histoire de France, à Paris 1785—1790. 45 Bände 8.

Von Sammlungen für die italien. Geschichte, vor allen: Lud. Anton. Muratori Corpus Mediolanense s. Rer. Italic. SS. etc. Mediolani 1723—1751. 21 Voll. fol. maj. (worin sich auch mehrere Schriftsteller befinden, welche mit größerem Rechte der deutschen Geschichte angehören, als Otto von Freysingen, Otto von St. Blasius, Radevicus u. a.). Dazu die Nachträge von Manni (Florenz 1748. 1770. 2 B. f.) Cornelius (Venedig 1759. 4.) und Mittarelli (accessiones historicae Faventinae, Venet. 1771. f.).

Von Sammlungen für die Kirchengeschichte sind insbesondre die Sammlungen von Concilien merkwürdig als die große allgemeine Sammlung von Mansi, und Josephi Harzheim Concilia Germaniae. 11 Bnde. Colon. 1759—1790. f. Auch die Acta sanctorum der Bollandisten und die Acta sanctorum ord. Bened. enthalten für die deutsche Historie sehr viele wichtige größtentheils noch unbenutzte Data.

Als allgemeine Sammlung für Denkmäler der alten deutschen Sprache: Jo. Schilteri thesaur. antiquitat. Teutonic. 3 Tomi. Ulm 1728. f. Bern. Jos. Docen Miscellaneen zur Gesch. der teutschen Literatur. (bis jetzt) B. I. II. München 1807. gr. 8.

§. 6.

Die Urkunden für die deutsche Historie sind theils in verschiedenen historischen und juristischen Werken, vorzüglich in einigen Specialgeschichten einzelner deutscher Länder, theils in allgemeinen Sammlungen zu suchen. Von archivalischen Geschlechtsregistern und Stammtafeln einzelner für die deutsche Historie wichtiger Familien sind noch nicht so viele öffentlich bekannt geworden, als für die Historie zu wünschen ist, und brauchbare allgemeine Sammlungen davon sind nicht vorhanden.

Die Friedensschlüsse, welche das deutsche Reich betreffen, und die Verträge mit fremden Staaten finden sich in den allgem. Sammlungen, z. B. in Dumont Corps universel diplomatique du droit des gens. 14 tomi Amsterd. 1726—1731. f. F. A. Wenck Codex juris Europ. recentissimi (bis jetzt 3 Tomi) ein Muster solcher Sammlung. G. F. de Martens Recueil des principaux traités d'Alliance u. s. w.

Chronologisches Register über einen großen Theil der

gesammelten Urkunden: Pet. Georgisch regesta chronologico diplomatica, tomi 4. Hal. 1740—1744 f. S. Pütters Literatur des deutschen Staatsrechts Th. I. S. 315. Nachweisungen über zerstreute Urkunden in verschiedenen Schriften geben Baring Bibliotheca diplom. p. 69 flgd. und die compendiosa biblioth. diplomatica in der Schrift: Hoffmanni et Oberkamp de re diplomatica lucubrationes, edid. et praefatus est Henr. Gottl. Franke, Lips. 1758. 4. Werke von ähnlichem Zwecke wie das Verzeichniß Lausitzischer Urkunden, Görlitz 1800. 8. würden sehr nützlich seyn.

Die wichtigsten allgemeinen Sammlungen von Urkunden: Joh. Christ. Lünigs teutsches Reichsarchiv, Leipzig 1710 — 1722. 24 Bände. f. ausser den Nachträgen und Zusätzen, welche unter verschiedenen Titeln hinzukamen. S. Pütter a. a. O. S. 309. flgd. Wäre doch die Rymersche Sammlung von Urkunden, so wie sie diese Sammlung veranlaßte, auch das Muster derselben in schicklicher Anordnung der Urkunden gewesen! Als Muster diplomatischer Sammlungen dient: Codex diplomaticus anecdotorum etc. ed. Valent. Ferd. de Gudenus († 9 May 1758 zu Wezlar vier Stunden nach Vollendung der Vorrede zum vierten Bande) T. I. Goetting. 1743. 4. T. II. Frf. et Lips. 1747. III. 1751. IV. 1758. Den fünften Theil 1758 beförderte Fr. Carl v. Buri zum Druck, und da auch dieser vor der Vollendung starb, schrieb Olenschlager die Vorrede. S. Pütter a. a. O. S. 438. flgd. V. F. de Gudenus Sylloge diplomatum monumentorumque. Francf. 1728. 8. Codex diplomaticus abbatiae Laureshamens. (Lorsch) 3 Tomi Manhem. 1768. 4. Steph. Alex. Wurdtwein Subsidia diplomat. ad sel. jur. eccl. et histor. capita. 13 Tomi. Heidelb. 1772. sq. 8. Ejusd. Nova subs. diplom. etc. 14 Tomi ibid. 1782 — 1792. 8. Nikol. Kindlingers Münsterische Beyträge zur Geschichte Deutschlands, hauptsächlich Westphalens, Münster 1787. 1790. 1791. 8. Dessen Sammlung merkw. Nachrichten und Urkunden für die Geschichte Deutschlands (bis jetzt) 1 Heft.

Leipz. 1806. 8. Die Urkundensammlungen hinter Olenschlagers Erläuterung der goldenen Bulle und dessen Staatsgeschichte des röm. Kaiserthums im 14. Jahrh.

Eine (unkritische) Sammlung von Geschlechtsregistern und Ahnentafeln vieler deutscher Familien enthält: Damian Hartard von und zu Hattstein die Hoheit des deutschen Reichs-Adels u. s. w. Fulda 1729. f. Vergl. Riccius vom landsässig. Adel. Nürnb. 1730. 4. C. L. Schmidt diplomat. Nachrichten vom hohen und niedern Adel. Hannover 1754. 1755. 4. Die neuen genealogischen Notizen giebt das jährlich herauskommende genealogische Reichs- und Staatshandbuch. Frkft. b. Varrentrapp und Wenner. Verarbeitet finden sich die genealogischen Notizen der regierenden Häuser (ausser in den S. 13. angeführten Schriften) in J. L. L. Gebhard genealogische Geschichte der erblichen Reichsstände in Deutschland. Halle 1776. 2 Theile. 4. in deren Vorrede eine Geschichte der Stammtafeln sich findet. Als Muster genealogischer Familiengeschichten: Gottl. Sam. Treuer historisches Geschlechtsregister der Herren von Münchhausen. Göttingen 1740. f. Jo. Chph. Gatterer historia genealogica dominorum Holzschuherorum, patriciae gentis Norimbergens. (mit 318 Urkunden u. 18 Kupfertafeln) Norimb. 1755. f. M. E. von Schlieffen Nachrichten von dem pommerschen Geschlechte der von Schliwin 1780. 4. 2. Aufl. Cassel 1785. 4.

§. 7.

Die altdeutschen Gesetze und Gewohnheiten sind nicht bloß für die Rechtsgeschichte wichtig, sondern besonders auch für die Geschichte der deutschen Cultur von sehr großem Interesse. Sie bedürfen in dieser letzten Hinsicht noch fleissiger und sorgfältiger Bearbeitung.

Als Muster der Benutzung alter Gesetze für die Bestimmung des Zustandes der Cultur dienen die Abhandlungen

über das Gesetz der Burgundionen und über die Alemannischen Gesetze in Müllers Schweiz. Geschichten B. I. Kap. S. 9.

Nachweisungen über die Sammlungen von Gesetzen und Gewohnheiten s. in Runde's Grundsätzen des deutschen Privatr. Hauptst. 2. Die wichtigsten: Franc. Lindenbrogii Codex legum antiquarum. Frcft. 1613. f. Corpus juris germ. antiqui — consilio et praefatione Jo. Gottl. Heineccii adornavit Petrus Georgisch Hal. 1738. 4. Barbarorum leges antiquae cum notis et Glossariis. Accedunt formular. fasciculi et selectae constitutiones medii aevi. Collegit plura notis et animadversionib. illust. F. Paul Canziani. Venet. 1781—1789. 4 Tomi. fol. H. C. de Senkenberg corp. jur. german. publ. et priv. med. aevi T. I. P. I. II. Frcf. 1760. T. II. ib. 1766. f. Der Sachsenspiegel, das Schwäb. Landrecht, das Kaiserrecht. Einige Gewohnheitsrechte aus Norddeutschland finden sich in J. C. H. Dreyers Samml. verm. Abhandlungen zur Erläut. der deutschen Rechte und Alterth. 3 Theile, Rost. und Wism. 1754—1763. 8.

Sammlungen von deutschen Lehengesetzen und Lehengewohnheiten: Jo. Christ. Lünig Corp. juris feudalis germ. 3 Theile, Frankf. u. Leipz. 1727. f. Henr. Chr. Senkenbergii Corpus juris feud. Germ. 2. Aufl. Halle 1762. gr. 8. Die Literatur des deutschen Lehenr. s. in Geo. Mich. Weber's Handbuch des in Deutschland übl. Lehenr. Th. I. Leipz. 1807. S. 303. flgd.

Samml. von Reichsgesetzen und Reichstagsschlüssen (S. Pütters Literat. des deutschen Staatsr. Th. 2. S. 432 flgd. Th. IV. (v. Klüber) S. 34 flgd.): Neue und vollständigere Sammlung der Reichsabschiede, welche von den Zeiten Kaiser Conrad II. bis jetzo auf den Teutschen Reichstägen abgefasset worden u. s. w. (von Schmauß, Senkenberg u. J. D. v. Olenschlager) 4 Bände, Frf. 1747. f. Joseph Pachner von Eggenstorf vollständ. Samml. aller von Anfang des noch fürwährenden teutschen Reichstags de a. 1663 bis anhero abgefaßten Reichs-

schlüsse 4 Theile. 1740—1777. F. C. F. Gerstlacher Corp. jur. germ. publ. et privati 4 Th. 1783. (2. Aufl. 1786.) 1784. 1786. 1789. gr. 8.

Die Schlüsse der ehemaligen Kreisversammlungen oder Kreisabschiede, welche eigentlich unter diese Rubrik gehören, finden sich in den Sammlungen der deutschen Staatsschriften.

§. 8.

Unter den Staatsschriften werden diejenigen Schriften verstanden, welche über Staatsangelegenheiten im Nahmen des Staates oder seiner Machthaber erlassen werden. Eine Hauptclasse derselben bilden die Deductionen. Aus der polemischen Tendenz der leztern erhellt, daß bey der Benutzung der in ihnen enthaltenen historischen] Notizen die strengste Kritik anzuwenden ist.

Von den Sammlungen der Staatsschriften s. Pütters Lit. des d. Staatsr. Th. I. S. 177. flgd. Th. II. S. 160. flgd. 466. flgd. Th. IV. (von Klüber) S. 80 flgd. Die wichtigsten Sammlungen werden, da keine derselben die ganze deutsche Historie umfaßt, bey der Geschichte der Zeiten, zu welchen sie gehören, angeführt werden.

§. 9.

Die allgemeine deutsche Historie wird eine ganz andere Gestalt gewinnen, wenn den Specialgeschichten einzelner deutscher Länder und Städte, einzelner deutscher Corporationen und Institute mehr Bearbeiter von Mösers kritischem Scharfsinne und witziger Combination, von Johannes Müllers Forschungsgeiste und historischer Treue, von H. B. Wenk's unermüdlichem Sammlungsfleisse und sorgfältiger Kritik zu Theil geworden seyn

werden. Dann wird ein künftiger deutscher Livius in einem treuen Gemälde Deutschland und die deutsche Nation im Ganzen und im Einzelnen zu jeder Zeit darstellen können, und durch Erfindungen der Phantasie die Lücken der Historie auszufüllen nur selten genöthigt seyn.

Unter den Werken über die allgem. deutsche Historie sind (ausser den Compend. u. Lehrbüch.) z. gewöhnl. Gebrauche am brauchbarsten die Gesch. d. Deutschen von M. Ign. Schmidt mit der Forts. von J. G. Milbiller, u. C. G. Heinrich deutsche Reichsgeschichte (9 Bände). Zum Handgebrauch sind zu empfehlen: Pfeffel nouvel abrégé chronolog. de l'histoire et du droit public de l'Allemagne, à Paris 1777. 2 Bände 8. und C. G. Heinrichs Handbuch der deutschen Reichsgeschichte, Leipzig 1800. 8. Für die Geschichte der deutschen Reichsverfassung ist das Hauptwerk Pütters histor. Entwickelung der heut. Staatsverf. des teutschen Reichs 3 Theile, 8. zulezt Götting. 1798. 1799. Die Stelle der Quellen kann sehr oft vertreten J. Fr. Pfeffinger Vitriarius illustr. 4 Bände, Gotha 1731 — 4. Die Literatur der deutschen Historie bis zum J. 1772. giebt ziemlich vollständig J. Steph. Pütter vollständigeres Handbuch der deutschen Historie 3 Theile, Götting. 1772. 8. Ein weitläuftiger (aber unvollständiger) literär. Abschnitt findet sich in Krause's Einleitung des deutschen Reichs u. s. w. Halle 1794. 8. Dieser ist mit Hinzusetzung einiger Notizen aber auch mit Beybehaltung der vorhandenen Irrthümer und Druckfehler übergegangen in die neuste Ausgabe des Krauseschen Lehrbuches von Voigtel, Halle 1806. 8.

Bücherkunde der deuts. Staatengeschichte. C. G. Weber's Literatur der teutschen Staatengeschichte. B. I. (Allgem. Literat. und insbes. von Oesterr. Böhmen und den Ländern des bair. Kreises) Leip. 1800. 8.

Unter den Specialgeschichten einzelner Länder sind besonders für die allgem. deutsche Historie bemerkungswerth: C. L. Tollner histor. Palatina c. cod. diplom. Frf. 1700. fol. Dessen Additiones ad hist. pal. Heidelb.

1709. f. Jo. Henr. de Falkenstein antiquitates Nordgavienses c. cod. diplom. Frf. et Lips. 1733. f. Jo. Fr. Schannat hist. episcopat. Wormat. Frf. 1734. f. J. Nic. ab Hontheim hist. Trevirens. diplomatica Aug. Vind. et Herbip. 1750. 3 Bände f. Origenes Guelficae per G. W. de Leibnitz etc. editae a C. L. Scheidt 4 Bände f. Hannover 1750—1753. Schoepflin Alsatia illustrata. 2 Bände. f. Colmar 1751. 1761. Dessen Alsatia diplomatica. 2 Bände. f. Mannheim 1772. Dessen Historia Zaringo=Badensis. 7 Bände. 4. Carlsruhe 1763. Justus Mösers Osnabr. Geschichte, Einleitung Berlin 1768. 8. Zweyte Ausgabe Th. 1. 2. ebendas. 1780. 8. Helfr. Bernh. Wenck's Hessische Landesgeschichte (mit einem Urkundenbuche) B. I. Darmstadt und Giessen 1783. B. II. Frankf. und Leipzig 1789. B. III. 1797. gr. 4. Joh. Müllers Geschichten der schweizer. Eidgenossenschaft. G. A. von Halem's Geschichte des Herzogthums Oldenburg. 2 Bände. 8. Oldenb. 1794. 1795. Pfisters Geschichte von Schwaben, 2 Theile, Heilbronn 1803. 1805. 8.

An guten Städtegeschichten ist großer Mangel. Wichtig sind: Christoph Lehmanns Chronica der Stadt Speyer (zuerst Frankf. 1612. f.) durch Jo. Melch. Fuchs, Frkf. 1711. f. Paul von Stetten Gesch. der Reichsst. Augsburg, Frankf. und Leipz. 1743. 4. Geschichte der Stadt Frankfurt am Main von Anton Kirchner (bis jetzt) 1 Theil. Frankf. 1807. 8.

Aus allgemeinen Sammlungen von Schriften, welche die deutsche Historie erläutern, werden jene Schriften bey den Materien, welche sie behandeln, angeführt.

Erste Periode.

Von den ältesten Zeiten bis zu den Zeiten der fränkischen Eroberungen 486.

Quellen: Die Geschichtschreiber und Geographen der Griechen und Römer: Herodotus, Jul. Caesar, Livius, Strabo, Vellejus Paterculus, Pompon. Mela, Plinius der ältere, Tacitus, Florus, Plutarchus, Claud. Ptolemaeus, Dio Cassius, Ammianus Marcellinus, Zosimus, Procopius. Unter diesen können ausser Herodot vornemlich Strabo und Plinius unter die ältesten Quellen gezählt werden, weil sie Auszüge aus sehr alten Schriftstellern enthalten.

Hülfsmittel: Jo. Jak. Mascou Geschichte der Deutschen. 1ster Th. Leipz. 1726. 4. Aug. Ludw. Schlözers Nordische Geschichte Th. I. 4. (zur Allg. Welthistorie gehörig). H. B. Wenks hess. Landesgesch. Th. I. 4. K. G. Antons Geschichte der deutschen Nation B. 1. Leipz. 1793. 8. Jo. Christ. Adelungs älteste Geschichte der Deutschen, ihrer Sprache und Literatur bis zur Völkerwanderung. Leipz. 1806. 8. Konr. Mannerts älteste Geschichte Bajoariens und seiner Bewohner, aus den Quellen entwickelt. Nürnb. u. Sulzbach 1807. 8.

---

§. 1.

Die Germanischen Völker mögen von Osten her in die Länder gekommen seyn, in welchen die Historie sie zuerst

findet. Viele Cultur mag hier von ihnen zerstört seyn; aber ein Theil der germanischen Völker war wenigstens zu der Zeit, in welcher der Germanische Nahme den Römern furchtbar zu werden anfieng, nicht mehr ganz ohne Cultur. Die frühsten gewissen Wohnsitze der Germanen waren an den Küsten der Nord- und Ostsee, in Deutschland, in Preussen und in Pohlen, wo sich aber weder ihre westliche noch östliche Grenze genau bezeichnen läßt, und auch gewiß nicht bestimmt war. In der Mitte von Deutschland wohnten meist celtische Völker. Die alte Sage redet von einer Einwanderung von Völkern celtischen Stammes aus dem nordwestlichen Gallien in Deutschland, wodurch vielleicht die Germanen noch mehr gegen Norden von dem Hercynischen Walde zurückgedrängt wurden. Noch späterhin bemerkliche Spuren beweisen die ehemalige Anwesenheit celtischer Völker in Deutschland. Die Rohheit derjenigen germanischen Völkerschaften, deren Land die Natur mit dem Bernsteine gesegnet, mußte nach und nach durch den Besuch der Handelsleute aus den gebildeten Theilen der Erde gemildert werden. Pytheas fand bey den Teutonen, deren Wohnsitze die Bernsteinküste berührten, den Bernstein geschätzt, welcher Umstand entweder auf Luxus bey diesem Volke selbst, oder auf ein Verkehr mit andern Völkern hindeutet.

Gatterers Meinung, daß unter Herodots Menschenfressern und Völkern in schwarzen Thierfellen, Ἀνδροφάγοι und Μελαγχλαίνοι (IV, 18. 20.) die Bastarnen bey den spätern Schriftstellern zu verstehen seyn, welche für die Vorfahren der Germanen gehalten werden. Gattereri Commentatio de Sarmatica Letticor. populor. origine in Commentatt. Soc. Gotting. V. XI.

Die Einwanderung der celtischen Völkerschaften in das mittlere Deutschland unter Anführung des Sigovesus zur Zeit des römischen Königs Tarquinius Priskus a. C. 590. bey Livius V, 34. Sigoveso sortibus dati Hercynii saltus. Die Tektosagen im Hercynischen Walde als celtische Völkerschaft kommen bey Cäsar vor de b. g.

VI, 24. Ea, quae fertilissima sunt, Germaniae loca circa Hercyniam sylvam .... Volcae Tectosages occupaverunt, atque ibi consederunt. Die Spur der Bojer, einer andern gallischen Völkerschaft (Liv. V, 35.) trägt der Nahme Böheim. Tacitus nennt die Gothinen als ein celtisches Volk (Germ. 43.) Ueber den Umfang des Hercynischen (Orkynischen) Waldes s. Caesar a. a. O. 25. flgd.

Die Schiffahrt des Massilischen Astronomen Pytheas nach der Bernsteinküste und zu den Aestiern, c. 320. a. C. bey Strabo und in Plin. hist. nat. S. Adelung S. 51—97. Incolas (des Bernsteinlandes) pro ligno uti eo (concreti maris purgamento), proximisque Teutonis vendere. Plin. 37, 11.

§. 2.

Zwey nicht mehr ganz rohe germanische Völkerschaften, die Cimbern und Teutonen vom äussersten Norden, vereinigt mit dem Bojischen Stamme der Ambronen, erschienen südlich von der Donau in Vindelicien im Kampfe mit den Bojern (113. a. C.), warfen sich nach Illyrien, und schlugen bey Noreja in Norikum den Consul Cn. Papirius Carbo. Nach vierjährigem Herumziehen in den Donaugegenden verlangten sie von den Römern Wohnsitze in Italien und verbanden sich, als diese verweigert worden, mit dem helvetischen Stamme der Tiguriner. Gallien ward verheert, der Consul Silanus, welcher das Eindringen in den Römischen Theil dieses Landes ihnen wehren sollte, wurde geschlagen, und bald hernach auch der Legat M. Aurelius Scaurus. L. Cassius, welcher über die hohen Alpen zog, um die Tiguriner von den furchtbaren Barbaren zu trennen, wurde am Genfer See in einen Hinterhalt gelockt und fiel mit der Blüte seines Heers. Zum Glück für Rom benutzten die Germanen weder ihre Siege noch der Römer Furcht. Niederlage der Consuln Manlius und Cäpio an der Rhone. (104. a. C.) Ein Volk am Ebro, als die Cimbern westwärts

vorzudringen suchten, lehrte die Römer, daß die Cimbern nicht unüberwindlich seyen. Zu spät wird von den Cimbern der Zug nach Italien beschlossen, als der Besieger des Jugurtha an die Spitze der römischen Heere gestellt war. Sieg des Marius über die Teutonen und Ambronen bey Aquas Sextias. (101. a. C.) Ihr Anführer (Teutoboch) ziert als Gefangener des Siegers Triumphzug. Sieg der beiden Consuln C. Marius und Luctatius Catulus über die Cimbern auf dem Campo Raudio bey Verona. (100. a. C.) Als Ueberbleibsel der Cimbern werden die Aduatiker in Belgien von Cäsar (de b. g. II, 29.) angeführt.

S. Bellum Cimbricum descripsit Jo. Müller Tiguri 1772. 8. Ob die Cimbrer, welche Marius überwand, in Jütland gewohnt, und ob sie germanischen Ursprungs gewesen? Uebertreibungen der römischen Geschichtschreiber sowohl von der Furchtbarkeit der Feinde als von der Größe des römischen Sieges.

§. 3.

Sowohl die Veränderungen, welche jenen Auszug der Cimbern und Teutonen veranlaßten, als auch die Bewegungen, welche durch das Vordringen nordischer großer Völker gegen Süden entstanden, mögen sehr bedeutend gewesen seyn, welches bey dem Mangel an Nachrichten sich nur vermuthen läßt. Durch diese Begebenheiten scheinen die germanischen Völkervereine in Süddeutschland herbeygeführt zu seyn, welche zu der Zeit bemerkt werden, da entweder C. Julius Cäsars Eroberungssucht und Ehrgeiz oder die Nothwendigkeit der Vertheidigung des neu eroberten Galliens gegen die Einfälle der Germanen zuerst den Römern nähere Bekanntschaft mit unsern Vorfahren verschaffte. Der Völkerverein der Sueven, wovon die Markomannen, als beständig bewaffnete Macht zur Behütung der Grenzen, wahrscheinlich einen Theil ausmachten, war

vielleicht zuerst durch die häufigen Einwanderungen der celtischen Völkerschaften von der Westseite des Rheins und der Südseite der Donau (aus Vindelicien und Noricum) als Sicherheitsmittel veranlaßt, wurde aber bald erobernd, dehnte sich immer weiter gegen Norden aus, und vertrieb entweder die dort getrennten deutschen Völkerschaften aus ihren Wohnsitzen, oder machte sie sich zinsbar. Der Zug des Ariovists nach Gallien (a. C. 58—51.).

Ueber die älteste Einrichtung des Sueven- oder Schwabenbundes s. Cäsar in verschiedenen Stellen. Auf die Veranlassung zur Entstehung dieses Bundes scheint hinzudeuten de b. g. VI, 24. Ac fuit antea tempus, quum Germanos Galli virtute superarent, ultro bella inferrent, propter hominum multitudinem agrique inopiam trans Rhenum colonias mitterent. Was er de B. G. VI, 22. flgd. von Germanen erzählt, scheint sich allein auf die Sueven zu beziehen, denn seine Beschreibung ihrer Verfassung bezeichnet eine auf militärische Ueberlegenheit und Eroberungen berechnete Einrichtung, eine Hermannie, wie sie nur bey den kriegrischen Sueven zu erwarten war, von welchen daher der Nahme Germanen ausgegangen zu seyn scheint. Germaniae nomen recens et nuper additum etc. Tac. Germ. 2. (Daß Caesar B. G. II, 4. auf die Condrusen, Eburonen, Caeraser und Paemaner den Nahmen Germanier in dem alten Sinne einschränke, kann man nicht annehmen, wenn man bedenkt, daß vorher meist gallische Völker genannt waren, von welchen er diese unterscheiden will. Vielleicht gehörten diese Völker zum Schwabenbunde. Vergleichung dieser Stelle mit Tacitus. Die Norddeutschen waren Sassen (im Gegensatz gegen die Unstäten oder Sueven). S. Möser S. 136 flgd.

Ariovist wahrscheinlich ein celtischer Nahme s. e. a. Arwras, ein heldenmüthiger Mann. Adelung S. 136.

§. 4.

Cäsars Feldzüge in Germanien, bey denen wohl Eroberungen in Germanien zu machen weniger Zweck war,

als die Germanen von den Einfällen in Gallien abzuhalten. a. C. 57 — 54. Nur der westliche Theil von Germanien wird dadurch bekannt, und auf diesen bezieht sich Cäsars Beschreibung. Die Celten erscheinen sehr zurückgedrängt, vielleicht vorzüglich durch die Suevische Heermannie. Die Bojer und Taurisker waren durch die Dacier aus ihren Wohnsitzen im Hercynischen Walde vertrieben; nur ein Theil der Bojer behauptete sich in den Wäldern und Gebirgen von Bojohemum. Deutsche Völkerschaften wohnen bis an die Donau, und die sylva Bacenis bildet die Scheidewand zwischen den Süddeutschen und Norddeutschen.

Ueber die Bojer und Taurisker s. Strabo l. VII. p. 481.

Caesar de b. g. VI, 10. Silvam esse ibi infinita magnitudine, quae appellatur Bacenis, hanc longe introrsus pertinere, et pro nativo muro objectam, Cheruscos ab Suevis, Suevosque ab Cheruscis, injuriis incursionibusque prohibere.

Adelung will einen Suevischen Bund gänzlich leugnen. S. 198. Wenn man aber bey Cäsar de b. G. IV, 1. u. VI, 22. mit einander vergleicht, so wird deutlich erhellen, daß dasjenige, was in der letztern Stelle von allen Germanen gesagt wird, sehr analog den Suevischen Einrichtungen ist. Diese konnten unmöglich allen Völkern passend seyn. Wenn nun Cäsar mit seinen Sueven, wie Adelung (S. 208) annimmt, die Katten (als zu den Sueven gehörig) versteht, so kann dieses nicht anders als zur Bestätigung des Daseyns einer Verbindung unter den Suevischen Völkern zu Cäsars Zeit dienen. Sollte nicht die Einrichtung des jährlichen Auszugs einer gewissen Anzahl von Bewaffneten (IV, 1.) auf eine kriegrische Verbindung mehrerer Völker hindeuten? Von Möser ist in der Osnabrückschen Geschichte der Verbindung, an deren Spitze die Sueven standen, allerdings zu viele Politik untergelegt worden.

§. 5.

Die süddeutschen Völker hatten (wenigstens zum Theil) schon das nomadische Leben verlassen, denn das Wandeln der Sueven war nicht das Wandeln nomadischer Völker. Sie lebten meistens von ihrem Vieh; manche vernachläs- ten zwar den Ackerbau nicht, bauten aber des Landes nicht mehr, und wandten auf den Anbau desselben nicht mehr Fleiß, als die nothdürftige Befriedigung ihrer Bedürfnisse erheischte. Ihre liebste Beschäftigung war neben dem Kriege die Jagd, wozu die großen Wälder Gelegenheit gaben; wegen der mächtigen in diesen Wäldern befindlichen Thiere war die Jagd nicht bloße Belustigung. So gern der Germane im fremden Lande Beute machte, so heilig war ihm des Gastes Person und Eigenthum.

Cäsar a. a. O.

§. 6.

Durch die Besitzungen in Gallien waren die Römer Nachbaren der Germanen geworden, und durch den Verkehr mußte nach und nach die Römische Cultur Eingang gewinnen. Augusts Zug nach Gallien, um von da die deutschen Völker am jenseitigen Rheinufer wegen der an M. Lollius Heere verübten Grausamkeiten zu züchtigen. Das innere Germanien fieng unter August an, den Römern bekannt zu werden durch die Feldzüge des Drusus, welche er nach der durch ihn und Tiberius bewirkten Unterwerfung der Donauländer (Norikum 720. p. U. c. 35 a. C. Rhätien und Vindelicien 739 p. U. c. 16 a. C.) an den Unterrhein unternimmt. Verbindung des Rheins mit der Yssel zwischen Iseloort und Doesburg durch die Fossa Drusiana. Auf seinen vier Zügen dringt Drusus mehrere Male bis an die Weser, und Einmal bis an die Oberelbe (in die Gegend von Barby) vor, aber über die Elbe wagt er nicht zu gehen. In Deutschland findet Drusus seinen Tod. Durch feste

Plätze hatte Drusus die römische Herrschaft in Germanien zu gründen, vielleicht auch nur die Gallische Grenze zu sichern gesucht. Embden an der Mündung der Ems, das Castell am Zusammenfluß der Lippe und Lise bey Lisborn, das Castell im Lande der Catten auf dem Taunus bey Idstein. Befestigung von Mainz. Der Eichelstein auf der Mainzer Citadelle. Ein Theil der römischen Anlagen in den Donauländern und längst dem Rhein fängt an, zu blühenden Städten sich zu erheben.

Augusta Vindelicorum. vielleicht 740. p. U. c. 15. a. C. Caesar de b. g. IV, 2. Mercatoribus est ad eos aditus magis eo, ut quae bello ceperint, quibus vendant, habeant, quam quo ullam rem ad se importari desiderent: quin etiam jumentis, quibus maxime Gallia delectatur, quaeque impenso parant pretio, Germani importatis his non utuntur: sed quae sunt apud eos nata prava atque deformia, haec quotidiana exercitatione summi ut sint laboris efficiunt.

Eintheilung des überrheinischen Germaniens (Germania cisrhenana) durch August in Germania superior (von den Grenzen des Oberelsasses bis Cölln) und Germania inferior (bis an die Schelde).

Flor. IV, 12. In tutelam provinciarum praesidia atque custodias ubique disposuit: per Mosam fluvium, per Albim, per Visurgim. Nam per Rheni ripam quinquaginta amplius castella direxit. Bonnum et Moguntiacum pontibus junxit classibusque firmavit.

S. Steph. Alex. Würdtwein Nero Claudius Drusus Germanicus Moguntiaci conditor. Mogunt. 1782. 8.

§. 7.

Was Drusus angefangen, suchte Tiberius zu vollenden. Das Glück schien ihm günstig. Die Sicambrer mußten sich die Versetzung auf das jenseitige Rheinufer

gefallen lassen. (746, p. U. c. 9 a. C.) Der übrigen Gemüther gewann er durch sanfte Behandlung. Der Markomanne Marobodnus sollte zu Rom durch die verbindliche Begegnung Augusts gewonnen werden, suchte aber mehr, die Römische Verfassung kennen zu lernen als Römische Sitten anzunehmen. Arminius ward selbst in die Römischen Heere aufgenommen und Sigismund (Segimundus) des Segestes Sohn, Priester beym Altar der Ubier. Feldzüge des Tiberius gegen die Caninefaten, Attuarier, Bructerer; gegen die Chaucen und Longobarden. Flotte auf der Elbe. p. C. 2. 3. Sentius Saturninus ward Befehlshaber der in dem unterworfenen Theile von Germanien im Lager bleibenden Truppen.

§. 8.

Krieg des Tiberius wider Marobodnus, welcher an der Spitze Suevischer Markomannen durch Römische Taktik die Bojer aus ihren Wohnsitzen vertrieben hatte, und die Cimbrischen Schrecknisse zu wiederhohlen drohte. Die in Pannonien und Dalmatien ausgebrochenen Unruhen bewegen Tiberius mit Marobodnus einen Vergleich zu schließen. Indeß verdarb des Quintilius Varus Habsucht und Unbehülflichkeit alles, was Tiberius für das Römische Reich in dem freyen Germanien gewonnen. Die Einführung des fremden Rechts und ungewohnter Gerichtsverfassung, welche alle Verhältnisse plötzlich umändern sollte, führte die schreckliche, den Germanen nicht ganz rühmliche, Hermannsschlacht im Teutoburgischen Forste herbey. 9 p. C.

Vellej. Paterc. II, 117. Varus Quinctilius pecuniae vero, quam non contemtor, Syria, cui praefuerat, declaravit; quam pauper divitem ingressus, dives pauperem reliquit. Is cum exercitui, qui erat in Germania, praeesset, concepit esse homines, qui nihil praeter vocem membraque haberent hominum; quique gladiis domari non

poterant, posse jure mulceri. Quo proposito, mediam ingressus Germaniam, velut inter viros, pacis gaudentes dulcedine, jurisdictionibus, agendoque pro tribunali ordine, trahebat aestiva. Flor. IV, 12. Ut primum togas et saeviora armis jura viderunt, duce Arminio arma corripiunt. . . . . . Unius (causarum patroni) os sutum, recisa prius lingua, quam in manu tenens barbarus: Tandem, inquit, vipera sibilare desine.

§. 9.

Unter Tiberius begannen wieder ernsthaftere Kriege in Germanien, indem Germanicus (767 p. U. c. 14. p. C.) durch den Caesischen Forst ins Land der Marsen drang, den Tempel Tanfans (wahrscheinlich im Münsterschen) zerstörte, und die Völker dieser Gegenden zu tapferm Widerstande aufreizte. Zweymal drang er hierauf gegen die Weser vor, und stritt wider Arminius. Die römische Grenze am Rhein deckte er durch neue Verschanzungen und durch Wiederherstellung der alten, bis Tiberius ihn aus Deutschland abrief. Die germanischen Völker am Niederrhein blieben noch einige Zeit in Abhängigkeit von den Römern, und die Zwistigkeiten der Germanen im innern Germanien ließen Tiberius für die Folge eine leichtere Eroberung hoffen.

Taciti Ann. I. II. die sylva Caesia (I, 50.) nach Cluverius der Wald im Clevischen und Westphalen zwischen Wesel und der Stadt Cösfeld. Dem Germanicus werden die Verschanzungen zugeschrieben, von welchen sich in dem Pohlgraben in der Wetterau noch Spuren finden. Wenck Hess. L. G. I. S. 13.

§. 10.

Erster Versuch ein deutsches Reich zu stiften von dem Markmannen Marbod, welcher die Rechte, in deren

Besitz er zu Rom Augustus gesehen hatte, über sein Volk und über andre zum Schwabenbunde gehörige Völker sich anmaßte. Krieg Hermanns wider Marbod, in welchem sich zeigt, wieviel die Deutschen bereits in der Kriegskunst von den Römern gelernt hatten (J. 19 p. C.). So wie dem Könige Marbod, als er selbst in dem Hercynischen Walde nicht mehr sich zu halten vermochte, von Tiberius anstatt der Hülfe Ravenna zum Wohnsitze angewiesen wurde, eben so mußte der Gothe Catualda (Gothwald), welcher durch des Kaisers Sohn Drusus beredet, Marbod seines Reichs beraubt hatte, nachdem er durch den Feldherrn (Webel, Vibilius) der Hermunduren vertrieben worden, seine Tage zu Forum Julii in Gallien beschließen.

Tac. Ann. II. 44-46. 62. 63. Haud leve decus. Drusus quaesivit, inlicicens Germanicos ad discordias. Die Markmanner behielten dennoch in der Folge Könige aus des Marwods Geschlecht. Tac. de M. G. c. 42.

§. 11.

Die Ermordung des Arminius durch eine Verschwörung der Edeln zeigt einen übermüthig gewordenen Adel bey den Cheruskern (21 p. C. im 37. J. seines Lebens, 12 seiner Feldhauptmannschaft), so wie dessen Uebermuth sich auch in den hierauf folgenden Fehden bewies, durch welche er aber endlich so aufgerieben wurde, daß die Gemeinen des Arminius Neffen Italus aus Rom riefen (47 p. C.), um ihr König zu werden, welcher sich aber durch seine Anhänglichkeit an Römische Sitten bald verhaßt machte. Neue Einfälle der Germanen in Gallien. Galbas Feldzüge gegen die Catten unter Claudius. Dieser Kaiser entschließet sich endlich alle Römische Truppen aus dem freyen Germanien zurückzuziehen.

Alte Lieder von Arminius (regnum affectans), canitur adhuc barbaras apud gentes Tac. Ann. II, 88. Die Irmensäule auf der Eresburg war höchst wahrscheinlich zu seinem Andenken errichtet. Ueber den Feldzug Galba's Dio Cass. LX, 20. Corbulo's, Statthalters von Niederdeutschland, Unterdrückung der Chaucischen Unruhen; als aber diese aufs neue auszubrechen drohen, Claudius adeo novam in Germanias vim prohibuit, ut referri praesidia cis Rhenum juberet. Tac. Ann. XI, 19. J. C. 47. Die Grenze des römischen Reichs gegen die Bataver ward der Arm des Rheins, welcher oberhalb Leiden in die See sich ergießt. Mascov S. 109.

§. 12.

Damit war die Abhängigkeit der germanischen Völker am Niederrhein noch nicht aufgehoben; denn noch immer mischten sich die römischen Statthalter von Belgien in die Streitigkeiten dieser Völker, und übten Erpressungen und Bedrückungen, wo die Gelegenheit sich darbot. Der schreckliche Krieg der Hermunduren wider die Katten im Innern von Deutschland um die Salzquellen (wahrscheinlich an der Saale) (J. C. 59.).

Tac. Ann. XIII, 57. Salem provenire non ut alias apud gentes eluvie maris arescente unda, sed super ardentem arborum struem fusa, ex contrariis inter se elementis, igne atque aquis concretum.

§. 13.

Claudius Civilis, ein edler Bataver, dessen Verbindung mit den Römern schon sein Nahme verräth, wurde zum Theil durch persönliche Beleidigungen, welche ihm und seinem Bruder von den Römern widerfahren, bewogen, die Völker am Niederrhein aufzufordern zur Rache wider die Römern, wegen der Einschränkungen der germanischen Freiheit und der Bedrückungen und Beschimpfungen, welche die römischen Heerführer sich erlaubten. Wenn

gleich nicht alles gelang, was Civilis wollte, wie die Gefangenschaft der Velleda aus dem Volke der Bructerer zu beweisen scheint, so bewies doch dasjenige, welches wirklich gewonnen wurde, den Germanen hinreichend, was durch umfassendere Vereinigungen der Völker gewonnen werden konnte, und die Römer lernten die Nothwendigkeit eines behutsamen Verfahrens gegen die Germanen noch mehr einsehen. Schwerlich hätten die Römer es jetzt gewagt, wie noch Olennius (regendis Frisiis impositus) zu Kaiser Tibers Zeiten, mit dem Tribut der Friesen es so genau zu nehmen, daß nur Auerochsenhäute unter den bestimmten Ochsenhäuten angenommen werden sollten (Tac. Ann. IV, 72.).

Taciti Histor. IV. V. Die merkwürdige Stelle in der Rede der Abgeordneten von den Teucterern zu den Cöllnern, IV, 64. Redisse vos in *corpus nomen*que Germaniae, communibus Diis et praecipuo Deorum, Marti, grates agimus: vobisque gratulamur, quod tandem liberi inter liberos eritis. Nam ad hunc diem flumina ac terras et caelum quodammodo ipsum clauserant Romani: ut conloquia congressusque nostros arcerent; vel quod contumeliosius est viris ad arma natis, *inermes* ac prope nudi, sub custode et pretio coiremus. Sed, ut amicitia societasque nostra in aeternum rata sit, postulamus a vobis, *muros coloniae*, *munimenta servitii*, *detrahatis* ..... Romanos omnes in finibus vestris trucidetis .... bona interfectorum in medium cedant, ne quis occulere quidquam aut segregare causam suam possit. Liceat nobis vobisque utramque ripam colere, ut olim majoribus nostris .... Instituta cultumque patrium resumite. Schade, daß dasjenige, welches von den Geschichtsbüchern des Tacitus vorhanden ist, da aufhört, wo die Entwickelung erzählt wird. Die Captivae preces Velledae bey Statius Silv. I, 4. 90. und Tac. Germ. 8. lassen nur etwas von dem Ausgange ahnden.

§. 14.

Das diesseitige Rheinufer war für die Römer verlohren, die Gegend etwa ausgenommen, welche durch die Feste Maguntiacum in Unterwürfigkeit gehalten wurde. Die Römer hatten an den Germanen nur gefährliche Feinde; das gute Vernehmen mit den Römern war nur den Germanen werth, welche in den innern Kriegen in Deutschland selbst unterlagen. Domitian triumphirte über die Catten mit Sclaven, die als Cattische Gefangene verkleidet waren (Tac. Agric. 39.). Die Kriege mit den Sueven scheinen zu ernsthaft gewesen zu seyn, um zum Schein darüber zu triumphiren. Trajan suchte wieder Eroberungen in Deutschland zu machen und besetzte wahrscheinlich die Länder zwischen der Donau und dem Main, deren Grenze Hadrian durch das Vallum romanum (jetzt Pfalrayn, Pfalhecke), dessen Spuren sich von Pförring an der Donau unweit Regensburg bis nach Miltenberg am Main erstrecken, befestigte.

Munimentum Trajani. Ammian. Marcell. XVII, 1. S. Wenck Th. I. S. 20.

§. 15.

Die bisherigen Unternehmungen der Römer veranlaßten die ersten genauern Nachrichten über Germanien, welche in den Schriften Cäsars, Strabo's, Mela's, Plinius und Tacitus niedergelegt sind.

A. Geographische Uebersicht der in Deutschland wohnenden Völker. Wahrscheinlich sind viele der von Römern und Griechen genannten Nahmen nie von den Völkern selbst geführt, sondern entweder von ihren Nachbaren oder von den Römern ihnen beygelegt worden. Manche bezogen sich wahrscheinlich auf gewisse zufällige Umstände, welche auch bey andern Völkern vorkamen, und wurden daher auch diesen beygelegt. So erscheinen ganz ver-

schiedene Völker unter Einem Nahmen, z. B. Markmannen, welche zum schwäbischen Bunde gehörten, und Markmannen in Holstein noch im zwölften Jahrhundert; Marsen in Westfalen und Marsen jenseits der Elbe; Haruden in verschiedenen Gegenden.

Helmold Chron. Slavor. ap. Leibnit. SS. Brunsv. T. II. p. 591. Marcomannos oportet duram habere patientiam et prodigos esse sanguinis sui. *id.* p. 593. Vocantur autem Marcomanni gentes undecunque collectae, quae Marcam incolunt. Sunt autem in terra Slavorum Marcae quam plures, quarum non infima nostra Wagirensis est provincia.

Zu verschiedenen Zeiten, besonders seit den Zeiten des Augustus, hatten einzelne deutsche Völkerschaften entweder durch die Einladungen der Römer bewogen, oder durch erobernde Völker gezwungen am Ueberrhein (Germania cisrhenana) sich niedergelassen. Die Vangionen (civitas Vangionum oder Bormitomagus, Worms), Nemeten (civitas Nemetum, Speyer), Tribokker, Ubier, welche noch zu Cäsars Zeiten dißeits des Rheins vom Main an bis zur Lahn in der jetzigen Wetterau und der Grafschaft Niederkatzenellenbogen wohnten, aber unter August durch die Celten diese Wohnsitze zu verlassen genöthigt wurden (Tac. Ann. XII, 27.) (Colonia Ubiorum, Cölln), Bataver. Die letzten waren ein Cattisches Volk, welches durch innere Händel zur Verlassung seiner Wohnsitze genöthigt, der Rheininsel Batau und des angränzenden Landes sich bemächtigt hatte. (Tac. Histor. IV, 12.) die Caninefaten (Tac. a. a. O. 15.) westliche Nachbaren der Bataver.

Die Grenzen des eigentlichen Germaniens (Germania magna libera) werden zuerst von Tacitus nach drey Richtungen genau bestimmt, als südliche Grenze die Donau, als westliche der Rhein, als nördliche das Meer. Seine Unkunde der östlichen Grenze muß eine witzige

Wendung verbergen. Von den bedeutenden Flüssen waren ausser dem Rhein den Römern bekannt die Elbe, die Donau, der Main, die Ems (Amisia), die Lippe (Lupia) und die Saale. Unter den Gebirgen begriffen sie die Schwäbischen Gebirge unter dem Nahmen Abnoba, rechneten sie auch wohl mit zu den Alpen, und das große Gebürge, durch welches Deutschland in zwey Theile geschieden wird unter dem Nahmen des hercynischen Forstes, von welchem die silva Bacenis (im Fuldaischen, Hessischen) einen Theil ausgemacht zu haben scheint. Die Höhen des Taunus wurden ihnen zur Vertheidigung ihrer Grenzen gegen die kriegrischen Germanen wichtig. Das Land von Germanienwar den Römern als ein rauhes unfreundliches Land bekannt, voll von finstern Waldungen und ungesunden Sümpfen.

Unter den Einwohnern kannten die Römer eine Verschiedenheit der Stämme. Tacitus unterscheidet mit Cäsar in seiner Beschreibung der Germanischen Völkerschaften die Suevischen Völker sehr bestimmt und scharf von einem andern Stamme, den er nicht mit einem allgemeinen Nahmen bezeichnet, weil keine solche Verbindung, wie bey den Sueven unter ihnen bemerkt wurde, welcher aber von dem erstern am füglichsten durch den Nahmen des Sächsischen Stammes unterschieden werden kann.

Verschiedene Traditionen unter den Germanen selbst von ihrer Stammverschiedenheit, bey Tacitus (Germ. 2.). Die Eine nahm drey Stämme, die Istaevonen (Niederländer), Ingaevonen (Küstenbewohner) und Hermionen an, und scheint bloß auf einem geographischen Grunde zu beruhen. Eben so rein geographisch scheint die Eintheilung des Plinius (H. N. IV, 14.) zu seyn, welche zu jenen drey Stämmen noch zwey hinzusetzt. Von diesen sind die Bastarnen und Peucinen gegen Südwesten Celten. Seine Vindili (Vandalen) aber sind lauter Völker, welche die nordöstliche Grenze des von den Germanen besetzten Landes eingenommen hatten.

a. Sächsische Völkerschaften (ausser den Ubiern, welche am Ueberrhein sich niedergelassen hatten): Sigambrer (bey Cäsar Strabo und Ptolem.), von der Sieg und am Rhein bis gegen die Lippe; Usipeter in der Wetterau; Tenkterer der letzten nächste nördliche Nachbaren; Bructerer an der Ems, der Lippe und Roer, deren Wohnsitze zu den Zeiten des Tacitus von den Chamavern und Angrivariern eingenommen waren; die Frisen und Frisabonen (frisische Wasserbewohner) bey Plin. IV, 15. von der Nordsee bis an die Ems, welche aber immer weiter gegen Westen sich ausdehnten; Marsaken (Tac. H. IV, 56.) gemeinschaftlich mit Batavern und Caninefaten; Marsen jenseits der Sylva caesia im Niedermünsterischen; Dulgibiner im Herzogthum Westfalen; Ansibarier (Emsfahrer) im Münsterschen, welche im Jahr 58 ausgerottet wurden; Chauken nordöstlich von den Friesen zwischen der Ems und der Elbe; Fosen im Calenbergischen und Hildesheimischen; Cherusker (am Harz). Die Sachsen kommen später vor. Die Cimbern bey Plinius in verschiedenen Gegenden.

b. Suevische Völkerschaften umschlossen die Völker sächsischen Stammes vom Rheine bis an die Ostsee, mare Suevicum bey Tac. Germ. 45. (Suevorum non una ut Cattorum, Tencterorumve gens: majorem enim Germaniae partem obtinent, propriis adhuc nationibus nominibusque discreti, quamquam in commune Suevi vocantur. Tac. Germ. 38.): Semnonen (Sennonen) an der Oder, Havel und Spree, deren nach Ptolemäus nicht mehr Erwähnung geschieht; Longobarden, westlich von den vorigen, so genannt von der langen Börde oder dem ausgedehnten fruchtbaren District an der Nordseite der Elbe, vom Lüneburgischen bis ins Magdeburgische, welchen ein Theil von ihnen bewohnte; Reudigner (wahrscheinlich nördliche) Nachbaren der Longobarden; Avioner, Angeln,

Variner, Eudosier, Schwardonen, Nuithonen, nördliche Völker zum Theil an der Küste der Ostsee, zum Theil nicht weit von ihr entfernt. In der Mitte von Deutschland besaß das Volk der Hermunduren, der Vorfahren der nachherigen Thüringer einen großen Landstrich bis an die Ufer der Donau. In ihrem Lande entsprang die Elbe; sie waren in Verkehr mit Rhätien (Tac. Germ. 41.). Die westliche Grenze des Suevischen Bundes schützten Markmänner in Böhmen und Mähren, zu welchen die Colduler bey Strabo (B. 7.) in dem Walde, wo Marabods Sitz war, gehörten. Zwischen ihnen und den Hermunduren hatte das Volk der Narisker (in der Oberpfalz) seinen Sitz. Weiter südöstlich fanden sich die Quaden (im heutigen Oesterreich). Nordöstlich von den Markmännern und Quaden setzt Tacitus Marsinger (Marschbewohner), vielleicht in der Altmark, und Burier, vielleicht einerley mit den Burgundionen des Plinius (IV, 14.). Zwischen diesen beiden Nationen wohnten das celtische Volk der Gothinen und die Osier, thracischen Stammes. Die östlichste Grenze des damals germanischen Landes besassen a. die zur Lygischen Eidgenossenschaft gehörigen Völker, von welchen Tacitus (Germ. 43.) einige ausdrücklich nennt. Unter ihnen waren auch vielleicht die Vandalen (Germ. 2.). Sie mußten sich unter das Joch Marwods schmiegen. b. Die Gothen (Gothones). c. Die Aestyer an der Bernsteinküste. Westlich von den Gothen finden sich Lemovier und Rugier, an der Pommerschen Seeküste. Die Teutonen, welche Pytheas hier fand, werden von Plinius zu den Ingaevonen gerechnet, aber von Tacitus in dem Völkerverzeichniß nicht aufgeführt. An der Westseite von Germanien fand sich noch das Suevische Volk der Catten oder, wie sie später hießen, der Hessen mit den Völkern, welche von ihm ausgegangen waren, wie die Mattiaker (Mattiacum, son-

tes Mattiaci) im Nassauischen und der niedern Grafschaft Katzenellenbogen.

In das Land zwischen der Donau und dem Main, längst dem Rheinufer, welches den Römern zinsbar war (agri Decumates), waren nach und nach Gallier aus verschiedenen Völkern gekommen, wahrscheinlich weil wegen der römischen Festen am diesseitigen und jenseitigen Rheinufer die Germanen diese Wohnsitze scheuten. Im mittlern Deutschland waren die Celten größtentheils den Germanen gewichen.

§. 16.

B. In der Lebensart der germanischen Völker scheinen im Allgemeinen keine große Veränderungen sich ereignet zu haben, seit der Zeit, da durch Cäsar die Lebensart einiger Völker bekannt geworden war; ausser daß die characteristische Einrichtung des Suevenbundes, welche in dem beständigen Wechseln der Ländereyen bestand (§. 3.) verlassen zu seyn scheint. Scheinbarer Widerspruch zwischen Tac. Germ. c. 16. und c. 26. Mit Tacitus beginnt die Kenntniß der innern Verhältnisse eines großen Theils der germanischen Völker. Daß seine Nachrichten vorzüglich auf die westlichen und südlichen Völker Germaniens zu beziehen sind, wird aus der Geschichte der Bekanntwerdung der Römer mit den Germanen wahrscheinlich. Wie vieles konnte aber nicht der wißbegierige Römer auch über die nördlichen und östlichen Völker hören von Marwod, Hermann und denjenigen, welche mit ihnen waren, und andern Germanen, welche nach Rom kamen!

1. Was die Art des Beysammenwohnens betrifft, so waren so zusammengedrängte Anhäufungen von Wohnungen, welche mit einer Stadt verglichen werden könnten, noch nirgends anzutreffen. Mehrere einzelne sporadische Wohnungen mußten aber sehr bald in

Verbindungen und Verhältnisse mit einander kommen, welche zu gemeinsamen Vereinigungen Veranlassung gaben, woraus Gemeinen entsprangen, z. B. die unter mehrern Anwohnern gemeinschaftliche Benutzung eines Waldes oder Bruchs. Sobald andre Gemeinen neben solchen Gemeinen entstanden, wurden Bestimmungen ihrer Marken nothwendig. So entstanden geographisch von einander gesonderte Ortschaften. Mehrere Ortschaften und einzelne Wohnungen bildeten einen Gau, und aus mehrern Gauen bestand die Völkerschaft (Tac. Germ. 16.).

2. Der Hausvater war in seinem Hause und auf seinem Lande Herr. (Suam quisque sedem, suos penates regit.) Denn das gemeine Recht und die gemeine Verfassung kam nur in den Fällen zu Hülfe, in welchen das Hausrecht nicht ausreichte (Tac. G. 25.). Bloß darin war die Freyheit des Deutschen eingeschränkt, daß des Heerbanns wegen eine gesetzliche Erbfolge eingeführt war, welche durch Testament nicht verändert werden durfte (Tac. G. 20.).

3. Die Familie bestand aus Freyen und Unfreyen. Nur die erstern bildeten in freyen germanischen Verfassungen die Nation. Nur für sie übernahm die Nation die Wehrung; der letztern Schicksal hieng von der Billigkeit oder der Unbilligkeit ihrer Herrn ab. Bey den Völkern, wo die Begründung eigentlicher königlicher Gewalt in Eines Mannes Hand die wichtigsten Nationalrechte gebracht hatte, erhoben sich, wie später bey allen deutschen Völkern, die Freygelassenen über die Freyen.

4. Unter den Freyen unterschieden sich bereits einzelne Familien (nobilitas) durch besondre erbliche Rechte, welche sich besonders auf die Erlangung der königlichen Würde bezogen, indem diese, sobald sie nicht mit der Feldhauptmannsstelle verbunden war, den Germanen keinesweges bedeutend schien.

5. Zu gewissen Zeiten, entweder bey zunehmendem Monde oder bey Vollmonde, wurden Versammlungen ge-

halten, bald der einzelnen Gauen, bald der ganzen Nation, wozu jeder bewaffnet erschien. Der König oder Einer aus den Edeln hatte den Vortrag, welcher entweder durch Geschrey verworfen oder durch das Zusammenschlagen der Spieße (frameae) angenommen ward. Von den gemeinen Freyen wurden aber schon in dieser Zeit die Tage der Nation sehr unregelmäßig besucht. In den Versammlungen der Gaue scheint vorzüglich die Wahl der Vorsteher des Gaues bewerkstelligt zu seyn. In den Versammlungen der Nation aber wurde alles verhandelt, was die ganze Nation betraf, Krieg und Frieden, die Wahl eines Königs oder Heerführers, die Aufnahme eines jungen Germanen in die Nation oder die Ausschliessung eines Aufgenommenen von den Nationalrechten. Denn über niemanden konnte Todesstrafe verhängt werden, bevor ihm nicht der Friede mit der Nation aufgekündigt war, indem ein Germane bloß jure belli, nicht durch ein gemeines Rechtsverfahren des Lebens verlustig werden konnte. Dieses Schicksal traf unabwendlich aber nur diejenigen, welche im Kriege durch Verrath, Ueberlaufen zu den Feinden und durch Feigheit sich selbst und die Nation verunehrt hatten. Jedes andre Verbrechen und jede einem andern zugefügte Beleidigung konnte durch Darreichung einer bestimmten Anzahl von Vieh gebüßt werden. Weil davon auch der Nation oder ihren Vorstehern ein Antheil zukam, so war der beleidigte Theil zur Klage verbunden.

6. Das Erkenntniß in geringfügigern Sachen hatten die Vorsteher der Gauen (principes), welche das von ihren aus den gemeinen Freyen (ex plebe) gewählten Schöppen (centum comitibus) gefundene Urtheil aussprechen. Ueber die Grenzen ihrer Gerichtsbarkeit, so wie derjenigen Gerichtsbarkeit, welche den Vorstehern der einzelnen Gemeinen und Marken zustand, sind aus dieser Zeit keine Nachrichten vorhanden.

7. Von sehr großem Einflusse waren bey allen Nationalverhandlungen die Priester; denn ihnen war bey Nationalversammlungen und im Heere die Bewahrung der Ordnung übertragen, und zum Behuf derselben selbst die Auferlegung der Todesstrafe und körperlicher Züchtigungen verstattet, aber nicht als Folge eines rechtlichen Verfahrens (non in poenam aut Ducis jussu), sondern im Nahmen des Nationalgottes, dessen Panier dem Heere immer vorgetragen ward. Sobald die Priester das Mißfallen der Götter an einer Verhandlung der Versammlung kund thaten, wurde die Berathschlagung sogleich abgebrochen. Ihr Bann war den Germanen schrecklich.

8. Die Gerichtsbarkeit ward geübt nach Herkommen und Gebrauch. Denn schriftliche Gesetze erhielten die Deutschen erst, als bereits die Unterdrückung der gemeinen Freyheit begonnen hatte.

9. Der König stand nur in Ansehen, wenn er durch Tapferkeit würdig war, zugleich Heerführer im Kriege zu seyn. Denn ausserdem hatte er nur das Volk zum Heere oder zur Versammlung einzuladen, und in der letzten den Vortrag zu halten.

10. In der kriegrischen Verfassung der Gemeinen sind zwey Institute zu unterscheiden, der Heerbann (Tac. Germ. 6—13.) und das Gefolge der Edeln (comitatus, Tac. G. 13—15.). a. In dem Heerbann stritten alle, welche Eigenthum besaßen. Hier fochten zusammen die Genossen Einer Mark und Einer Familie. Ihre Obersten und Anführer waren diejenigen, welche zu Hause ihre erwählten Richter waren. Der oberste Anführer des Heers ward aus den Tapfersten gewählt, und mit der Beendigung des Krieges hatte auch sein Amt ein Ende. Der Heerbann zog aus unter dem Panier des Nationalgottes. b. Das Gefolge der Edeln bestand aus Männern, welche den Krieg als Handwerk betrachtend, für Sold die Waffen führten. Diese Lebensart ergriffen besonders die jüngern Söhne, welche von dem

väterlichem Erbe keine hinlängliche Versorgung zu erwarten hatten. So wie im Heerbann jeder für sein Gut auf eigne Kosten, mit eignen Waffen, und zu eigner Ehre stritt, also diente der Mann im Gefolge für Kost, Kleidung und Beute auf dem Pferde und mit den Waffen des Edeln, für dessen Ehre er tapfer war. So wie im Heerbanne alle sich gleich waren, also waren im Gefolge Abstufungen, über welche der Anführer des Gefolges nach seinem Gutfinden verfügen konnte.

Durch die Gefolge mußte aus mancherley Ursachen der Heerbann endlich überflüssig und unnütz werden (vergl. Tac. G. 13.). Aus den Gefolgen gieng hernach das Lehenwesen hervor, und es ist zu bewundern, daß mit den Gefolgen der Heerbann noch so lange bestand; denn schon zu dieser Zeit waren in Deutschland Edle mit Gefolgen, welche feste Schlösser besaßen (Tac. Ann. I. 57.).

§. 17.

Wenn auch die durch Civilis bewirkte Vereinigung der Völker am Niederrhein noch nicht von sehr wichtigen Folgen war, so lernten die Römer doch sehr bald die Größe der Gefahr kennen, mit welcher die großen Völkervereinigungen und Eidgenossenschaften der Deutschen ihrem wankenden Reiche drohten. Der Markomannen Krieg zu den Zeiten des trefflichen Mark Aurels, welcher aber als Kaiser eines großer Kraft bedürfenden Reiches nicht an seiner Stelle war, ward von den Römern selbst als der gefahrvollste aller Kriege, welche bis dahin von ihnen geführt waren, betrachtet. Ehemals suevische Markmänner, Quaden, Hermunduren und Narisker und einige sarmatische Völker vereinigten sich zum Angriff auf die südlich von der Donau gelegenen Provinzen des römischen Reichs (J. Chr. 162.). Pannonien und Rhätien wurden durchzogen, und als die Markmänner bis Aquileja vordrangen, gedachten die Römer der Cimbrischen Zeiten. In dem vier-

zehnten Jahre des Krieges schloß Comodus Frieden, nachdem die einzelnen Völker bereits durch Separatunterhandlungen gewonnen waren. Die Quaden allein hatten funfzig Tausend Gefangene den Römern zurückzuliefern. Ein Theil derer, welche das römische Reich an den Rand des Verderbens gebracht hatten, sollte nun in den Römischen Heeren dasselbe vertheidigen helfen.

S. Excerpta ex Dione Cass. L. LXXI. LXXII. Jul. Capitolin. in vita M. Anton. philos.

§. 18.

Nicht lange, nachdem die süddeutschen Völker durch den Markmannen-Krieg die Römer geschreckt hatten, traten die Völker des nördlichen Deutschlands in die Sächsische Eidgenossenschaft, welche gegen Norden durch die Dina oder Eider von den Dänen getrennt wurde. a) Die eigenthümlichen Nahmen der Chaucen, welche von den Franken zu dem Sachsenbunde übergetreten waren, Brukterer, Angrivarier u. s. w. verschwinden unter dem allgemeinen Nahmen der Sachsen, dem Nahmen eines unbedeutenden an der Niederelbe wohnenden Volkes. b) Ihr Nahme wurde zwar erst unter dem Kaiser Diocletianus bekannt; c) aber im dritten Jahrhunderte wurden sie bereits den Römern durch die Seeräubereyen, welche sie auf langen schlechten, meist aus Baumzweigen zusammengefügten und mit Kühhäuten überzogenen Fahrzeugen d) an die Gallische Küste unternahmen, furchtbar. Welche Umstände und Bedürfnisse die Eintheilung in drey Kreise, welche seit alten Zeiten unter ihnen angetroffen wurde, e) veranlaßt haben, läßt sich bey dem Mangel der Nachrichten nicht ausmachen. Die Eintheilung war aber offenbar in der Organisation des Bundes gegründet, indem mehrere Male die Ostfalen, Engern und Westfalen unter verschiedenen Heerführern erscheinen und mit den

Franken jede für sich Separatfrieden schließen. Obgleich ein Adel bey den Sachsen war, f) so erkannten sie noch kein Reich an; in Zeiten der Ruhe gehorchten sie den selbsterwählten Vorstehern ihrer Gaue und Marken, welche für Abwendung gemeinschaftlicher Gefahr oder für Nationalunternehmungen einen Herzog aus ihrer Mitte durch das Loos wählten. g)

a) Geogr. Ravenn. (aus dem 7ten Jahrh.) IV, 17. Confinalis praenominatae Daniae est patria, quae nominatur Saxonia, quae antiquitus et ipsa ex Danis pertinere dicebatur. . . . . Dani, qui juxta Dina fluvium. Woher der Nahme Sachsen abzuleiten sey.

b) Ptolem. II, 2. Ἐφεξῆς, (nach den Chauken) ἐπὶ τὸν αὐχένα τῆς Κιμβρικῆς Χερσονήσου Σάξονες.

c) Eutrop. IX, 13. Per tractum Belgicae et Armoricae pacandum mare, quod Franci et Saxones infestabant.

d) Sidon. Apollin. Epist. VIII, 6. vergl. mit Isidorus in Originib. XIX, 1. Mascou I. S. 490.

e) Poeta Saxo ad a 772.

Hanc unam poterant nimirum vincere gentem,
Quae nec rege fuit sociata sub uno,
Ut se militiae pariter defenderet usu,
Sed variis divisa modis plebs omnis habebat
Quot pagos, tot pene Duces, velut unius artus
Corporis in diversa forent hinc inde revulsi.
Sed generalis habet populos divisio ternos,
Insignita quibus Saxonia floruit *olim*.
Nomina nunc remanent, virtus antiqua recessit.
Denique Westfalos vocitant in parte manentes
Occidua, quorum non longe terminus amne
A Rheno distat. Regionem Solis ad ortum
Inhabitant Osterlingi, quos nomine quidam
Ostvalos alio vocitant, confinia quorum
Infestant conjuncta suis gens perfida Sclavi.
Inter praedictos media regione morantur
Angarii, populus Saxonum tertius.

f) Nithard. de dissens. Fil. Lud. pii l. IV. Sunt inter Saxones qui Ethilingi, sunt qui Frilingi, sunt qui Lazzi (s. v. a. Letti, Leute) eorum lingua dicuntur; latina vero lingua hoc sunt: nobiles, ingenuiles atque serviles.

g) Bedae Vener. hist. eccl. V, 11. Non habebant regem iidem antiqui Saxones, sed satrapas (ealdormen) plurimos suae genti praepositos, qui ingruente belli articulo, *mittunt aequaliter sortes;* et *quemcumque sors ostenderit*, hunc tempore belli ducem omnes sequuntur et huic obtemperant. Peracto autem bello rursum aequalis potentiae omnes fiunt satrapae.

§. 19.

Dieselben unbekannten Ereignisse, welche die Entstehung des sächsischen Bundes veranlaßten, bewogen vielleicht auch die Völker des nordwestlichen und mittlern Deutschlandes, die Sicambrer, Chaucen, Amsivarier, Cherusker, Attuarier, Brukterer und Chatten (welche von den Franken zuerst Hazzi, Hessen, genannt wurden, Ann. Til. Petav. ad a. 715.) die fränkische Eidgenossenschaft zu errichten, welche in den Jahren 237-244. den Römern durch einen Einfall ins belgische Gallien bekannt wurde. Die Macht dieses Bundes wurde vorzüglich durch die Sachsen beschränkt, mit welchen er beständig in Kriege verwickelt gewesen zu seyn scheint. Die Franken erscheinen daher zu der Zeit, als sie jenseits des Rheins festen Fuß zu gewinnen anfiengen, (c. 287.) diesseits des Rheins auf einen schmalen Landstrich längst dem Rhein von der Lahn an bis zu den Niederlanden eingeschränkt; und deswegen behaupteten sie nur mit Mühe ihre Eroberungen in Gallien. Die Römer unterschieden, nachdem sie genauer mit den Franken bekannt geworden waren, Salische und Ripuarische Franken. Mehrere Könige zugleich, wahrscheinlich aus dem Volke der Sicambrer, regierten die Völker des fränkischen Bundes.

Die Tabula peutingeriana setzt längst dem Niederrhein und der Nordsee: Chauci, Ampsivarii, Cherusci, Chamavi, qui et Franci. Mösers Hypothese, daß Claudius Civilis (S. §. 13.) als der Stifter der fränkischen Eidgenossenschaft anzusehen sey, welche sich auf Tac. Ann. Hist. IV, 17. „Magna per Germanias Galliasque fama libertatis auctores celebrabantur (Batavi, Caninefates, Tungri) stützt, eine Stelle, welche in ihrem Zusammenhange betrachtet jene Hypothese keineswegs begünstigt, noch weniger aber begünstigen würde, wenn Franke nicht einen freyen Mann, sondern wie auch Adelung (S. 268.) will, (von frak, frech) einen kühnen Mann bedeutete. S. Osnab. G. Th. I. S. 167. Ihr Nahme findet sich zuerst bey Vopiscus in Aurel. c. 7. Idem (Aurelianus) apud Maguntiacum tribunus legionis sextae Gallicanae, Francos irruentes, quum vagarentur per totam Galliam, sic adflixit, ut trecentos ex his captos, septingentis interemptis, sub corona vendiderit. Von den Attuariern s. Amm. Marc. XX, 10. Daß die Sicambrer eine Hauptrolle in dem fränkischen Bunde hatten, sieht man aus der Anrede des Bischoffs von Rheims an den König Clodwig bey dessen Taufe: mitis depone colla Sicamber, bey Gregor. Tur. II, 31. Der Nahme der Salischen Franken zuerst bey Ammian. Marc. XVII, 8. S. Jo. Nic. Hertii notitia veter. Francor. regni. Giess. 1710. 4. Grupen observat. de primis Francor. sedib.

§. 20.

In Süden war den Franken der Bund der Alemannen eben so hinderlich, als im Norden der Sächsische. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß das Alemannische Volk, welches durch seine Wildheit und besonders durch die Tapferkeit seiner Reuterey den Römern so furchtbar wurde, aus verschiedenen alt-schwäbischen Völkern zusammengesetzt war, unter welche sich die celtischen Einwohner der ehemaligen decumatischen Länder gemischt hatten. Die ehemaligen Nahmen nur sehr weniger und unbedeutender unter den alemannischen Völkern haben sich erhalten, wie

der Cennen, Longioner, Lentienser und Bucinobanten, woraus sich schließen läßt, daß der alemannische Völkerverein der älteste Verein in Deutschland war. Der Kaiser Caracalla stritt mit den Alemannen zuerst im J. 213 am Main. a) Gegen das Ende des dritten Jahrhunderts wohnten sie südlich bis nach Günzburg an der Donau, b) und gränzten nördlich an der Lahn mit den Franken zusammen; in der Mitte des vierten Jahrhunderts ward bekannt, daß ihre östliche Grenze das Land der Burgunder berührte. c) Der Alemannische Verein hatte mehrere Könige zu gleicher Zeit.

Der Nahme Alemannen höchst wahrscheinlich celtisch von Elmyn, Fremdling. S. Adelung S. 234. Ueber die Alemannen s. mehrere Schriften in Wegelin thes. rer. Suevic. III. t. Lindav. 1756. 1757. f. und Hanselmanns Beweis, wie weit der Römer Macht in Deutschland vorgedrungen, Schwäbisch Hall 1768. f.

a) Aurel. Victor. de Caesarib. (Caracalla) Alamannos gentem populosam, ex equo mirifice pugnantem prope Moenum amnem devicit. Vgl. dagegen Exc. ex Dione LXXVII, 14. Quin etiam (Cenni gens Celtica) nomine victoriae, magnis ei vendito pecuniis, ut salvus se in Germaniam reciperet, permiserunt.

b) Eumen. panegyr. Constantio dicta c. 2. (inter Panegyr. vett. T. II. p. 348. Paris. 1655. 12.) A ponte Rheni usque ad Danubii transitum Contiensem devastata atque exhausta penitus Alamannia, woraus aber nicht zu schließen ist, daß die Alemannen damals nicht noch weiterhalb unterhalb Mainz wohnten. Eben so wenig läßt sich aus diesen Stellen eine successive Erweiterung ihrer Grenzen bestimmen, obgleich es nicht unwahrscheinlich ist, daß sich die Alemannen auf Kosten der Franken weiter gegen Norden nach und nach ausdehnten.

c) Ammian. Marc. XVIII, 2. Cum ventum fuisset ad regionem, cui Capellatii vel Palas nomen est, ubi terminales lapides Alamannorum et Burgundiorum confinia distinguebant.

§. 21.

Ausser diesen drey großen Völkerbünden vergrößerten sich noch in der Mitte und an der östlichen Grenze Völker, welche bald mit großer Macht auftraten. Die Völker an der Donau, welche zum ehemaligen Markomannenverein gehörten, wurden zwar von den Römern in Ordnung gehalten, sowohl durch die bereits von Hadrian angelegten festen Colonien, wie Juvavum (Salzburg), Reginum (Regensburg) und andre, als auch durch den von Marc Aurel eingerichteten Limes Rhaeticus. Aber dagegen bildeten sich aus den nordöstlichen deutschen Völkern (Vandalen, Rugiern, Herulern, Turcilingern) der große Gothische Verein, von welchem ein Theil bereits im Jahre 180 das östliche Dacien besetzte und im Jahr 215 gegen den Kaiser Caracalla stritt. Ihre Hauptangriffe waren immer gegen die östlichen an der Donau gelegenen Provinzen des römischen Reichs gerichtet, in welchen sie auch im vierten Jahrhundert ein bedeutendes Reich gründeten. An der Elbe behaupteten sich die Longobarden; an der Nordwestseite die Friesen; in der Mitte von Deutschland finden sich Burgunder und das Volk der Thüringer erwartete nur eine Gelegenheit, sich in seiner Stärke zu zeigen.

Ueber die Donauländer in dieser Periode s. Mannerts Bojoar. S. 30. flgd. — Von den Gothen s. Jordanes (Jornandes) de Gothorum origine et rebus gestis (ein Auszug aus der verlohrnen Schrift Cassiodors dieses Inhalts) bis 552. in Muratori's SS. rer. Ital. T. I. Ueber ihre frühre Wohnsitze Paul. Warnefr. de gest. Longobard. I, 1. Ab hac ergo populosa Germania — — saepe gentes egressae sunt, quae nihilominus et partes Asiae, sed maxime sibi contiguam Europam afflixerunt. — Gothi siquidem Wandalique, Rugi, Heroli atque Turcilingi, nec non etiam aliae feroces et barbarae nationes, e Germania prodierunt.

Ueber die Begebenheiten der Deutschen unter den Römern s. viele Observationes in C. T. Grupen Origg. germanic. Lemgo 1764-1768. 3 T. 4.

§. 22.

Obgleich unter und von mehreren Kaisern nicht ohne Ruhm gegen die Germanischen Völker gestritten war, entfernte dennoch Kaiser Constantin der Große, weil ihm die Gefahr, welche Italien drohte, nicht unbekannt war, den Sitz des Kaiserthums aus dem bisherigen Hauptlande des römischen Reichs. (J. C. 325-330.) Es bedurfte gewiß zu jener Zeit nur eines Anstoßes für die Völker, welche an den Grenzen des römischen Reichs saßen, um in dasselbe einzubrechen. Dieser ward ihnen dadurch, daß ein Theil der Gothen, von welchen unter Hermanrich ein großes Gothisches Reich gegründet war, welches aber bereits zu des Eroberers Lebzeiten in zwey Theile, in ein ostgothisches und westgothisches Reich sich gespalten hatte, durch die Hunnen zur Verlassung seiner Wohnsitze an der Donau war genöthigt worden. (J. C. 376.) In der Schlacht bey Adrianopel gegen die Westgothen, welche, nachdem ihnen Wohnsitze in Thracien angewiesen waren, die Habsucht der römischen Landpfleger zu Feindseligkeiten gereizt hatte, verlohr Kaiser Valens das Leben. (J. C. 378.) Sie wurden zwar durch neue Wohnsitze in Thracien von Theodos dem Großen beruhigt; als aber nach der Theilung des römischen Reiches (J. C. 395.) die Eifersucht der Beamten in den beiden Reichen die Westgothen selbst zum Kriege gegen die Römer aufforderte, ward in den Zügen des talentvollen Alarichs gegen den Peloponnes (J. C. 396.) und nach Italien (J. C. 400-403. 408-410.) die Ueberlegenheit der Germanen und der Verfall des römischen Reiches recht sichtbar. Wie weit diese Begebenheiten in dem südöstlichen Theile von Europa auf den Norden des von germanischen Völkern bewohnten Landes

Einfluß hatten, oder ob in den Norden durch andre gleichzeitige Veränderungen, vielleicht durch das Vordringen des slavischen Völkerstammes, welcher in den nächsten Jahrhunderten in dem Nordosten von Europa herrschend erscheint, die germanischen Völker zum Vordringen gegen Westen bewogen wurden, läßt sich nicht bestimmen. Sowohl das Heer, mit welchem Radogast (Rhadegaisus) Italien im J. 404. schreckte, als die ihm nachfolgenden Heere, welche, nachdem er durch Stilicho's Klugheit bey Florenz überwunden war, die Rheinländer und Gallien mit den furchtbarsten Verheerungen heimsuchten, kamen wahrscheinlich von der nordöstlichen Grenze Germaniens, die Gothen ausgenommen, welche sich unter sie gemischt hatten. Wenn Stilicho das Zusammentreffen der Umstände vorhergesehen hätte, wodurch die Sueven, Alanen und Vandalen bewogen wurden, sich in dem Lande von dem Rheine bis zum Atlantischen Meere festzusetzen, so würde er sie gewiß nicht in diese Gegenden gewiesen haben. Denn um sie einzuschränken, waren die Römer genöthigt, selbst die Stiftung eines Westgothischen Reichs in Gallien und Hispanien unter Athaulf, Alarichs Nachfolger, und Wallia zu veranlassen. (J. C. 412-419.) Den Burgundern mußten ebenfalls Wohnsitze in Gallien angewiesen werden (J. 414-436.), damit sie Italien als Schutzwehr dienten gegen die andern Barbarenschwärme. Gründung der sächsischen Herrschaft in Britannien J. 449.

S. Deguignes Gesch. der Hunen Th. I. b. II. und diejenigen, welche nach seinen Angaben die Geschichte der Völkerwanderung darstellen, wie Gatterer u. a. Eine Quellenmäßige kritische Erzählung in Mascou Gesch. der D. Th. I. S. 326. flgd. Ueber Alarich ausser Jordanes vorzüglich Zosimus und die Schriftsteller der Kirchengeschichte dieser Zeit, wie Sokrates, Sozomenus. Von Radegast ist die Hauptstelle bey Orosius historiar. VII, 37. Er heißt König der Gothen, (August. de civ. Dei V, 23. bey Isidor sogar Mitkönig Alarichs) wahrscheinlich, weil viele Gothen in seinem Heere waren.

Gibbon Hist. of the d. a. f. of the R. E. Bd. 5. (Bas. Ausg.) S. 177. Nach Zosimus (V, 23.) Rodogaisus ex Transistranis, Transrhenanisque Celtis Germanicisque nationibus collectis hominum quadringentis millibus ad transeundum in Italiam se parat. Der Barbarenschwarm, welcher zu dieser Zeit auszog, war nach Prosper's aus Aquitanien († 463) chron. ad a. Honor. II. in tres partes, per diversos principes, divisus exercitus, so daß das Heer, unter Radegast, welches Stilicho bey Florenz durch ein Wunder (ne uno quidem, non dicam extincto, sed nec vulnerato Romanorum, August. a. a. O.) besiegte, nur der dritte Theil desselben war.

Ein merkwürdiges Denkmal für die Geschichte der Völkerwanderung ist der Brief des heil. Hieronymus (geb. 329, † 420.) ad Ageruchiam, Opp. ed. Veron. 1734. Tom. I. p. 908. Innumerabiles et ferocissimae nationes universas Gallias occuparunt. Quidquid inter Alpes et Pyrenaeum est, quod Oceano et Rheno includitur, Quadus, Vandalus, Sarmata, Halani, Gipedes, Heruli, Saxones, Burgundiones, Alemanni et hostes Pannonii vastarunt. Magontiacum, nobilis quondam civitas, capta atque subversa est et in ecclesia multa hominum millia trucidata. Vangiones longa obsidione deleti, Remorum urbs praepotens, Ambiani, Atrebatae, extremique hominum Morini, Tornacus, Nemetes, Argentoratus translatae in Germaniam. Aquitania novemque populorum, Lugdunensis et Narbonensis, provinciae, praeter paucas urbes, populata sunt cuncta; quas et ipsas foris gladius, intus vastat fames. Non possum absque lachrymis Tolosae facere mentionem, quae ut huc usque non rueret, sancti episcopi Exuperii merita praestiterunt. Ipsae Hispaniae, jam jamque periturae, quotidie contremiscunt . . . . . Olim a mari Pontico usque ad Alpes Julias non erant nostra quae nostra sunt. Et per annos triginta fracto Danubii limite, in mediis Romani imperii finibus pugnabatur.

§. 23.

In diesen für das römische Reich gefahrvollen Zeiten wurden durch den Heereszug des großen Attila, dessen

Winke die Völker von dem Caspischen Meere bis an den Rhein, von der Donau bis zum Scandinavischen Norden, gehorchten, die Deutschen zu Heereszügen aufs neue aufgemuntert. Eine Streitigkeit unter den Fränkischen Königen war die nächste Veranlassung dieses verheerenden Zuges zur Eroberung des Westens von Europa, dem aus allen Völkern, durch welche er gieng, die Streitbaren freywillig oder gezwungen sich entschlossen. Das Treffen bey Chalons an der Marne (J. 451.) unter Aetius vernichtete des großen Helden Pläne. Als nach Attila's Tode (J. 453.) unter den Kriegen seiner Söhne das große Hunnenreich zerfiel, wurden die germanischen Völker, welche den Hunnen bisher geholfen, selbst Eroberer. Ardenrich mit seinen Gepiden und Herulern nahm Dacien; die Ostgothen oder Thüringer unter drey Brüdern vertrieben die Hunnen aus Pannonien, und die Hunnen erhielten sich von ihrem großen Reiche nichts als einen kleinen District an den Quellen des Theis (Hunnivar). In der Mitte von Deutschland erscheint nach der Vernichtung des Hunnenreichs das Volk der Thüringer als herrschend von dem Harzgebirge bis nahe an die Donau. Die Sueven am Lech sind wieder ein unabhängiges Volk, müssen aber bald den Ostgothen sich unterwerfen. Nach dem Untergange des Reiches der Heruler bildete sich aus Ueberbleibseln von Rugiern, Herulern, Scyren, Turcilingern und andern Völkern südlich an der Donau in dem alten Bojerlande das Volk der Bajoarier (Jordan. de reb. Get. 53.), und an dem nördlichen Ufer der Donau hatten sich die Longobarden niedergelassen. Die Alemannen und Thüringer waren durch ihre Streifzüge den andern Völkern am furchtbarsten. Das östliche Land von Deutschland war der Einwandrung slavischer Stämme preisgegeben.

Ueber Attila s. ausser Jordanes Priscus in Exc. de legationib. Die besten Nachrichten über die Würkung von Attila's Zuge bey Jordanes, und in Eugippii Vita S. Severini apud Bolland. in Actis SS. d. 8.

Jan. p. 484. S. Mannerts Bojoarien S. 88. flgd. Die erste Erwähnung der Slaven bey Procop. de bello. Goth. II, 15. um das J. 495, da die von den Longobarden geschlagenen Heruler ἠμειψαν τα Σκλαβηνων ἐθνη ἰφεξης ἀπαντα. S. Schlözers Allg. Nord. Gesch. S. 347.

§. 24.

Da seit dem Tode des Aetius (454) weder ein talentvoller Kaiser den römischen Thron aus seiner Erniedrigung erhob, noch den schwachen Kaisern ausgezeichnete Feldherrn oder Staatsmänner zur Seite standen, sondern vielmehr durch Cabalen der Weiber und Verschnittenen das Reich zerrüttet wurde, ließ der Heruler Odoaker, zum Vortheile Italiens, den letzten Kaiser Romulus Augustulus, welcher schon nicht mehr aus ganz römischen Blute war, in das Privatleben zurückkehren, und erhielt von dem Kaiser Zeno zu Constantinopel die Würde eines Patriciers von Italien. — Der noch römisch gebliebene Theil von Gallien erkannte zwar den Kaiser des oströmischen Reichs als seinen Herrn an; die Verhältnisse und die Stimmung der Bewohner dieses Landes, so wie die Entfernung des Landes von der Hauptstadt, forderten aber die deutschen Völker zu Versuchen der Eroberung desselben auf J. 476. Italien kam seit dem J. 491. durch König Dieterich zum Ostgothischen Reiche.

Jord. de reb. Get. c. 46. Odovacer (genere Rugus, setzt S. hinzu in der Schrift de regnor. et tempor. successione, in Murat. SS. Ital. T. I. S. 239; aber nach dem Anonym. bey Ammian. Marcell. ed. Vales. S. 664. überwand Odoaker die Rugier) Turcilingorum *rex*, habens secum Scyros, Herulos diversarumque gentium auxiliarios, Italiam occupavit, et Oreste interfecto, Augustulum filium ejus de regno pulsum, in Lucullano Campaniae castello exsilii poena damnavit. Als das Jahr dieser Begebenheit giebt Jordanes an annum decessorum regni Imperatorum quingentesimum vigesimum secundum (seit dem Regierungs-

antritt Octavians U. C. 709.) also 479, gegen die Angabe anderer Schriftsteller. Vgl. Pauli Diac. histor. miscella ap. Murat. SS. Ital. T. I. Gibbon Hist. of the decline and fall of the Roman Empire (Basler Ausg.) Vol. VI. S. 181. flgd. S. 321. flgd.

§. 25.

Das fränkische Volk zog aus diesen günstigen Umständen den größten Gewinn, indem an die Spitze desselben das Genie Chlodwigs aus dem Merovingischen Königsgeschlechte trat, welcher die Unzufriedenheit der römischen Gallier mit den willkührlichen Bedrückungen ihres Patricius und die Spannung der katholischen Einwohner, besonders der Priester in den übrigen Theilen Galliens mit ihren germanischen Herren, welche durch Zufall in der Lehre von der Person des Heilandes die Meynung des Presbyters Arius angenommen hatten, benutzte und das Zutrauen derer, welche mit ihm zugleich Könige der Franken waren, mißbrauchte, um den Grund zu der Herrschaft der Franken über Europa zu legen. Schlacht bey Soissons 486.

§. 26.

Die Eroberungen der deutschen Völker hatten die nachtheiligsten Folgen für sie selbst; denn die eroberten Länder und die unterjochten Einwohner gewannen doch wieder von der Einen Seite, wenn sie auch von einer andern Seite verloren; die Verfassungen der deutschen Völker, welche in dem engen Kreis ihrer ehemaligen Wohnsitze entstanden, den frühern einfachen Verhältnissen angemessen waren, wurden jezt unanwendbar. Die Germanische Freyheit näherte sich ihrem Untergange. Einige wenige wurden durch Besitzungen in den eroberten Ländern reich und mächtig, und der übrige Theil der Nation versank in schimpfliche Sclaverey. Daß bey einigen Völkern schriftliche Sammlungen von Gewohnheiten entstan-

den, kann als hinlänglicher Beweis des Verfalls der gemeinen Freyheit betrachtet werden.

Jam inveniuntur, schrieb der Spanier Orosius (um 417) Histor. VII, 41. in Biblioth. max. Patr. T. VI. Lugd. Bat. 1677. f. von seinen Landsleuten, welche bereits Sueven, Alanen, Vandalen und Westgothen kennen gelernt hatten, inter eos quidam Romani, qui malint inter barbaros *pauperem libertatem* quam inter Romanos *tributariam sollicitudinem* sustinere.

Die erste (nicht mehr vorhandene) Sammlung der Salischen Gesetze wird ins Jahr 422 gesetzt. S. Prolog. ad Pactum legis Sal. antiquiorem ap. Canciani T. II. p. 10. Sunt electi de pluribus viri quatuor, his nominibus, Wisogast, Bodogast, Salogast et Windogast, in locis, quibus nomen Sulagheve, Bodogheve et Windogheve. Qui per tres Mallos convenientes omnes causarum origines sollicita discurrendo, tractantes de singulis, judicium decreverunt hoc modo. At ubi Deo favente Clodoveus Comatus et pulcher, et inclytus Rex Francorum primus, recepit Catholicum Baptisma, quidquid minus in Pacto habebatur idoneum, per praecelsos Reges Clodoveum et Childebertum et Hlotarium fuit lucidius emendatum, et procuratum decretum hoc.

Zweyte Periode.

Von den Zeiten des Franken Chlodwigs I. bis zur Absonderung Deutschlandes von der übrigen fränkischen Monarchie 843.

Quellen: Die im 2. u. 3. B. v. Bouquet Scriptorib. rer. Francic. enthaltenen Schriftsteller, vornemlich Gregorii Turonens. Episcopi († 595.) historia Francorum (auch einzeln, am besten ex recens. Ruinardi Paris 1700. f.) Fredegarii Chronicon, Aimoini monachi Floriacens. (c. 1002.) de gestis regum Francor. libri IV. Die Gesetzsammlungen der Franken selbst und der ihnen unterworfenen Völker, welche in den S. 22. angeführten Sammlungen anzutreffen sind.

Hülfsmittel: Hadr. Valesii gesta veter. Francor. Par. 1646. f. Jo. Nic. Hert. notitia regni Francor. veteris. Giess. 1710. 4. in Opusc. T. II. J. J. Mascou Geschichte der Deutschen. Th. II. Leipz. 1737. 4. Joh. Ludw. Levin Gebhardi reges Francor. Merovingici documentorum auctoritate asserti. Lunaeb. 1737. 4. Jo. Wilh. Hoffmann diss. acta et foedera inter imperat. Roman. et Francor. reges primae stirpis. Vitemb. 1738. 4. Die ersten Theile von Mably Observations sur l'histoire de France (mehrere Male gedruckt z. B. Paris 1788. 6 Bände. 12.) Konr. Mannerts Freyheit der Franken. Adel. Sklaverey. Nürnb. u. Altd. 1799. 8.

§. 1.

Geographische Uebersicht von Deutschland: a. In einem großen Theile von Helvetien und längst den beiden Rheinufern bis an die Lahn wohnte das kriegerische Volk der Alemannen, der alten Verfassung noch treu, unter mehrern Heerführern. Ein Theil derselben am linken Rheinufer hieß zuerst im siebten Jahrhunderte Elsassen (Alesationes, Alsacii, Alesatia; Fredegar. Scholast. Chron. ad a. 610. 613.) Von den Rheinstädten waren einige noch bewohnt. Aber in dem alemannischen und burgundischen Helvetien lagen die ehemaligen Römischen Anlagen, wie Vindonissa, Aventicum u. a. in Trümmern.

b. Neben den Alemannen finden sich (wahrscheinlich mit den Alemannen bereits vereinigt) die Schwaben bis an den Lech; der Nahme des ehemaligen Völkerbundes war jezt wiederum das Eigenthum eines einzelnen Volkes geworden.

Jord. (im 6. Jahrh.) de reb. get. c. 55. Regio Suevorum ab occidente Bajovaros habet. Schwaben und Alemannien wird von den Schriftstellern der fränkischen Periode sehr oft als ganz gleichbedeutend genommen.

c. Die Baiern jenseit des Lechs in dem ehemaligen Noricum und im jezigen Baiern lebten in glücklicher Unbekanntheit.

d. In der Mitte von Deutschland herrschte das Volk der Thüringer, welches zu der Zeit seines ersten nicht fabelhaften Königs Basinus unter Einem Oberhaupte vereinigt, und unter den deutschen Völkern am meisten cultivirt war. Ackerbau wurde bereits bey ihnen angetroffen. Der Raub der Königin Basina, Gemahlin des Königs Basinus, durch den gastfreundlich aufgenommenen Frankenkönig Childerich, veranlaßte mehrere Kriege zwischen Thüringern und Franken; die Thüringer wurden den Franken bereits unter Chlodwig zinsbar. J. 459.

Gregor. Turon. II,27. Decimo regni sui anno (Chlodoveus) Thoringis bellum intulit eosdemque suis ditionibus subjugavit.

e. Im Norden von Deutschland waren die Sachsen mächtig, welche die Eider von den Dänen oder Normännern, und die Elbe von den Slavischen Völkern trennte. Von den letztern waren in dieser Zeit keine genaue Nachrichten bekannt.

§. 2.

Die Unterjochung der tapfern Alemannen scheint Chlodwig durch die Benutzung einer Partheyung unter den Alemannen bewirkt zu haben. Die Fränkischen Geschichtschreiber erklären den Sieg bey Tolbiacum (J. 496.) legendenmäßig durch ein Wunder. Nach der Schlacht zog der fränkische Sieger durch das Land der Alemannen; die zum Widerstande nicht gerüsteten Gaue unterwarfen sich entweder, oder verließen das Land. Denjenigen, welche an den mächtigen Ostgothenkönig Dieterich sich wandten, gab dieser Schutz gegen die Verfolgung der Franken und Wohnsitze in Rhätien (Graubündten).

S. Pfisters Geschichte von Schwaben Th. I.

Das Land von der alten badischen Grenze bis zur Lahn und vom Rheine bis an das äusserste Ende der Wetterau wurde von Chlodwig zur königlichen Kammer geschlagen, und mit neuen Bewohnern aus den westlichen Theilen des Reichs bevölkert. Bald war es unter dem Nahmen des Rheinischen Frankens (Francia Rhenana) der Lieblingsaufenthalt der fränkischen Könige und mit vielen Villen und Pfalzen geziert.

Crollius de Ducatu Franciae Rhenanae in Actis Acad. Palat. Vol. III. Kremers Gesch. des Rhein. Franciens. Manh. 1778. 4.

Gegen die Behauptung Crollius und Kremers von einer ausschließend so genannten Provinz s. sehr wichtige Gründe in Wenks hess. Landesgesch. S. 176. flgd.

Den Alemannen in dem Lande, welches ihnen blieb, diesseits und jenseits des Rheins, ward ein Herzog vorgesetzt, sie behielten ihre freye Verfassung und ihre bestehenden Gesetze und Gewohnheiten, ohne andre Verpflichtung als zum Zuzuge in Kriegen. Das Christenthum wurde bald unter sie eingeführt, und mit Gewalt befestigt.

Lex Alamannorum, nach der Tradition unter König Chlotar II. zusammengetragen und von 33 Bischöfen, 34 Herzogen, 72 Grafen und dem anwesenden Volk bestätigt, bey Lindenbrog, Canciani, auch in Schilters Ausg. von Königshoven Elsass. Chron. Anm. 12. Für den frühern Zustand des Volks vor der Fränk. Unterjochung lassen sich aus diesen Gesetzen, so wie aus den andern unter den Franken gesammelten Gesetzen nur mit Behutsamkeit wahrscheinliche Folgerungen ableiten, weil die Franken jede Gelegenheit benutzten, um die Verfassungen der unterworfenen Völker der ihrigen anzunähern. Dadurch aber bestand und wuchs vornemlich das Frankenreich; die Reiche der Westgothen, Ostgothen, Burgundionen u. a. vergiengen, weil ihr Princip war, sich von den Unterjochten zu isoliren.
S. Schoepflin Alsatia illustr. I. S. 626. flgd.

§. 3.

Die Schlacht bey Vougle an der Vienne (507) entschied das Schicksal des Westgothischen Reichs; nur auf Verwendung des mächtigen Ostgothen Dieterich blieb in Gallien noch das Land von der Garonne bis an die Pyrenäen (Septimanien) gothisch. Das Diplom, wodurch während des Westgothischen Kriegs Kaiser Anastasius dem Frankenkönige die Würde eines Patricius ertheilte, ward als Bevollmächtigung zur Eroberung der ehemals römischen Provinzen über die andern Völker, welche in deren Be-

sitze waren, angesehen. Nachdem durch Bosheit, List und Gewalt die andern Könige der Franken aus seinem Geschlechte hinweggeräumt, herrschte Chlodwig von der Garonne östlich bis nahe an die Quellen des Mains; und von der Garonne und von den Appenzeller, Glarner und Urner Alpen nördlich bis an die Nordsee. Die Burgundionen, von diesem Reiche eingeschlossen, waren seit 500 den Franken zinsbar.

Gregor. Turon. II, 38. Ab Anastasio Imperatore (Chlodoveus) Codicillos de consulatu accepit, et in basilica b. Martini (Turonis) tunica blatea indutus est et chlamyde, imponens vertici diadema. Tunc ascenso equo aurum argentumque in itinere illo, quod inter portam atrii et ecclesiam civitatis est, praesentibus populis, manu propria spargens, voluntate benignissima erogavit, et ab ea die tanquam consul aut augustus est vocitatus.

§. 4.

In der ersten Vertheilung der Provinzen unter die vier Söhne des Königs Chlodwigs († 511.), welche nach ihres Vaters Willen gemeinschaftlich die Regierung verwalten sollten, wurden die Besitzungen der Franken in Deutschland zu Austrasien gerechnet, dem Antheil Dieterichs, des ältesten noch im Heidenthume erzeugten Sohns. Die Unterjochung der mächtigen Thüringer, welche ihre Verfassung und ihre Gesetze verlohren, nach zwey Treffen bey Waltershausen und bey Runniberg an der Unstrut (528) und der treulosen Ermordung des Brudermörders Hermanfried (531) öffnete dem Christenthum und der fränkischen Herrschaft das innere Deutschland. Das Land, so viel davon Dieterich behielt, ward in Gaue vertheilt und von Grafen regiert. Den Sachsen fiel für den Beystand, welchen sie den Franken geleistet, Nordthüringen (zwischen der Unstrut und dem Harz) zu, welches sie theils mit fremden Colonisten besetzten, theils für sich selbst in Besitz nahmen.

Eginhard. ap. Adam. Bremens. I, 4. in Lindenbrog. SS. Septentr. p. 2. Eo tempore quo Thidericus rex Francorum contra Hirminfridum ducem Thuringorum generum suum dimicans, terram eorum crudeliter vastavit ferro et igne, et cum jam duobus praeliis ancipiti pugna incertaque victoria mirabili caede suorum decertassent, Theodoricus spe vincendi frustratus, misit legatos ad Saxones, *quorum dux erat Hadugatus;* ut audivit causam adventus eorum, pollicitisque pro victoria cohabitandi sedibus, conduxit eos in adjutorium. Quibus secum quasi jam pro libertate et patria fortiter dimicantibus, superavit adversarios, vastatisque indigenis et ad internecionem pene deletis, terram eorum juxta pollicitationem suam victoribus delegavit. Qui eam sorte dividentes, cum multi ex eis in bello cecidissent, et pro raritate eorum tota ab eis occupari non potuit, *partem illius, eam maxime, quae respicit orientem, colonis tradebant, singulis, pro sua sorte sub tributo exercendam. Caetera vero loca ipsi possiderunt.* Daß unter diesen Colonis nicht Sorbenwenden verstanden werden, wie Thunmann behauptet (Geschichte der östl. Völker I. S. 124), lehrt der Anblick der Stelle; aber eben so willkührlich ist, sie ausschließend für Thüringer zu erklären. S. C. E. Weiße's Gesch. der Chursächs. Staaten I. S. 151. Die richtige Erklärung dieser Stelle erhellt aus Wittechindi Annal. L. I. p. 8 (ed. Herw.): Saxones possessa terra summa pace quieverunt, societate Francorum atque amicitia usi. Parte quoque agrorum *cum amicis auxiliariis* vel *manumissis* distributa, reliquias pulsae gentis tributis condemnavere: unde usque hodie gens Saxonica triformi genere ac lege praeter conditionem servilem dividitur. Ueber den Thüring. Krieg vergl. Gregor. Turon. III, 4. 7. 8. Wittech. L. I. init.

§. 5.

In eben dem Jahre, in welchem die Burgundionen mit den Franken sich vereinigten, starb Dieterich (534), dessen Sohn Dietbert Austrasien mit den Waffen gegen seine drey Oheime behauptete. Der Krieg des Kaisers Justinians I. gegen die Ostgothen gab ihm Gelegenheit, durch Verheissung des Beystandes wider die Römer von dem

unwürdigen Vitiges die von Alemannen bewohnten Theile von Rhätien und Norikum, auf welche er als Herr der Alemannen Anspruch machte, nebst den Ostgothischen Besitzungen in der Provence zu erlangen; er opferte aber durch sein treuloses Betragen in den beiden Zügen nach Italien, von welchen er den ersten (535) selbst unternahm, den andern (539) durch die Alemannischen Herzoge ausführen ließ, seine und seines Volkes Ehre auf, ohne in Italien viel zu gewinnen. Während der siebenjährigen Regierung des minderjährigen schwächlichen Dietbalds (v. 547-554) wagten schon die Alemannischen Herzoge Buzelin und Luther, ohne des Königs Genehmigung, Heerzüge nach Italien zur Hülfe der Ostgothen wider Narses, auf welchen sie beide umkamen.

Agathias de b. Goth. I. p.356 in Grot. histor. Vandal. etc. Procop. de b. Goth. I. 13 sq. und Lib. IV. Aimoin. II. 33. 34.

§. 6.

Chlotar, welchem nach Dietbalds Tode Austrasien zugefallen war, erneuerte die Kriege wider die Sachsen (554), welche während der bisherigen fränkischen Eroberungen durch die unpolitische Ruhe der Sachsen unterbrochen zu seyn scheinen, indem wenigstens einige Gaue derselben den Franken zu einem Tribute sich verpflichtet hatten. (Gregor. Tur. IV. 14.) Durch die Verweigerung der Bezahlung desselben ward der Krieg zwischen beiden Völkern veranlaßt, in welchem die Thüringer zu spät als Verbündete der Sachsen wider die herrschenden Franken auftraten. Was früherhin durch eine solche Verbindung hätte bewirkt werden können, bewies der Ausgang dieses Krieges.

§. 7.

Nachdem seit des Königs Childebert zu Paris Tode Chlotar I. das ganze Frankenreich von 558-561 beherrscht

hatte, wurde nach seinem Tode Austrasien, welches Siegbert, dem jüngsten seiner vier Söhne, zufiel, von dem übrigen Frankenreiche getrennt. Dem Frankenreiche erhoben sich drohende Gefahren. Während die Völker von Austrasien unter den Gräueln der Westgothin Brunehilde seufzten, während die königliche Gewalt zugleich mit den Rechten der freyen Männer durch die vergrößerte Gewalt der geistlichen und weltlichen Großen untergieng, wurde Thüringen durch einen verheerenden Zug der Avaren (567) heimgesucht a); die den Franken feindlichen Longobarden, welche unter dem Helden Alboin bereits das Reich der Gepiden zerstört hatten (566) eroberten (568-570) einen großen Theil Italiens, welches unter Justinian I. gegen die großen Talente und das Glück Belisars und Narses, die Ostgothen unter eben so rühmlichen Thaten verlohren hatten, (553. 554) als die Thaten waren, mit welchen Theoderich sein Reich gegründet, und ihre Verbindung mit den Völkern in Deutschland, welche die Franken entweder als sich unterwürfig oder als Feinde betrachteten, mit den Schwaben, Sachsen und Baiern, von denen selbst beträchtliche Haufen dem Heere Alboins sich anschlossen, ließ noch umfassendere Pläne des großen longobardischen Königs besorgen b).

a) Gregor. Tur. IV, 29. welcher sie Chunos nennt. Ihren König nannten sie Chakan (Gaganus).

b) Ueber die Longobarden: Origines Longobardicae, e membrana pervetusta edidit et commentar. adjecit Jo. Frid. Christius (ein Fragment einer Schrift, welche von Paul Diaconus benutzt zu seyn scheint), accessit Conradi a Lichtenau Hist. Longobard. et ex aliis excerpta quaedam. Hal. 1728. 4. Pauli Warnefridi Longobardi filii, Diaconi Forojuliensis de gestis Langobardorum libri VI, mehrere Male einzeln und in Sammlungen, die neueste Ausgabe: ad Mss. et veterum codicum fidem editi, Lugd. Bat. ex offic. Plant. apud Franc. Rapheleng 1795. 8. min. Gregor. Tur. IV, 43. sq.

§. 8.

Daß die Frankenkönige in den Kriegen wider diese neuen südlichen Nachbaren nicht mehr, wie Clodwig und seine Söhne, selbst ihre Heere anführten, sondern die Heere ihren Feldherrn, wie dem Patricius Mummolus u. a. übergaben, mußte die Könige zu der eingeschränkten Macht zurückbringen, welche die Urverfassung der Germanen ihnen zutheilte. Schon herrschten die Großen im Nahmen der Könige, welche leztere wider einander mit Schandthaten mehr als mit Waffen stritten. Ermordung Siegberts, und Regierungsantritt des fünfjährigen Childeberts. (575) Während seiner Regierung (bis 594) gelang es seinen zwanzig Feldherrn, welche gegen die Longobarden zogen, (591) große Beute in Italien zu gewinnen, und vielleicht damals das Volk der Baiern unter Fränkische Hoheit zu bringen. Tassilo (c. 596) aus dem alten Königsgeschlechte Agilulfs war von Childebert eingesetzter oder bestätigter Herzog der Baiern.

Ueber den Longobardischen Zug der Allemannen Gregor. Tur. X, 3. Ueber den Ursprung der baierischen Abhängigkeit von den Franken s. Mannerts Bojoar. S. 130. His diebus Tassilo, Rex Bajoariorum a Hildeberto constituitur. Herm. Contr. Chron. ad a. 596. Paul Diakonus (IV, 7.) nennt ihn Herzog.

Merkwürdiger Grenz- und Erb-Vertrag zwischen Childebert, Brunehild und dem Könige Guntram von Burgundien zu Andlau, vom J. 587. bey Gregor. Tur. IX, 20. und in Baluze Capitul. regum Francor. T. I. „Similiter quicquid antefati reges ecclesiis aut fidelibus suis contulerint, aut adhuc conferre cum justitia, deo propitiante, voluerint, stabiliter conservetur: et quicquid unicuique fidelium in utriusque regno per legem et justitiam redhibetur, nullum ei praejudicium patiatur, sed liceat res debitas possidere atque recipere. Et si aliquid cuicunque *per interregna* sine culpa sublatum est, audientia habita restauretur. *Et de eo quod per munificentias praecedentium regum unusquisque usque ad transitum gloriosae memoriae domini Chlotarii* (I.) *regis*

possedit, *cum securitate possideat. Et quod exinde fidelibus personis ablatum est*, *de praesenti recipiat*. . . . . Similiter convenit, ut nullus alterius leudes nec solicitet, nec venientes excipiat.

§. 9.

Austrasien fiel an Childeberts ältesten Sohn Dietbert II., Burgundien an den jüngern Sohn Dieterich, bis Chlotar II. beide Länder unter seinem Nahmen mit dem übrigen Frankenreiche vereinigte (613). Dafür mußte er geloben, in Austrasien dem Hausmeyer Rado nie sein Amt zu nehmen, alle freyen Männer in dem Besitze der ihnen geschenkten Güter zu lassen, und die Grenzen der Gerichtsbarkeit der Geistlichen und ihr Verhältniß zum Könige und zu den weltlichen Richtern ordnen.

Fredegar. Chron. Aimoin. IV, 1. Edictum Chlotarii II. R. a. 615. ap. Baluze. T. I. I. Ut Episcopo decedente, in loco ipsius, qui a Metropolitano ordinari debet cum provincialibus, a clero et populo eligatur; et si persona condigna fuerit, per ordinationem principis ordinetur; vel certe, si de palatio eligitur, per meritum personae et doctrinae ordinetur. IV. Ut nullus judicum de quolibet ordine Clericos de civilibus causis, praeter criminalia negotia, per se distringere aut damnare praesumat, nisi convincitur manifestus, *excepto Presbytero aut Diacono*. Qui vero convicti fuerint de crimine capitali, juxta canones distringantur, et cum Pontificibus examinentur. V. Quodsi causa *inter personam publicam* et *homines Ecclesiae* steterit, pariter *ab utraque* parte praepositi Ecclesiarum et judex publicus in *audientia publica positi* ea debent judicare. XVI. Quicquid parentes nostri *anteriores Principes* vel nos per justitiam visi sumus concessisse et confirmasse, in omnibus debet confirmari. XVII. Et quae unus de fidelibus, suam fidem servando *domino legitimo*, interregno faciente visus est perdidisse, generaliter absque aliquo incommodo de rebus sibi juste debitis praecepimus revestiri. XXIV. Quicunque vero hanc deliberationem, quam *cum Pontificibus vel tam magnis viris optimatibus aut fidelibus nostris* in syno-

dali Concilio instituimus, intemerare praesumpserit, *in ipsum capitali sententia judicetur*, qualiter alii non debeant similiter perpetrare. ....

§. 10.

In der Zeit, da unter Dagobert I. welchem Chlotar II. († 628) schon im Jahre 622 Austrasien übergab, zuerst der Hausmeyer Pipin von Landen und der Bischoff Arnulf von Metz (die Stammväter des Carolingischen Geschlechts) gemeinschaftlich, hernach der erstere allein, regierte, wurde das von Chlotar I. angefangene Werk der Verbesserung und Erweiterung der alten schon bestehenden Gesetzsammlungen vollbracht. Daß vorzüglich Geistliche bey diesem Werke thätig waren, erhellt aus den Gesetzen der Ripuarier, Alemannen und Bajuvarier, deren Vollendung Dagobert I. zugeschrieben wird.

Diese Gesetze, so wie überhaupt die Verordnungen der fränkischen Könige finden sich (ausser den bereits angeführten Sammlungen von alten Gesetzen) in Stephani Baluze Capitularia regum Francor. Paris 1677. 2 T. f. cur. Petro de Chiniac ibid. 1780. 2 T. f.

§. 11.

I. Verfassung der Franken. Die Nation ward, als die Franken in Gallien eindrangen, noch gebildet durch die freyen Männer, welche auf und von ihrem Erbe (res aviatica) lebten, niemanden zu Diensten und zu Zinse verpflichtet. Wenn gemeinschaftliche Unternehmungen ausgeführt werden sollten, versammelten sie sich und hörten den Vortrag ihres Königs, welchen sie gern aus Einem Geschlechte immer wählten. Sie nahmen seinen Antrag an, oder zwangen ihn zu thun, was sie wollten. Des Königs, welcher durch langes Haar vor den übrigen Franken sich auszeichnete, Macht war unbeschränkter, wenn er die Nation im Heerbann zum beschlossenen Kriege ausführte.

Gregor. Turon. II, 9. Tradunt multi, Francos Thoringiam transmeasse, ibique juxta pagos et civitates reges crinitos super se creavisse de prima, et ut ita dicam, *nobiliori* suorum familia. Von der Abhängigkeit des Königs von den Franken noch nach Clodwigs Zeiten s. Beyspiele Gregor. Tur. III, 11. 27. Als Chlotar sich weigerte, seine Franken gegen die Sachsen anzuführen: Tunc illi ira commoti contra Chlotarium regem super eum inruunt, et scindentes tentorium ejus, ipsum quoque conviciis exasperantes ac vi detrahentes, interficere voluerunt, si cum illis abire differret. Haec videns Chlotarius, invitus fuit cum eis. Greg. Tur. IV, 15. Als Beyspiel sowohl von der Abhängigkeit des Königs als auch von seiner Gewalt, wenn die Nation zum Heereszuge versammelt war, dient die Erzählung von der Urne bey Soissons Gregor. Tur. II, 28. Die Pflichten, welche der König übernahm, drückt sein Eid aus: se unumquemque pro suo gradu suaque dignitate ac persona, quantum possint, honoraturos ac defensuros ac suum cuique jus servaturos. *id.* IX, 3. Der Ehrentitel des Königs war vir inluster. Decret. Childeb. a. 595. Ueber die langen Haare der königl. Familie s. Gregor. Tur. III, 18. (utrum incisa caesarie ut reliqua plebs habeantur). Agath. lib. I. p. 321. ap. Murator. Solemne est Francorum regibus nunquum tonderi. . . . Caesaries tota decenter eis in humeros pendet, anterior coma e fronte discriminata, in utrumque latus deflexa. . . . . Subditi orbiculatim tondentur, neque eis prolixiorem comam alere facile permittitur. Daher heißt in dem Pacto Leg. Sal. antiq. Chlodwig comatus et pulcher, und in den andern Gesetzen werden die Prinzen der königlichen Familie durch den Nahmen crinosi bezeichnet, z. B. in dem Familiengesetze Childeberts wegen der Heyrathen in der königlichen Familie, Decret. Childeb. a. 595. §. 2. In sequenti hoc convenit una cum leudis nostris ut *nullus de crinosis* incestum usum sibi societ conjugio, hoc est, nec fratris sui uxorem, nec uxoris suae sororem, nec uxorem patrui sui aut parentis consanguinei. Si quis uxorem patris acceperit, mortis periculum incurrat. De praeteritis vero conjunctionibus, quae incestae esse videntur, per praedicationem Episcoporum jussimus emendari. Qui vero Episcopum suum noluerit audire et excommunicatus fuerit, perennem condemnationem apud Deum sustineat et insuper *de palatio nostro* omnino sit extra=

neus, et omnes facultates suas parentibus legitimis amittat qui noluit sacerdotis sui medicamenta sustinere.

Die Quelle der Einkünfte des Königs war ausser den freywilligen Geschenken (Gregor. Tur. VI, 45. VIII, 1.) sein Landeigenthum, welches durch die königlichen Leibeigenen (Servi fisci, Decret. Chlotar II. 595. §. 8. Servi Regis, Lex Rip. LVIII, 20. Ministeriales, ancillae ministeriales) bebauet und verwaltet wurde. Der Hausmeyer wurde wie der Schweinhirt bey der königlichen Villa in früherer Zeit als königlicher Knecht geachtet.

Pactus leg. sal. antiq. tit. XI. de servis mancipiis furatis §. 6. Si quis Majorem, Infestorem (s. Infertorem i. e. Dapiferum), Scantionem (*echançon*, pincernam), Mariscalcum, Stratorem, fabrum ferrarium, Aurificem, sive Carpentarium, Vinitorem vel Porcarium, vel Ministerialem furaverit aut occiderit vel vendiderit, valentem sol. XXV, MCCC. den. qui faciunt sol. XXXV. culpabilis judicetur.

Aus den Mächtigen derer, welche in des Königs Dienste (in verbo regis) standen, (leudes, fidelis, qui est in truste regia [dominica], antrustio, vassus, vasallus) entweder als Hofbediente, oder als zu beständigem Kriegsdienste verpflichtet, hob sich allmählig ein erblicher Adel empor, welcher sich in den ausschließenden Besitz mancher Rechte brachte, welche früherhin den freyen Männern zugestanden. Der König überlegte mit diesen seinen Getreuen dasjenige, über welches auf dem Märzfelde der Wille des Volkes erforscht werden sollte. Sie waren aber bereits auf dem Wege, die freyen unabhängigen Franken zu der Sclaverey und Dienstbarkeit zu bringen, in welcher sie in den nächsten Jahrhunderten erblickt werden.

Die Decretio Childeberti a. 595. welche viele das ganze Volk betreffende Gesetze enthält, beginnt: Childebertus, Rex Francorum, vir inluster. Cum in Dei nomine nos omnes Kalendas Martias de quascumque conditiones una cum

nostris optimatibus pertractavimus ad unumquemque notitiam volumus pervenire. Sie war zwar nur ein Gesezzesvorschlag, (Datum *pridie* Kalendas Mart. anno XX. regni domini nostri. Colonia feliciter. Amen.) welcher erst die Sanction durch die Annahme des Volks erhielt, aber andre Könige drangen schon vor Dagoberts Zeiten dem Volke Gesetze auf.

Sie waren ihrem Herrn (Dominus, Senior) zum Dienste nur so lange verpflichtet, als sie das Gut (beneficium, honos, fiscale), welches ihnen als Sold gegeben war, benutzten. Es stand ihnen frey, es aufzugeben und in den Dienst eines andern Herrn überzugehen, welches unter den innern Kriegen der Könige so häufig geschah, daß in den Friedensschlüssen sehr oft durch eigne Artikel das Annehmen der Getreuen des andern Königs untersagt wurde. Wenn auch einige dieser Getreuen ihre von dem Könige für ihre Dienstzeit erhaltenen Güter in erbliche Besitzthümer, von welchen die Verpflichtungen ebenfalls auf ihre Nachkommen übergiengen, verwandelt hatten, so kann in dieser Periode doch von erblichen Lehen noch nicht geredet werden.

S. den Vertrag zu Andlau.

Unter den Getreuen des Königs gab es Abstufungen. Die vornehmen Hofbediente so wie auch die Herzoge, Patricier, Grafen, und Anführer der Krieger, welche zu diesem Stande gehörten, wurden von der geringern Klasse der Mannen (homo regius) unterschieden. Erstere waren angesehener als der gemeine freye Mann (Decret. Cbildeb. I. 554. Si vero ingenuus aut honoratior forsan persona est); die letztern zum Theile aus königlichen Freygelassenen entstanden, waren geringer und nur den Männern aus den unterworfenen Völkern gleich geachtet.

Fredegar. Chron. c. 58. Tanta in universis leudibus tam *sublimibus* quam *pauperibus* (Dagobertus) judicabat justitia, ut crederetur omnino Deo fuisse placabile.

Den Leudes vorgesetzt war der Hausmeyer (Major domus), dessen Ansehen und Einfluß daher in eben dem Maße steigen mußte, in welchem die Leudes der wichtigere Theil der Nation wurden.

Mannerts Freyheit der Franken S. 200. flgd.

Gleich den Königen gaben die Kirchen von ihren Gütern an solche, welche in ihren Dienst traten, wahrscheinlich, damit sie für dieselben den Kriegsdienst, zu welchen die Kirche wegen ihrer Güter verpflichtet war, leisteten. Ihre Mannen wurden gleich geachtet den Mannen der Könige, so wie auch ihren Sclaven dieselbe Vorzüge zugestanden wurden, welche den königlichen Leibeigenen zukamen.

Lex Ripuar XI, 3. Si quis *regio* aut *ecclesiastico* homini de quacunquelibet re forciam fecerit, et per vim tulerit in triplum sicut reliquo Ripuario componat. Vergl. Tit. XIV. XIX, 2. 3. XX. u. s. w. Tit. LVIII, 20. Servi autem Regis vel ecclesiarum non per actores sed ipsi pro semet ipsis in judicio respondeant et sacramenta absque *tangano* conjurent. Vgl. Decret. Chlot. II. 595.

Zu sehr großen Vorzügen gelangten die Geistlichen durch die Freygebigkeit oder Dankbarkeit aller derer, welche zu geben und zu verleihen hatten. Den Unterthanen war die Geistlichkeit wichtig, wegen des jus asyli, in dessen Besitze die Kirchen waren. Die Könige zogen sie hervor, um durch das Ansehen der Geistlichen sowohl ein Gegengewicht gegen die Macht der Großen zu haben, als auch auf die Gemüther der rohen und schwer zu leitenden Nation wirken zu können. Daher versuchte Chlotar II. die Aufsicht über die weltlichen Richter in ihre Hände zu bringen a). Ihre eigne Gerichtsbarkeit war noch beschränkt. Sie hatten die Civilgerichtsbarkeit nur über die zu ihrem Clerus gehörigen Personen, und über die Mannen ihrer Kirche. In Streitigkeiten zwischen weltlichen Personen und den Mannen einer Kirche, sprach ein aus weltlichen

und geistlichen Richtern zusammengesetztes Gericht. b) Die geistlichen Gerichte sprachen nach römischem (theodosischem) Rechte. c) Die Ausübung des dem Volke und dem Clerus zustehenden Wahlrechts wurde sehr oft durch königliche Ernennung zu den erledigten Bischofsstühlen unterbrochen. Daß der Einfluß des geistlichen Standes, als des gebildetsten Theils des Volks, auf die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten sehr groß war, folgt aus der Natur der Sache.

S. Runde's Preisschrift vom Ursprunge der Reichsstandschaft der Bischöfe und Aebte, Goetting. 1775. 4. D. G. J. Plank's Geschichte der Christlich-kirchlichen Gesellschaftsverfassung. B. 2. Hannover 1804. 8.

a) Decretio Chlot. *595*. §. *6*. Si quis Judex aliquem contra legem injuste damnaverit, in nostri absentia ab Episcopis castigetur; ut quod perpere judicavit, versatim melius discussione habita mendare procuret.

b) Decret. Chlotarii II. *595*. §. *5*. Quodsi causa inter personam publicam et homines ecclesiae steterit, pariter ab utraque parte praepositi Ecclesiarum et judex publicus in audientia publica positi ea debeant judicare.

c) Lex Ripuar. Tit. LVIIII, 1. secundum legem Romanam qua Ecclesia vivit.

Unter den Unfreyen gab es zwey Classen, Lidi (im Ripuar-Gesetze Tabularii, weil durch eine Urkunde, per tabulas, sie von der Leibeigenschaft befreyet werden) und Leibeigene. Die erstern waren aus dem unmittelbaren Dienste zwar entlassen, aber noch immer hörig und bauten wahrscheinlich das Land, welches ihr Herr ihnen erblich übergeben, für einen an ihn zu entrichtenden Zins, stritten auch vielleicht im Kriege mit ihm und für ihn. a) Es stand aber in des Herrn Gewalt, sowohl seinem Lidus als seinem Leibeigenen alle Rechte eines freyen Mannes zu verschaffen (homo denariatus) b).

a) S. Pact. leg. Sal. antiq. tit. XII. §. 6. XV, 4. Lex Ripuar. tit. 58.

b) Si quis libertum suum per manum propriam seu per alienam in praesentia Regis secundum legem Ripuariam ingenuum dimiserit per denarium, et eiusdem rei chartam acceperit, nullatenus eum permittimus in servitium inclinare, sed *sicut reliqui Ripuarii* liber permaneat. Lex Ripuar. tit. 57. §, 1. Vgl. Pact. leg. Sal. ant. tit. XXX.

Die obersten Vorsteher der Provinzen waren die Herzoge oder Patricier, unter welchen die Grafen (Graviones, judices fiscalini), Centner (Centenarii) und Dingmänner (Decani, Tungini) standen. Sie sprachen Recht und verhandelten die andern Geschäfte ihres Amts in öffentlichen Malen (mallis) (Pact. leg. Sal. antiq. tit. XLVII.) Auf den Gütern des Königs sprach über die Hörigen der königliche Amtmann (judex) Recht, so wie die Bischöfe und Aebte ihre Gerichtbarkeit entweder selbst verwalteten oder durch ihren Probst (praepositus) verwalten ließen. (S. Decret. Chlot. 595. §. 8.)

Die Würde und der Rang sowohl der geistlichen und weltlichen Beamten, als der übrigen freyen Männer und der Hörigen ward bestimmt durch ihre Schätzung oder durch das Wehrgeld, durch welches ihre Personen und Güter gegen Beleidigungen und Verletzungen gesichert waren. Davon s. unten.

II. Verfassung der Alemannen. Sie standen unter erblichen den König von Austrasien als Oberherrn anerkennenden Herzogen, a) welche das Volk zum allgemeinen Landgerichte (publicus mallus), b) versammelten, selbst oder durch ihre Boten (missi) c) über Recht und Ordnung in dem Lande wachten, und mit Genehmhaltung des Volks die Richter anordneten. Unter ihnen geboten Grafen (Comites) und Centner (centenarii). Die Grafen hielten in jedem Cent (centena) entweder selbst öffentliches Gericht (conventus, placitum) oder für sie

entweder ihre Boten (missus) oder die Centner. In unruhiger Zeit Einmal in jeder Woche (gewöhnlich am Samstag), d) in friedlicher Zeit Einmal in vierzehn Tagen. e) Dem Herzoge ward der Bischoff an Würde gleich geachtet. f)

a) Si quis Dux habet filium contumacem et malum, qui rebellare conatur contra ipsum patrem suum per stultitiam suam, vel per consilium malorum hominum, qui volunt dissipare provinciam, et hostiliter insurrexit contra ipsum patrem suum, dum adhuc pater ejus potens est, et utilitatem Regis potest facere, id est *exercitum gubernare*, *equum ascendere*, *utilitatem Regis implere*, et filius ejus eum vult dishonorare aut per raptum *regnum ejus possidere*, non obtineat quod inchoavit. Et si pater ejus eum vicerit, et adprehendere potuerit, in sua sit potestate, aut exiliet eum de provincia, aut ubicumque transmittat eum, aut Regi *domino suo*, et de *hereditate paterna* amplius nihil ad eum pertineat, quia inlicitam rem contra patrem suum fecit. Lex Alam. t. XXXV. §. 1.

b) Ibid. t. XVIII. §. 5. am Maytage, wie bey den Franken. S. diese Stelle unten.

c) Ibid. t. XXX. Si quis *missum Ducis* infra provinciam occiderit, triplicitur cum solvat sicut lex habet.

d) Nullus causas audire praesumat nisi qui *a Duce per conventionem* populi judex est constitutus. ibid. t. XLI. §. 1.

e) Conventus autem secundum consuetudinem antiquam fiat in omni centena coram Comite aut suo Misso et coram centenario. Ipsum placitum fiat de sabbato in sabbatum aut quali die Comes aut Centarius voluerit, a *septem* in *septem noctes*, quando pax parva est in provincia; quando autem melior est, post *quatuordecim noctes* fiat conventus in omni centena, sicut superius diximus. Ibid. t. XXXVI. §. 1. 2.

f) tit. XXII.

Die Herzoge und Grafen der Alemannen hatten wie der König der Franken ihre Getreuen. a). Die freyen Männer theilten sich in Vornehme, in einen Mittelstand,

und in geringe Leute. Sonst waren unter den Alemannen Freygelassene, welche unter dem Schutze der Kirche standen, Männer der Kirche, Hörige der Kirche und der andern freyen Männer. c) Die, welche im Schutze und in der Hörigkeit der Kirchen waren, wurden den Schutzmännern und den Hörigen des Königs und der Herzoge gleich geachtet. d) Der König von Austrasien hatte auch in Alemannien Eigenthum, dessen von Kammerknechten gewartet wurde. e)

a) L. Al. Tit. XXXVI. §. 4. Qualiscunqne persona sit, aut *vassus Ducis* aut *Comitis*, aut qualiscumque persona, nemo negligat ad ipsum placitum venire, ut in ipso placito *pauperes* conclament causas suas.

b) Dieser genauer bestimmte Unterschied wird nicht in dem Gesetze selbst (s. die vorige Note) aber in den Capitulis additis ad L. A. welche der corrupten Sprache nach in ein anderes Zeitalter zu gehören scheinen, gemacht. §. 24. (wo von der Klage wegen Giftmischerey gegen Weiber gehandelt wird.) Si ipsam vir contrasteterit *culpabilem* et ille propter ei quem ei reputatur, mortuus fuerit, ille qui feminam contrasterit, wiregildum ejus desolvat. Si *baro* fuerit de *minoflidis* solvat solidos 170. Si *medianus* Alemannus fuerit, 200 solidos componat, aut cum 24 medios electos aut cum 40 quales invenire poterit juret. Si femina *monoflidus* fuerit, solvat solidos 320 etc.

c) *Liber* ecclesiae, quem colonum vocant. tit. 9. Liberi qui ad ecclesiam dimissi sunt liberi, vel *per chartam* libertatem acceperunt, si occidantur, 80 solidis solvantur *Ecclesiae* vel filiis ejus. Tit. 95. Si quis *feminam ingenuam* colpo percusserit, sic ut sanguis non exeat, solvat solidos duos. Si *lida* fuerit, solvat solidum unum. Si *barus* fuerit, similiter. Si *servus* fuerit, medium solidum. Vgl. Tit. 76. Die Verhältnisse der Leibeigenen erhellen aus Tit. 22. Servi Ecclesiae *tributa sua* legitime reddant, quindecim siclas de cervisa, porcum valentem tremisse uno, panem modia duo, pullos quinque, ova viginti. *Ancillae* autem opera imposita sine neglecto faciant. Servi *dimidium sibi et dimidium in dominico arativum reddant.* Et si super haec est, sicut *servi ecclesiastici* ita faciant, *tres dies sibi et tres*

in dominico. Ueber die Folgen der Heyrath einer Freyen mit einer Leibeigenen verordnet Tit. 18. Si ancilla libera dimissa fuerit per chartam, aut in Ecclesia et post haec servo nupserit, *Ecclesiae ancilla* permaneat. Si autem libera Alemanna servo Ecclesiae nupserit et servile opus ancillae contradixerit, abscedat. Si autem ibi filios vel filias generaverit, ipsi servi et ancillae permaneant, potestatem exeundi non habeant. Illa autem mater eorum quando exire voluerit, ante tres annos liberam potestatem habeat. Si autem tres annos induraverit opus ancillae et parentes ejus non exadoniaverint eam, ut libera fuisset, nec ante Ducem, nec ante Comitem, nec in publico mallo, transactis trib. Kal. Mart. *post haec ancilla permaneat* in perpetuum, et qui ex ea nati fuerint, servi et ancillae sunt.

d) Vergl. Tit. 8. 21. 23. §. 1. mit tit. 32-34.

e) Servi fiscales Tit. 39. §. 2.

III. Verfassung der Baiern. Aus dem Geschlechte der Agilolfingen wurde der Herzog der Baiern entweder vom Volke gewählt oder von dem Könige von Austrasien eingesetzt. a) Diesem war er zu Gehorsam verbunden. b) Unter dem Herzoge geboten Grafen, welche in ihrer Grafschaft an dem ersten Tage jedes Monats oder wenn es von nöthen war, alle vierzehn Tage mit Zuziehung des an dem Orte bestellten Richters, Gericht hielten, bey welchem alle Freyen, so wie die königlichen und herzoglichen Getreuen zu erscheinen verbunden waren; c) und unter den Grafen Centurionen und Zehendmänner. d)

a) Lex Bajuv. Tit. II. Cap. 20. §. 3. Dux vero qui praeest in populo, ille semper de genere Agilolfingorum *fuit et debet esse;* quia sic Reges antecessores nostri concesserunt eis, ut qui *de genere illorum* fidelis Regi erat et prudens, ipsum constituerent Ducem ad regendum populum illum. Vgl. Cap. 1. §. 1. Si contra Ducem suum, quem Rex *ordinavit* in provincia illa aut populus sibi *elegerit* Ducem, de morte ejus consiliatus fuerit et exinde probatus negare non potest, in Ducis sit potestate homo ille, et vita illius, et res ejus

infiscentur in publico. In gewissen Fällen mag die herzogliche Würde auch bey den Baiern erblich auf den Sohn übergegangen seyn, vielleicht wenn der Vater noch bey seinen Lebzeiten unfähig zur Verrichtung seiner Geschäfte wurde. Cap. 10. §. 1. Si quis filius Ducis tam superbus vel stultus fuerit, ut patrem suum dehonestare voluerit per consilium malignorum, vel per fortiam, et *regnum* ejus auferre ab eo, dum adhuc pater ejus potest *judicio contendere*, *in exercitu ambulare*, *populum judicare*, *equum viriliter ascendere*, *arma sua vivaciter bajulare*, non est surdus, nec coecus, *in omnibus jussionem Regis potest implere*, sciat se ille filius contra legem fecisse *et de hereditate* patris sui se esse dejectum, et nihil amplius ad eum pertinere de facultatibus patris sui, et hoc in potestate Regis vel patris sui erit ut exiliet eum, si vult. §. 2. Nihil aliud habeat in potestatem, nisi quod per misericordiam Rex vel pater ejus dare ei voluerint. §. 3. Et si supervixerit patrem suum, et alios fratres habuerit, non dent ei portionem, quia contra legem peccavit in patrem suum. §. 4. Et si ille solus de heredibus ejus supervixerit patrem suum, in Regis erit potestate; cui vult donet, aut illi, aut alteri. Vergl. oben die ähnlichen Bestimmungen des Alemannischen Gesetzes für diesen Fall.

b) Tit. II. c. 9. Si quis autem Dux de provincia illa, quem Rex ordinaverit, tam audax aut contumax, aut levitate stimulatus, seu protervus et elatus, vel superbus atque rebellis fuerit, qui decretum Regis contempserit, *donatu dignitatis ipsius ducati careat* etiam et insuper spem *supernae contemplationis* (Klosterleben) sciat se esse condemnatum et vim (vielleicht viam) salutis amittat.

c) Tit. II. Cap. 15. §. 1. Ut placita fiant per Kalendas aut post quindecim dies, si necesse est, ad causas inquirendas, ut sit pax in provincia et omnes liberi conveniant constitutis diebus ubi judex ordinaverit, et nemo sit ausus contemnere venire ad placitum, qui infra illum comitatum manent, sive *Regis vassi, sive Ducis.* Omnes ad placitum veniant. Et qui neglexerit venire, damnetur quindecim solidis. §. 2. Comes vero secum habeat judicem, qui ibi est constitutus judicare et li=

brum legis, ut semper rectum judicium judicet de omni causa quae componenda sunt.

d) Tit. II. C. 5. §. 1. Si quis in exercitu infra provinciam sine jussione *Ducis* sui per fortiam hostilem aliquid depraedare voluerit, aut foenum tollere aut granum, vel casas incendere, hoc omnino testamur ne fiat. Et exinde curam habeat *Comes* in suo *comitatu*. Ponat enim ordinationem suam super *Centuriones* et *Decanos*, ut unusquisque provideat suos quos regit, ut contra legem non faciant.

Nach dem herzoglichen Geschlechte hatten fünf Geschlechter den Vorrang vor allen übrigen Baiern. a) Unter den Baiern wurden geringere Leute unterschieden, b) sie hatten Freygelassene und Leibeigene. c) Die Leibeigenen der Kirche waren in besserer Lage als die Leibeigenen der freyen Baiern; denn jene zinseten und leisteten nur gewisse Dienste von ihrem Gute. d) Die Freygelassenen konnten so wenig bey den Baiern als bey den Alemannen zu den Rechten der freyen Männer gelangen. e) Des Königs und des Herzogs Freygelassene hatten aber Rechte vor den Freygelassenen der andern Baierischen Männer voraus. Der König von Austrasien hatte in Bojoarien seine Getreuen (vassos) wie bey den Alemannen. Eben so der Herzog der Bojoarier. f) Sein Allode zu verkaufen durfte dem Baiern nicht gewehrt werden. g) Die Achtung gegen die äussere Gebräuche des Christenthums wurde den Baiern eben so mit Gewalt aufgedrungen als den Alemannen. h)

a) Tit. II. C. 20. §. 1. De genealogia, qui vocantur Huosi, Throzza, Sagana, Hahilingua, Aennion; isti sunt quasi primi post Agilolfingos, qui sunt de genere ducali. Illis enim duplum honorem concedimus. Et sic duplam compositionem accipiant. Diese Geschlechter lassen sich wohl vergleichen mit den Longobardischen Faren, und waren die Ueberbleibsel des alten Bairischen Adels. Paul. Diac. de gest. Longob. II, 9. Gisulfus non prius se regimen civitatis et (Forojulianae) et populi

susceptururum edixit, nisi ei quas ipse eligere vellet *Langobardorum Faras*, hoc est generationes vel lineas tribueret. Factumque est, et annuente sibi Rege, quas optaverat Langobardorum *praecipuas prosapias*, ut cum eo habitarent, accepit. Es ist nicht unwahrscheinlich, wie Mannert vermuthet, daß zu der Zeit der Abfassung der Gesetze die Grafen aus jenen fünf Geschlechtern genommen worden, denn nirgends ist in den Bairischen Gesetzen das Wehrgeld der Grafen besonders bestimmt. Mannerts Bojoar. S. 142.

b) Tit. II. C. 4. (wo von den Strafen wegen erregter Unruhen im Heere geredet wird) §. 4. De *minoribus* autem hominibus, si in hoste (i. e. exercitu) scandalum commiserint, in Ducis sit potestate, qualem poenam sustineant.

c) Tit. III—V. handeln von der verschiedenen Wehrung für Freye, freygelassene und Leibeigene. Z. B. Tit. III. Cap. 1. §. 1. Si quis liberum per iram percusserit, quod *pulislac* vocant, unum solidum donet. §. 2. Si ei sanguinem fuderit, solidum unum et semis componat. §. 3. Si in eum contra legem manus injecerit, quod *infanc* dicunt, tres solidos donet. Tit. IV. (de liberis qui per manum dimissi sunt liberi, qnomodo componantur) §. 1. Si quis eum percusserit, quod pulislac vocant, cum dimidio solido componat. §. 2. Si sanguinem perfuderit, cum novem *saigis* et semis componat. §. 3. Si in eum contra legem manus injecerit, quod infanc dicitur, vel si eum plagaverit, ut propter hoc medicum inquirat, vel sic ut in capite testa appareat, vel vena percussa fuerit, cum solido et semis componat. Tit. V. (de servis quomodo componantur) §. 1. Si quis servum alienum per iram percusserit, cum tremisse componat. §. 2. Si sanguinem fuderit medium solidum donet. §. 3. Si in eo contra legem infanc fecerit, vel in capite plagam, ut testa appareat, vel vena percussa, vel plaga tumens fuerit, cum uno solido componat. In den bairischen Gesetzen kömmt auch der deutsche Nahme Freygelassene vor. Tit. VII. c. 10. Si (servus) cum manumissa, quam *Frilazin* vocant et maritum habet, concubuerit, cum 40 solidis componat parentibus suis, vel domino vel marito ejus.

d) Die Leibeigenen der Kirche heissen coloni, die andern servi. S. Tit. I. Cap. 14., eine für die Geschichte von

dem damaligen Anbau des Landes sehr wichtige Stelle. S. die vorige Anmerkung.

e) Auf dem Tage, welcher zu Dingelfingen (apud Dingolvingam) unter dem Herzoge Tassilo 772. gehalten wurde, nahmen die Baiern die Verordnung des tit. 9. der Aleman. Gesetze wegen der Leibeigenen an. S. oben S. 80. Anm. c. *Canciani* Leg. barb. T. II. S. 394.

f) Auf eben dem Tage fand man für nöthig zu verordnen: Ut hi qui ducali manu liberi dimissi sunt ad eadem cogantur judicia quae Bajoarii *Urtella* dicunt.

g) S. S. 82. Anm. c.

h) Tit. XV. (de venditionibus) Cap. 2. Tit. XVII. Cap. 2. (de his, qui propriam *aloden* vendiderunt).

Ueber die Baier. Gesetze s. Sterzinger in den Abhandlungen der Baier. Akademie der Wissensch. Th. I. S. 375. flgd. Mannerts Bojoarien S. 138. flgd.

Die Verhältnisse der Kirche und ihrer Diener waren bey den Alemannen und Baiern im wesentlichen nicht verschieden von ihren Verhältnissen in den Ländern, welche von den Franken bewohnt waren, außer daß bey ihnen die Sicherheit der Bischöfe und ihrer Untergebenen durch ein anderes Wehrgeld geschützt war, als bey den Franken, a) und bey ihnen das Vergaben der Personen und der Güter an die Kirche durch die Gesetze befördert wurde. b) Die Bischöfe wurden gleich den Herzögen bald vom Könige eingesetzt, bald vom Volke gewählt. c)

a) Nach Ripuarischem Rechte kostete der Mord eines Bischoffs 900 sol., eines Presbyters 600, eines Diakonus 500, eines Subdiakonus 400; (Tit. 36. §. 6—9.) nach Alemannischem Rechte wnr der Bischoff dem Herzoge gleich geachtet, der Presbyter angeschlagen zu 600 sol., der Diakonus zu 400 (Tit. 12—14); die Buße für den Tod eines Bischoffs nach Baierischem Rechte s. Anmerk. c) für einen Presbyter 300 goldne sol. für einen Diakonus 200. Außerdem mußten aber pro fredo in publico noch 600 sol. erlegt werden, ut exinde sit reverentia sacerdotum et honor ecclesiasticus non contemnatur, neque praesumptio crescat in plebe. (Tit. I. c. 10.)

b) Lex Alem. Tit. I. § 1. Si quis liber *res suas* vel *semet ipsum* ad Ecclesiam tradere voluerit, nullus habeat licentiam contradicere ei, non Dux, non Comes, nec ulla persona; sed *spontanéa voluntate liceat Christiano homini* Deo servire et de propriis rebus suis semet ipsum redimere. Et qui hoc voluerit facere, per chartam de rebus suis ad Ecclesiam ubi dare voluerit, firmitatem faciat, et testes sex vel septem adhibeat, et nomina eorum ipsa charta contineat, et coram sacerdote, qui ad eandem Ecclesiam deservit, super altare ponat et proprietas de ipsis rebus ad ipsam Ecclesiam in perpetuum maneat. Dieselbe Verordnung fast mit denselben Worten giebt das Bair. Gesetz, welches den letzten Satz also bestimmt: Et posthaec nullam habeat potestatem exinde nec ipse nec posteri ejus, nisi defensor ecclesiae ipsius per beneficium praestare voluerit ei. Tit. I. c. 1. In den fränkischen Gesetzen wird das Recht, Güter durch Schenkungen zu erwerben, der Kirche nicht durch eine ausdrückliche Verordnung ertheilt, und eine Schenkung durch Testament wenigstens scheint der Bestätigung des Königs bedurft zu haben, welche verweigert werden konnte. Denn König Chilperich von Neustrien testamenta quae in ecclesiis conscripta erant (in welchen Kirchen bedacht waren, vgl. VII, 7.) *plerumque disrupit.* Gregor. Tur. VI, 46.

c) Lex Bajuv. Tit. I. c. 11. Si quis Episcopum, *quem constituit Rex vel populus elegit sibi Pontificem*, occiderit, solvat eum Regi vel plebi aut parentibus secundum hoc edictum. Fiat tunica plumbea secundum statum ejus et quod ipsa pensaverit, auri tantum donet, qui eum occidit. Et si aurum non habet donet aliam pecuniam, mancipia, terram, villas, vel quicquid habet, usque dum impleat debitum. Et si non habet tantam pecuniam, se ipsum et uxorem et filios tradat ad Ecclesiam illam in servitium usque dum se redimere possit. Hoc per imperium Regis vel judicis fiat. Et illa pecunia in usu ipsius Ecclesiae, ubi Pontifex fuit, ibi sit firmata usque in perpetuum.

§. 12.

Gerichtsverfassung. Die Gerichte (Male, Malberge, Landeveva Pact. leg. Sal. t. 19. f. v. a.

Landrecht) kamen nur zu Hülfe, wo der Mann nicht selbst sich Genugthuung verschaffen konnte. Daher sie meistens nur der Armen und Wehrlosen Zuflucht waren. a) Niemand aber durfte sich weigern zu erscheinen im Gericht, er mochte als Beklagter, b) als Zeuge c) oder als Rachinburger geboten seyn. d) Jede Klage e) ward zuerst angebracht bey dem Dingmann, oder bey dem Centner f) und wenn sich vor ihnen der andre Theil nicht stellen oder ihrem Urtheil sich nicht unterwerfen wollte, so forderte der Kläger den Grafen auf zu seinem Rechte ihm zu verhelfen, g) und von dem Grafen gieng die Sache entweder an den Herzog oder an den König. h) Die Geschäfte, welche in den Salischen Gerichten durch die Sachbarone versehen wurden, i) waren bey den Gerichten der Ripuarier den Canzlern überlassen. k)

a) Daher z. B. im Alemann. Gesetze: Tit. 36. §. 1. Der Centner soll den beklagten nöthigen dem Gesetze sich zu unterwerfen ne *pauperes* patiantur injuriam nec sint sine lege, nec maledicant Ducem nec populum terrae. Noch deutlicher im Bair. Gesetze Tit. 1. Cap. 11. §. 2. Et si Episcopus contra aliquem culpabilis apparet, non *praesumat eum occidere*, quia summus pontifex est; sed *mallet* eum ante Regem vel Ducem aut ante plebem suam. Vgl. Cap. 7. §. 4. In Marculfi formulis (II, 18.) findet sich das Formular einer epistolae securitatis „ut de ipsa morte germano nostro nec a me nec ab heredibus meis aut suis, nec de judiciaria potestate, nec a quemlibet nullo casu nec refragatione aliqua aut damnietate amplius habere non pertimescas, sed in omnibus exinde ductus et absolutus appareas.“ Manche schützte gegen die Rache des Beleidigten ein königlicher Schutzbrief (trustis dominica, regia) Lex Ripuar. tit. 11. §. Charta de mundeburde Regis et Principis in Marculfi formul. I, 24.

b) *Pact. leg. Sal. ant.* Tit. 1. §. 1. Si quis ad Mallum legibus dominicis *mannitus* fuerit, et non venerit, si eum Sunnis non detinuerit, solidorum XV. culpabilis judicetur, qui faciunt denarios sexingentos.

§. 2. Dieselbe Strafe trifft den, welcher als Kläger nicht erscheint. §. 3. Ille autem qui alium mannit, cum testibus (deren bey der Klage über Entwendung drey seyn mußten Tit. 51.) ad domum illius ambulare debet et sic eum mannire debet, aut uxorem illius, vel quemcumque de familia illius, ut ei faciat notum, quomodo ab illo mannitus est: nam si in dominica Ambascia fuerit occupatus, manniri non potest: si vero intra pagum in sua ratione fuerit, potest manniri, sicut superius dictum est. Wer aber wegen Mordbrennerey angeklagt wird, hat für das Ausbleiben 200 sol. zu erlegen, Tit. 19. §. 6. Mit dem Salischen Gesetze stimmt das Ripuarische überein, in der genauen Bestimmung, daß die Sache erst, wenn der Beklagte auf dem siebenten Male nicht erscheine, an den Grafen gebracht werden solle. Tit, 36. Das Alemannische und Bairische Gesetz fordert von einem, der auf erfolgte Mahnung nicht erscheint, nur 12 solid. Das letztere giebt indeß dem Richter das Recht, noch 40 sol. für sich zu fordern mit dem Zusatze et postea (mallatus) respondeat secundum legem. Lex Al. Tit. 36. §. 2. Lex Baj. Tit. 12. Cap. 2.

c) Lex Sal. Tit. 52. § 1. Si quis testis necesse habet ut donet et fortassis testis non vult ad placitum venire, ille qui eos necessarium habet, manire illos debet cum testibus, ut de eo quod viderunt testimonium praebeant; et si venire noluerint, et eos Sunis non detinuerit, unusquisque illorum DC den qui faciunt sol. XV culpabilis judicetur. §. 2. Si vero praesentes in testimonium fuerint vocati, et ea quae viderunt, testimonium praebere noluerint, et perbanniti fuerint, DC den qui faciunt sol. XV culpabilis judicetur. Damit übereinstimmend Lex Ripuar. tit. 50. Weder das Alemannische noch Bairische Gesetzt berührt diesen Punkt.

d) Lex Sal. tit. 60. Si quis Rathinburgii legem voluerit dicere in Mallebergo residentes, cum causam inter duos discusserint, debet eis qui causam requirit dicere: Dicite nobis legem Salicam. Si illi tunc noluerint dicere, tunc iterum qui causam requirit, dicit: Vos tangano ut mihi et isto legem dicatis. Bis aut tertio hoc debet facere. Si vero illi noluerint dicere, tunc qui causam repetit debet dicere: Ego vobis tangano usque qua mihi legem dicatis salicam. Tunc

septem de illis Rathinburgiis, collocato sole (S. S. 90. A. g. IX solid. culpabilis unusquisque judicetur. Quod nec sic legem dicere voluerint, nec solvere, nec fidem facere tunc solem illis iterum collocet, et sic postea XV sol. unusquisque culpabilis judicetur. Si vero Rathinburgii non secundum Legem judicaverunt salicam, his, contra quos sententiam dederunt, solidos XV solvant. Kurzer und unvollständiger drückt dasselbe aus Lex Ripuar. Tit. 55. De *Rachinburgiis* legem dicentibus.

e) Die Verfallszeit der Klagen und andrer Geschäfte vor Gericht wird von diesen Gesetzen nicht im Allgemeinen, sondern nur bey einzelnen Fällen angegeben. Pact. leg. Sal. ant. tit. 50. Si quis servum aut ancillam, caballum aut bovem, aut jumentum aut quamlibet rem sub alterius potestate agnoverit, mittat eam in tertiam manum, et ille, apud quem agnoscitur, debet adrhamire; et *si intra Ligerim aut Carbonariam aut citra mare* ambo manent, et qui cognoscitur et apud quem cognoscitur, *in noctes XL* placitum faciant, et in ipso placito, quanticumque fuerint, qui rem ipsam vendiderunt aut cambiaverunt, aut fortasse in solutionem dederunt, omnes intra placitum istum commoneantur, hoc est, unusquisque cum negotiatoribus suis, alter alterum admoneat. Nach Tit. 76. soll in Klagen eines Antrussio gegen den andern der Beleidiger, wo er angetroffen wird, nach sieben Nächten (super septem noctes) in Gegenwart von Zeugen zuerst gemahnt werden, vor dem Richter auf dem Malberge zu erscheinen. Si eis ibidem non convenerit aut iste venire distulerit qui ipsum admallaverit *in nubi eum solsatire* debet. Sic postea iterata vice ad noctes XIV eum rogare debet, ut ad illum Malbergo debeat venire ad dandum responsum. S. Anm. g). Das Ripuarische Gesetz nimmt vierzehn Nächte als die regelmäßige Zeit an, giebt aber in dem Fall, da der Eine Theil außer dem Herzogthum ist, vierzig Nächte, und wenn der Eine Theil außerhalb des Reiches ist, achtzig Nächte. S. z. B. Tit. 30. Tit. 33. §. 2. Tit. 66. Zur Abhaltung des Kampfes vor dem Könige wird ebenfalls eine respective Frist von vierzehn oder vierzig Nächten gestattet. Tit. 59. §. 4.

f) Pact. leg. Sal. tit. 53. läßt sogleich von dem Tunginus (Tunzinus) die Sache an den Grafen gehen. S. lex

Ripuar. in der folg. Anmerk. Lex Alam. Tit. 36. §. 6. Et si est talis persona quam Comes in placito vel centenarius vel missus Comitis distringere non potest, tunc eum Dux legitime distringat, plusque quaerat Deo placere quam homini, ut nullum neglectum in anima Ducis a Deo requiratur. Gleichstimmig damit Lex Bajuvar. Tit. 2. Cap. 5. §. 4.

g) Eine sehr anschauliche Ansicht des ganzen Proceßganges giebt Pact. leg. Sal. tit. 53. §. 1. Si quis Ingenuus aut Lidus alteri fidem fecerit et noluerit solvere, tunc ille cui fides facta est, in noctes XIV sive XL aut quomodo placitum fecerit, is qui fidem dedit, ad domum illius, qui fidem accepit, cum testibus venire debet, vel cum illis qui pretium adpretiare debent. Si is fidem factam noluerit solvere, DC denar qui faciunt sol. XV culpabilis judicetur. §. 2. Si vero supradictum debitum solvere noluerit, debet eum manire et Nestigantio sic admallare: Rogo te Tunzino, ut Neistigante Gasachio meum illum, qui mihi fidem fecit, legitimum enim mihi debet debitum (et nominare debet, quale debitum debeat et unde fidem fecit) secundum legem Salicam mihi adstringas. Tunc Tunzinus dicere debet: Ego Nestigantio Gasachio illo tuo in hoc Mallo quod Lex Salica habet. Et tunc ipse cui fides facta est, debet testificare, ut nulli alteri nec solvat, nec pignus donet solutionis, antequam impleat quod fidem fecit, et sic festinanter ipsa die ad domum illius qui fidem ei fecit, cum testibus ambulare debet et rogare, ut debitum suum illi solvat, et si hoc noluerit, *solem ei collocet*, et si ei solem collocaverit, tres solidos super debitum addat, et sic usque ad tres vices, per tres manitas facere debet, et super tres vices, ista omnia facta si noluerit componere, usque ad novem solidos debitum ascendat, id est, ut per singulas admonitiones vel solem collocatum terni solidi accrescant. §. 3. Si vero nec fidem factam ad placitum legitime factum voluerit persolvere, tunc ille cui fides facta est, ambulet ad Gravionem loci illius, in cujus pago manet, *accipietque festucam* et dicat verbum: Tu Gravio, rogo te homo ille qui mihi fidem fecit, quem legitime habeo admallatum secundum Legem Salicam, et in hoc quod Lex Salica habet et continet, et ego super me et super fortunam meam pono, quod

securus mitto super fortunam suam manum. Et dicat de quanta causa quantum ei fidem fecerit. Tunc Gravio roget septem Rathimburgios, qui secum ambulent ad domum illius, qui fidem fecit: dicat, si praesens est, voluntate tua solve homini isto de eo, quod ei fidem fecisti, et elige duos ex his quos volueris, quibus eum quod solvere debes, adpretiato et hoc quod debes secundum justum pretium solve ac satisfac. Quodsi audire noluerit praesens, aut si absens fuerit, statim Rathimburgii adpretiato pretio, et quod debito secundum justum pretium satisfaciat, et quantum valuerit debitum quod debet, hoc de fortuna sua tollat et ipsa lege duas partes ille, cuius causa est, ad se revocet, et tertiam partem in Frido Gravio ad se recolligat, si tamen Fridus vim de ipsa causa non fuerit solutus. Der Graf, welcher auf die also erfolgte Mahnung seine Pflicht versäumt ohne hinreichende Entschuldigung, oder mehr nimmt als er nehmen soll, aut se redimat aut de vita componat. §. 4. und Tit. 54. §. 1. Wer aber den Grafen aufbietet ohne erfüllt zu haben, was zuvor nöthig ist VIII M den qui faciunt sol. CC culpabilis judicetur. Nach dem Ripuarischen Gesetze Tit. 32. §. 3. Quodsi (mannitus) ad septimum mallum non venerit, tunc ille qui eum mannit, ante Comitem cum septem Rachinburgiis in haraho jurare debet, quod eum ad strudem (s. v. als rapinam) legitimam admallatum habet, et sic judex fiscalis ad domum illius accedere debet, et legitimam strudem exinde auferre, et ei tribuere, qui eum interpellavit, hoc est, septem Rachinburgiis, unicuique 15 sol. et ei qui causam persequitur 45. §. 4. Quodsi ipsam strudem contradicere voluerit, et ad januam suam cum spatha tracta accesserit et eam in porta sive in poste posuerit, tunc judex fidejussores ei exigat, ut se *ante Regem* repraesentet, et ibidem cum armis suis contra contrarium se studeat defendere. Das Rip. Gesetz legt indeß dem, welcher den Grafen unrechtmäßiger Weise aufbietet, eine Strafe von 50 sol. auf. Tit. 51. Die undeutlichen Bestimmungen des Alem. und Bair. Ges. s. Anm. f).

h) Wenn einer vor dem Mal zu erscheinen sich weigerte Pact. leg. Sal. tit. 59. S. Anm. f. u. g.

i) Pact. leg. Sal. tit. 57. §. 4. Sachibarones vero in singulis Mallebergiis plus quam tres esse non debent.

et si de causa illi aliquid sanum dixerint, penitus Gravio nullam licentiam habeat removendi.

k) Lex Rip. tit. 59. §. 2—5. welche bestimmen, was dem Kanzler obliege, wenn eine von ihm ausgestellte Urkunde angefochten werde. Er soll ihre Richtigkeit durch Zeugen oder eidlich mit so vielen Consacramentalen als Zeugen die Urkunde unterschrieben haben bekräftigen. Wenn so die Urkunde richtig gefunden wird, hat der, welcher sie anfocht, die Sache, welche sie betrifft, doppelt zu bezahlen, dem Kanzler 45 und jedem Zeugen 15 zu erlegen. Ist die Urkunde verfälscht, so erhält der Kläger 60 sol. (für die rem quam repetit) der Kanzler verliert den Daum der rechten Hand oder hat ihn mit 50 sol. zu lösen, und jeder Zeuge bezahlt 15 sol. §. 4. Quod si ille qui causam sequitur, *manum Cancellarii de altari traxerit*, *aut ante ostium basilicae manum posuerit*, tunc *ambo* constringantur, ut se super 14 noctes seu super 40 ante Regem repraesentare studeant pugnaturi. Wenn der Kanzler gestorben ist, so wird durch drey andere Urkunden desselben Kanzlers, welche auf den Alter gelegt werden, erwiesen, daß sie wirklich von ihm geschrieben worden.

Jeder ward gerichtet nach seinem Gesetz, und für ihn konnten nur zeugen und mit ihm schwören, solche, welche nach seinem Gesetze lebten. a) Der Beweis ward geführt durch Urkunden, b) durch Zeugen c) und durch Eid d) und wo diese nicht hinreichten, entschied das Urtheil Gottes. e) Mit wenigen Ausnahmen f) konnten alle Verbrechen und alle Beschädigungen gebüßt werden, mit Geld nach der von den Gesetzen sorgfältigst bestimmten Taxe. g) Selbst der Richter büßte für das falsche Urtheil mit Geld. h) Die Klagen eines Mannes so wie das von ihm zu entrichtende Wehrgeld giengen mit der übrigen Erbschaft auf den nächsten Verwandten über, welcher im Fall eines Mordes auch den Mörder zu verfolgen schuldig war. i)

a) Lex Ripuar. Tit. 31. §. 3. Hoc autem constituimus, ut infra pagum Ripuarium tam *Franci*, *Burgundiones*,

Alamanni, seu de quacumque natione commoratus fuerit, in judicio interpellatus, sicut lex loci continet, ubi natus fuerit, sic respondeat. §. 4. Quod si damnatus fuerit, secundum legem propriam, *non secundum Ripuariam*, damnum sustineat. §. 5. Quod si in provincia Ripuaria juratores invenire non potuerit, ad ignem seu ad sortem se excusare studeat. Bey den Baiern mußte die Anklage der intendirten Ermordung des Herzogs sub tribus testibus *personis coaequalibus* erwiesen werden. Tit. II. Cap. 1. §. 2. Die daraus entstehenden Unordnungen beschreibt Agobardus (Erzbischoff von Lyon zu den Zeiten Ludwigs des Frommen) adversus legem Gundobadi et impia certamina quae per eam geruntur in dessen Operib. ed. St. Baluze p. III. Nam plerumque contingit ut simul eant aut sedeant quinque homines et nullus eorum communem legem cum altero habeat exterius in rebus transitoriis, quum interius in rebus perennibus una Christi lege teneantur. Et cum forte contingat, ut omnes sint veraciter Christiani, fidei veritatem amantes et invicem sibi ut carissimi fratres credant et nemo alterius testimonium spernat, cum se bonis locutionibus aedificant, *si subito contigerit alicui ex ipsis disceptatio in judiciis, nullum poterit habere testem de suis carissimis sociis, cum quibus simul gradiebatur, eo quod non recipiatur testimonium alicujus super Gundobadum et cetera similia.*

b) In den Urkunden soll Jahr und Tag genau bemerkt seyn. Lex Alam. Tit. 43. Lex Bajuv. Tit. 15. Cap. 13. Quicquid vendiderit homo aut comparaverit qualemcumque rem, omnia sint firmata aut per chartas aut per testes qui hoc probare possint, hoc est, de mancipiis, de terra, casis vel silvis, ut postea non sit contentio. Cap. 16. Pacta vel placita quae per scripturam quamcumque facta sunt, vel per testes denominatos tres vel amplius, dummodo in his dies et annus sit evidenter expressus immutare nulla ratione promittimus.

c) Die Anzahl der Zeugen und Mitschwörer richtete sich nach der Wichtigkeit der Sache, in welcher, und nach dem Stande der Person, für welche gezeugt werden sollte, z. B. die wirklich geschehene Mahnung war mit drey Zeugen zu er-

weisen Pact. leg. Sal. tit. 50. Lex Ripuar. tit. 32. §. 2. Bey Urkunden (testamenta) wegen Kauf, verordnet das Ripuar. Gesetz. Tit. 59. §. 4. Quodsi parva res fuerit, septem testibus firmetur; si autem magna, duodecim roboretur. Dasselbe Gesetz lehrt folgende Methode: Tit. 60. §. 1. Si quis *villam* aut *vineam* vel quamlibet possessiunculam ab alio comparaverit, et testamentum accipere non potuerit, si mediocris res est, cum sex testibus, et si parva, cum tribus, quod si magna, cum duodecim ad locum traditionis cum totidem numero pueris accedat; et sic eis praesentibus pretium tradat, et possessionem accipiat, et *unicuique de parvulis alapas donet, et torqueat auriculas*, ut ei in postmodum testimonium praebeant. Auf einen diesem ähnlichen Gebrauch weist der Ausdruck trahere testes im Alemannischen und Bairischen Gesetze hin; denn bey den Baiern wurden nach dem ausdrücklichen Zeugnisse ihres Gesetzes die Zeugen bey den Ohren gezogen. Tit. 15. Cap. 2. Nach dem Salischen Gesetze sollen zwölf Zeugen schwören können de dote, de re in hoste perdita et de homine qui in servitium revocatur. Ausführlicher sind über diesen Punkt die Gesetze der Alemannen (Tit. 6.) und der Baiern (Tit 1. Cap. 3.) In Sachen, welche einen Sol. und weniger betrafen, war Ein Zeuge hinreichend. Wenn mehrere gestellt wurden, stand dem Gegentheile frey, etliche zu verwerfen z. B. von drey Zeugen zwey, tertium vero non licet rejicere. Je weniger Wehrgeld ein Mann zu erlegen hatte oder bekam, um desto weniger Zeugen durfte er stellen. Ein homo ecclesiae hatte in einem Falle, wo ein freyer Ripuarier 72 Zeugen zu stellen hatte, nur deren 36 zu bringen. Lex Rip. Tit 17. §. 3.

d) Die Eide wurden in der Kirche (in haraho Lex Rip. T. 30. 32. 72. §. 1. Lex Al. T. 2. §. 2. t. 7. §. 2.) geschworen. Nur in sehr geringfügigen Streitigkeiten wurde der Eid allein geleistet (das bair. Gesetz gestattet es nur in Sachen, welche den Werth einer Saige betrafen tit. 1. C. 3. §. 1.), in andern Fällen wurde die Anzahl der Mitschwörenden, nach eben dem Verhältniß bestimmt, welches bey den Zeugen angenommen wurde. (S. vor. Anmerk. Vgl. lex Alem. tit. 89.) Nach dem bair. Gesetze mußte in Klagen wegen incendium gegen Kirchengüter mit 24 sacramentalibus *nominatis* in altare evangelio superposito coram *defensore* Ecclesiae geschworen werden. Tit. 1. Cap. 6, 3.) Die Ceremonie bey der Eidesleistung bestimmt Lex Alam.

tit. 6. §. 7. Ista sacramenta debent esse jurata, ut illi conjuratores manus suas super capsam ponant, et ille solus, cui causa requiritur, verba tantum dicat et super omnium manus manum suam ponat, ut sic illi Deus adjuvet vel illae reliquiae ad illas manus quas comprehensas habet, ut de illa causa unde interpellatus est culpabilis non sit. Bei den Alemannen und Baiern ward der Eid auf die Waffen, welche vorher von Priestern eingeweiht wurden (ad arma sacrata) geschworen, zur Bestätigung des einfachen Eides z. B. wenn mehrere Zeugen eine Sache beschwören Lex Baj. tit. 16. Cap. 5. Unter mehreren Zeugen ward derjenige, welcher für sich und im Nahmen der andern schwören sollte, durch das Loos erkohren. Wenn er nun den Eid geschworen hatte für den andern (adprehensa manu proximi) Tunc solus juret sua manu. Postea donet arma sua ad sacrandum et per ea juret ipsum verbum *cum uno sacramentali.* Vgl. lex Alem. tit. 89. Die Weiber schwören bey den Alemannen per pectus suum. Tit. 56. §. 2. Der Eid wurde nur zugelassen in solchen Fällen, in welchen kein anders Mittel vorhanden war, die Wahrheit zu erkennen. Daher verordnet Lex Bajuv. Tit. 8. Cap. 16. §. 1. Ut sacramenta non cito fiant. Judex causam suam bene cognoscat et prius veraciter inquirat, ut eum veritas latere non possit. Nec facile ad sacramenta veniatur. §. 3. In his vero causis sacramenta praestentur, in quibus *nullam probationem* discussio judicantis invenerit. Das Alemannische Gesetz befiehlt den Richtern, wenn irgend ein Verbrechen (homicidium, furtum aut aliquis neglectus) durch drey oder vier glaubwürdige Zeugen bestätigt worden, dem Angeklagten den Reinigungseid nicht zu gestatten ut propter nequitiam suam alii qui volunt Dei esse, non se perjurent nec propter culpam alienam semet ipsos perdant. Tit. 42. §. 1. S. unten über die festuca bey den Franken. Die nächsten Verwandte einer Person waren verbunden, ihr zu zeugen. S. not. i).

e) Die Gottesgerichte sollten in wichtigen Klagen angewendet werden, entweder, wenn nicht hinreichende Zeugen (z. B. nur Ein Zeuge bey der Klage einer vorgehabten Ermordung des Herzogs Lex Bajuv. Tit. II. Cap. 1. §. 2.) für das Factum, welches der Klage zum Grunde lag, gebracht werden konnten, oder die Zeugen und der Kläger selbst des Meineides beschuldigt wurden. In dem Salischen Gesetze wird

bloß des Gottesurtheils durch den Kessel heissen Wassers (mallare ad Inium) erwähnt, von welchem man sich durch die Bezahlung des fünften Theils vom gesetzmäßigen Wehrgelde und des fredi lösen konnten (manum suam redimere) Tit. 56. Das ripuarische Gesetz unterwirft die Leibeigenen der Feuerprobe: Qudsi servus *in ignem* manum miserit et laesam tulerit, dominus ejus sicut lex continet, de furto servi culpabilis judicetur. In Klagen eines Nichtripuariers wird Tit. 31. §. 5. verordnet: Quodsi in provincia Ripuaria juratores invenire non potuerit, *ad ignem* seu *ad sortem* se excusare studeat. Der freye Ripuarier soll sich, wenn er dem gewöhnlichen Rechtsverfahren sich nicht unterwerfen will cum armis (spatha tracta) reinigen. Tit. 32. §. 4. Tit. 59. §. 4. Eben so der Allemanne. Tit. 44. §. 1. Si quis *libero* crimen aliquod *mortale* imposuerit et ad Regem aut ad Ducem eum accusaverit et inde probata res non est, nisi quod ipse dicit, liceat illi alio cui crimen imposuit, cum tracta spatha se idoneare contra illum alium. §. 2. De minoribus aut culpis, sicut Duci placat, ita fiat inter eos. Die Baiern nannten den gerichtlichen Zweykampf wehadinc Tit. II. Cap. 5. Das bairische Gesetz gestattet auch Campiones, aber ohne zu bestimmen, welchen Personen sie zu stellen erlaubt war. Tit. 14. Cap. 7. §. 1. Si unus ex his (campionibus) ab altero interfectus fuerit, quamvis *nobilis* sit persona, non *componatur* amplius quam 12 solidis; et ab eo componatur qui illum *injuste* invitavit. §. 2. Si *servus* fuerit per domini sui consensum, pari modo ratio subjacebit. Sin autem; cum viginti solidis componat (S. *Paul. Diac.* de gest. Longobard. IV, 49.) Vgl. Lex Bajuv. Tit. 2. Cap. 15. §. 1. Si quis in *curte Ducis* vel ubicumqne pugnaverint campiones, manus ad levandum miserit antequam ille jusserit, *cui commendatum est praevidere*, si liber est, 40 sol. componat in publico. Si servus est, manum suam ibi dextram perdat, aut dominus ejus redimat cum 20 solid. Die Leibeigenen wurden, wenn sie ein angeschuldigtes Verbrechen leugneten, gefoltert nach Pact. leg. Sal. ant. tit. 42. (in der Anklage des Diebstahls) servus super scamno trusus CXX ictus accipiat) und Lex Bajuv. Tit. 8. Cap. 18. §. 1. 2.

f) Nach dem Ripuarischen Gesetze (Tit. 69.) zog Untreue gegen den König Verlust des Lebens und der Güter, Mord=

anschläge gegen einen Blutsverwandten oder Blutschande Verbannung und Confiscation des Gutes nach sich. Bey den Baiern Tit. 2. Cap. 1. §. 3. Ut nullus Bajuvarius *alodem* aut *vitam* sine capitali crimine perdat, id est, si aut in necem Ducis consiliatus fuerit aut inimicos in provinciam invitaverit, aut civitatem capere ab extraneis machinaverit ut exinde probatus inventus fuerit, tunc in Ducis sit potestate vita ipsius et omnes res ejus et patrimonium. §. 3. Cetera vero quaecumque commiserit peccata, quousque habet substantiam componat secundum legem. Das Alemannische Gesetz gestattet selbst den Mord des Herzogs mit Geld zu büßen (Tit. 24.); nur *a*) derjenige, welcher ein fremdes Volk in das Land ruft, soll nothwendig sein Gut verlieren und entweder verbannt (forbannitus, Lex Ripuar. Tit. 87.) oder getödtet werden (Tit. 25.) und *b*) über einen Verwandtenmörder wird verordnet Tit. 40. Cognoscat se contra Deum egisse et secundum jussionem Dei fraternitatem non custodisse et in Deum graviter deliquisse, et coram omnibus parentibus ejus res ejus infiscentur et nihil ad heredes ejus pertineat amplius; poenitentiam autem secundum canones agat.

g) Von dem Wehrgeld und dessen Taxe sind in den vorigen Anmerkungen hinreichende Beyspiele gegeben, welche im mündlichen Vortrage leicht mit mehrern vermehrt werden können. Ueber die Vertheilung des Wehrgeldes für einen Erschlagenen enthält das Salische Gesetz eine Verordnung Tit. 65. Si cujuscumque pater occisus fuerit, medietatem filii in compositione colligunt, et aliam medietatem parentes qui proximiores fuerunt, tam de paterna quam de materna generatione, dividunt (Cf. Tacit. G. c. 20.) Quodsi de paterna vel materna parte nullus proximus fuerit, portio illa ad fiscum perveniat, vel cui fiscus concederit. Nach dem bair. Gesetze Tit. 2. Cap. 16. De omni compositione judex semper *nonam partem* accipiat dum rectum judicat. Wer das Wehrgeld nicht bezahlen konnte, mußte gewöhnlich entweder dem, welchem er es schuldig war, durch Dienstbarkeit es abverdienen (Lex Bajuv. Tit. II. Cap. 1. §. 5.) oder in die Hörigkeit eines dritten, welcher das Wehrgeld zu bezahlen übernahm, sich begeben (Marculfi Form. II., 18.). Bey den Saliern stand einem solchen die Ehrenecrude (Pact. leg. Sal. tit. 61.) frey. welche, obgleich Childebert als einen heidnischen Gebrauch sie

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

abschaffte (Decret. Childeb. 595. §. 15.) in der Erneuerung der Gesetze unter Carl dem Großen wiederhohlt ward. Ausser dem Wehrgelde mußte bey jedem Verbrechen noch eine Taxe für den Friedensbruch (wadium de fredo Lex Baj. Tit. 2. Cap. 15. §. 3. Fredum) bezahlt werden. Lex Rip. tit. 89. Ne nullus judex fiscalis de quacumque libet causa Freda *non exigat priusquam* facinus componatur. Si quis autem per cupiditatem ista transgressus fuerit, legibus componatur. Fredum autem non illi judici tribuat, cui culpam commisit, sed illi qui solutionem recipit. Tertiam partem coram testibus fisco tribuat, ut pro perpetua stabilis permaneat. Uebrigens rechnete das Salische Gesetz bey seiner Taxe nach goldenen sol. zu 40 den. Die drey andern nach silbernen zu 12 den. Nach dem Ripuar. Gesetz (Tit. 36. §. 11.) wurde ein bos cornutus videns zu 2 sol. angenommen, vacca cornuta videns et sana zu 1 sol. ein sehendes gesundes Pferd zu 6 sol. eine Spata mit Scheide zu 7 sol. ohne Scheide (scogilo) zu 3 sol. u. s. w.

h) Lex Alem. tit. 41. mit 12 sol. und Schadenersatz; nach dem bair. Gesetz aber Tit. 2. Cap. 17. in duplum ei, cui damnum intulerit cogatur exsolvere et in fisco cogatur 40 sol. persolvere. Hat er aus unvorsätzlichem Irrthum falsch gerichtet, so wird nur sein Urtheilsspruch cassirt. Derjenige, welcher das Urtheil eines Richters in Anspruch nahm, hatte dasselbe Wehrgeld zu bezahlen, wenn er die Anklage nicht beweisen konnte. Das ripuarische Gesetz (Tit. 8.) bestrafte den Richter, welcher Geschenke annahm, mit dem Tode.

i) Daher Pact. leg. Sal. tit. 63. Si quis de parentilla tollere se voluerit, in *mallum* aut in *Tunchinium* ambulare debet et ibidem quatuor fustes aluinos super caput suum frangere debet in quatuor partes et illos in Mallo jacere debet, et ibi dicere: Quod se et de juramento et de haereditate et de tota ratione illorum tollat: et sic postea, si aliquis de suis parentibus aut moriatur aut occidatur, nulla ad illum compositio haereditatis perveniat. Simili modo, si ille moriatur, ad suos parentes non pertineat causa nec haereditas ejus, sed a modo cum 12 juratoribus se exinde educat.

*) **Einige merkwürdige privatrechtliche Verordnungen dieser Gesetze:** Nach den fränkischen Gesetzen war das zu jeder rechtskräftigen Handlung erforderliche Symbol die Uebergabe eines Halms; Lex Rip. tit. 71. De quacumque causa Festuca intercesserit, la-

cina (der Weg) interdicatur se cum sacramento idoneare. Wer dem andern sein Haus und Gut schenken wollte, in mallo Festucam in laisam (s. v. a. in sinum vestis) jactabat. (Pact. leg. Sal. ant. Tit. 49. Vgl. Marc. Form. I, 13.) Wer einen Leibeigenen zur Feuerprobe zu stellen hatte, de ejus praesentia festuca fidem faciebat. (Lex Rip. tit. 30.) und wer einen andern zu seinem Sachwalter vor Gericht bestellte, commendabat ei causas suas per festucam (Marculfi Form. I, 21.) In der Bittschrift, den Geistlichen den Kriegsdienst zu verbieten, welche Carl dem Großen überreicht wurde, gelobten die Aussteller derselben, daß sie die Entwaffnung der Geistlichen nicht zur Beraubung der Kirchen mißbrauchen wollten — stipulas dextris in manibus tenentes easque propriis e manibus ejicientes. Capit. Car. M. (ap. Baluz.) VIII. a. 803. C. Ph. Kopps Nachricht von den Hessischen Gerichten S. 8. 20.

Die Frau ward nach dem fränkischen Gesetze gekauft, mit 1 sol. und 3 denar. eine Wittwe aber mußte nach dem salischen Gesetze zur neuen Ehe (reiphe, reiphus) mit 3 sol. 1 den. auf dem Male von ihren oder ihres verstorbenen Mannes nächsten Anverwandten gelöst werden, weil vorausgesetzt wurde, daß ihr Vermögen durch die Morgengabe ihres vorigen Mannes vermehrt worden. Pact. leg. Sal. tit. 47. §. 3. (nach Eckards Verbesserung) Si possessoris filius fuerit, accipiat. Si vero non fuerit, nepos accipiat. Si vero nepos non fuerit, sororis filius; si ille non fuerit, neptis filius senior si fuerit, ille accipiat; qui si neptis filius non fuerit, consobrinus filius, qui ex materno genere venit, ipse accipiat. Si autem nec consobrinus filius fuerit, tunc avunculus frater matris Reipum accipiat. Si vero avunculus non fuerit tunc frater illius, qui ipsam mulierem antea habuerat, si in haereditatem defuncti fratris, id est, mariti mulieris illius venturus non est, ipse Reippum accipiat. Quodsi nec ipse fuerit, tunc qui proximus fuerit superius nominatis, sui singillatim secundum parentelam dicti sunt usque ad sextum geniculum, si in haereditatem illius mariti defuncti non accedat ipse Reippos accipiat. Wenn nur entferntere Verwandte vorhanden waren, fiel der Reippus an den Fiscus.

Erbordnung: Pact. leg. Sal. tit. 62. De alodis: §. 1. Si quis mortuus fuerit et filios (i. e. liberos) non di-

miserit, si pater aut mater superstites fuerint, in ipsam haereditatem succedant. §. 2. Si pater et mater non superfuerint et fratrem aut sororem dimiserint, in haereditatem ipsi succedant. §. 3. Si isti non fuerint, tunc soror matris in haereditate succedat. §. 4. Si vero soror matris non fuerit, sic soror patris in haereditate succedat. §. 5. Et postea sic de illis generationibus, quicumque proximior fuerit, ipsi in haereditate succedant, qui ex paterno genere veniunt. §. 6. De *terra* vero *salica* in mulierem nulla portio transit, sed hoc virilis sexus acquirit h. e. filii in ipsa haereditate succedunt. Sed ubi inter nepotes aut pronepotes post longum tempus de alode terrae contentio suscitatur, non *per stirpes* sid per capita dividantur. Was hier terra salica heißt, nennt das Rip. Gesetz, welches dieselbe Verordnung kürzer enthält, haereditas aviatica, tit. 56. woraus die Bedeutung des Ausdruckes sich hinreichend bestimmen läßt, als ein eigenthümliches Land mit dem Saal oder der Wohnung des Eigenthümers. Vgl. Hüllmann Geschichte der Stände in Deutschl. I. S. 73. flgd. Die andern Gesetze sind nicht genau in der Bestimmung der Successionsordnung, indem sie nur anmerken, daß im Falle ein Mann keine Kinder habe, sein Vermögen zum Theil an die Wittwe (wenn sie, wie das bair. Gesetz sagt, in viduitate persistit ac memoriam mariti cum pudicitia castitatis observat) zum Theil seinen nächsten Anverwandten zufalle. Lex Alem. Tit. 55. 56. Lex Bajuv. Tit. IV. Cap. 8. Das letztere giebt der Wittwe die Hälfte. Wenn sie sich aber wieder verheyrathet, so gebührt ihr nur, wenn über einen solchen Fall keine urkundliche oder in Gegenwart von Zeugen getroffene Uebereinkunft vorhanden ist, dotis legitima, welche das Ripuar. Gesetz (Tit. 37. §. 2.) auf 60 sol. und das alem. (Tit. 55. §. 2.) auf 40 sol. festsetzt, und ihr eingebrachtes (haereditas paterna). Nach dem Ripuarischen Gesetze ist nur dann jemand befugt, durch letzten Willen die gesetzliche Erbordnung zu ändern, si procreationem filiorum vel filiarum non habuerit. Doch muß dieses vor dem Könige geschehen. Tit. 48. Dieses Gesetz wurde späterhin von Carl d. G. besonders bestätigt.

Wenn jemand eines andern Weib wider seinen Willen zu sich genommen hat, so verordnet das Alem. Gesetz, nachdem es 80 sol. als Wehrgeld bey freywilliger Zurück-

gabe, und 400 sol. bey erzwungener Zurückgabe festgesetzt hat Tit. 51. §. 2. Si autem ille raptor, qui eam accepit sibi uxorem, ex ea filios aut filias, *antequam* solvat, habuerit, et ille filius mortuus fuerit, ad illum pristinum maritum illum filium cum weregildo solvat. Si autem vivi sunt, *non sunt illius qui eos genuit, sed ad illum priorem maritum mundio pertineat.* Wer aber dem andern seine Braut nahm, hatte nach Tit. 52., auch wenn er sie auf die erste Anforderung zurückgab, 200 sol. zu bezahlen.

§. 13.

Pipins von Landen Sohn Grimwald, behauptete sich nach seines Vaters Tode nicht nur in dem Besitze der Hausmeyerstelle, sondern ließ auch seinen Sohn durch den Austrasischen König, Siegbert, Dagoberts (st. 638) Sohn, zum Nachfolger auf dem Thron annehmen. Wenn gleich dieser Versuch mißglückte, so waren doch von nun an die Könige aus dem Geschlechte Chlodwigs sowohl in Austrasien als in Neustrien und Burgundien Schattenkönige, und die Hausmeyer die Regenten des fränkischen Reichs. Die Entthronung der Merovinger 752. war nicht sowohl an sich selbst wichtig, denn das Geschlecht Pipins von Heristal war schon längst in dem erblichen Besitze der königlichen Gewalt, als vielmehr dadurch, daß sie unter Mitwirkung von Geistlichen, dem heil. Bonifacius und dem röm. Bischoff zu Stande gebracht wurde.

Nähere Bekanntwerdung der Franken mit den Slaven, und Unterwürfigkeit einiger slavischer Völkerschaften. Krieg gegen die Slaven, an deren Spitze der Franke Samo stand, 630. 631. welchen die Sachsen hierauf übernahmen 632. Aimoin. Lib. IV. Die Avaren in Pannonien, seit 567. den Franken furchtbar. Schon 571. war Thüringen von ihnen verheert worden.

Könige in Austrasien nach Dagobert I. Siegbert 633. Childebert, des Hausmeyers Grimwald Sohn 655. Vereinigung des ganzen Frankenreichs unter Chlodwig II.

st. 656. Dessen Sohn Chlotar trat Austrasien wieder ab an seinen Bruder Childerich II. 660. der 670 auch die andern Reiche mit Austrasien vereinigte, und in einem durch seine Tyranney veranlaßten Aufstande ermordet wurde 673. Dagobert II. Siegberts nach Irland verwiesener Sohn, zurückgerufen 674., ermordet 678. (Godefr. Henschenii Diatribe de tribus Dagobertis. Antwerp. 1655. 4.) Theoderich III, nach der Schlacht bey Testri 678. König aller drey Reiche, so wie auch seine Nachfolger Chlodwig III. 691. Childebert III. 695. Dagobert III. 711. Alle minderjährig. Austrasien blieb unbesetzt, denn die Neustrier setzten einen König für sich, welchen Karl Martell nicht anerkannte. Chlotar König von Austrasien 717. Chilperich II. (bisher in Neustrien), Childerichs II. Sohn, König der Franken 718., nachdem ihn der Herzog Odo an den Hausmeyer Karl ausgeliefert. Theoderich IV. (Dagoberts III. Sohn) 720. st. 737. Nach Karl Martells Tode erst gaben dessen Söhne den Königstitel an Childerich III., Chilperichs II. Sohn 742 — 752.

Schilderung des Lebens dieser Könige Hist. misc. Lib. XXII. ed. Canis. Jngolst. 1603. p. 677. Francis olim moris erat, dominum, id est regem, secundum genus principari et nil agere vel disponere, quam irrationabiliter edere ac bibere, domique morari: et Kal. Maji praesidere coram tota gente, et salutare illos et salutari ab illis, et obsequia solita impensa percipere, et illis dona impendere et sic secum usque ad alium Majum habitare: habere autem Majorem domus, consilio suo et gentis omnia ordinantem negotia. Vgl. damit Annales Fuldenses in Freheri SS. r. G. T. I. ad a. 751.

Hausmeyer in Austrasien nach Dagoberts Zeiten: Pipin von Landen st. 640. Dessen Sohn Grimwald, nach dem Urtheil der Großen in Neustrien im Gefängnisse zu Paris getödtet 655. (Unter ihm Empörung des Herzogs Radulf von Thüringen und des bairischen Herzogs Fara, wodurch des erstern Unabhängigkeit und erblicher Besitz des Landes seinen Nachkommen (nach ihm sein Sohn Hetan der ält. st. 651. welchem zuerst

sein älterer Sohn, dann der jüngere Gozbert folgte, welcher zu Würzburg wohnte, dessen Sohn Hetan der jüng. bis 719.), bewirkt wird 640. Fredegar. Chron. c. 87.) Die Neustrischen Hausmeyer waren auch Hausmeyer in Austrasien bis zum J. 660., in welchem Wulfoald Hausmeyer Hilderichs wurde. Als der König Hilderich von den Neustriern und Burgundern als König angenommen wurde, ward auch Wulfoald in diesen beiden Reichen Hausmeyer. Wer unter Dagobert II. Hausmeyer gewesen, ist nicht bekannt. Pipin von Heristal, des Bischoffs Arnulfs von Metz und Pipin's von Landen Enkel, seit 678., zuerst gemeinschaftlich mit seinem Vetter Martin, hernach allein, Dux Francorum, und nach dem Siege bey Testri über den Neustrischen Majordom Berthar Herr des ganzen Frankenreichs 687. Kriege gegen die Alemannischen und Bairischen Herzoge und gegen die Friesen unter Ratbod 689. Nach Pipins Tode (im Dec. 714.) versuchten die Neustrier einen eignen Hausmeyer sich zu setzen, aber durch die Schlachten bey Stablo (Amblef) 716. und bey Cambray 717. wurde Carl Martell Herr des Frankenreichs. Als Majordomus, (mit diesem Titel begnügte er sich) stritt er, wie sein Vater gegen die Friesen und gegen die Herzoge der Alemannen und Baiern und verewigte seinen Namen durch die Schlacht bey Tours gegen die Araber 732. st. 741. zu Paris. Theilung unter seinen Söhnen: Karlmann Hausmeyer in Austrasien und in den dazu gehörigen Ländern; Pipin der Kurze in Neustrien und Burgund, Gripho wurde selbst des kleinen Antheils, der ihm zugefallen, beraubt, und rächte sich dadurch, daß er seinen Brüdern Krieg erregte mit den Alemannen, Baiern und Sachsen. Sieg über die Baiern am Lech 742. Der südliche mit dem fränkischen Gebiet zusammen gränzende Theil des sächsischen Landes wurde durch Carlmann unterjocht, und die zum Christenthum gezwungenen Einwohner wurden an die Mainzer Diöcese gewiesen. 743. Annal. Mett. ad a. 745. Als Carlmann 747. ins Kloster auf Montecassino sich begab, ward Pipin Hausmeyer in allen drey Reichen. Das Herzogthum Alemannien wurde, weil Herzog Lantfried dem Halbbruder Pipins, Gripho, zur Vertreibung des jungen Tassilo's, Odilo's Sohn, Herzogs von Baiern geholfen, von

ihm aufgehoben, und das Land in Gauen unter Grafen vertheilt, über welche Kammerbothen die Aufsicht führten. Das ehemals zu Thüringen gehörige Land, welches von den mit Alboin nach Italien gezogenen Sachsen verlassen und von den Franken mit Schwaben (Nordschwaben) und andern Völkern (Hessen, Friesen) besetzt war, wurde mit Hülfe der Slaven bezwungen und größtentheils christlich. 748. Annal. Mettenses ad h. a. Reichstag zu Soissons 752.

Stephanus (episc. Rom.) excommunicationis lege constrinxit, ut numquam de alterius lumbis regem in aevo (Franci) praesumant eligere. Fragm. ap. Bouquet T. V. p. 9.

Ueber den heil. Bonifaz oder Winfried aus England seit 731. archiepisc. regionarius, von 748 — 753. erster Erzbischoff von Mainz, und seine Wirksamkeit in Deutschland von 719 — 755. s. Wencks Hess. Landesgeschichte Th. II. S. 218 — 276. und die dort angeführten Schriften. Epistolae St. Bonifacii Archiep. Mog. ex edit. Nic. Serrarii Mogunt. 1605. 4. ex ed. St. Al. Würdtwein Manhem. 1791. fol.

Ueber die Abstammung der Carolinger: J. D. Köeler Diss. de familia Aug. Carolingica. Altd. 1725. 4.

§. 14.

Die Unternehmungen der Franken gewannen, seitdem Bonifacius und die durch ihn und nach seinem Beyspiele gebildeten Geistlichen an dem Hofe der fränkischen Könige aus der zweyten Dynastie sehr großen Einfluß erhielten, einen andern Charakter. Es war nicht genug, daß die Völker sich zu Zins und Tribut verpflichteten, sondern sie mußten Bischöffe unter sich aufnehmen und diesen den Zehnten von dem Ertrage ihrer Güter abgeben. Wie ernstlich überhaupt die neue Dynastie es auf Eroberungen anlegte, bewieß die Verlegung der ehemaligen Märzversammlung auf den May 755. (Campus Madius). Pipin dem Kurzen gelang indeß weder eine daurende Unterjochung der Sachsen noch die Eroberung des Longobardischen Reichs;

von dem letztern wurde nur für den römischen Bischoff die Grundlage seiner fürstlichen Macht gewonnen (Pipinsche Schenkung 756. Anastas. in vita Steph. Sect. 249 — 252. Eginhardi Annal. ad a. 756.) Er hatte aber, als er 768., starb, der wunderbaren Größe Karls die Bahn bereitet.

Quellen: Annales Francorum Mettenses (v. 687—904) Nazariani (v. 707 — 826.), Tiliani (v. 708. — 808.), Fuldenses (v. 714. — 883.), sämmtlich in Bouquet T. V. Annales regg. Francor. Pip. Car. M. et Ludovici (v. 741 — 829.) bey Reuber. Annales Bertiniani (v. 741 — 882.) in Muratori SS. rer. Jtal. T. II. P. I.

Ueber Karl den Großen: Eginhardi († 839.) Vita et conversatio Caroli Magni (in mehrern Sammlungen z. B. in Reuberi SS. r. g.) einzeln cur. Jo. Henr. Schminckio, Traj. ad Rh. 1711. 4. c. annotation. Nicol. Heerkens, Groning. 1755. 12. ed G. G. Bredow, Helmstad. 1806. 8. Ejusd. (?) Annales regum Francorum Pipini, Caroli M. et Ludovici pii, in Reuberi SS. und in Bouquet's Recueil T. V. VI. Monachi Egolismens. vita Car. M. in Duchesne und Bouquet Sammlungen. Monachi Sangallensis (Notkeri Balbuli aus einem edlen Geschlecht im Thurgau, nach Nachrichten, welche ihm sein Vater und sein Bruder mitgetheilt) vita Car. M. in Canis. lectionib. ant. u. a. Briefe Karls des Großen s. im Codex Carolinus in Cajet. Cenni Monumentis Dominationis pontificiae. Tom. I. Rom. 1760. fol. D. H. Hegewisch Geschichte Carls des Gr. Leipzig 1777. 8. N. umgearb. Ausg. Hamb. 1791. 8. bis jetzt noch nicht übertroffen. Vgl. Meusel biblioth. hist. vol. VII. P. 1. S. 337. flgd. Ueber Karls Thaten und Einrichtungen in Sachsen, s. vornehmlich Mösers Osnabr. Gesch. Th. 1. S. 192 — 264.

§. 15.

Pipin hatte, die Erfahrung unter der vorigen Dynastie nicht benutzend, die Monarchie unter seine Söhne, Carl

und Carlmann getheilt, wie sie ehemals zwischen ihm und Carlmann seinem Bruder getheilt gewesen war. Durch das plötzliche Absterben Carlmanns (771) wurde aber Carl bald alleiniger Gebieter des Frankenreichs, nicht achtend die Ansprüche seiner beiden Neffen, welche mit ihrer Mutter Gerberg an den Longobardischen Hof nach Pavia flohen. Carl verdient den Beynahmen des Großen, welchen er selbst und die Geschichtschreiber ihm beygelegt, weniger durch seine Kriege und Eroberungen, welche den Ebro und die Theiß, die Tiber und die Eider zu Grenzen seines Reiches machten, als vielmehr durch die große Kraft, welche er als Regent bewieß. Denn theils vollendete er nur in seinen Eroberungen, was durch Carlmann und Pipin der Vollendung bereits sehr nahe gebracht war, und durch Mittel, welche jene ihm geschaffen hatten: durch den kriegerischen Geist der Nation, welchen sie wieder hergestellt, und durch die treffliche Heere, welche durch sie gebildet waren; theils war in diesen Unternehmungen der große Carl nicht einmal selbstständig, sondern stand unter dem eigennützigen Einfluße sowohl seiner Geistlichen als des römischen Bischoffs.

§. 16.

I. Durch ihn wurden die Völkermassen, welche die nachherige deutsche Nation bildeten, zuerst vereinigt. Die Sachsen, deren beständige verwüstende Einfälle dem angränzenden Austrasischen Ländern so verderblich waren, wurden durch während dreyßig Jahre (773 — 808) mit wenigen Unterbrechungen fortgesetzte Angriffe ermüdet, ihre wichtigsten Männer wurden nach und nach gewonnen, und sie vereinigten sich unter Beybehaltung ihrer eigenthümlichen Gesetze und Rechte zu Selz mit den Franken. Die Streitigkeiten des Langobardischen Königs Desiderius mit dem Pabst benutzte Karl, um das Langobardische Reich zu zerstören (773. 774.), und sich die eiserne Krone zuzueignen. Die Streitigkeiten unter den arabischen Fürsten in Spa-

nien gaben ihm Gelegenheit, seine Herrschaft über die Pyrenäen bis an den Ebro auszudehnen (Marca hispanica 777., wozu noch 799. die balearischen Inseln kamen). Der Herzog Tassilo von Baiern, Schwiegersohn des unglücklichen Desiderius, wurde endlich genöthigt, mit den Avaren in Unterhandlungen zu treten, weil alle Unterwerfung und Demüthigung vor Karl den von diesem sowohl als von dem Pabste beschlossenen und für Karls Pläne nothwendigen Untergang des bairischen Nationalherzogthums nicht abzuwehren vermochten, und wurde dem bairischen Gesetze gemäß (S. Anm. f. S. 97.) von einer Versammlung der Großen zu Ingelheim zum Tode verurtheilt, erhielt aber, von Karl begnadigt, die Erlaubniß im Kloster seine Sünden abzubüßen, und bekannte auf der Versammlung zu Frankfurt 794. (Capitular. Francof. c. 1.) öffentlich sein Vergehen. Baiern wurde eine fränkische Provinz, regiert von Grafen wie die andern Provinzen, und wie diese von königlichen Commissairen (Missis), so oft dem Könige es gut dünkte, besucht. 788. Die Wilzen fühlten Carls schweren Arm. 789. Des 791. angefangenen Kriegs gegen die Avaren oder Ungarn willen sollte 793. die Donau mit dem Rhein vermittelst eines aus der Rednitz in die Altmühl gehenden Canals verbunden werden. Noch vor Beendigung der sächsischen Kriege benutzte Karl der Große, welcher wie sein Vater Patricius von Rom war, den Bilderstreit, um das weströmische Kaiserthum wieder herzustellen. Wie ein andrer Zustand der Dinge möchte, wenigstens in Deutschland, geworden seyn, wenn sich Carl nicht am Weihnachtstage 800. mit der Kaiserkrone durch Leo III. hätte überraschen lassen, und nicht dadurch seinen Nachfolgern den Weg gewiesen hätte, ihr königliches Ansehen und den Kern ihres Volks eitlen Titeln und Ansprüchen, Italienischer List und der Ehrsucht und den Anmassungen der römischen Bischöffe aufzuopfern! Die schrecklichen Normannenverwüstungen begannen noch unter

ihm, aber für ihn waren sie Veranlassung, die nördliche Gränze seines Reiches bis zur Eider vorzurücken 810.

Eginhardi Vita Car. M. Cap. 15. Haec sunt bella quae Rex potentissimus per annos XLVII. (tot enim annis regnaverat) in diversis terrarum partibus summa prudentia atque felicitate gessit, quibus regnum Francorum, quod post patrem Pipinum magnum quidem et forte susceperat, ita nobiliter ampliavit, ut paene duplum illi adjecerit. Nam cum prius non amplius, quam ea pars Galliae, quae intra Rhenum et Ligerim, oceanumque et mare Balticum jacet, et pars Germaniae, quae intra Saxoniam et Danubium, Rhenumque ac Salam fluvium, qui Thuringos et Sorabos dividit, posita ac a *Francis*, qui *Orientales* dicuntur, incolitur, et praeter haec *Alemanni* atque Bajovarii ad regni Francorum potestatem pertinerent, ipse per bella memorata, primo Aquitaniam ac Vasconiam totumque Pyrenaei montis jugum, et usque ad Jberum amnem, qui apud Navarros ortus et fertilissimos Hispaniae agros secans, sub Dertosae civitatis moenia Balearico mari miscetur; deinde Italiam totam, quae ab Augusta Praetoria usque in Calabriam inferiorem, in qua Graecorum ac Beneventanorum constat esse confinia, decies centum et eo amplius passuum millibus longitudine porrigitur. Tum *Saxoniam*, quae quidem *Germaniae* pars nón modica est et ad *eam quae a Francis incolitur* latitudine dupla putatur, cum latitudine possit esse consimilis. Post quam *utramque Pannoniam* et appositam in altera Danubii ripa Daciam, Histriam quoque et Liburniam atque Dalmatiam, exceptis maritimis civitatibus, quas ob amicitiam et junctum cum eo foedus, Constantinopolitanum Jmperatorem habere permisit. Deinde omnes barbaras ac feras nationes, quae inter Rhenum ac Vistulam fluvios oceanumque et Danubium positae, lingua quidem paene similes, moribus vero atque habitu valde dissimiles, *Germaniam* incolunt, ita perdomuit ut eas tributarias effecerit: inter quas fere praecipue sunt *Welatabi*, *Sorabi*, *Abotriti*, *Bohoemi*. Cum eis namque conflixit; ceteras quarum multo major est numerus, in deditionem suscepit.

Mehrere Particularverträge mit den Sachsen, Capitulatio de partib. Saxoniae a. 789. Capitulare Saxon. 797. in welchem sich Carl vorbehält, Verbrecher, welche nach sächsischem Gesetze das Leben verwirkt (qui secundum euva Saxonum vitae periculum incurrere debent) mit Landesverweisung zu begnadigen (c. 10.) Vornehmlich wird in diesen Verträgen, aus welchen nachher das allgemeine nicht mehr vorhandene Friedensinstrument wahrscheinlich zusammengesetzt ward, die Annahme der christlichen Religion anbefohlen: So gibt auch Eginhard vita C. M. c. 7. die Bedingungen an: ut abjecto daemonum cultu et relictis patriis ceremoniis, Christianae fidei atque religionis sacramenta susciperent et Francis adunati, unus cum eis populus efficerentur. Die Versetzungen der Sachsen in die fränkischen Länder disseits und jenseits des Rheins.

Ueber die Ursachen und Wirkungen von Karls Wiederherstellung des weströmischen Kaisertitels s. J. D. Schoepflini de exstincto et restaurato Jmperio occident. Diatribe, in seinen Commentat. hist. crit. Argent. p. 129. sq. C. D. Beck epistola de restaurato a Carolo M. Jmperio Rom. ad loc. Zonar. Ann. XV., 13. Lips. 1777. 4. Jo. St. Pütter Specimen jur. publ. et gent. medii aevi de instaur. imp. Rom. sub. Car. M. et Ottone M. facta ejusque effectibus, Götting. 1784. 8.

§. 17.

II. So kurzdaurend auch im Ganzen, aus Mangel einer sichern Grundlage, die Verfassung war, welche Karl seinem Reiche gab, so blieben doch im Einzelnen die Wirkungen seiner Anordnungen (von denen in seinen Capitularien viele sich auch schriftlich erhalten haben) noch lange sichtbar. Durch sie wurde vornehmlich der Untergang der alten germanischen freyen Verfassung vollendet.

Die Anordnung der Hofhaltung und Staatsverwaltung unter Carl stellt dar Hincmari Rhem. Epist. III., nach einer Schrift des Abbtes Adelhard von Corbie (propinquus Caroli M. et inter primos ejus consiliarios.)

Zur Bestimmung der Bedeutung, welche die Capitularen hatten, wichtig Capitula addita ad leg. Longobard. a. 801. §. 49. Generaliter omnes admonemus ut capitula, quae praeterito anno legi Salicae cum omnium consensu addenda esse censuimus, jam non ulterius capitula sed tantum leges dicantur, immo pro lege Salica teneantur. Vgl. Hincmari Rhemens. Opusc. lib. XV. c. 15. Quando sperant aliquid lucrari, ad legem se convertunt: quando vero per Legem non aestimant acquirere, ad Capitula confugiunt.

A. In der allgemeinen Reichsverwaltung schränkte Karl die Macht der Herzoge sehr ein, obschon er sie nicht überall, wie in Baiern, aufhob. Dagegen gebrauchte er eigne Commissarien (Missi dominici), welche unter seiner unmittelbaren Aufsicht und Anleitung bald die Amtsführung der königlichen Beamten und die politische Lage der verschiedenen Theile des Reichs, bald insbesondre die Verwaltung der königlichen Kammergüter und die Beobachtung des Heerdienstes untersuchten, zugleich die königlichen Befehle in dem ihnen angewiesenen District (Missaticum) verkündigten, Schöppen, Voigte und Schreiber (notarios) einsetzten, den Eid der Treue vom Volke nahmen, und von allem, was durch sie geschehen, schriftlichen Bericht dem Könige abstatteten.

Die Bestimmung der Sendboten enthält vollständig im Kurzen Chron. Moissiacense ad a 802. Capit. I. a 802. sive capitula data missis dominicis §. 1. Es sollen zu diesem Geschäfte erkohren werden prudentissimi et sapientissimi viri ex optimatibus tam Archiepiscopi quam et reliqui Episcopi simulque et Abbates venerabiles laicique religiosi. Sie sollen dafür sorgen, ut omnes omnino secundum Dei praeceptum justa viverint rationem justo judicio et unusquisque in suo proposito vel professione unanimiter absque turpis lucri negotio pleniter observassent .... et ut ipsi missi diligenter perquirerent ubicumque aliquis homo sibi injustitiam factam ab

aliquo reclamasset ...... et si tale aliquid esset quod ipsi cum Comitibus provincialibus emendare et ad justitiam reducere nequivissent, hoc absque ulla ambiguitate cum brebitariis ad suum (Imperatoris) referrent judicium; et per nullius hominis adulationem vel praemium, nulliusque consanguinitatis defensione vel timore potentum recta justitia impediretur ab aliquo. Vgl. Cap. III. et VI. a 803. §. 3. Cap. IV. et V. a 806. Die Bestimmung von zwey Missaticis, in deren eines ein Erzbischoff und ein Graf, in das andre ein Bischoff und ein Graf geschickt worden, findet sich in St. Baluze Capitul. ed 1780. T. I. p. 378. Wie die Missi über den Heerbann wachen sollten, zeigt Capitul. I. a 812. Brevis Capitulorum quem Missi dominici habere debent ad exercitum promovendum. Das Cap. III. a. 812. §. 8. verordnet: Volumus propter justitias, quae usque modo de parte Comitum remanserunt, quatuor tantum mensibus in anno Missi nostri legationes exerceant, in hyeme Januario, in verno Aprili, in aestate Julio, in autumno Octobrio. Caeteris vero mensibus unusquisque Comitum placitum suum habeat et justitias faciat. Missi autem nostri quater in anno mense et in quatuor locis habeant placita sua cum illis Comitibus, quibus congruum fuerit ut ad eum locum possint convenire.

Fr. de Roye de missis dominicis. Lips. 1744. 8.

Jeden der verschiedenen Beamten, besonders der Richter a) ermahnte er sehr oft und nachdrücklich zur Erfüllung seiner Pflicht und zur Eintracht mit allen denen, welche zum Wohl des Reichs und zur Aufrechthaltung der Gerechtigkeit gemeinsam wirken sollten. Den Grafen besonders wurde befohlen, die Kirche zu schützen und deren Dienern in der Ausübung ihres Amtes alle Hülfe zu leisten. b)

a) z. B. Cap. III. a 789. §. 1. Die Grafen sollen vor allen die Klagen der Wittwen und Waisen hören et in venationem non vadant illo die quando placitum debent custodire nec ad pastum. Capit. de villis §. 52. Was Carl von den Grafen verlangte, ergiebt sich am besten aus der In-

struction des sächsischen Grafen Trutmann (Praeceptum pro Trutmanno Comite a 789.) Quapropter in illa parte Saxoniae Trutmanum virum illustrem ibidem Comitem ordinamus, ut resideat in curte ad campos in mallo publico ad universorum causas audiendas vel recta judicia terminanda, iisque Advocatum omnium Presbyterorum in terra Saxonia fideliter agat, superque Vicarios et Scabinos, quos sub se habet, diligenter inquirat et animadvertat ut officia sua sedulo peragant; tandem idem Comes omnia sua sibi singulariter a nobis praescripta toto conatu et viribus perficiat, atque ita memoratus noster Comes T. bene ingenuus atque securus existat. Von den Richtern wird verlangt, daß sie mit nüchternem Munde zu Gericht sitzen sollen. Cap. I. a. 789. Rectum autem et honestum videtur, ut judices *jejuni* causas audiant et discernant. Vgl. Cap. III. a. 803. c. 15. Excerpta ex Lege Langob. bey Baluze Capit. I. T. 1. p. 353. c. 25. Daß dieß kein Verbot der Trunkenheit enthalte, wie oft gemeint worden, lehrt die Vergleichung von Cap. I. a 809. 816. De testibus .... ut *jejuni* ad placitum veniant, et *postquam comederint*, nec testimonium dicere nec sacramentum jurare possint.

b) Der Graf war Schutzherr der Kirche (Graphio qui defensor ecclesiae est, Capit. a. 769. §. 7.) und sollte einmüthig seyn mit dem Bischoff; dagegen sollte auch der Bischoff, soviel an ihm war, des Grafen Amt fördern, keiner des andern Rechte kränken oder schmälern. S. Edictum Dominicum de honore et adjutorio Episcopis praestando a Comitibus et aliis Judicibus, datum circa a. 800.

Alles was an den König selbst gelangen sollte, wurde, wenn es weltliche Angelegenheiten betraf, durch die Pfalzgrafen, und wenn es auf die Kirchen oder die Geistlichkeit sich bezog durch die Apokrisiarien an ihn gebracht. Durch diese konnten allein auch diejenigen dem Könige vorgestellt werden, welche nur ihm ihr Anliegen eröffnen wollten.

Hincmari Epist. III. de ord. Pal. c. 19. Apocrisiarius, qui vocatur apud nos Capellanus vel Palatii Custos, de omnibus negotiis Ecclesiasticis vel

ministris Eccles. et comes Palatii de omnibus saecularibus causis vel judiciis suscipiendi curam instanter habebant: ut nec Ecclesiastici nec saeculares prius Domnum Regis, absque eorum consultu inquietare necesse haberent ..... Si vero secreta esset causa, quam prius congrueret Regi quam cuiquam alteri dicere, eundem dicendi locum eidem ipsi praepararent, introducto prius Rege, ut hoc juxta modum personae, vel honorabiliter, vel patienter vel etiam misericorditer susciperet.

Aus diesen beiden Beamten, dem Cämmerer und aus solchen Ministerialen, auf deren Verschwiegenheit, Redlichkeit und Klugheit der König vertraute, bestand der königliche Rath, welcher so oft berufen wurde, als über wichtige Reichsangelegenheiten zu berathschlagen war.

Hincmar c. 31. 32.

B. Die Gerichtsordnung änderte zwar Carl der Gr. nicht wesentlich a); er machte aber durch einzelne Modificationen die bisherige Ordnung zweckmäßiger; er brachte die Gerichte ihrer spätern Bestimmung näher, indem er das Faustrecht aufhob, so daß es nicht mehr der bloßen Willkühr der Streitenden überlassen blieb, den ordentlichen Richter zu wählen b); er bestimmte genauer die Gränzen der Gerichtsbarkeit der verschiedenen Richter (der Grafen, Vicarien, Centner, Vögte) c) und der Appellation an den Hof d); er wies die Richter an, sich genau an das geschriebene Gesetz zu halten e), suchte auch die Strafgelder nach Pipins Vorgang den Umständen anzupassen f), und schränkte das Asylrecht der Kirchen und Klöster ein. (Capit. II. a. 803. c. 23.) Wie er die bestehenden Gesetze, welche in ihrer Kraft blieben, oft deutlicher bestimmte oder den Zeitbedürfnissen genauer anpaßte, beweist sowohl die um das Jahr 798. erfolgte Erneurung des Salischen Gesetzes g) als die große Anzahl andrer Anordnungen in den noch vorhandenen Capitularien. Seiner eignen Gesetze sind wenige Privatgesetze, desto mehr Polizeygesetze,

um die äußere Ordnung zu erhalten, die Sitten der beherrschten Völker zu mildern und dem Handel und den Gewerben die mit der Wohlfahrt des Reichs vereinbaren Gränzen anzuweisen h), und Verfügungen über die allgemeine Verwaltung des Reichs.

a) So blieben die Mitschwörer, aber er verbot aus den sogenannten Klüften sie anzunehmen, Cap. a. 779. §. 16. De sacramentis pro gildonia invicem conjurantibus ut nemo facere praesumat. Die Meineide, welche bey den Franken nicht selten waren, zu verhüten, gab er mehre Gesetze, z. B. Capit. II. a. 805. c. 11. Zeugen sollen nicht zum Eide gelassen werden, antequam discutiantur, und siquis convictus fuerit perjurii, perdat manum aut redimat. Er verbot daher, Knaben zum Eide zu lassen. Capit. Francoford. a. 794. 843. Parvuli non trahantur ad sacramentum, sicut *Guntbadingi* faciunt. Auch die Gerichtskämpfe und übrigen Gottesgerichte blieben (Capit. I. a. 809. c. 20.). Da bey der Eidesleistung durchaus eine Parthey falsch schwören müsse, melius visum est, ut *in campo cum fustibus pariter contendant*, *quam perjurium absconse perpetrent.* Capit. addita ad Leg. Langob. 801. c. 34. Wer beschuldigt wird, seine Verwandte ermordet zu haben, um den Ansprüchen auf seine Freyheit, welche von ihnen hergenommen werden können, zu entgehen, und es läugnet, ad novem vomeres ignitos Dei judicio examinandos accedat. Capit. II. 803. c. 5. Jeder, welcher wegen seines Lebens gerechtet hat, obgleich er losgesprochen worden ist, soll in jeder Sache, worin andre zum Eide gelassen werden, ein Gottesgericht bestehen. Capit. I. a 809. c. 28. 30. Ein Bischoff, welcher angeklagt einer Verschwörung wider den König, keine Mitschwörer finden konnte, erbot sich, ut *suus homo* ad Dei judicium iret. Cap. Francof. a. 794. c. 7. Für die Execution der gesprochenen Urtheile war folgende Einrichtung von Carl getroffen oder aufs neue bestätigt: Capit. a. 779. c. 21. Si Comes in suo ministerio justitias non fecerit, Missos nostros in sua casa soniare faciat usque dum justitiae ibidem factae fuerint. Et si vassus noster justitias non fecerit, tunc et Comes et Missus ad ipsius casam sedeant et de suo vivant quousque justitiam faciat. Wegen Ungehorsams von Geringern: De clamatoribus et causidicis, qui nec judicium

Scabiniorum acquiescere nec blasphemare volunt, *antiqua consuetudo* servetur, i. e. ut in custodia recludantur donec unum e duobus faciant. Et si ad palatium pro hac re reclamaverint et literas detulerint, non quidem eis credatur, nec tamen in carcere ponantur; sed cum custodia et cum ipsis literis pariter ad palatium nostrum remittantur et ibi discutiantur sicut dignum est. Capit. II. 805. c. 8.

b) Dahin gehört das Gesetz Capit. I. a. 789. c. 65. Ut homicidia infra patriam non fiant, sicut in lege Domini interdictum est, nec *causa ultionis* nec avaritiae, nec latrocinandi . . . . . Non occidatur homo, nisi lege jubente. Vornehmlich aber Capit. II. a. 805. (ad omnes generaliter) c. 5. de armis infra patriam non portandis i. e. scutis, lanceis et loricis. Si faidosus quis sit, discutiantur tunc, quis e duobus contrarius sit, ut pacati sint, et distringantur ad pacem, *etiamsi noluerint*. Et si aliter pacificari nolunt, adducantur in nostram praesentiam. Et si aliquis post pacificationem alterum occiderit, componat illum et manum quam perjuravit perdat et insuper bannum dominicum solvat. S. auch Capit. I. (dat. missis dominic.) 802. c. 32. Qui dignam emendationem (wegen eines Mordes) facere contempserit, haereditate privetur usque ad judicium nostrum. Vgl. Capit. a. 808. Ut nullus hominem *pendere* praesumat nisi per judicium. Schon 779. (c. 22.) hatte Carl verordnet, daß diejenigen, welche das Wehrgeld (pretium pro faida) nicht geben oder nicht annehmen wollen, zum König gebracht werden sollen, der sie an einen solchen Ort schicken werde, wo sie keinen Schaden anrichten können. Schiedsrichterlicher Ausspruch sollte dagegen in seiner Gültigkeit bewahrt werden. Capit. Francof. 794. c. 42. Ut electi judices de utrisque partibus non spernantur. Mit den Sachsen, welche im Jahre 797. sich unterwarfen, ward folgendes verabredet: De *incendio* convenit, quod nullus infra patriam praesumat facere propter *iram* aut *inimicitiam*, aut qualibet malevola cupiditate; *excepto* si talis fuerit rebellis qui justitiam facere noluerit, et *aliter* districtus esse non poterit et ad nos, ut in praesentia nostra justitiam reddat, venire dispexerit, condicto communi placito simul ipsi pagenses veniant; et si unanimiter consenserint, pro districtione illius casa incendatur, tunc de ipso placito

communi consilio facto, *secundum eorum euva* fiat peractum, et non pro qualibet iracundia aut malevola intentione, nisi pro districtione nostra. Si aliter facere ausus fuerit, sicut superius dictum est, solidos 60 componat. Capit. Saxonum a 797. c. 8. Darum sollte in seiner eignen Sache jeder klagen können, auch alle, quos ad accusanda publica crimina leges non admittunt, nämlich histriones ac turpitudinibus subjectae personae, haeretici etiam, sive pagani, sive Judaei. Capit. I. 789. c. 44. (nach dem Can. 96. Concil. Afric.).

c) Capit. III. a. 812. (Capitula quae pro justitiis infra patriam faciendis constituta sunt) c. 4. Ut nullus homo in placito Centenarii neque ad mortem neque ad libertatem suam admittendam aut *ad res reddendas vel mancipia* judicetur; sed ista aut in praesentia Comitis vel Missorum nostrorum judicentur. S. Capit. I. a. 810. c. 2. Ut ante Vicarium et Centenarium *de proprietate* et libertate judicium non terminetur aut adquiratur; nisi semper in praesentia Missorum imperialium aut in praesentia Comitum. In Sachsen verordnete Carl der Große, Capitulatio de partib. Saxon c. 31. Dedimus potestatem Comitibus bannum mittere infra suo ministerio de *faida* vel majoribus causis in solidis *sexaginta*, de minoribus vero causis Comitis bannum in solidis XII. constituimus. Ueber mehr als 60 sol. konnte bei den Sachsen selbst der König nicht für sich gebieten. S. Anm. g) Bey den Langobarden verordnete Carl: Capit. addita ad Leg. Langob. 801. c. 27. Ut ante Vicarios nulla criminalis actio diffiniatur nisi tantum leviores causae, quae faciliter possunt judicari. Et nullus in eorum judicio aliquem in servitio hominem conquirant, sed per fidejussorem mittantur usque in praesentiam Comitis. Jb. c. 30. Omnis controversia coram Centenariis diffiniri potest; excepto *redhibitione terrae et mancipiorum*, quae non potest diffiniri, nisi coram Comite. Capit. VII. a. 803. c. 1. Bannus Domini Imperatoris, quem per semet ipsum consuetus est bannire i. e. de mundoburgio Ecclesiarum, viduarum, orphanorum et minus potentum personarum. Alle Streitigkeiten der Bischöffe, Aebte und Grafen sollten nach Cap. III. a. 812. c. 2. der unmittelbaren kaiserlichen Entscheidung verbleiben, und die Streitenden aus so hohem Stande, wenn sie nicht durch Austrag die Sache beylegten (pacificare)

vor den Kaiser geführt werden. Dann heißt es weiter: Neque comes Palatii nostri (Capitul. Lib. III. §. 77. wird noch ullus hinzugesetzt) potentiores (potentiorum) causas sine jussione nostra finire praesumat, sed tantum ad pauperum et minus potentium justitias sibi sciant esse vacandum. S. *Hincmar* Rhem. Epist. cap. 19.

d) Von dem Ausspruch der Richter auf den königlichen Domainen konnte jede Klage an den Hof gebracht werden, doch sollen die Amtleute dafür sorgen, daß nicht wegen allzu geringfügiger Klagen die Leibeigenen und die Juniores zur königlichen Pfalz sich begeben. Capit. de villis c. 57. Den Sachsen welche 797. sich unterwarfen, gab er folgende Verordnung: Capitulare Saxon. dat. Aquisgrani a. 797. c. 4. Hoc autem statuerunt (Saxones de diversis pagis una cum optimatibus, Episcopis et Abbatibus), ut qualiscumque causa infra patriam cum propriis vicinantibus pacificata fuerit, ibi solito more ipsi pagenses solidos 12 pro districtione recipiant et pro vuargilda; quae juxta consuetudinem eorum solebant facere, hoc concessum habeant. Si autem in praesentia *Missorum regalium* causae definitae fuerint, pro jam dicta vuargilda supra dictos solidos 12 pagenses habeant concessos. Et pro hoc, quia Missus regalis ex hac re fatigatus fuerit, alios 12 sol. inde recipiat ad partem Regis. Si autem ipsa causa ad palatium in praesentia Regis ad definiendum fuerit perducta, tunc utrique solidi 12, i. e., pro vuargilda et quod vicinis debuit componere et quod infra patriam definita ratio non fuerit, ad partem Regis faciant componere, quod sint solidi 24 . . . . Et si tunc inde rediens se pacificare et justitiam facere renuerit, et iterum pro ista causa ad palatium fuerit convocatus et dejudicatus, bis 24 sol. componat. Si vero necdum correptus tertia vice pro eadem re ad palatium remeaverit, triplam compositionem exinde faciat ad partem Regis.

e) Cap. I. 802. (für die Missi) c. 26. Ut Judices secundum scriptam legem juste judicent, non secundum arbitrium suum. Dieselbe Verordnung wiederholt Cap. III. a 803. in Capit. add. c. 3. mit geringer Abänderung.

f) Wie Carl bey den Sachsen das Wehrgeld zweckmäßiger zu machen suchte: Cap. Saxon. 797. c. 8. Placuit, ut quando

quidem *voluerit* Dominus Rex propter pacem et propter faidam et propter majores causas bannum fortiorem statuere, una *cum consensu Francorum et fidelium Saxonum, secundum quod ei placuerit*, juxta quod causa exigit et opportunitas fuerit, solidos LX. multiplicare in duplum et solidos C. sive usque ad mille componere faciat qui ejus mandatum transgressus fuerit.

g) Lex Salica reformata, bey Lindenbrog, bey Canciani T. II. und unter den Capitularen, wodurch vornämlich die Dunkelheit der Sprache des ältern Salischen Gesetzes gehoben wurde. So ist z. B. die S. 90. Anm. g. angeführte Stelle also deutlicher gemacht worden: Si quis Jngenuus aut Lidus alteri fidem fecerit, tunc ille, cui fides facta est, XL. noctes aut quomodo placitum fecit, quando fidem ei fecit, ad domum illius cum testibus ambulare debet vel cum illis qui pretium adpretiare debent, et si noluerit fidem factam solvere etc. . . . . Die Worte Rogo te Tunzino u. s. w. sind also verbessert: Rogo te, Judex, ut hominem illum denominatum Gasachionem meum, qui mihi fidem fecit de debito tali denominato secundum legem Salicam mihi inde eum adstringas.

h) Besonders sehr viele Gesetze gegen die Trunkenheit, z. B. Capit. III. a. 803. c. 16. Ut nemini liceat alium cogere ad bibendum. S. Cap. I. a. 810. c. 6. besonders im Heere Cap. II. a. 812. (zu Bologna) c. 6. Die Gesetze zur Einschränkung des Faustrechts s. Anm. b). Die ordentliche Feyer des Sonntags Cap. I. 789. c. 79. Cap. VII. 803. c. 11. Wegen Ernährung der Armen. Jeder soll die auf seinem beneficio befindlichen ernähren. Cap. V. a. 806. c. 10. Die oft wiederholten Handelsgesetze Carls verbieten, Waffen zu verkaufen, (bauga et brunias). Cap. a. 779. c. 20. Cap. III. a. 803. c. 7. besonders denen, welche mit den Slaven und Ungern handelten; daher waren gewisse Plätze bestimmt, welche diese nicht überschreiten durften. Cap. II. a. 805. c. 7. De negotiatoribus, qui partibus Slavorum et Avarorum pergunt, quousque procedere cum suis negotiis debeant i. e. partibus Saxoniae usque ad *Bardenwic*, ubi praevideat Hredi; et ad *Schesla*, ubi praevideat Madalgoz. Ad *Magadaborg* praevideat Hatto. Ad *Erpisfurt* praevideat Madalgaudus. Ad *Foracheim*, ad *Breemberg*, et ad *Ragenisburg* Audulfus et ad *Lauriacum* Warnarius. Et ut arma et brunias non ducant ad venundandum.

Das alte Sächsische Gesetz, so wie die Gesetze der Anglen und Thüringer (Warinorum), welche in ihrer jetzigen Gestalt den Zeiten Carls des Großen angehören, sind, weil Carl so viele neue Gesetze bey diesen Völkern eingeführt, an Bestimmungen sehr arm, und enthalten nichts als die Taxe des Wehrgeldes, Bestimmung der Fälle, in welchen Todesstrafe verhängt werden soll, deren bey den Sachsen mehrere sind, als bey den andern Völkern, und Anordnung der Erbschaft; die Zahl der Consecramentalen steigt bis auf 12; in einigen Fällen sollen auch Kampf und andere Gottesurtheile angewandt werden. Von Ständen finden sich unterschieden, und durch verschiedenes Wehrgeld ausgezeichnet, Edle, Freye (bey den Sachsen Ruodla) Freygelassene und Knechte.

S. Leges Saxonum bey Leibnitz SS. Brunsvic. T. I. p. 77—81. Vgl. Saxonum leges tres, quae exstant antiquissimae, Caroli M. aetate confectae; notis illustr. C. W. Gärtner Lips. 1730. 4. Leges Anglorum et Werinorum, bey Leibnitz p. 81 — 85.

*) Verschiedene Gewohnheiten bey den drey Hauptstämmen der Sachsen. L. Sax. VIII. De eo quod vir et mulier simul conquisierint, mulier mediam portionem accipiat, hoc apud *Westfalos*: apud *Ostfalaos* et *Angrarios* nihil accipiat, sed contenta sit dote sua.

C. Sehr strenge hielt Carl darauf, daß auf öffentlichen Malen, an welchen alle, welche Land als Eigenthum oder als Beneficium inne hatten, Antheil nahmen, alles verhandelt würde. So wie der König alljährlich zwey Male hielt, auf deren erstem alle angesehenen Männer aus dem geistlichen und weltlichen Stande erschienen, um des Königs Verordnungen (capitula) als Gesetze anzunehmen, zum zweyten aber nur die vornehmsten und erfahrensten Männer und die Räthe des Königs berufen wurden a), so hielt der Sendbote in seinem Sprengel

viermal im Jahre und an verschiedenen Orten seinen gewöhnlichen Tag, und der Graf kam zum Gaugericht (Göding) alle Monate, um diejenigen Sachen zu erledigen, welche in den Gerichten (placitis) des Vikarius und des Centners nicht verhandelt werden durften. b) Auf den Gütern der Kirche aber stand dem Vogte zu, was im übrigen Reiche den Vicarien und Centnern übertragen war. c) Zu dem großen Nationaltag sollte jeder erscheinen, welcher dazu aufgefordert worden, zu den Tagen der Grafen und andrer Richter (placitis) die Ministerialen und jeder, welcher entweder unter den sieben Schöppen war, oder als Parthey geboten wurde, und zu den Tagen der Sendboten die Bischöffe, Aebte, Grafen und alle, welche in des Königs Treue oder Dienst waren. d) Jeder redete selbst in seiner Sache, und nur in Fällen der Kränklichkeit oder gänzlicher Unkunde bestellte der Richter als Fürsprecher einen redlichen kundigen Mann. e) Wie sehr mußte sich die Ansicht von diesen Versammlungen verändert haben, da Carl das Gesetz durchsetzen konnte, daß niemand mehr bewaffnet dabey erscheinen sollte? f)

a) Sie wurden bey heiterm Wetter unter freyem Himmel gehalten, bey ungünstiger Witterung traten die Angesehenen (Seniores) in einem Hause zusammen. Die geistlichen Seniores (Bischöfe, Aebte) und die weltlichen (Comites vel hujusmodi Principes) bildeten zwey abgesonderte Curien, welchen jedoch frey stand, zu gemeinschaftlichen Berathungen sich zu vereinigen. *Hincmar* de ord. pal. c. 35. Capit. III. a. 803. c. 19. verordnet: Ut populus interrogetur de capitulis, quae in lege noviter addita sunt. Et postquam omnes consenserint, *subscriptiones* et *manufirmationes suas in ipsis capitulis faciant.* Solche Unterschriften wurden von den Bischöfen, Aebten, Grafen und Schöppen gemacht, wie aus der Unterschrift des Cap. II. a. 803. welches Capitula add. ad. Legem Sal. enthält, klar wird, bey Baluze T. I. p. 391. In mehren Capitularen wird auch der Beistimmung des Volks ausdrücklich erwähnt: de his consenserunt omnes und ähnliche Formeln. Wegen der zweymaligen Versammlungen Capit. a. 769. c. 12. Ut

ad mallum venire nemo tardet *primum* circa aestatem, *secundo* circa autumnum. Ad alia vero placita, si *necessitas fuerit vel denuntiatio Regis* urgeat, vocatus venire nemo tardet. S. *Hincmar* a. a. O. Cap. 29.

b) S. oben S. 116. Anm. c).

c) Denn die Sachen, welche von ihnen nicht erledigt werden konnten, müßen sie dem Grafen übergeben. S. oben S. 116. Anm. c).

d) S. wegen der Nationaltage Anm. a). Wegen der Placita Cap. III. a. 803. c. 20. Ut nullus ad placitum banniatur nisi qui causam suam quaerit, aut si alter ei quaerere debet; *exceptis Scabiniis septem*, qui ad omnia placita praeesse debent. Capit. I. 803. c. 13. macht es auch den Vasallis Comitum, worunter die königlichen Getreuen, welche unter den Grafen sind, gemeint zu werden scheinen, zur Pflicht, in den Gerichten anwesend zu seyn. Wer auf erfolgte Mahnung (bannitio) nicht erschien, bezahlte für die ersten drey Male nach jeder Mahnung 15 sol. Nach der vierten Mahnung wurde sein Erbe oder sein Beneficium in Beschlag genommen (posessio ejus, beneficium) in bannum mittatur, bis er sich stellte, und wenn dies nicht binnen einem Jahre geschah, so wurde dem König davon berichtet, welcher über die eingezogenen Güter verfügte. Bis zur ersten Mahnung sollten sieben Tage (noctes septem), von dieser bis zur zweyten vierzehn, bis zur dritten ein und zwanzig und bis zur vierten zwey und vierzig verstattet werden. Die Sendboten sollten dem Könige die Namen der „Episcopi, Abbates et caeteri nostri homines qui ad placitum vestrum venire contempserint" an dem allgemeinen Tage übergeben. Cap. VI. a. 803. c. 5.

e) Cap. I. a. 802. (für die Missi) c. 9. Wer einem im Gerichte per malum ingenium geholfen, mußte es in den Salischen Gerichten mit 15 sol. büßen. Capit. II. a. 803. (Capitula addita ad Leg. Sal.) c. 4.

f) Capit. III. a. 806. (durch die Sendboten überall bekannt zu machen.) c. 1. Ut nullus ad mallum vel ad placitum *infra patriam* arma, i. e. scutum et lanceam, portet.

D) Der Stand der freyen unabhängigen Männer verminderte wenigstens bei den Franken sich sehr. Die

meisten Männer waren theils hörig entweder dem Könige (ministeriales, vassi, pueri, vassalli) oder einem der weltlichen Großen oder der Kirche, theils Hintersassen coloni, auf den königl. Gütern homines fiscalini), theils Leibeigene. Den größten Antheil an den öffentlichen Verhandlungen behielten des Königs Getreue oder die Reichsministerialen (ministeriales imperii, reipublicae) und unter diesen besonders diejenigen, welche in der königlichen Hofhaltung Dienste angenommen hatten (ministeriales palatini), a) oder in den verschiedenen Provinzen als Grafen und andre königliche Beamte angestellt waren. Dem Streben derselben, ihre Dienstlehen in erbliche Besitzthümer zu verwandeln, welches von den Königen in einzelnen Fällen aus besondrer Gnade verwilligt wurde, widersetzte sich Carl durch mehre Gesetze und dadurch, daß er den Sendboten besonders anbefahl, diejenigen zur Verantwortung zu ziehen, welche Versuche dieser Art gemacht hatten. b)

a) Pfalzgraf, Kämmerer, Seneschalk, Buttler (buticularius), Marschall, Oberschenk, vier Oberjägermeister (Venatores principales), Oberfalkenier (Falconarius), Oberthürhüter u. s. w. *Hincmar* l. c. So wie der König seinen Hofstaat hatte, also auch die Königin und die königlichen Prinzen. Capit. de ministerialib. palatinis b. Baluze I. p. 341. c. 1. Wie Carl diese Ministerialen strenge in Ordnung hielt, beweißt eben dieses Capitulare.

b) Cap. I. 802. c. 6. Ut beneficium Domni Imperatoris desertare nemo audeat (vel) propriam exinde construere. Vgl. Capit. VII. a. 803. c. 3. Vornehmlich Capit. V. a. 806. c. 7. Auditum habemus, schreibt Carl an die Sendboten, qualiter et Comites et alii homines, qui nostra beneficia habere videntur, comparant sibi proprietates de ipso nostro beneficio et faciunt servire ad ipsas proprietates servientes nostros de eorum beneficio et curtes nostrae remanent desertae et in aliquibus locis ipsi vicinantes multa mala patiuntur. c. 8. Audivimus quod alibi reddant beneficium nostrum ad alios homines in proprietatem et in ipso placito dato

pretio comparant ipsas res iterum sibi in alodum: quod omnino cavendum est; quia qui hoc faciunt non bene custodiunt fidem quam nobis promissum habent.

Die Verhältnisse der Leibeigenen blieben, wie die alten Gesetze der Franken sie bestimmten; die Freygelassenen aber nahm der König unter seinen besondern Schutz, und wer durch eine Urkunde oder durch Manumission (per hantradam) am Altar einer Kirche in Gegenwart von eilf Zeugen von seinem Herrn die Freyheit erhielt, wurde, wie die denariales, den andern Franken gleich geachtet.

S. Capit. II. a. 806. sive Capitula addenda ad Leges c. 5 — 7. Capit. III. a 812. c. 9 — 12. Nur darin blieben die Freygelassenen eingeschränkt, daß „Homo denarialis non antea hereditare in suam agnationem poterit usque quo ad tertiam generationem perveniat, homo chartularius similiter. Capit. IV. a. 803. c. 57. 64.

E. Besondre Aufmerksamkeit wandte Carl auf die Verwaltung der Kammergüter, welche seiner eignen Benutzung vorbehalten waren. Den Amtmännern (Judices) gab oder bestätigte er sowohl die Aufsicht über die Oekonomie als die Gerichtsbarkeit a) über alle Freye, Hörige und Leibeigene, welche auf dem Grund und Boden der königlichen Güter waren, und ertheilte ihnen die genaueste Anweisung, wie der Land- Wein- und Gartenbau am zweckmäßigsten einzurichten, Ordnung und Reinlichkeit zu erhalten, und die Lieferungen von dem Ertrage an die königliche Hofhaltung anzuordnen seyn. b) Dem Amtmann untergeordnet (seine Juniores) waren der Mayer (Major) und der Dingmann (Decanus) c) Aus diesen Gütern mußte der König die Kosten seines Hofstaats, des Regiments und seiner weitläuftigen Unternehmungen bestreiten. Denn von gezwungenen Abgaben wußte man so

wenig, daß von den Brücken den Zoll niemand bezahlte, als wer sich derselben zu bedienen für gut fand. d)

a) Capit. de villis c. 52. Volumus ut (judices) de fiscalibus vel servis nostris, sive ingenuis qui per *fiscos* aut *villas* nostros commanent, diversis hominibus plenam et integram, qualem habuerint, faciant justitiam.

b) Dies der Inhalt des aus 70 Capiteln bestehenden Capitulare de villis. — Der beste Abdruck davon (nach dem Helmstädter Manuscript, wahrscheinlich dem einzigen noch vorhandenen) in Paul Jak. Bruns Beyträgen zu den deutschen Rechten des Mittelalters u. s. w. Helmstädt 1799. 8. woselbst auch eine Literärnotiz über die bisherigen Ausgaben und Bearbeitungen zu finden ist. Dazu M. J. Fr. Aug. Kinderling Anmerkungen zum Capit. de villis ebendas. Mit diesem Capitulare ist zu verbinden das Breviarium Kar. M. de rebus fiscalinis (ein Fragment) welches Inventare von verschiedenen Kirchen und königlichen Gütern enthält, und wovon Bruns eben daselbst den ersten richtigen Abdruck geliefert hat.

c) Capit. de vill. c. 58. Junioribus judicis i. e. majoribus et decanis vel cellerariis.

d) Capit. I. 809. c. 19. Ut nullus cogatur ad pontem ire ad flumen transeundum propter telonei causam, quando ille in alio loco compendiosius illud flumen transire potest.

F. Der Heerbann wurde durch viele Anordnungen zweckmäßiger eingerichtet, und die älteren ihn betreffenden Gesetze wurden mehrere Male wiederhohlt und bestätigt. a) Zum Heerdienst waren sowohl die königlichen Ministerialen b) verpflichtet, als auch die freyen Männer c); alle mit den des Heerbanns pflichtigen Männern, welche auf ihrem Lehen oder ihrem Erbe waren. d) Die große Lästigkeit des Heerbanns bei den Kriegszügen Carls von dem Ebro an die Theisse und von der Elbe an die Tiber, für die geringen Leute, indem jeder von dem Tage, an welchem er das feindliche Gebiet betrat, angerechnet, mit Lebensmitteln auf drey Monate, mit Kleidung und Waf-

fen versehen seyn mußte e), brachte sehr bald allerley Mittel hervor, dem Heerdienste sich zu entziehen, indem sich freye Männer in die Hörigkeit anderer Männer oder der Kirche begaben, die Ministerialen aber und des Heerdienstes pflichtige Hintersaßen der Grafen oder Vikarien u. s. w. sich Befreyung unter verschiedenem Vorwande verschafften. Carl sah sich daher genöthigt, sowohl den Heerbann zu erleichtern f), als auch jene Mißbräuche durch eigne Gesetze zu verbieten, und den Unterschleifen, zu welchen der Heerbann den Grafen Gelegenheit gab, zu wehren. g)

a) Die fränkischen Gesetze setzten auf die Versäumung des Heerbanns die Buße von 60 sol., und auf das eigenmächtige Verlassen des Heers (Herifliz) Todesstrafe und Confiscation des Gutes. Dieses Gesetz führte Carl nicht allein bei den Langobarden ein, (Capitula add. ad. Leg. Langob.) sondern bestätigte es auch bei den Franken. Capit. II. a. 812. c. 1. 4.

b) Karl hatte Ministerialen, welche keine andre Verpflichtung als die zum Kriegsdienste hatten (absque ministeriis expediti milites) und sehr freygebig behandelt und geehrt wurden, also schon eine Art von stehender königlicher Miliz bildeten. *Hincmar* l. c. cap. 27.

c) Capit. V. a. 803. c. 22. *Liberi* homines sollen zu keinem andern Dienste verbunden seyn, nisi quod ad Regem pertinet et ad *heribannatores* vel his qui legationem ducunt.

d) Capit. I. a. 812. c. 3. giebt den Sendboten folgende wichtige Instruction: De hominibus Comitis *casatis* isti sunt excipiendi et bannum rewadiare non jubeantur: duo qui cum uxore illius domi dimissi fuerunt et alii duo qui propter ministerium ejus custodiendum et servitium nostrum faciendum remanere jussi sunt. In qua causa modo praecipimus, ut quanta *ministeria* unusquisque Comes habuerit, totiens duos homines ad ea custodienda domi dimittat, praeter illos duos quos cum uxore sua; caeteros vero omnes secum pleniter habeat. Vel si ipse domi remanserit, cum illo, qui pro eo in hostem proficiscitur, dirigantur. Episcopus vero

vel Abbas duos tantum de *casatis* et *laicis* hominibus suis domi dimittant. Vgl. Cap. II. a. 812. c. 7.

e) Capit. II. a. 812. c. 8. Constitutum est, ut secundum antiquam consuetudinem praeparatio ad hostem faciendam indicaretur et servaretur, i. e. victualia de marcha ad tres menses et arma atque testimenta ita observari placuit, ut his qui de Rheno ad Ligerim pergunt, de Ligere initium victus sui computetur. Hi vero, qui de Ligere ad Rhenum iter faciunt, de Rheno tres mensium victualia habenda esse dinoscant. Qui autem trans Rhenum et per Saxoniam pergunt, ad Albiam marchiam esse sciant. Et qui trans Ligerim manent atque Hispaniam proficisci debent, montes Pyrenaeos marchiam sibi esse cognoscant.

f) So nahm er Geld (conjectus ad heribannatorem) statt des wirklichen Dienstes (Cap. III. a. 803. c. 5.), von einem, der sechs Pfund im Vermögen hatte an Gold, Silber, Waffen, pannis integris, Vieh, drey Pfund (legitimum heribannum); von minder Vermögenden, die drey Pfund in Vermögen hatten, 30 Schilling (Capit. II. a. 805. c. 19.) Leibeigene (Mancipia) und Landeigenthum waren aber von dieser Schätzung ausdrücklich ausgenommen. Capit. II. a. 812. c. 2. Wer 4 mansos vestitos de proprio sive de alicujus beneficio hatte, sollte nur zum Heeresdienst verpflichtet seyn, wer weniger hatte, rüstete mit einem andern, oder mit so vielen, daß ihr Vermögen zusammen 4 Mansos ausmachte, gemeinschaftlich einen Mann aus. Capit. I. a. 812. c. 1.

g) Mehre Arten, dem Heerbann zu entgehen enthält und verbietet Capit. III. a. 811. De causis, propter quas homines exercitalem expeditionem dimittere solent. Um den Unterschleifen desto besser zu wehren, soll kein Graf die Heerbannbrüche haben, sondern bloß die Sendboten. Capit. II. a. 812. c. 2.

G. Den Geistlichen räumte Carl großen Einfluß ein; er selbst bekannte sich öffentlich als demüthigen Verehrer ihres Standes und Vertheidiger ihrer Rechte a); und ihr Einfluß (von dem Reichthum der Kirchen und Klöster durch Alode und Beneficien abgesehen) mußte groß werden, sowohl

dadurch, daß ein großer Theil der kirchlichen Satzungen die Kraft von verbindlichen Gesetzen für die Franken erhielt b), als auch dadurch, daß sehr wichtige weltliche Aemter (Erzkanzler, Canzler) in ihren ausschließenden Besitz kamen c). Dafür aber ermahnte er sie zur vollkommnen Erreichung ihrer Bestimmung, durch Lehre und Beyspiel des sittlichen Wandels zur Bildung des Volkes zu wirken, und suchte sie von allem Weltlichen zu entfernen. d) So wenig er die Kirchen von den Verpflichtungen für die übertragenen Kammergüter entband, so sollten doch nach seinem Willen die Bischöffe im Heer nie erscheinen, um zu kämpfen, sondern um die Streitenden zu ermuntern, zu segnen und den Sterbenden Vergebung der Sünden zu verheißen. e) Die Rechte der Kirchen und Klöster gegen die übrigen Beamte des Königs vertrat der Vogt, der zwar unmittelbarer Beamter des Königs war, aber dennoch von vielen Kirchen und Klöstern gewählt wurde, ein in seinem Gau mit Eigenthum eingesessener Mann seyn mußte f). und über die Leute der Kirche nebst den Vizdumen und Centnern die Gerichtsbarkeit verwaltete. g). Wenn auch Carl sich hütete, königliche Kammergüter und eigne Güter verschwendrisch an Kirchen und Klöster zu verschenken, so verdankte doch ihm die Geistlichkeit einen großen Theil ihres Reichthums durch die Einführung des Zehnten, von dessen Entrichtung er selbst das Beyspiel auf seinen Domainen gab h); häufige Ermahnungen und Drohungen forderten das Volk auf, sein Beyspiel nachzuahmen. i) Des römischen Bischoffs Supremat beförderte Carl nicht wenig k).

a) In einem Capit. v. J. 803. sagt Carl selbst: Ista vero omnia (wo von Anklagen der Laien wider Geistliche wegen Verbrechen geredet wurde), quia vires nostras excedunt, in judicio Episcoporum juxta canonicam sanctionem definienda relinquimus. Er gab die Wahl zu den Bisthümern dem Clerus und der Gemeinde zurück. Capit. Aquisgran. 803. c. 2. Wie Carl die Geistlichkeit bey ihren

Rechten erhielt, beweisen Capit. a. 769. c. 7. 17. Edict. dominic. de adjutorio Episcopis praestando a Comitib. et aliis Judicib. circa 800. Kein Geistlicher oder Mann (Junior) der Kirche soll ohne Einwilligung des Bischoffs vor ein weltliches Gericht gezogen werden, so wie sich auch die weltlichen Beamte aller Einmischung in die Besetzung der Kirchenämter zu enthalten angewiesen werden.

b) S. Capit. I. a. 789. welches einer großen Anzahl von Synodalschlüssen gesetzliche Kraft giebt.

c) Das Erzkanzler-Amt wurde mit dem des Capellans (s. oben) sehr häufig schon verbunden. Monachi Engolism. Vita Car. M. ap. Bouquet T. V. p. 185. Sie verwalteten die Geschäfte der Referendarien unter den Merovingern.

d) Daher schon 779. die Verordnung: Nullus Monachus foris monasterio judiciaria teneat, nec per mallos et publica placita pergat, welche im Capit. Francoford. a. 794. S. 9. wiederhohlt wurde, und Capitulare Episcoporum 801. c. 16. Nulli Sacerdotum liceat fidejussorem esse; neque derelicta *propria lege* ad saecularia judicia accedere praesumat. Sie werden aufgefordert für richtige Abschriften der beim Kirchendienst nothwendigen Bücher zu sorgen (Constitut. de emendat. librorum et officior. ecclesiast. . . . . . Inter quae jam pridem universos veteris ac novi testamenti libros, librariorum imperitia depravatos, Deo nos in omnibus adjuvante, examussim correximus), in ihrem Betragen alles Anstößige zu vermeiden (das oft wiederhohlte Verbot, ut Presbyteri, Diaconi, Monachi, tabernas ad bibendum non ingrediantur, Capit. Francof. 794. c. 17. Capit. Episcop. 801. c. 19. Besonders wurden sie vor Trunkenheit und vor dem Zutrinken gewarnt, (am zuletzt angeführten Ort c. 14.) sie sollten in der Beobachtung aller Pflichten ein Beyspiel geben. Den Sendboten machte besonders Carl der Große es zur Pflicht darauf zu achten, daß die Geistlichen sich betrugen wie ihr Stand heischte (z. B. nicht — canes ad venandum aut acceptores, falcones seu sparvarios hielten c. 19.) und denjenigen Geistlichen, welche sich Lastern ergeben, (z. B. den Mönchen, von welchen einige der Sodomiterey beschuldigt wurden) schwere Strafe zu drohen. S. Capitula a. 802. data missis dominicis.

e) Diese Verordnung gab Carl 803. auf eine ihm übergebene Petitio populi . . . . . ut Episcopi deinceps, sicut

hactenus, non vexentur *hostibus*; quando vos nosque in hostem pergimus, ipsi propriis resideant in parochiis . . . . . quia nullatenus volumus adsentire, ut nobiscum ad talia pergant, nisi duo aut tres bene docti, *electione videlicet caeterorum*, ad benedictionem dandam et ad periclitantium reconciliationem faciendam. Dann: novit Deus, quando eos in talibus videmus, terror apprehendit nos et quidam ex nostris terrore perterriti propter hoc fugere et inimicis terga vertere solent. Desgleichen sollten von den Priestern nur wenige in den Krieg ziehen. In dem Capitular, in welchem diesem Gesuche gemäß verfügt wird, giebt Carl als Beweggrund seines Verfahrens an: Gentes et Reges earum, quae Sacerdotes secum pugnare permiserunt, nec praevalebant in bello, nec victores extiterunt . . . . Haec vero Galliarum, Hispaniarum, Longobardorum nonnullasque alias gentes et Reges earum fecisse cognovimus, quae propter praedictum nefandissimum scelus nec victorias nec patrias retinuerunt.

f) Capit. II. a. 813. c. 14. Ut Episcopi et Abbates Advocatos habeant. Et ipsi habeant in illo Comitatu propriam haereditatem. Et ut ipsi recti et boni sint et habeant voluntatem recte et juste causas perficere. Nach Capit. addita ad Leg. Longob. 801. c. 22. mußte vor dem Grafen die Wahl des Vogtes geschehen.

g) Cap. I. a. 802. für die Missi c. 13. Capitula add. ad L. Longob. 801. c. 39. Wenn über die Besitzungen der Kirche, oder über eigenthümliche Besitzungen geistlicher Personen eine Klage entsteht, so soll der weltliche Richter den Kläger an den Bischoff weisen und dieser soll, wenn die Klage so beschaffen ist, daß er dieselbe nicht erledigen kann oder darf, sie durch seinen Vogt an den Grafen oder Richter bringen lassen.

h) Capit. de villis c. 36. . . . . . ad exemplum bonum proferendum, qualiter postmodum caeteri homines illorum decimam pleniter persolvant.

i) Z. B. Capit. Francof. 794. c. 23. wurde das Gebot mit folgendem unterstützt: Experimento enim didicimus, in anno, (779) quo illa valida fames inrepsit, ebullire vacuas annonas a daemonibus devoratas et voces exprobrationis auditas. Die Entrichtung des Zehnten an die

Geistlichen mochte die Unterwerfung der Sachsen, welchen ebenfalls Carl sie auflegte, (Capitulatio de partib. Saxon. 789. c. 17.) nicht wenig erschweren. Die Einkünfte des Zehnten sollten die Priester der Anordnung der Canonen gemäß in drey gleiche Theile theilen, ad ornamentum Ecclesiae, ad usum pauperum vel peregrinorum; den dritten Theil sollten sie zu eignem Gebrauche behalten.

k) In Angelegenheiten des Clerus wagte Carl oft die Entscheidung nicht ohne den Rath des röm. Bischoffs. So schickte er im J. 799. den Erzbischoff Arno von Salzburg an den Pabst Leo III. um seine Meinung zu vernehmen, quid agendum foret de Presbyteris criminosis non convictis. Capitul. ed. Baluze 1780. I. p. 327. Im Capit. Aquisgran. I. a. 803. erwähnt Carl einer Sendung desselben Erzbischoffs an den Pabst Leo in der Sache der Chorbischöffe mit dem Zusatze: Jubente canonica auctoritate; si majores causae in medio fuerint devolutae, *ad sedem apostolicam*, ut sancta synodus statuit et *beata consuetudo* exigit, incunctanter referantur. S. Capitulum de honoranda sede Apostolica ebendas. p. 358.

H. Carls Anordnungen für den Schulunterricht der Jugend und seine eignen wissenschaftlichen Verdienste.

J. Launojus de scholis celebrioribus a C. M. institutis ed. J. A. Fabricius. Hamb. 1718. 8. Le Boeuf de l'état des sciences sous Charlemagne. à Paris 1734. 12. Histoire litéraire de la France par les Religieus Bénédictins de la congrég. de St. Maur. T. II. Eichhorns allg. Geschichte der Cultur Th. II.

§. 18.

Carl, welcher seinen Bruder neben sich nicht geduldet hatte, theilte unter seine Söhne Carl, Pipin und Ludwig sein Reich. (806. Cap. I. h. a. ap. Baluz. I. p. 439.) Welch' unglückliches Schicksal, daß der unfähigste von allen, Ludwig der Fromme, Alleinherrscher der ganzen Monarchie wurde, welchem Regieren und noch mehr das Erobern verleidet war, womit nach dem, was Carl angefangen, nicht jetzt schon inne gehalten werden konnte!

So gut Ludwig es mit allem meinte, was er that, so erkannte er in den vielfachen Demüthigungen, welche ihm von seinen Söhnen, von den weltlichen Großen und der Geistlichkeit widerfuhren, daß zum Beherrschen eines grossen Reichs mehr erforderlich ist als ein gutes Herz. Was dankten ihm die Mönche es, daß er ihnen das Maaß ihrer Kutten vorschrieb und bestimmte, mit wie vielen Glockenschlägen sie zu den Gebeten läuten sollten (Capit. Aquisgran. 817.)? Daß er den Salischen Franken (S. oben S. 86. Anm. b.) erlaubte, nach Willkühr an die Kirchen und Klöster zu vergaben (Capit. add. ad Leg. Sal. I. a. 819. c. 6.) und auf die Entrichtung des Zehnten strenge hielt, brachte bey dem Clerus die Einschränkungen im Luxus und im Gebrauch der Waffen, welche er ihm auflegte, und die Strenge, mit welcher er einen vollkommen sittlichen Wandel von den Geistlichen forderte, nicht in Vergessenheit. Und seine Freygebigkeit gegen die Weltlichen a) hinderte diese nicht, in den Streitigkeiten mit seinen Söhnen die Parthey desjenigen zu nehmen, von welchem sie den meisten Vortheil erwarteten. Die Aufsicht durch die Sendboten, obgleich Ludwig sie beybehielt, war nicht mehr wirksam, da Ludwig sich bey ihrer Instruktion ängstlich an dem Muster seines Vaters hielt, und indem er diese Commission an gewisse Stellen knüpfte, ihre Wirkung ganz vereitelte. b)

Thegani (Chorepisc. Trevir.) opus de gest. Lud. Imp. (bis 837.) in mehren Sammlungen, bey Bouquet T. VI. p. 73. Anonymi Vita Ludov. P. ebendas. wo auch noch mehre zu dieser Geschichte gehörige Schriften zu finden. (D. H. Hegewisch) Geschichte der fränk. Monarchie von dem Tode Carls des G. an Hamb. und Kiel 1779. 8.

Ludwigs erste Theilung des Reichs unter Lothar, Pipin und Ludwig 817. (Charta division. Imper. bey Baluze I. p. 573.) Die jüngern Brüder sollten dem ältesten bey der Zusammenkunft, welche jährlich einmal gehalten werden sollte, durch Geschenke ihre Unterwürfigkeit bewei,

sen und ohne seine Einwilligung sich nicht vermählen; dieser als Kaiser sollte über Krieg und Frieden im Reiche gebieten, für den Minderjährigen Vormund und Reichsverweser seyn und seinen Brüdern, wenn von fremden Nationen angegriffen sie seinen Beystand suchten, denselben nicht versagen; nach Ludwigs Tode sollte kein Mann Vasall von mehr als Einem der Brüder seyn, und unter den hinterlassenen rechtmäßigen Söhnen Eines der Könige sollte das Volk seines Antheils Einen wählen; wenn Einer ohne rechtmäßige Söhne starb, fiel dessen Antheil an den ältesten Bruder. Bernhards Königs von Italien und Neffen Ludwigs (qui tradidit semetipsum Ludovico in procerem et fidelitatem ei cum juramento promisit. Theg. ad a. 814. c. 12.) Empörung und Blendung, nachdem die Versammlung (conventus populorum, Theg.) ihn zum Tode verurtheilt 817. Tod der Kaiserin Irmengard 818. Neue Vermählung Ludwig d. Fr. mit der baierischen Judith 819. Geburt Karls des Kahlen 823. Neue Theilung des Reiches 829. Erste Gefangenschaft des Kaisers, baldige Befreyung und Wiedereinsetzung durch Hülfe des Mönchs Gundebald 830. Neuer Krieg der Söhne wider den Vater, Ludwigs d. Fr. zweyte Gefangenschaft, nachdem der röm. B. Gregor IV. auf dem Lügenfelde bey Colmar seine Truppen verführt hatte, öffentliche Kirchenbuße zu Soissons und förmliche Absetzung 832. 833. Wiedereinsetzung durch Pipins und Ludwigs des D. Hülfe 834. Neue Theilung der Monarchie (ausser Italien, welches Lotharn blieb) unter Pipin, Ludwig und Karl. Charta divis. Imp. a. 847. ap. Baluze I. p. 685. Pipins Tod 838. Krieg Ludwigs d. D. wider den Vater 839. Tod Ludwigs des Fr. 20. Jun. 840. auf einer Aue im Rhein bey Ingelheim.

a) In tantum largus, ut antea nec in antiquis libris, nec in modernis temporibus auditum est, ut *villas regias*, quae erant sui et avi et tritavi, fidelibus suis tradidit, *eas in possessiones sempiternas*, et praecepta construxit et annuli sui impressione cum subscriptione manu propria roboravit. *Thegan.* c. 19. Doch gab es einzelne deutsche Männer, welche ihre alte deutsche Unabhängigkeit höher schätzten, als allen Reichthum im Dienste des Kaisers. Der Baier Ethico meinte, als sein Sohn Hein-

rich in Oberbaiern 4000 Mansus vom Kaiser Ludwig als Beneficium empfing und ihm dafür den Eid der Treue schwur (homagium et subjectionem fecit), *nobilitatem suam* et libertatem nimis esse declinatam, und begab sich mit 12 seiner treuesten Männer bey Amberg (Ambirgo) ins Gebirge, um niemals den Sohn, der sein Geschlecht verunehrt, wieder zu sehen. Chronic. Weingartens. Mon. apud. *Leibnitz* SS. Brunsvic. T. I. p. 782. *Kopp* de insigni, different. inter S. R. J. Comites et Nobiles immed. p. 33.

b) Vier der vorhandenen Capitularen Ludwigs betreffen die Sendboten, V. VI. a. 819. a. 823. a. 829. Er ordnete folgende Sprengel der Sendboten an: Besanz (Vesontio), Maynz, Trier, Cölln, Rheims, Sens (Senones), Rouen (Rotomagus), Tours, Lyon und Vienne (Vienna). Diese Sprengel trafen genau mit der Diöces zusammen, und die Metropoliten der genannten Oerter verrichteten auch nebst einem Grafen die Inspection. Auf den Fall, daß der Erzbischoff Ebbo von Rheims verhindert sey, selbst die Geschäfte zu verrichten, sollten zwey Bischöffe und zwey Grafen sich in seinen Sprengel theilen. Capit. a. 823. cap. 25.

§. 19.

War unter Ludwigs schwacher Regierung Carls des Großen Verfassung ihrem Verfall auch bereits nahe gebracht, so gehörte doch eine so unruhige Zeit, als die drey Jahre nach Ludwigs Tode dazu, um selbst die äussere Form derselben zu vertilgen. Wie konnte unter den beständigen Kriegen der Brüder Ordnung und Verwaltung bestehen, was mußte aufgeopfert werden, um die Dienstmannen und Vasallen fest an das Interesse der Parthey zu knüpfen und mit ihrer Hülfe den Sieg im Gottesgericht der Schlacht a) zu gewinnen. Lothar, welcher als Kaiser eine Gewalt über seine Brüder sich anmaßte, welche diese ihm nicht gestatten wollten, indem Ludwigs des Frommen erste Anordnung, nach welcher sie ihn als ihren Vater b) betrachten sollten, durch seine letzte Empörung von ihm selbst vernichtet worden, war, nachdem er die Schlacht

bey Fontenay 841. gegen Ludwig und Karl verlohren hatte, und diese mit ihren Heeren, da Ludwig sie zu entzweyen suchte, sich bey Strasburg aufs neue (842) feyerlich zur Einigkeit und gegenseitigen Hülfe verpflichteten c), genöthigt, selbst einen Vergleich anzubieten, welchen er bisher immer abgewiesen hatte. Vertrag zu Verdun im August 843., in welchem an Ludwig alles Fränkische Land diesseits des Rheins (Francia orientalis) nebst den drey Städten Speyer, Worms und Maynz und ihren Gauen (propter vini copiam, Sigeb. Gemblac. ad a. 844.) fiel d).

Nithardus (Enkel Carls des Gr. von der Bertha † 858.) de dissensionibus filiorum Ludov. P. libri IV. ap Bouquet T. VI. VII. Er schrieb auf Verlangen Karls des Kahlen. Wie oft mag dem Kaiser Lothar Unrecht geschehen seyn!

a) Als Gottesgerichte betrachteten die Brüder die Schlachten, welche sie sich lieferten. An Lothar ließen die Brüder nach der Schlacht bey Fontenay sagen: Meminerit; quae novissime judicio Dei inter illos voluntas ejus declarata sit. *Nithard.* Lib. III. So kündigten sie ihm auch vor der Schlacht dieselbe an als omnipotentis Dei judicium. Id. Lib. II.

b) Charta division. a. 817. §. 14. Welchen das Volk aus den hinterlassenen Söhnen eines der Brüder zu dessen Nachfolger wählen werde, — hunc senior frater in loco fratris et filii suscipiat. Karl der Kahle nennt sich in mehren seiner Schreiben an Lothar dessen frater et filiolus, bey Nithard Lib. III. und an mehreren Stellen.

c) Nithard Lib. III. Ludovicus *Romana*, Karolus vero *Teudisca* lingua (vor ihren Heeren, deren jedem am meisten daran lag zu verstehen, was der König des andern beschwöre) jurarunt. Marquard Freher hat die Worte verbessert herausgegeben, bey Kulpis p. 114. Ein Nachstich davon nach einem Manuscript ist im Discours préliminaire zu J. B. B. *Roquefort* Dictionaire de la langue Romane, á Paris 1808. Vgl. Herrn Kopp's Recens. dieses Werkes in den Heidelb. Jahrb. der Literat. Jahrg. 1809.

Ludw. Pro Deo amur et pro Christian poblo et nostro commun saluament dist di en avant, in quant Deus sauir et potir me dunat, si saluarai eo cest meon fradra Karlo, et in adjudha et in cadhuna cosa, si cum hom per dreit son fradra salvar dist, ino quid il mi altre si faret, et ab Ludher nul plaid nunquam prindrai, qui meon uol cist meon fradre Karle in damno sit.

Karl. *In Godes Minna indiu tes Christianes folches ind unser bedhero gealtnissi fon thesemo dage frammordes, so fram so mir Gott geuuizei indi mahd furgibit, so hald ih thesan minan bruodher soso man mit rehtu sinan bruodher scal, inthiu thaz er mig soso maduo, indi mit Lutheren inno theinni thing geganga, zhe minan uuillan imo ce scadhen werhen.*

Schwur von Carls Getreuen (populus): Si Loduuigs sagrament quae son fradre Karlo jurat, conseruat, et Karlus meus sendra de suo part non los tanit, si io returnar non lint pois, ne io, ne neuls cui eo returnar nit pois, in nulla adjudha contra Lodhuuig nun li iver.

Schwur von Ludwigs Getreuen: *Oba Karl then eid, then er sineno bruodher Lodhuuige gesvor, geleistit, inde Ludhuuig min herro then er imo gesuor, forbrihchit, ob ih ina nes irruuenden ne mag noh ih, no thero hein them hes irruuenden mag, uuidhar Karle imo ce follusti ne uuirdhit.*

d) Der Inhalt des Vertrags steht am vollständigsten in den Annalib. Bertinian. ad a. 843. Aber nur die Ländertheilung ist uns bekannt, nicht so die Verbindung, in welcher die Brüder mit einander bleiben wollten. Lothar behielt die Kaiserwürde, Italien und das Imperium Romanum und erhielt die Länder, welche sowohl zwischen dem Rhein und der Schelde bis zu deren Einfluß ins Meer, als vom Ursprunge der Maas bis zum Einfluß der Saone in die Rhone und längst dieser bis zum Ausfluß ins mittelländische Meer liegen (Lothringen). Alles übrige (Karlingen) fiel an Karl den Kahlen.

Dritte Periode.

Von den Zeiten der Absonderung Deutschlands bis zur sächsischen Periode 919.

Unter den für diese Zeit wichtigen Annalisten umfassen einen großen Theil dieser Periode nur die Annales Bertiniani (bis 900) bey Muratori T. II. und Reginonis Monachi Prumiensis Chronicorum libri II. (bis 905. Die Fortsetzung eines andern Verfassers geht bis 967, aber mit viel unvollständigern Notizen) in Pistorii SS. ed. Struve T. I. Hegewisch, s. S. 131.

§. 1.

Geographische Uebersicht von Deutschland: Fünf Nationen, unter welchen die eigentlichen Franken als das herrschende Volk, auch als man aus den andern Völkern Könige nahm, angesehen wurden, bildeten das Volk, welches mit dem allgemeinen Nahmen der Ostfranken (Franci orientales) bezeichnet zu werden beginnt. Auch der Nahme des Landes ist bald Francia orientalis, bald Francia teutonica.

Suppl. Regin. ad a. 920. Heinricus Dux consensu *Francorum*, *Alemannorum*, *Bavarorum*, *Thuringorum*

et *Saxonum* Rex eligitur. Der Nahme Austrasien und Austrien, welchen Deutschland oft führt, wird zuweilen auch in einer engern Bedeutung genommen, in welcher er diejenigen Länder bezeichnet, welche wirklich von Franken bewohnt wurden, im Gegensatz zu den von den andern vier Völkern bewohnten Ländern. S. Wenck hess. Landesgesch. T. II. S. 177. Anm. k). Die Stelle aus Eginhard S. 108. Von den Franken wird zuweilen das Volk der Hessen unterschieden, welches seine Nationalität unter der Fränkischen Herrschaft behauptet hatte. (Annal. Francor. Fuld. ad a. 719.) Vgl. die merkwürdige Beschreibung des Königs Alfred vom Innern Deutschlands in Schlözers Nestor Th. II. S. 67.

Diese Länder, welche dem Ostfränkischen Reiche angehörten, blieben eingetheilt in Gaue, welche nach des Landes natürlicher Beschaffenheit meistens gesondert, bald nach einem Flusse oder Berge, bald nach der Beschaffenheit des Bodens, oder nach der Völkerschaft, welche sich da niedergelassen, bald nach einem berühmten und verdienten Mann, welcher dem Gau vorgestanden, benannt wurden. Man unterschied größere (Provincias, regiones) und kleinere Gauen (pagellos) oder Untergauen; ein Unterschied, welcher auch zuweilen in Urkunden beobachtet wird.

I. Gaue in Franken. Jenseits des Rheins: 1. Speiergau (Spirihgewe, Spirahgowe, Spiregowe. Lameji descript. pagi Spirens. in act. Acad. Palat. T. III. 2. Wormsgau (Wormazfelden. Ej. descr. pag. Wormat. ibid T. I.), 3. Nahgau (Nahagowe, Navinse, Nachowe). Diesseits des Rheins, und zwar an dem rechten Ufer desselben, von Süden nach Norden: 4. Kraichgau, wo der Hauptort damals Bretten war, Lameji descr. pagi Craichg. ib. T. IV.) Chrehegavve, Kreickovve, mit den zugehörenden kleinern Gauen, Uffgau, worin Rastatt, Forchheim; Albgau (Albicgovva), von dem Flüßchen Alb; Phunzingau Phunzingowe an der Pfinz bey Durlach; Anglachgau, worin das jetzige Karlsruh und Philippsburg. 5. Lobdengau an beiden Seiten des Neckars von Ketsch bis gegen Lorsch (Lobotingowe, Lobdinga). 6. Ober-Rheingau von Lorsch bis an den Main, wo Lorsch (Laureshamum), Tribur,

Lameji descr. p. Rhenens. in act. ac. pal. T. II. 7. Kunigesundra (Kunigeshundra) von dem Main bis zum Einfluß der Waldaffa in den Rhein bey Wallauf, nördlich bis an Schwalbach. 8. Unter-Rheingau von dem andern Ufer der Waldaffa bis unterhalb Lorch. 9. Einrich, Hayrich, Enriche, Enrichgouvve, Haana, von Kaub bis an den Ausfluß der Lahn, von dieser und von der Ard bis gegen Schwalbach eingeschlossen. 10. Engersgau Angerisgowe zwischen der Lahn und der Sain. 11. Sogleich östlich an diesem und nördlich vom Kunigesundra der große Lahngau (Logenehi, Loganacgowe, Loganahegowe), mit den kleinen darin begriffenen Gauen Lare (Lohr im Amte Marburg), Pernaffe (Bernuffe von dem Bache Perf), und Arahafelt (Arfelden). Er wurde in den Ober- und Niederlahngau getheilt. 12. Nördlich der Gau Heigerahe einen Theil des Westerwaldes umfassend. 13. Nordöstlich vom Lahngau der fränkische Hessengau. 14. Südöstlich die Wetterau (Wettareiba, Weterebia, Weterabinse). Längst den Ufern des Mains von Westen gegen Osten: 15. Nidgau, wo Frankfurt damals schon eine berühmte Villa war (Nithagewe, Nitachgowe). 16. Maingau Moynachgowe, Menigav, an beiden Ufern des Mains, von Offenbach bis gegen Miltenburg, nördlich bis an die Kinzich mit den kleinern Gauen Plumgau und Bachgowe. 17. Nördlich der Sinnagau (Sinnagewe) ein kleiner Gau zwischen dem Spessart und dem Flüßchen Sinna. 18. Der Saalgau (Salagewe, Salecgavio, Salzgowi), in welchem die Pfalz Selz (Salce) lag, von der fränkischen Saale, zwischen der Wetterau und dem östlichen Grabfeld, und welcher auch das Asefeld (Asifeld) begriff. 19. Oestlich vom Maingau zwischen der Krümmung des Mains der Gau Waldsassi (Waldsassin, Walsatio). 20. Oestlich davon das Gozfeld (Gozfeldun), wo Würzburg liegt, zum großen Grabfeld gehörig. 21. Am südl. Ufer der Badanachgau (Badenegevve). 22. Westlich davon der Iffgau (Iffingow, Ipfigavina). 23. Volkfeld von dem Flüßchen Volkach. 24. Ratenzgau von der Ratenz (Rangowe, Razengowe) das Bisthum Bamberg begreifend. Am nördlichen Mainufer über den sieben letzten Gauen: 25. Das Grabfeld mit vielen

darin begriffenen Gauen (dem Tullifeld, Bargau oder Baringen, Astfeld, Weringau u. a.), welches in das östliche und westliche (auch Buchonien, Buchgau) getheilt wurde und die nördliche Gränze gegen Thüringen bildete. Die Waldungen des Oberlahngau's, Hessengau's und Grabfeldes wurden mit dem Nahmen Buchonia (im weitern Sinne) bezeichnet. 26. Der Banzgau zwischen dem Main und der Itsch, (Kloster Banz). An dem Neckar waren folgende fränkische Gaue: 27. Wingartheiba (Wingartweiba), den Odenwald (sylva Ottonis) umfassend, mit dem kleinern Gau oder der Mark Scaflenz, von dem Maingau und Lobdengau westlich begränzt. 28. Ihm gegenüber am andern Neckarufer Elsenzgau. Südlich an diesem 29. Garbanachgau. 30. Zabernachgau, an welchen westlich der schwäbische Ober- und Unter-Enzgau stieß. 31) Am andern Neckarufer der Unter-Neckargau (Heilbronn) welcher den kleinen Gau Sulmgau (Sulmanahgowe) begriff mit dem östlich liegenden 32. Jaxtgau (Jagasgau) und 33. Mulachgau. 34. An dem Wingarteiba gränzte östlich der Tubergau (Dapurgovve), welchen weiter westlich 35. der Collachsgau begränzte. Die südliche Gränze gegen Schwaben bildeten ausser dem schon oben angeführten Uffgau am Rhein folgende Gaue: 36. Murrachgau, an beiden Seiten des Neckars von Laufen an. 37. Der Kochergau, mit dem Orgau (Oringow), wo jetzt Oeringen liegt.

Ueber die westlichen Fränkischen Gaue s. Kremers Gesch. des Rhein. Franzien S. 81 — 204. Noch gründlicher handelt von den Gauen, welche das hessische Land umfaßt, Wenck in der hessischen Geschichte. Band I. S. 25. flgd. vornemlich Bd. II. S. 423. flgd. Möchten die alten Gaue von ganz Deutschland mit solcher Gründlichkeit erforscht werden.

II. Schwaben, dessen Gränze gegen Wälschland durch die Rhätischen Alpen, gegen Baiern durch den Lech (Licus), und gegen das östliche Franken durch die Jaxt (Jachusta) und die Wernitz gebildet wurde (die Länder

eingerechnet, welche späterhin mit Schwaben verbunden wurden). Den größten Theil desselben nahm das Land Alemannien ein mit folgenden Gauen: Naglachgau (Nagaldacgouue, Nagaldacgouue) an den Quellen des Flusses Nagold bis gegen Calw, welcher den Walbachgau, den Ammer- oder Ambrachgau (Mühlhausen) und den Westergau in sich begriff; Würmgau zwischen der Würm und Nagold (Calw, Hirschau); Glemsgau an der Glems (Hirschland); Enzgau an der Enz (Vaihingen); Ramesdal (Schorndorf, Stuttgardt); Oberneckargau (Nürtingen); Virotongau; Alpengau (Alpengouue) von der rauhen Alp, zwischen der Fils und der Donau (Zwifalten, Blaubeuern), mit den kleinern Gauen Grubingau, Brenzgau und Pleonumgethal oder Pleninchau (Schellklingen); Albuch (Alba, pagus Albanius) von dem Alpengau durch die rauhe Alp getrennt (Ravenstein, Scharfenstein, der Wald Zehen); die Bertolsbaare oder die Baar, am Schwarzwalde um die Donauquellen bis gegen Rothweil; Empfingau (Amphinga) dem vorhergehenden benachbart (das Dorf Impfingen zwischen Sulz und Hors); Burichinka (Purihinga) an den Quellen des Flüßchens Lauchert zwischen Reutlingen und Trochtelfingen. Die übrigen zu Schwaben gehörigen Gaue von Norden gegen Süden: der Virngrund (Virgunda) an der Jaxt (Dünkelspühl, Baldern, Elwangen); das Rieß Reci, pag. Retiensis; Flina an der Brenz und Egge in der ehemaligen Herrschaft Helfenstein; Tornegau Tornegouue (Stetten im ehemal. Ulmer Gebiet); der Algau (Albigovvi, Albegevve, Alpicauge) eingeschlossen von der Donau, dem Lech, dem Schneegebirge, dem Bodensee, der Schusse (Scutzina) und dem Federsee, mit folgenden sechs kleinern Gauen: Burgau zwischen Augsburg und Ulm, Augstgau (Augustgoi, Ogesgowe, Auguscauginse) bey Augsburg, Schussengau an der Schusse von Schussenried bis Weissenau, Ilergau (Kempten), Keltenstein (Ruodoldishova) zwischen Fuessen und Kaufbeuern, Argen Argangovve, Arguna am Flusse Argen (Tettnang, Lindau). Sulichgau am Federsee und der Schwarze (Saulgen); Linzgau am Bodensee zwischen Argen und dem Hegau (Ueberlingen, Pfullendorf). Hegau zwischen dem

Rhein, dem Bodensee und der Donau mit den kleinen Gauen Klettgau (Chletgouue) und Goldineshunderе (im Fürstenth. Mößkirch). Frikgau Fricowe (Rheinfeld, Sekingen, Laufenburg); Breisgau Brisachgowe, Prisgaudi, Brisichgouui durch den Fluß Bleichen (Bleihaha) geschieden von der Ortenau Mortinhauga, Mortenhowe, Mortengia. Südlich jenseits des Rheins, von Westen gegen Osten: der Baselgau Baselchowe oder Rauradhergau Raragouwe bis an die Aar hin sich erstreckend (vielleicht zum Elsassischen Sundgau gehörig); Sißgau (Augst, Oelsberg) Salzgau von Neufchatel (Novum castrum) bis Solothurn zwischen der Aar und dem Jura mit dem Sornegau (Sornegaudiensis pagus jetzt Thal Sergau); Uechtland auch Wiflisburgergau zwischen dem Jura, der Aar und dem Genfersee (Bern, Freyburg, Aventicum); Aargau jenseits der Aar Arachgow, Argoja mit den kleinern Gauen Buchsgau unterhalb Solothurn und Unterwalden Silvania, Suricgowe, zwischen der Rüs und der Ach; Zürchgau Turicgowe, Zurichgowe, pag. Turegiensis den Bodensee begreifend, zwischen diesem, dem Rhein, der Limmat (Lindemagus oder Lemannus) der Rüs und deren Quellen, den Alpen und Sargans, mit mehren kleinen Gauen: Schweiz, Uri (Uronia), dem Glarner Gau (Glarona), Bischofshorn (Biscopeshori) bey Münsterlingen und Costnitz, Arben (Arbona); Thurgau an der Thur zwischen dem Zürichgau, Kletgau, Hegau, Algau, wovon ihn der Bodensee scheidet, und dem Rheinthal (Uznach, Gozzesow), Usgau Auciacensis p. beim Kloster Weissenburg; das Waadtland (Walensis s. Vandaliensis pagus) am Genfersee (Orbe, Lausunum); das Walliser-Land pagus Valensis, Valisiorum von den Quellen der Rhone bis zum Genfersee (Sedunum, Octodurum oder Martinach); der Rheinwald, auch Rheingau an den Quellen des Rheins (Schans oder Sexannis, Splugen oder Speluca); von Rhaetien gehörten vier Gaue hieher: Churwalchen Churuuahala, Brettachgau jetzt Brechtigau oder Prettgau an den Quellen des Ill, Rheingau oder Rheinthal am Einfluß des Rheins in den Bodensee (Hohenembs Amisum, Lustinava Lustenau, Montigalli Montiglen auch Montligen), Walgau am Ill,

das Klosterthal und Montafothal, so wie die ehemaligen Grafschaften Sonnenberg und Pludenz umfassend, Nebelgau Nibalgauge, Nibilgewe, der untere Theil desselben Thals, von welchem der obere Theil der Walgau hieß.

Gaue des Elsasses (Elisaza, Alsazes, Alsecinse, Alsacinda), dessen westliche Gränze das vogesische Gebirge war, die östliche Gränze war der Rhein, und die Queich (Quisaca) die nördliche. Die südliche Gränze war nicht immer sich gleich. Der Gau Elsaß wurde eingetheilt in den Sundgau und den Nordgau, von welchen jeder mehre kleine Gaue in sich begriff. Der Sundgau: den Gau Speries zwischen den Flüssen Andlau und Ergers; Elsgau Elsgaugens. pagus, nicht weit von den Quellen der Els (Dattenried). Der Nordgau: den Gau Troningen (Pag. Troningorum die Grafschaft Kirchheim); Bischoffsheim zwischen Marlen und Straßburg; Hagenau; Hettgau; Wasgau.

S. Schoepfflin Alsatia illustrata T. I. p. 632 — 647.

III. Baiern, das östliche Gränzland von Deutschland; der große Nordgau (Ingolstadt, Eichstädt, Nürnberg, Sulzbach, Fürth, Hof). Dazu im weitern Sinne gehörten: der auf dem östlichen Ufer der Regnitz liegende Theil des Rangau, der Ilzgau am rechten Ufer der Ilz (im Passauischen), Schweinachgau am rechten Donauufer zwischen dem Regen und der Donau von Deckendorf bis Vilshoven, Grunzwiti am Sommerberg und am Flusse Trasen (Dreisma) an der böhmischen Gränze, Donaugau Donegevv, Tonagoe, Tonaltgoe, Wonaulgovve, ein großer Gau zwischen der Donau, der Iser und dem Lech (Regensburg, Straubingen), Sulzgau an der Sulze (Sulzaha), wo Sulzburg liegt, Keltgau Chelesgovv, Kelzego, Killgovv an der Altmühl und dem linken Donauufer (Kellheim), der Quinzingau (Kinzen Colonia Quintanorum), mit dem Schwinachgau nördlich zusammengränzend, dessen größerer auf dem rechten Donauufer liegender Theil zum Vilsgau ge-

hörte, welcher ebenfalls zum Nordgau in weiterm Sinne gerechnet wurde, so wie auch der Gau Viobach an der Isar zwischen Landshut und Dingelfingen. Das ganze Land zwischen der Ammer (Ampria), Iser, dem Inn und den Tyrolischen Alpen hieß der Sundergau Sundregave, Sundarcawi mit folgenden kleinen Gauen: Ammergau an den Quellen der Ammer und dem Staffelsee, Husin zwischen der Loysach (Luibusa), Ammer, dem Würmser und Staffelsee (Kloster Hegibach oder Habach), Schwingau zwischen der Isar und der Loysach (Burini oder Benedictbayern), Upanaha an der Moysach, Usen Huosi, Ugeshove, Uskohove an der Glon (Glana), Ardingau oder Hertingau zwischen der Sempt und Dorfen (die königl. Burg Niuhinga), Westergau an der Sempt und der Isen (Burgrain), Isengau Jsanagoe, Ysanacovve, Ysenckheu von der Isen bis zur Alza und Salza, den Zeidlergau an der Alza zwischen Kraiburg und dem Kloster Reitenhaslach einschließend, Chiemgau oder Hunningau zwischen dem Inn und der Traun (Frauenwörth, Herrenwörth) den kleinen Gau Trunwalchen begreifend, Feldun an der Vils (Velden); Vilsgau Filusgoe, Filicousgoe; Rottgau oder Roththal Rotangoe, am untern Theile der Rott. Den größten Theil des Erzstifts Salzburg umfaßte der Salzgau oder Salzburgergau Salzburghove den Gau Jntervalles (Thalgau) einschließend, an beiden Ufer der Salze (Salzaha, olim Jgonta) von dem Passe Lueg bis zu ihrem Einfluß in den Inn, an welchen südlich der Pangau zwischen der Salza und der Ens (Werfen, Radstadt) stieß; das Cilerthal Cilarestale; der Pinzgau (Salafelda); Lungau Lingovve zwischen den Quellen der Ens und der Mur, der Attergau Atergew, Atragoe, Adragoe zwischen dem Wallersee und Atersee. Diese salzburgischen Gaue, so wie auch die folgenden gehörten noch zum Sundregau. An den Attergau stieß östlich der Traungau an beiden Ufern der Traun (Trunse, Drunanse; Kremsmünster, Lorch). Die Ens bildete die östliche Gränze gegen die Slavischen Wohnsitze mit dem Gau Ensthal Ensitalasi, Enital. Die äussersten mit Baiern in Verhältniß der Abhängigkeit stehenden Länder waren die Pfalzgrafschaft Kärnthen,

Krain Graina, Grainamarca, Chreina, und die Mark Istrien. Im heutigen Tyrol waren folgende Gaue, von Osten gegen Süden: Pusterthal Pustrissa, Bustrissa von Lienz bis gegen Brixen; Orital vallis Norica an dem Eysack (Athagis) um Brixen bis an den Passer; Vintschgau Vinsgowe, venusta vallis an der Etsch und bis nach dem Thal Engadin (Meran, Terioli); Gau Innthal (Oberinnthal) zu welchem der Opingon oder Poapingau oder Paparingau oder Poapinthal gehörte.

S. Beda Appells gekr. Preisschrift von den baierschen Grafschaften und Gauen unter den Agilolfingern. 1772. Zierngiebl Abhandlung von den Gauen, Mark- und Grafschaften des karolingischen Baierns. Hormayrs kritisch diplomatische Beyträge zur Geschichte Tirols im Mittelalter. Wien 1803. Band I. S. 90. flgd.

IV. Thüringen. Die meisten Gaue des Landes waren theils mit Sachsen, theils mit Franken vereinigt worden, zum Theil auch von den Slaven eingenommen; nur folgende hießen noch Thüringische Gaue: Langewiese Langwizi an beiden Ufern der Ilm (Paulinzell), Ilmin ebenfalls an der Ilm (Ilmenau), Finne oder Vinne von dem Berge dieses Nahmens am rechten Ufer der Unstrut, Westergau zwischen der Werre und der Unstrut, Eichsfeld an den Westergau gränzend und nicht so weit westlich aber weiter östlich sich erstreckend als das jetzige Land dieses Nahmens (Ammern, Lengefelt, Dochreda, Mühlhausen), Nobelgau zwischen der Unstrut, der Wipper und der Helm (Frankenhausen), Engeln Englehem, Engilin an der Unstrut, wo noch jetzt mehre Oerter dieses Nahmens sich finden, Germersmark Germeromarca an der Werre (Eskiniwiage, Germara), Altgau im Schwarzburg-Sondershausischen von dem linken Ufer der Unstrut bis an die Helbe (Girruzen jetzt Greussen), Ahagau ebenfalls an der Werre, (Ungerodt); Winedun auf der linken Seite der Helbe in den Schwarzburgischen Aemtern Klingen und Ebeleben. Die westliche Gränze gegen Hessen bildeten die Hunethermark auf dem linken Ufer der Sunther und der Netergau auf dem rechten Ufer.

Wencks hess. Landesgeschichte Th. II. S. 460. fgd.

V. Sachsen. Die alte Eintheilung in Ostfalen, Engern und Westfalen blieb. Die Eider war gegen Norden die ziemlich bestimmte Gränze, die südliche und westliche Gränze gegen Thüringen und die Slaven aber unbeständig. a) In Ostfalen: Nordthüringen hieß das Land von der Unstrut und Helme bis an die Aller, Ocker (Obacra), Bode, Elbe, Havel und Saale, mit folgenden Gauen: Nordthüringau (Haldensleve, Helmonstedi, Magadaburg), Horgau an der Ohr (Hora), Mosde, ebenfalls an der Ohr zwischen der Aller und Elbe, Helinge an der Aller (Hehlingen), Schwabengau zwischen der Bode, der Saale und dem Harz (Alsleve, Bollenstedin, Bernaburg), Helmgau, Helmingowe, jetzt die goldene Au (Kelbra, Altstedt, die alte Pfalz Walehusen, Nordhusa), Hosgau, Hassagoi, zwischen der Saale, der Unstrut, der Willerbach und der Wipper (Alstidi, Wurmarsleven bey Eisleben, Mersebahe), Onefeld, auf dem jetzigen Eichsfelde, Harzgau, Harthagao, Hartingevv, Hardaga, welcher das ganze Harzgebirge umfaßte, und die kleinern Gaue Ambergau im Hildesheim (Dalehem), Wenzgau (Lutter), Darlingau im Braunschweigischen, Densinga an der Innerste (Jerstiti unweit Goslar) Poelde, Polethe, Liesgau, Lisgewe, Hlisgo (Getlide) und einen Theil des Gau Sueven in sich begriff; Gandersheimgau; Fretinigau im Hildesheimischen; Flenithi, Flenchi, Flentigawi, Flenida, vielleicht in dem Gandesheimergau eingeschlossen (Eiligerode, Halberstadt, Oschereslebe, Schusa d. i. Seesen, Ilburg oder Ilfeld); Zorgau, Zurrigow (Walkenried); Liergau, Lirenze, zwischen der Ocker, Fose und Innerste; Salzgau an der Innerste (Indistria) im Hildesheimischen (Kloſt. Ringelmo od. Ringelheim); Aringa Arehinga, zwischen der Leine und Aller (Alfeld); Muldese zwischen Uelzen und Gifhorn (Honengesbutteln); Valedungen oder Valen (Aulica oder Elz, Poppenborch); Bardengau, Bardungie, Bardenguni, zwischen der Seeve, Luhe und Ilmenau (Bardewyk, Ullesheim oder Uelzen); Sturmi oder Sturmgau, am Zusammenfluß der Weser und Aller (Werden); Wigmodi, Wihmuodingi,

Wintmodia an der Wimme (Wiemena) und Weser (Bremen, Liestmoon oder Lesum); Kehdingerland, Kaidingia, zwischen der Elbe, Schwinge und Oste; Wolsatia oder das alte Land (Stethu oder Stade); Wursten, Wursati, Wortsatia, mit dem Lande Wurden; Hadelerland, Hadeloha, Hathelaria, Hadalabar (Midelhem oder Middlum); Nordalbingien oder Altsachsen, Saxonia antiqua, mit den Gauen der Holsaten, Stormarn (Hammaburg) und Diethmarsen, Thetmarsi (rivulus Suale, qui disterminat Saxones a Slavis, Helmold. ap. Leibnit. SS. Brunsv. II. p. 560.); Eilandgau, Eilangoa, die Inseln in der Elbe (Hasalingen oder Ochsenwerder). b) In Engern: der Leingau Logingaha, Laginga, Lacni (Gruona, Salta oder Salzderhelden mit den kleinen Gauen Guttingon (Göttingen) und Morungengau, pag. Morunganus; Suilberigau zwischen der Leine und Weser (Stöckheim, Imbshausen, Dassel); Rettigau, Hrettigau, Riedtegovva, am Rettberg (Hoenstade, Hammenstide bey Nordheim); Duderstädter Mark, (S. über diese engrischen Gaue Wencks hess. Landesgesch. Th. II. S. 350. folgd.); Sächsischer Hessengau zwischen der Fulde, der Weser und der Diemel, den südlichen Theil des Waldeckischen, einen kleinen Theil des Paderbornischen und die an der Weser gelegenen Hessischen Aemter umfassend (Wenck hess. Landesgesch. Th. II. S. 358. folgd.) mit dem kleinen Gau Hemmerfelden oder Himmerfelden an beyden Seiten der Diemel; Ittergau, Niterga, an der Itter und Eder (Corbach, Dalwig, Meineringhausen, Padberg; Wencks hess. Gesch. Th. II. S. 385. folg.); Patergau, Pedargo, Botheresge, an der Pader; Nethgau, Nithersi, an der Nette im Paderbornischen (Eresburg, Brungeringhuson, Rehon, Halegehuson); Wettigau an der Emmer; Sintfeld, Sinothfelt, Sorethvelt, zwischen der Alme und Diemel, im Paderbornischen; Alamunga oder Almegau an der Alme (Buren); Aga (Corvey, Höxter); Thietmelli, Thiatmalli (Dettmold, Lemgow); Tilithi, Tilichi (Kemnade); Osterburg (Rinteln); Wessagau, Wessiga (Bielefeld, Herforden); Buckigau pag. Bocensis, Buchi, Bocki, (Bückeburg); Entergau (Minden); Lied-

beckgau im Mindenschen, Hlitbecki, Lidbetegovvi (Lübbecke); Zigilde, Ciglide, am rechten Weserufer und mit dem Leingau zusammengränzend (Hameln); Himmeltagoe vielleicht ein Untergau des vorigen; Merstem, Marstheim, Marsem, zwischen der Weser und dem Deister, Spiegelberg und einen Theil der Grafschaft Schaumburg und des Hannöverischen begreifend. c) In Westfalen: Laergau Laringia an der Delme und Weser, dem Sturmgau gegenüber (Hoya und Delmenhorst); Graingau, an den Quellen der Hunte und Haase (Grönenberg); Trekwiti zwischen der Haase und dem Dummersee (Osnabrück); Lerigau an der Hunte (Wigaldihuson, Vischbechi); Agrotinga am Zusammenfluß der Haase und Ems (Meppen); Bursibant an der Ems (Rheon); Scopingon an der Vechte (Schöppingen); Sudergau (Mimigerneford jetzt Münster); Boroctra oder Bornergau zwischen der Berkel, Lippe und Werse; Dorerinse am linken Ufer der Lippe; Dreini, Drieni, Treini, an der Lippe und Werse (Liesborn); Treveresgau im Herzogthum Westfalen (Langeneyck bey Bellike).

Die Gaue der Friesen, welche theils unabhängig waren, theils mit Sachsen oder Lothringen vereinigt wurden: Rüstringen, Rhiustri, Hriustri, an beyden Ufern der Jade und dem linken Weserufer bis gegen Jever, auch damals das Stad- und Budjadingerland begreifend; Ammergau pag. Ammeri oder Ammerland im jetzigen Oldenburgischen an beiden Ufern der Hunte bis zur Jade; Astringen oder Ostringen an dem linken Ufer der Jade (Jever und ein Theil von Ostfriesland); Wanga, Wangria, Walpinga, an der Mündung der Jade, einen Theil von Ostfriesland und der Herrschaft Jever begreifend; Diesmeri; Harlingerland, Herlingia, Herloga im jetzigen Ostfriesland; Nordgau Nordi, Nordengowe (Norden, Nessa, Dornum); Moerimergau, Mormeria, pag. Merseti (Nortmora, Thedinga); Emsgau, Emisgone, Emisca (Langenhouch, Embden); Fivelgau, Fivilga, Fuulga, am östlichen Ufer des Lauwersflusses; Hucmerchi Hugmerti am östlichen Ufer der

Lauwers; Hunsgau, Hunesa, an der Hunse im Gröningenschen; Federgau, Fegeritga, Federitgevve, wozu Drente gehörte; Forstgau, pag. Forestensis, Sevenwolde, in Friesland; der Oostergau, Ostrache (Leuwaarden) mit den Untergauen Tochingen und Tyelle, Wiron, Waldahi und Kilingo und der Westergau, Westrahe, Westrachi, Westrache, in Friesland; Texel, Texlair, Thesla, welcher Wasalant, Kennemerlant (Kinhem und Kenomaria) und Texel in der engern Bedeutung begriff; Salland oder Ysselgau an der Yssel und Vechte (Vidrus) welcher in den Ober- und Unterysselgau getheilt wurde (Stauria oder Stavero) mit dem Untergau Twente (Amalo, Hormarsum jetzt Otmarsum, Werdina); Welau, Veluvve, Wesloe, Felaovva zwischen dem Rhein, der Yssel und dem Südersee; Leomarick in Geldern, am Zusammenfluß des Rheins und der Yssel, vielleicht ein Untergau von dem Gau Hamaland (Davindre, Altenis, Angrina); Teisterband, Testrebant, Destarbenzon zwischen der Ling, Mosel und Waal (Arclo, Bracola); Dubla an der Waal (Millinga, Teffel); Betau Battua, Battove zwischen dem Rhein und der Waal; Flechita (Lisiduna oder Leusden); die Trente, Drente, Troentia; Interlacus oder Insterlaken zwischen dem Rhein und der Südersee (Utrecht); Germeppi in Utrecht zwischen dem Rhein und der Amstel (Wyrda jetzt Wörden, Marsna); der Gau zwischen dem Leck und der Yssel (Crempena, Montforda, Ouderkerke); Rheinland zwischen Maasland und Kinheim (Leyden); Holland zwischen der Maas und dem Leck; Maasland jetzt das Delfland (Phlarditinga d. i. Vlaardingen); Toxandria Texandria, Debsandara oder das Camperland, Campania, zwischen den Mündungen der Schelde, Maas und Demmer (Boscus Ducis, Waterloe); das Waesland, Wasa, Wasda, an beyden Ufern der Schelde (Burneheim, Temseca, der Forst Wasda); Scheldegau pag. Scaldensis (Schouwen, Duveland).

VI. Lothringen (im spätern Sinne). Man unterschied Oberlothringen (Ducatus Mosellanus) Niederlothringen (Ducat. Mosanus) Ripuarien und die Friesischen

zu Lothringen gehörigen Gaue. a) In Oberlothringen waren folgende Gaue: Wasgau, Vosagensis pag. Wasagum, Wassigin (Wizzunburch, Romarici mons, Lutra Caesarea); Habendongau an den Quellen der Mosel vom alten Schlosse Habendon im Vogesischen Gebirge; Alzheimergau zwischen Worms und Creuznach (Alzheim oder Alzey); Saargau, Sarachgowe, pag. Sarummensis, welcher in den Ober- und Untersaargau getheilt wurde (Curbalin oder Saarburg, Finstinga, Salembrucca); Bliesgau, pag. Blesens. Blesitchowe an der Blies; Niedgau, Nitachowa, an der Nied; Albegau zwischen der Seille, Nied und Saar; Sallingau, pag. Salonens. zwischen der Seille (Salia) und der obern Nied (Nomeny); der Gau von Chaumont pag. calvomontens. s. calmontens. (Epinal); Tullgau zwischen der Mosel und Maas (Commerciacus) mit dem Barrgau, pag. Barrens. am Ornain; Scarpongau, pag. Scarponensis (Sanponne) am Fluß Chiers (Carus); Metingau (Metz, Lützelburg); Gau von Verdun, pag. Virodunensis; der pagus Carmensis am linken Ufer der Mosel zwischen dem Bengau, Tullgau und Scarpongau: Arlon im Luxenburgischen; Wedria oder pag. Vabrens. (Stenay, Bettonis curtis oder Bettancourt); Moselgau an beyden Ufern der Mosel von Metz bis nach Trier (Theodonis villa); Ornegau, pag. Odornensis zwischen der Maas, Mosel und Orne (Conflans, Stagnum oder Estain) mit dem Untergau Rizingau (Richemont); Bengau, pag. Bedens s. Bedonicus, Piatahgevve; Hunnesrück pag. Hundesruchi, zwischen der Mosel, der Nahe und dem Rhein; Trachgau, Trechira, Trichoria (Wasalia oder Oberwesel, St. Goar, Pobardo). b) In Niederlothringen: Luttichgau Liugas, Leuga, die ganze Grafschaft Limburg und Franchemont begreifend mit dem Untergau Tectis (Chievremont, Heristallium); Hasbangau, Haspinga, von dem Flusse Hasbe (Lüttich, Maastricht) pagus Mansuariensis; Husce an der Maas (Kloster Eicha); Maasgau, Mosaugo, Masagovvi, Moselant an beyden Ufern der Maas von Wessem (Visetum) bis zu ihrem Zusammenfluß mit der Waal (die kön. Pfalz Marsen); Hennegau, Hainous, Hanigovv mit den Untergauen Fania (la Faigne)

und dem pag. Fanomartensis (Valenciennes); Brabant von der Schelde, Haina und Dender bis zur Dyle und Demmer, wozu auch der pagus Renensis oder das Rheinland (Antwerpen) gehörte; Gau von Gent, pag. Gandensis, am Zusammenfluß der Schelde und Ley, ein Untergau von Brabant; Gau von Cambray; Gau von Courtray, pag. Curtracensis; Carbonaria oder Köhlerwald; Gau von Flandern von Furnes bis zur Westerschelde oder Honte sich erstreckend. c) In Ripuarien: Meinfeld, pag. Meginens. s. Magniacensis, am Zusammenfluß der Mosel und des Rheins (Cofelenzi, Andernacum); Archgau an der Aar (Sensich, ein königl. Hof); Bumengau am Rhein bey Bonn; die Eifel Aiflia, Eflia zwischen der Sauer, Ourthe, Erft und dem Rhein (Rifereschеit, Tolbiacum); Jülichgau Julichoi; Ripuarien als Gau oder Roergau Ruricgoa an beyden Ufern der Roer (Cölln); Nivenheim an der Erft; Achengau Anistrachia; Ardennergau an beyden Seiten der Maas bis zum Semoy und Sauerfluß (Brumia, Stabalaus, Malmundarium); Gau der Condrusier Condiestrium, Condrusto, jetzt Condroz, wo auch Huy ist; Sambergau (Kloster Lobe, Namur); Pagus Lommensis mit dem Darnagau im Lüttichschen (Gemblours).

Die Gaue des Elsasses S. oben S. 142.

VII. In wiefern die innere Verfassung der Slavonischen Völker (S. ihre erste Erwähnung oben S. 59.) und die Abtheilung ihres Landes von der deutschen abwich, oder mit ihr übereinstimmte, läßt sich nicht angeben. Den von den Deutschen unterjochten Slaven wurde wahrscheinlich deutsche Gauabtheilung und Gauverwaltung aufgedrungen. Wir könnten nur die slavischen Gaue in dem jetzigen Obersachsen, deren Ditmar und andre Annalisten, so wie auch die Urkunden erwähnen, namhaft machen; da aber auch hier nur Namen angeführt werden könnten, ohne nähere und gewisse Bezeichnung der Gränzen, so wollen wir uns begnügen mit der Erwähnung der Hauptstämme, welche die ältere Schriftsteller unter den Deutschland angehörigen slavonischen Völkern unterscheiden, auch ohne uns in die man-

nichfaltigen und gewagten Hypothesen über ihre Ursitze und ihre Urabstammung einzulassen. Die wichtigste Ursache ihres Vordringens lag ohne Zweifel in ihrer Stärke und in der Nachbaren Schwäche. Die im südöstlichen Theile von Deutschland wohnenden Slaven hießen Kärnther und Mähren (Morahi); an sie gränzten die böhmischen Slaven oder die Tschechen. Die mittlern Slaven wurden Sorben (Sorabi) oder Serben genannt, z. B. in Meissen, welches Zyrbia damals hieß; und Zerbst (Ciervisti) trägt noch von ihnen seinen Namen. Die Saale schied sie von den Thüringern. In der Mitte des 9. Jahrh. traten hier die Daleminci er auf. Mit ihnen gränzten die Wenden (Winithi) zusammen, zu welchen die Pommern gehörten. Die wendischen Völkerschaften der Haveler an der Havel, Leubuzer, Wiliner und Stoderaner (Studernheim), alle zwischen der Elbe und Oder, waren unter dem Nahmen der Wilzen oder Luticier bekannt. Die Tolenzer (Tollensee-er) oder Redarier (Civitas eorum vulgatissima Rethre, sedes idololatriae. Templum ibi magnum constructum daemonibus, quorum princeps est Radegast. Simulacrum ejus auro, lectus ejus ostro paratus. Civitas ipsa novem habet portas, undique laco profundo inclusas. Pons lingneus transitum praebet, per quem tantum sacrificantibus aut responsa petentibus via conceditur Helmoldi chron. Slavor. cap. II.) am östlichen Ufer der Peene, welche von ihnen die Circipaner oder Circupaner und Kyssiner (Kyssen bey Rostock) trennte. Ihre Nachbaren waren die Lingoven und Warnaver (an der Warne). Die Insel Rügen wurde bewohnt von dem Volke der Ranen oder Rugianer (qui soli habent regem, extra quorum sententiam nihil agi de publicis rebus fas est, adeo metuuntur propter familiaritatem deorum, quos majori prae ceteris cultu venerantur, Helm.) so wie auch die Insel Femern slavonische Bewohner hatte. Den Kyssinern gegen Westen wohnten die Obodriten (civitas eorum Miklinburgk, Helm.), und an diese gränzten die Polaben (civitas eorum Racisburg, Helm.). Jenseits der Trave wohnten die Wagrier mit der Stadt Aldenburg oder Stargard.

S. über die Slaven vornehmlich Schlözer in der Hall. allg. Welthistorie XXXI. S. 323. flgd. S. 345. flgd. Nestors russ. Annalen herausg. v. Schlözer, Th. II. S. 67. flgd. wo auch eine Geschichte der kritischen Forschungen über die Slaven gegeben ist. Die Hauptstelle über die Wohnsitze der Slavonischen Völkerschaften ist in Helmoldi Chron. Slavor. Cap. I, II. Die Literatur der slavon. Geschichte verzeichnet Meusel in der Biblioth. hist. Vol. V. P. II. p. 1 — 40.

Das beste allgemeine Hülfsmittel zur Kenntniß der alten Gaue Deutschlands ist das vierte Cap. des Chron. Gottwic.

§. 2.

Den Ausbruch neuer innerer Kriege hinderten die schrecklichen Verwüstungen der kühnen nordischen Seefahrer, welche, so wie sie als Normänner auf der Seine bis Paris, auf der Garonne bis Toulouse, und auf dem Rhein bis Cölln und Bonn vordrangen, eben so als Dänen die Elbgegenden heimsuchten und das Schloß Hammaburg (Annal. Fuld. ad a. 845.), damals schon Sitz eines Bischoffs, verwüsteten. Für Italien waren die Saracenen nicht minder furchtbar. Den deutschen König Ludwig beschäftigten zugleich Vertheidigungs- und Eroberungskriege wider die östlichen slavonischen Nachbarn, während noch selbst die Sachsen nur mit gewaltigen Maßregeln in Ruhe und Unterwürfigkeit erhalten werden konnten. Aber dennoch bedurfte es selbst unter diesen Umständen mehrer Zusammenkünfte der Brüder, um die Eintracht unter ihnen zu erhalten. Das bereits überhand genommene Faustrecht und das dringende Verlangen der Bischöfe wegen Abstellung der Beeinträchtigungen ihrer Rechte und ihres Ansehens machten ebenfalls mehre gemeinschaftliche Verabredungen nöthig.

S. die verschiedenen Verabredungen der Brüder zu Diedenhofen, Straßburg und Marsen in Baluzii Capitularib. reg. Francor. T. II. In den Artikeln des ersten Con-

vents der drey Brüder zu Marsen 847. wird des Faustrechts schon ganz bestimmt erwähnt: Art. VI. Ut rapinae et depraedationes, quae *quasi jure legitimo* hactenus factae sunt, penitus interdicantur, et nemo se impune post haec eas praesumere posse confidat. Da Karl bey seinen besondern Verordnungen der Verabredung mit Lothar so häufig erwähnt, macht es wahrscheinlich daß Lothar seine kaiserliche Oberaufsicht nicht ganz aufgegeben hatte.

Thaculfus (Comes et) Dux Sorabici limitis, sciens leges et consuetudines Sclavicae gentis, Annal. Fuldens. ad a. 849. et 873. worunter aber noch kein Herzog im nachherigen Sinne gedacht werden darf; er war nur Militärbefehlshaber eben so wie im Norden die Custodes Danici limitis. Annal. Fuld. ad a. 852.

§. 3.

Die Versuche, welche Ludwig der Deutsche, der Unruhigste der drey Brüder, während der Streitigkeiten Carls des Kahlen mit Lothar sowohl, als mit seinen Großen, machte, um auf Kosten Carls jenseits des Rheins sich Besitzungen zu erwerben, mißlangen. Carl fand auch bey Lothar Schutz wider Ludwig (Conventus ap. Leudicam 854 bey Baluze II. S. 71); diejenigen, welche leztern gerufen, kehrten zum Gehorsam gegen Carln zurück, nachdem sie ihn viermal Reue wegen seines Verfahrens gegen sie bekennen, und Besserung sich hatten geloben lassen (Baluze II. col. 79—88.), und 860 gelobten sich einander Ludwig und Carl gegenseitige Treue und Hülfe wider alle Friedenstörer. Beiden wurden neue Aussichten eröffnet zu leichterer Erweiterung ihrer Herrschaft, als Lothar 855 des Regierens müde, unter seine Söhne Ludwig II., Lothar II. und Carl seine Würde und sein Reich vertheilte, und in der Abtey Prüm als Mönch sich einkleiden ließ. Der Tod Lothars II. (868) reizte Ludwigs des Deutschen und Carls des Kahlen Habsucht zu Versuchen, den Kaiser Ludwig II., welchen in Italien die Saracenen beschäftig-

ten, seines Erbrechts auf des verstorbenen Bruders Land (Lotharingien) zu berauben. Carl, nachdem er 869 zu Metz wegen Lothringen besonders von dem Erzbischoff Hincmar von Rheims gekrönt, gesalbt und eingesegnet worden, theilte seine Erwerbung (a. 870) mit Ludwig dem Deutschen, so daß Lothringen durch die Maas in ein westfränkisches und in ein deutsches Lothringen geschieden wurde.

Der Erzbischoff Hincmar von Rheims, welcher für seinen König sehr eindringend zu Metz redete, sprach im Namen der bereits gewonnenen Bischöffe zu den übrigen versammelten lothringischen Bischöffen: Et quia, ut in historiis sacris legimus, Reges, quando regna obtinuerunt, singulorum sibi regnorum diademata imposuerunt, non incongruum videtur istis venerabilibus Episcopis, si vestrae unanimitati placuit, ut in obtentum regni, unde vos ad illum sponte convenistis, et ei vos commendastis, sacerdotali ministerio ante altare hoc coronetur, et sacra unctione Domino consecretur. Behauptung des Erzbischoffs von Rheims, wegen Concurrenz der erzbischöflichen Sitze von Trier und Rheims in ihren Diöcesen. Balluz. Capit. T. II. p. 219.

Theilungsvertrag wegen Lothringen zwischen Ludwig und Karl auf einer in die Maas sich erstreckenden Landspitze (Procaspis s. Procuspis) zwischen Mersen und Heristal, mit Anführung der einzelnen Oerter und Stifter, welche jedem zufallen sollen, bey Baluze a. a. O. p. 221. Vergl. Annal. Bertin. ad a. 870, wo die Lage der Procuspis bestimmt ist, in meditullio Heristallii et Marsnae.

Ludwig der Deutsche gab Lothringen an seinen Neffen, den Kaiser Ludwig II., von dessen Gemahlin Ingelberg beredet, zurück (Annal. Bertin. ad a. 872. Partem regni Lotharii, quam contra Carolum accepit, neglectis sacramentis inter eos pactis, sine consensu ac conscientia hominum quondam Lotharii, qui se illi commendaverunt, olam reddidit. Unde utrimque sacramenta prioribus sacramentis, quae cum fratre suo pepigerat, diversa

et adversa inter eos sunt facta); wahrscheinlich aber kam Kaiser Ludwig nicht in den Besitz, denn im J. 873 berief Ludwig der Deutsche nach Frankfurt homines, qui de regno Lotharii se illi commendaverunt. Ann. Bert. ad h. a.

§. 4.

Die römische Kaiserkrone und die eiserne italienische Krone gewann nach Kaiser Ludwig II. Tod (875), der westfränkische Carl, ehe sein kränklicher und sowohl durch die Kriege mit den Wenden, Böhmen und Mähren, als durch die Streitigkeiten seiner eignen Söhne, Ludwig und Carl des Dicken, mit ihm und seinem ältesten Sohne Carlmann beschäftigter Bruder Ludwig der Deutsche gehörige Anstalten treffen konnte, um sein Recht als älterer Oheim des verstorbenen Kaisers geltend zu machen; aber das deutsche Lothringen blieb auch nach Ludwigs des Deutschen Tode den Ostfranken, nachdem in der Schlacht bey Andernach (Oct. 876.) Ludwigs des jüngern gerechte Sache a) über des Oheims Hinterlist gesiegt hatte. Theilung des Reichs Ludwigs des Deutschen unter seine Söhne b). Der Unfähigste unter ihnen, Carl der Dicke, überlebte die beyden ältern Brüder, und erlangte nicht nur nach Carls des Kahlen Tode (6. Oct. 877.) die römische Kaiserkrone, sondern vereinigte selbst, da ihm die Westfranken nach ihres tapfern Königs Carlmanns Tode (884) für den minderjährigen Carl den Einfältigen die Regierung und Vertheidigung des Landes gegen die Normannen übertrugen (885), fast das ganze Reich Carls des Großen.

a) Hludovicus, Hludovici filius, decem homines aqua calida, et decem ferro calido, et decem aqua frigida ad judicium misit coram eis, qui cum illo erant, petentibus omnibus, ut Deus in illo judicio declararet, si plus per rectum ille habere deberet portionem de regno quam pater suus illi dimisit ex ea parte, quam cum fra-

tre suo Carolo per consensum illius et per sacramentum accepit. Qui omnes inlaesi reperti sunt. Tunc ipse Hludovicus cum suis ad Andernacum castrum Rheni transivit. *Ann. Bert.* ad a. 876.

b) Cum venerunt tres fratres in loco, qui dicitur Saulifelt (Sualifelt, nach den *Ann. Fuld.* in pago Reciensi) ibi diviserunt paternum regnum. Carolomannus sortitus est Bajoariam, Pannoniam et Carnutum, quod corrupte Carantanum dicitur, nec non et regna Sclavorum, Beheimensium et Marahensium: Ludovicus orientalem Franciam, Thuringiam, Saxoniam, Frisiam et partem regni Lotharii: porro Carolus Alemanniam et aliquas civitates ex regno Lotharii. Regin. Chron. ad a. 876. Die Annal. Fuld. ad h. a. setzen hinzu: Sibi invicem fidelitatem seruaturos esse sacramento firmaverunt. Cujus sacramenti textus, Theutonica lingua conscriptus, in nonnullis locis habetur.

Entstehung des Königreichs Burgund diesseits des Jura, aus den Ländern, welche Boso als Graf verwaltete, 879. Regino ad h. a. Die Söhne Ludwigs des Deutschen: Carlmann † 880. Ludwig † zu Frankfurt 882. Die Westfranken nahmen Carln zum König an, schwerlich weil sie von ihm eine tapfere Vertheidigung des Landes erwarteten, sondern weil sie eines volljährigen Königs zur Abschliessung der Friedensverträge mit den Normannen bedurften. Regino ad a. 884.

§. 5.

Die meistens durch körperliche Schwäche verursachte Ungeschicklichkeit, Muthlosigkeit und Erbärmlichkeit, mit welcher sich Carl gegen die Normannen, so wie gegen seine andern Feinde, benahm, machte ihn bey allen Völkern, welche ihm gehorchten, verächtlich, und zog ihm Demüthigungen zu, unter welchen seine Entsetzung auf dem großen Tage zu Tribur 887 durch die vier zum ostfränkischen Reiche gehörigen Nationen die für ihn am wenigsten empfindliche war. Daß Arnulf, bisheriger Herzog von Kärnthen, als König des ostfränkischen Reichs angenommen

ward, trennte Deutschland noch mehr von den übrigen Theilen des Reiches Carls des Großen, als früherhin die Verdüner Theilung; denn Arnulf war unächter Sohn Carlmanns, des ältesten Sohns von Ludwig, und sein Recht auf den Thron war also wenigstens streitig. Die Westfranken wählten in der beständigen Normannengefahr aus Noth wegen der Minderjährigkeit Carls des Einfältigen, keinen König aus dem Geschlechte Carls des Großen, sondern den tapfern Grafen Odo von Paris, die Italiener aber nahmen Guido von Spoleto, welcher von mütterlicher Seite von Carln dem Großen abstammte, zum Könige an.

Ueber Arnulfs Herstammung s. Reg. ad a. 880. Carolomanno ex legitimo matrimonio non est nata soboles, sed ex *quadam nobili femina* filium elegantissimae spei suscepit, quem Arnolphum nominari jussit.

Ueber die Trennung des Carol. Reichs Regino ad a. 888. Post Caroli mortem regna, quae ejus ditioni paruerant, veluti legitimo destituta herede, in partes a sua compage resolvuntur, et jam non naturalem dominum praestolantur, sed unumquodque de suis visceribus regem sibi creari disponit. Quae causa magnos bellorum motus excitavit, non quia principes Francorum deessent, qui nobilitate, fortitudine, et sapientia regnare possent, sed quia inter ipsos aequalitas generositatis, dignitatis ac potentiae, discordiam augebant, nemine tantum caeteros praecellente, ut ejus dominio reliqui se submittere dignarentur. Multos enim idoneos principes ad regni gubernacula moderanda Francia genuisset, nisi fortuna eos, aemulatione virtutis, in perniciem mutuam armasset. Diese Stelle darf aber nicht publicistisch gedeutet werden, als hätten sich die Deutschen rechtlicher Weise von der Verbindlichkeit, ihren König aus Carls des Großen Geschlecht zu nehmen, entbunden geachtet, sie bewiesen das Gegentheil durch Arnulfs Erhebung. Die Schwäche des regierenden Geschlechtes, die Aussicht auf seine baldige Erlöschung war nur Ermunterung für viele Optimaten, ihr Geschlecht auf den Thron zu bringen nach dem Beyspiele Pipins. Die Erzählung des Fuldaischen Annalisten ad a. 888 führt zur richtigen Deutung der Stelle des Regino. (Solche Versuche wurden schon frü-

her in Lothringen gemacht. Vergl. Regino ad a. 883.) Auch bewies Arnulf hinreichend, daß er wenigstens nicht seine vermeinten Ansprüche auf die andern fränkischen Reiche freiwillig aufgeben wollte. Er nahm ja von dem westfränkischen Könige Otto die Huldigung zu Worms. Annal. Franc. Fuld. ad a. 888. Wie hätte auch Regino, wenn obige Stelle publicistisch zu nehmen wäre, ebenfalls noch beym J. 888 berichten können: Galliarum populi in unum congregati, *cum consensu Arnolpi*, Ottonem .... regem super se creant. Wie reimt sich damit, daß, da Carl der Einfältige durch eine Parten zum König gegen Otto erhoben, der Erzbischoff Fulco von Rheims Arnulfs Bestätigung nachsucht? Wenn dies auch aus Noth geschah, so war es doch Anerkennung der Verbindung zwischen den Reichen Carls des Großen Flodoardi historia Rhemens. Lib. IV. c. 5. Regino ad a. 893.

Festsetzung der Normannen in Friesland unter ihrem Heerführer Godfried, welcher Christ wird, und Gisla, Lothars des Jüngern Tochter, zur Gemahlin erhält, a. 882, welche selbst die Abtretung von Coblenz, Andernach und Sinzig, Sucicha, und andern Oertern am Rhein (propter vini affluentiam quae in his locis erat) fordern. Regino ad a. 885. Meuchelmord des Normannischen Heerführers auf Anstiften des Kaisers durch die Grafen Heinrich, welcher vorher rühmlich gegen ihn im Felde gestritten, und Eberhard. Regino a. a. O. Gleich schlechtes Verfahren gegen Hugo, Lothars des Jüngern Sohn, welcher seine gerechten Ansprüche auf sein väterliches Reich mit Hülfe seines Schwähers durchzusetzen gesucht hatte, wobey Heinrich ebenfalls behülflich war. Regino a. a. O. Des Kaisers unwürdiges Betragen in der Ehebruchsklage gegen seine Gemahlin Richilde und seinen Kanzler den Bischoff Luidward von Vercelli (publice in concione protestatus, numquam se carnali coitu miscuisse, cum plusquam decennio legitimi matrimonii foedere ejus consortio esset sociata), nachdem er kurz vorher an der Spitze einer großen Armee vor Paris den Normannen die Länder jenseits der Seine zur Plünderung überlassen hatte. Regino ad a. 887. Tod Carls des Dicken 888. Seit seiner Absetzung lebte er von einigen Alemanischen Kammergütern (nonnulli fisci in Alemannia), welche ihm Arnulph zu seinem Unterhalte überlassen.

§. 6.

Die Erwartung, welche Arnulf schon als Herzog von Kärnthen, von sich bey den Deutschen erweckt, täuschte er auch als König nicht. Die Wenden unterlagen seiner Tapferkeit, und der Normannen, welche Lothringen vornehmlich heimsuchten, Verheerungen blieben nicht ungerochen. Dem neuen König des transjuranischen Burgunds, welches die Schutzwehr des Lothringischen Landes begriff, konnte Arnulf dagegen kaum die Anerkennung seiner Lehensherrlichkeit abzwingen. Sehr unvorsichtig handelte Arnulf, als er aus Rücksichten der Freundschaft mit dem wichtigem Böhmen (890) die Macht des Mährischen Fürsten Zwentibolds (Sviatopulk) der unter seinem Scepter die Slaven bis an die Saale vereinigte (Dithmar Merseb. Lib. VI. p. 399), vergrößerte, welche kein Bollwerk für Deutschland gegen die Madscharen bildete, und höchst unverständig war es, daß er nachher die Madscharen selbst und die Bulgaren zu Hülfe rief, um die Mährische Macht zu zerstören. So viele Dinge diesseits der Alpen die angestrengteste Aufmerksamkeit erforderten, so konnte Arnulf dennoch nicht vergessen, daß einst Deutschland und Wälschland Einem Herrn gehorcht, und die Deutschen waren willig, zweymal mit ihm über die Alpen zu ziehen, um eitele und selbst schädliche Titel ihrem Könige erwerben zu helfen. Arnulf starb 899 an den Folgen des in Italien ihm beygebrachten Giftes.

Fast ununterbrochene Kriege Arnulfs mit den wendischen Völkerschaften an der baierischen Gränze; auch ein Zug wider die Obotriten. Annal. Fuld. ad a. 889.

Sieg der Normannen bey Mastricht im Jun. 891. wo auch Erzbischoff Sundarold von Mainz blieb, an dessen Stelle Hatto kam. Arnulf, welcher an der baierischen Grenze wider die Wenden stritt, eilte herbey, und schlug sie an der Dyle nicht weit von Löwen; befreyte aber das lothringische Land nicht von den Verwüstungen der Normannen. Regino ad a. 891. 892. Ann. Fuld. ad a. 891.

Abstammung der Madscharen von dem großen Finnischen Volksstamm, der sich westlich bis zum Ural, Jaik und Düna erstreckte. Vergl. *Gyarmathi* Affinitas linguae Hungaricae cum linguis Fennicae originis grammatice demonstrata. Gottingae 1799. 8. Schlözers Untersuchung über Abstammung und Einwanderung der Ungarn in Nestor's russischen Annalen Th. III. S. 107 flgd. In Deutschland wird ihrer zuerst im Jahr 889 erwähnt. Regino ad h. a. Zerstörung von Großmähren durch die Ungarn, erleichtert durch die Kriege der beyden Söhne Sviatopulks nach des Vaters Tode 894.

Von den Bulgaren forderte Arnulf: ne coemtio salis Maravanis daretur. Annal. Bertin. ad a. 892. Ueber Sviatopulk s. Schlözer a. a. O. S. 166. flgd.

§. 7.

So gern Arnulf seinem natürlichen Sohne Zwentibold, wie er ihm Lothringen zuwandte, auch die deutsche Krone zugewandt hätte, so waren der Gründe mehrere, welche die Deutschen bewogen, statt des ungestümen Zwentibolds, den minderjährigen Ludwig, Arnulfs Sohn aus der Ehe mit der Ota, als König anzunehmen. Gleichwie der Erzbischoff Hatto von Mainz als Vormund und Regent sich und seinen Staat begünstigte, also erlangten auch der weltlichen Großen mehre jezt, was schon vorhin war versucht worden. Während die Ungarn Deutschland und Italien schrecklich heimsuchten, sah man in Deutschland die alte Unordnung des Faustrechts in der Bamberger Fehde, welche Franken, Hessen und die Wetterau erschütterte, wiederkehren, und der Regent konnte die Ordnung nur durch Untreue und heimtückische List wiederherstellen. Mit Ludwigs des Kindes Tode 911 erlosch die westfränkische Linie des Carolingischen Hauses.

In wiefern die natürliche Söhne des Carolingischen Hauses Ansprüche auf die Succession hatten? Annal. Fuld. ad a. 889. Exeunte mense Martio Rex apud villam

quae dicitur Forahhem, generale conventum habuit, ibique disputans de statu regni sui, consultum est, ut eodem tenore primores Francorum, *prout Bajoarii* juramento confirmarent, ne se detraherent a principatu et dominatu filiorum ejus, Zwentibulchi quidem et Ratoldi, qui ei de concubinis erant nati. Quod quidam Francorum ad tempus renuentes, tandem regiae satisfacientes voluntati, dextram dare non recusabant, *eo tamen modo, ut si de legali sua uxore haeres ei non produceretur.* Die alten Franken nahmen an der unehlichen Geburt eines Sohnes von ihrem Könige keinen Anstoß, sie mußten ja, sobald sie Christen geworden, wenigstens ihre Bischöfe, welche in Angelegenheiten des Staates eine so entscheidende Stimme führten, die in heidnischer Ehe gebohrnen Söhne für Kinder von Concubinen achten, und wie konnte diesen das Successionsrecht streitig gemacht werden? Wahrscheinlich hießen z. B. Dieterich Chlodwigs Sohn und Chlodwig selbst Söhne von Concubinen, nur weil sie von heidnischen Eltern entsprossen waren. Deswegen nahm man in Deutschland auch Arnulf ohne Bedenken zum König an. Den Geistlichen mußte aber, sie mochten über christliche Zucht wachen, oder ihren Einfluß auf die Könige befestigen wollen, daran gelegen seyn, die Ausschließung der natürlichen Kinder von der vollständigen Succession durchzusetzen.

Ueber die Wahl Ludwigs des Kindes folgende merkwürdige Stelle, sowohl an sich selbst als wegen der Person, an welche sie gerichtet war: Epistola *Hattonis* Moguntinens. Archiepiscopi, ejusque suffraganeorum ad Johannem IX. Papam in Harduini Actis Concil. T. VI. P. I. p. 481. 482. Vestrae clementiae innotescimus, seniorem nostrum Arnolphum Imperatorem de hujus vitae exsilio emigrasse... Tali vero Domino, rectore et gubernatore amisso, in nostris partibus vacillavit navis ecclesiae. Quem regem eligeret, parvo tempore inscia mansit: et quia timor magnus aderat, ne solidum regnum in partes se scinderet; divino, ut credimus, instinctu factum est, ut filius senioris nostri quamvis parvissimus, communi consilio principum et totius populi consensu in regem elevaretur. Et quia reges Francorum semper ex uno ge-

nere procedebant, maluimus pristinum morem servare, quam nova institutione incidere. Sed cur hoc sine vestra jussione ac permissione factum sit, vestram haud dubitamus latere prudentiam. Die Unsicherheit der Wege habe sie gehindert durch Gesandte zuvor anzufragen. An dieser demüthigen Unterwerfung der Bischöfe unter das Ansehen des Papstes, hatte gewiß einigen Antheil die Hoffnung, dadurch die Aufhebung des von dem Papste gegründeten mährischen Erzbisthums zu erlangen. Denn darauf tragen die Bischöffe im Nahmen ihrer baierischen Mitbischöffe in eben demselben Briefe an.

Ueber die bambergische Fehde zwischen dem Bischoff Rudolf von Würzburg, dessen beiden Brüdern und dem Grafen Conrad (dem Vater des nachherigen Königs Conrad I. Chronogr. Saxo. ad a. 912), an der Einen Seite und den drei Söhnen des Herzogs Heinrich, Adelbert, Adelhard und Heinrich, wovon der erste im Besitz von Bamberg war, an der andern Seite s. Regino ad a. 897. 902. 903. 905. Als Conrad im Gefecht bei Frizlar gegen Adelbert gefallen war, wurde er im Schloß Wilineburch (Weilburg) begraben. Den Betrug, mit welchem Erzbischoff Hatto den widerspenstigen Adelbert, der auf dem Reichstage zu Tribur, wohin er geboten, nicht erschienen war aus seinem Schloß Bamberg (oder Tharissa) in das königliche Lager gebracht wurde, berichtet Luitprand. Hist. II. c. 3.

§. 8.

Wie gut die Minderjährigkeit Ludwigs benutzt worden, zeigte sich unter seinem Nachfolger Conrad I, dem ersten König, welchen durch ganz freye Wahl die deutsche Nation annahm. Der Herzog Otto der Erlauchte (illustris) von Sachsen zog sein großes Herzogthum dem unsichern und erniedrigten Königthume vor, und empfahl selbst den Grafen Conrad aus der herrschenden fränkischen Nation a). Was in Lothringen verlohren wurde, war noch der geringste Verlust. Denn auch die andern Nationen erhoben sich mit Gewalt gegen die geschwächte fränkische Nation. Als nach

Herzog Otto's Tode (912) Conrad dessen Sohn Heinrich eines Theils der unmäßig großen Beneficien, welche Otto zum Herzogthum gezogen, zu berauben versuchte, erwachte in der sächsischen Nation das Andenken ihrer alten Unabhängigkeit und der Haß wider die Franken b). Was den Sachsen gelungen, versuchten hierauf mit nicht minderm Glück die Alemannen; und Conrad war genöthigt, den Grafen Burkhard zum Herzog des Alemannischen Volkes einzusetzen c). Auch Arnulf dem Bösen von Baiern wäre sein Versuch vielleicht gelungen, wenn er nicht die furchtbarsten Feinde der deutschen Nation, die Madscharen zu Hülfe gerufen hätte d). Weiser konnte Conrad nicht handeln, als daß er auf dem Sterbebette den Herzog der mächtigsten Nation zu seinem Nachfolger empfahl. Jezt noch ein König aus der fränkischen Nation e) — und Deutschland wäre in mehre Königreiche zerrissen worden.

Von nun an werden wichtig Wittechindi Saxonis (c. 973) Corbejensis Rerum ab Henrico et Ottone I. gestarum Libri III. (bei Herwagius Basil. 1532 und in Meibom. SS. rer. Germ.) und Ditmari Episc. Merseburg. (Sohn Grafen Siegfrieds von Walbeck, Capellan König Heinrichs II. und zulezt Bischoff von Merseburg, geb. 976) v. 876 bis 1015, in Leibnitz SS. Brunsvic. T. I. und einzeln: Dithmari Episc. Merseb. Chronicon ad fidem Codicis qui in Tabulario Regio Dresdae servatur denuo recensuit, J. F. Ursini, J. F. A. Kinderlingii et A. C. Wedekindi passim et suas adjecit notas Joan. August. Wagner. Norimb. 1807. 4. An dem Rande des Exemplars der Herwagenschen Ausgabe von Wittechind, welches die Heidelbergische Universitäts-Bibliothek besitzt, und welches ehemals im Besitze Peter Burmanns des Jüngern war, findet sich die Collation mit eben der Handschrift des Klosters Casino, von welcher eine Collation mit der Herwagenschen Ausgabe Leibnitz in SS. Brunsv. T. I. p. 221. flg. mitgetheilt hat. Der Abweichungen und Verschiedenheiten finden sich mehre in diesen beiden Collationen.

a) *Wittechind*, I. p. 9. (ed Herw.) Regi autem Lothovico *non erat filius*, omnisque populus Francorum atque Saxonum quaerebat Ottoni diadema imponere regni. Ipse vero quasi jam gravior recusabat imperii onus: eius tamen consultu Cunradus *quondam dux Francorum* ungitur in regem: penes Ottonem tamen summum semper et ubique vigebat imperium. Wittichinds Ausdrücke dürfen nie als streng bestimmte Ausdrücke gedeutet und zur Bestimmung publicistischer Verhältnisse gebraucht werden. Ditmar, welcher die staatsrechtlichen Verhältnisse besser kannte, sagt S. 5. von Otto: (Conradum) quem ob meritum sui Otto praedictus *ab omnibus regni principibus* in regem electus, sibi quasi ad hoc indigno praeposuit, seque cum *filiis fidei suae ac potestati subsiderat.* Daraus erklärt er sich auch, wie die so oft mißbrauchten Worte, zu nehmen sind, welche Wittichind bald hernach von Heinrich, Otto's Sohne, gebraucht: qui primus libera potestate regnavit in Saxonia.

b) *Ditmar* p. 6. Heinricus haereditatem *jure*, et *maximam* beneficii partem *gratuito* regis suscepit ex munere, et quod ei defuit, cum suis omnibus aegre tulit. *Wittich.* p. 10. Rex Cunradus quum saepe expertus esset virtutem *novi ducis*, veritus est ei tradere omnem potestatem patris. Quo factum est ut indignationem incurreret totius exercitus Saxonici: ficte tamen pro laude et gloria optimi ducis plura locutus, promisit se maiora sibi daturum, et honore magno glorificaturum. Saxones vero huiuscemodi simulationibus non attendebant, sed suadebant duci suo, ut si *honore paterno* eum nollet sponte honorare, *rege inuito* quae vellet obtenire posset. Der Streit blieb ohne Vergleich, als der König Conrad, während er vor Grone im Leingau mit Heinrich unterhandelte, durch des Ritters Thietmars falsches Vorgeben von einem Heere, mit welchem er der Burg zum Entsatz komme, bewogen wurde, abzuziehen. Witt. p. 12.

c) Alemannien war zur unmittelbaren königlichen Kammerprovinz gemacht, und wurde von Kammerboten administrirt, (Ekkehard. jun. (circa ann. 1040) de casib. monast. S. Galli c. 1. in Goldast. SS. rer. Alem. I. p. 40. Nondum adhuc illo tempore Suevia in Ducatum erat redacta sed *fisco regio peculialiter parebat* sicut hodie et Francia) unter Conrad von Erchingen und Bertold, welche höchstwahr-

scheinlich nach herzoglicher Gewalt trachteten, denn sie gebrauchten die ausschweifenden königlichen Vergabungen der königlichen Kammergüter in Schwaben an den Erzbischoff von Maynz und den Bischoff von Constanz zum Vorwand ihrer Empörung, und fanden Unterstützung bei den Schwaben, welche die Ehre einer besondern Nation unter eignem Herzog, wieder zu erlangen strebten. Nachdem die Kammerboten auf einem Concilio generali (917) verdammt worden: *Sueviae principum assensu* statuitur Alemannis Dux primus Burchardus, gentis illius nobilissimus et virtutum dote probatissimus, cui et Praedia damnatorum confiscata *in Beneficium* sunt tradita. Ekkeh. jun. de Cas. S. Galli a. a. O.

d) Wie mußten die übrigen Deutschen erbittert seyn gegen Arnulf von Baiern, da, durch ihn gereizt, die Ungarn bis nach Basel vordrangen (Hermann. Contracti Chron. ad a. 917). Die Versammlung zu Altheim erkannte ihn, den baier. Gesetzen zufolge (S. oben S. 97. Anm. f.), des Todes schuldig, und Arnulf, da der König mit dem Aufgebot aus den andern Nationen in Baiern eindrang, war das Land zu verlassen genöthigt.

e) Conrad war wahrscheinlich von mütterlicher Seite Abkömmling des Carolingischen Hauses. Herm. Contr. Chron. ad a. 918. Conradus rex moritur. In hoc defecit progenies Caroli. Verschiedene Muthmaßungen über die Art dieser Verwandtschaft s. in Pfeffinger Vitr. ill. T. I. p. 478.

§. 9.

Nicht unbedeutend waren die Veränderungen, in den Verhältnissen des Oberhauptes und der verschiedenen Mitglieder der deutschen Nation, seit dem Verduner Vertrag.

A. Die carolingische Verfassung war in Ostfranken schon mehr als in Westfranken theils verschwunden, theils nur in äusseren Formen noch vorhanden. Die allgemeine Aufsicht der Sendboten war aufgehoben; vier der ostfränkischen Nationen hatten wieder ihren Herzog, und in zweyen waren schon aus Einer Familie mehre Herzoge nach einander gefolgt.

1. Sachsen. Ludolf erhielt von Ludwig dem Deutschen die herzogliche Würde, welche seine Söhne Bruno und und Otto der Erlauchte (illustris), so wie des leztern Sohn Heinrich (nachher. König) nach ihm nach einander führten. S. *Hroswithae* Carmen de Constr. Coenob. Gandershemensis in Leibnit. SS. Brunsv. T. II. p. 319. (Ludolphus) hinc nam Francorum Magni Regis Hludovici || Militiae primus ascriptus pene sub annis, Ex ipso digne sublatus honore, || Gentis Saxonum mox suscepit comitatum, || Ac cito, maiori donatus munere Juris, || Principibus fit par, *Ducibus* sed nec fuit inpar. Vgl. *Witichindi* Annal. Lib. I. p. 9.

2. Thüringen. Die Duces oder Comites Sorabici limitis (Grafen der Sorbenmark) als welche Thakulf 849 (Annales Fuldens. ad a. 873) und Ratulf genannt werden, mußten der Lage ihrer Mark wegen über einen Theil von Thüringen gesezt seyn. S. oben §. 2. Ratulfs Nachfolger Poppo wird schon Thuringorum Dux genannt. Regino ad a. 889. 892. Annal. Fuldens. ad a. 892. Als dieser sein Amt und seine Würden verlohren hatte (honoribus privatus), kam das Herzogthum an Conrad, den Bruder des Bischoffs Rudolph von Würzburg, des Königs Conrad Vater, (Regino ad a. 892). Conrad trat das Herzogthum bald an den Grafen Burcard ab, welcher in einem Gefecht gegen die Ungarn 909 fiel. Lambert. Schafnaburg. ad h. a. Nach ihm wird Herzog Heinrich von Sachsen, nachheriger König auch als Herzog von Thüringen genannt. Luithprandi Histor. Lib. II. 7.

3. Franken (im Gegensatz zu den Schwaben, Baiern, Sachsen), hatte lange keinen Herzog, weil der König selbst aus demselben war, und selbst die herzogliche Gewalt übte. König Conrad wird vor Erlangung der königlichen Würde zuerst wieder Herzog von Franken genannt. (Conradus Francorum quondam Dux egregius. Dithmar Merseb. Lib. I. p. 325.

4. Ueber Alemannien s. oben §. 8. Anm. c.

5. Baiern. Schon Ludwig der Fromme ernannte 817 seinen Sohn Ludwig zum König von Baiern (Nithard. I.

p. 69. ap. Bouq.), daher Ludwig sich auch, nachdem ihm der Vertrag zu Verdun die Regierung von ganz Ostfranken gegeben hatte, meistens in seiner bairischen Pfalz Regensburg aufhielt, wie die von ihm unterschriebenen Urkunden beweisen. Nach seinem Tode kam Baiern an seinen ältesten Sohn Carlmann (S. §. 4. Anm. b.), welcher Rex Bavariae und Rex Bojorum in seinen Urkunden heißt (*Pfeffing* Vitr. ill. T. II. p. 407.) Nach ihm blieb Baiern unter der unmittelbaren Leitung der Könige, bis unter Ludwig dem Kinde des Herzogs Luitbold oder Leopold erwähnt wird (Regino ad a. 907). Sein Sohn war Arnulf der Böse, welcher nach Wiederherstellung der Verhältnisse der alten baierischen Herzoge vor Carls des Großen Zeiten gestrebt zu haben scheint, deshalb von König Conrad in die Acht erklärt, und zu den Ungarn zu entweichen genöthigt ward. S. oben §. 8. Anm. d.

6. In Lothringen wird unter Zwentebold, welchen Kaiser Arnulf, sein Vater, zum König von Lothringen erhoben hatte, wieder eines Herzogs Ragner erwähnt, welcher von dem Könige seines Erbes und seiner Lehen beraubt wurde. Regino ad a. 897. Nach der Wiedervereinigung Lothringens mit Deutschland unter Ludwig IV. wird Giselbert von einigen als Herzog von Lothringen (Contin. Regin. ad a. 923. 927 u. s. w.) von andern aber als Graf genannt. (Dithm. Merseb. Lib. II. p. 338.)

Je mehr also die alte Verfassung sich auflöste, je mehr mußte der König zur Nation in das Verhältniß eines Oberlehnsherrn (Senior) treten, und je mehr sein unmittelbares Einwirken in alle Angelegenheiten sich vermindern. Der Hof und der Rath des Königs blieb dabey zusammengesezt, wie zu Karls des Großen Zeiten. Die Theilung des fränkischen Reichs in mehre Theile, entwickelte unter den Regenten dieser Theile selbst eine Politik, unter und gegen sich selbst, welche anfangs die Erwerbung des Familienprincipats zum Hauptziel hatte, sich aber nach und nach zu umfassendern Plänen erhob. So lange nahe Verwandtschaft die Regenten verband, und die Noth der Zeiten groß war, vereinigten sich die Regenten zu gemeinschaftlichen Maßregeln, z. B. zu Vertheidi-

digungsmaßregeln gegen die Normannen, oder zu Verfügungen gegen die ausgetretenen Getreuen, gegen die Landfriedensbrecher; auch zu Reformen im Kirchenwesen, vornemlich zur Abstellung der von Layen gegen die Kirche verübten Gewaltthätigkeiten.

B. In den Verhältnissen der Geistlichen waren der Veränderungen viele und bedeutende. 1. In die Diöcesanverfassung der Bisthümer war durch die bestimmtere Einrichtung und Festsetzung der Archidiaconate (seit Carl dem Großen) mehr Ordnung gebracht worden, aber wie die Ausartung des Sendbotenwesens dem König geschadet hatte, also sah sich der Bischoff durch den Archidiakonus (der überhaupt in vielfacher Hinsicht dem Sendboten glich) sehr bald nicht sowohl in seinen Amtsgeschäften erleichtert, als vielmehr beschränkt. Die Parochen aber konnten nichts mehr wünschen, als durch die Mittelinstanz des Archidiaconats befreyet zu werden von den Erpressungen, welche die Bischöffe sich so häufig erlaubten, und gegen welche die Archipresbyter und Rural-Capitel nicht sicherten.

Man darf nur die Verordnungen lesen, welche die Bedrückungen der Bischöffe von Septimanien gegen ihre Parochen nothwendig machten. Tit. V. apud Tolosam civitatem a. 843 in Baluzii Capit. T. II. p. 21. 3. B. Art. IV. Ut in circuitione Parochiae Episcopi de caetero singulos Presbyteros per singulas jacendo euntes Ecclesiolas non praedentur u. s. w. Art. VI. Quando circumierint et in domo Presbyteri resederint, non sub occasione affligendi Presbyteros immoderate et non necessarie numerum famulorum adducant, neque vicinos ad pastum incongrue convocent. Die erste regelmäßige Eintheilung seines Sprengels in Archidiaconate verfügte der Bischoff Heddo von Strasburg, mit päpstlicher Bestätigung.

2. Entstehung der Capitel. Das steigende Ansehen der Mönche durch ihr mehr der alten Heiligkeit und Enthaltsamkeit des geistlichen Standes entsprechendes Le-

ben, hatte früherhin die Weltgeistlichkeit genöthigt, zur Erhaltung ihres Ansehens der äussern Form des Mönchwesens sich zu nähern. Daher die Regel, welche der Bischoff Chrodegang von Metz um das Jahr 760 für das canonische Leben seines Clerus entworfen hatte, schnell überall angenommen und durch Befehl der weltlichen Gewalt (gewiß nicht ohne Einfluß der Geistlichkeit) zur Pflicht war gemacht worden; die Stiftsherrn aber so wie die Bischöffe selbst fühlten bald empfindlich genug das Lästige dieses Zwangs, und entledigten sich daher desselben sobald die Zeitverhältnisse es zu erlauben schienen. Nachdem die Münster der Stiftsherrn durch Schenkungen und Kauf sich bereichert hatten, theilte ein Bischoff nach dem andern die Güter der Kirche mit und unter seine Stiftsherrn, und diese nahmen diese Aenderung um desto bereitwilliger an, da eine durch die bisherige Capitelverfassung im Münster hinreichend befestigte Gewohnheit ihnen in allen Verhältnissen und Angelegenheiten der Kirche die Mitwirkung nebst dem Bischoffe unter angenehmern Verhältnissen schon hinreichend sicherte.

S. Plank Gesch. der christl. kirchl. Gesellschaftsverfassung Band 2. S. 552. flgd. Band 3. S. 749 flgd. In Westfranken schärfte zwar Carl noch im Jahr 846 aufs neue die Verpflichtung der Stiftsherrn, canonisch zu leben ein (Baluze Capit. II. p. 36); aber der Erzbischoff Günther von Cölln gab dennoch den gemeinschaftlichen Haushalt und die Gütergemeinschaft mit seinem Domcapitel auf, vielleicht um die Zuneigung desselben gegen sich unter den gefährlichen Streitigkeiten mit dem römischen Bischoff zu befestigen, und eine große Synode, welche 873 unter seinem Nachfolger zu Cölln gehalten wurde, und welcher nicht nur Cöllnische Suffraganbischöffe, sondern selbst die beiden Erzbischöffe von Maynz und Trier und mehre fremde Bischöffe beywohnten, bestätigte seine Anordnung. Der Erzbischoff Luitbert von Maynz erbat sich sogar die Erlaubniß, zu der von allen gegen die Widersacher dieser Anordnung ausgesprochenen Bannformel, seinen besondern Bann hinzuzufügen. Harzheim Concilia Germaniae T. II. p. 356 — 358.

3. **Die Unterordnung der Bischöffe unter Metropolitanen und Provincialsynoden** hatte Carl der Große sorgfältig überall, wo sie verfallen war, wieder hergestellt, und auch seine Nachfolger erhielten sie aufrecht. Aber plötzlich wurde (zwischen den Jahren 830—845) durch die Erscheinung einer mit unbegreiflicher Schaamlosigkeit verfälschten Sammlung von Concilienschlüssen und römischen Decretalen nicht nur die gänzliche Auflösung dieser Metropolitanverhältnisse, sondern auch die Entstehung eines ganz neuen Verhältnisses aller Geistlichen zu dem römischen Bischoff vorbereitet. Uebergang des **Primats** des römischen Stuhls zum **Supremat**. Der Widerstand einiger Erzbischöffe, wie Hincmars von Rheims, Gunthars von Cölln und Thietgaud von Trier, gegen die neue Ordnung der Dinge diente nur dazu, um diese zu befestigen; um desto mehr da sich die beiden Erzbischöffe von Cölln und Trier der richterlichen Gewalt des römischen Bischoffes Nikolaus I. in der Ehescheidungs-Sache Lothars II. widersetzten, wo die päpstliche Einmischung der unterdrückten Unschuld zu Hülfe kam.

(Spittler's) Geschichte des canonischen Rechts bis auf die Zeiten des falschen Isidorus, Halle 1778. 8. wo die Geschichte des Streites über die Unächtheit der falschen Decretale so wie der Inhalt und die Tendenz derselben dargelegt wird.

In der Maynzer Diöcese kam die verfälschte Isidorische Sammlung zuerst zum Vorschein; vielleicht war der dortige Diakonus Benedikt, der zuerst in seinen gleichfalls sehr verfälschten Büchern königlicher Capitularien von ihr Gebrauch macht, der Betrüger. Carl der Kahle, welcher, um des röm. Bischoffs Gunst für seine Pläne auf Italien zu gewinnen, schon im Jahre 857 in seinem Schreiben an die Bischöfe zu Chiersy (in Baluzii Capitul. II. p. 91. 92.) Stellen aus dieser Sammlung, als aus einer völlig gesetzmäßigen, anführt, war auch der erste Kaiser, welcher dem römischen Bischoffe die hohen Vorrechte zugestand, welche die pseudisidorischen Canonen

und Decrete demselben beylegen, und auf der Synode zu Pontigon zu deren Anerkennung auch seine Bischöffe und Erzbischöffe zwang. S. Annal. Bertin. ad a. 876. In den Schlüssen dieser Synode heißt der röm. Bischoff schon wie im Pseudisidor Apostolicus et universalis Papa. Baluzii Capitularia II. p. 248.

4. Wenn auf der Einen Seite der geistliche Stand über Beeinträchtigung von Seiten der Layen durch Verkauf der Stellen und Pfründen, deren Patrone sie waren, und durch Eindrängung in die geistlichen Beneficien, sich beklagte, so drängte sich dagegen auf der andern Seite auch die Geistlichkeit in viele Verhältnisse der Layen ein, welche mit ihrer eigentlichen Bestimmung im Widerspruch standen.

So erhielt schon unter Ludwig Ultramarin die Kirche zu Rheims das Münzrecht (Remensis urbis monetam jure perpetuo possidendam) und die Grafschaft ihres Gaues Comitatum Rhemensem) *Flodoardi* Histor. Ecclesiae Rhemensis ed. Sirmond. IV. c. 27.

Solche Verhältnisse mußten immer mehr entstehen, je mehr die Geistlichen schon durch die ihnen ausschließlich anvertrauten Erzkanzler- und Kanzlerämter, welche sehr oft mit den Stellen der Archicapelläne und Capelläne bey den Capellen der königlichen Pfalzen vereinigt worden, in die Angelegenheiten der Welt gezogen wurden, und je mehr durch Lehengüter ihre Verbindlichkeiten gegen den Staat sich erweiterten und verschlangen, auf deren Erfüllung selbst die Lehensherrn so genau hielten.

Denn trotz der frühern Verbote Carls des Großen waren Bischöffe und Aebte immer unter den Streitenden im Kriege. Erzbischoff Sunzo von Maynz war z. B. im J. 891. unter denen, welche in der Schlacht wider die Normannen fielen. Reginonis Chron. ad h. a. Die Mannschaft mußte von den Bischöffen gestellt werden, und es scheint, als wenn Carl der Kahle sogar von den Bischöffen die persönliche Anführung ihrer Getreuen im Kriege gefordert habe. Die westfränkischen

Bischöffe, welche im §. 845 in Verno palatio versammelt waren, tragen selbst dem Könige Art. VIII. bey Baluze II. p. 17. vor: Quoniam quosdam Episcoporum ab expeditionis labore corporis defendit imbecillitas, aliis autem vestra indulgentia *cunctis optabilem* largitur quietem, praecavendum est ne per eorum absentiam res militaris dispendium patiatur. Itaque si vestra consentit sublimitas, homines suos reipublicae profuturos, cuilibet fidelium vestrorum, quem sibi utilem judicaverint, committant, cujus diligentia ne se ab officio subtrahere valeant, observetur.

C. Die weitere Fortbildung der Verhältnisse der andern Stände in Deutschland vollkommen zu erkennen, fehlen die genauere Nachrichten, indem sich von den Verordnungen der ostfränkischen Könige sehr wenige erhalten haben. Die Lehenmänner wurden immer unabhängiger, wie aus den zahlreichen Fehden erhellt; der Stand der freyen Männer mußte dadurch immer schwächer und abhängiger werden. Auch von der Ausbildung des Rechts in Deutschland wissen wir aus dieser Periode so gut als nichts. Daß die alten Gesetze der deutschen Völker und der fränkischen Könige Capitulare noch gültig waren, ist bekannt; so wie auch, daß sie hin und wieder abgeändert wurden.

Wenn die Vorstellung, welche in einer sehr kühnen Sprache die Bischöffe der beiden lothringischen Provinzen von Rheims und Rhouen dem König Ludwig dem Deutschen übergaben (in Baluzii Capitul. II. p. 108 sq.) Mißbräuche berührt, welche in Deutschland wirklich Statt fanden, so war die Lage der andern Volksklassen sehr schlimm. Sie verlangen von dem König, er solle zu seinen Pfalzministerialen (ministri palatii) und Reichsministerialen (ministri Reipublicae) welche sorgfältig von einander geschieden werden, nur rechtschaffene Männer nehmen. Betreffend die Amtleute auf den königlichen Villen wollen sie (p. 115. 116.): Judices villarum regiarum constituite, qui non sint cupidi, qui non diligant avaritiam et usuras nec ipsi faciant, nec pecunias regias vel suas ad usuras donent, neque a suis subditis usuras fieri sinant... *Servos regios* non opprimant nec

ultra quod soliti fuerunt reddere tempore patris vostri, ab eis exigant, neque per angarias in tempore incongruo illos affligant; neque per dolos aut per mala ingenia sive inconvenientes precationes *colonos* condemnent. Dagegen sollen auch die kön. Coloni nicht die armen freyen Mäner (Francos pauperiores), die Mannen der Kirche (ecclesiasticos homines) und die Leibeigenen andrer (alienos servos) in Uebermuth wegen ihrer Verbindung mit dem Könige (propter privilegium regium) unterdrücken. Endlich sollen die Amtleute auf den königlichen Gütern eine solche Oeconomie führen, daß der König mit ihren Einkünften seine Bedürfnisse bestreiten könne und nicht mit ausserordentlichen Lasten die Bischöffe, Aebte, Aebtissinnen, Grafen und übrige Getreue allzusehr beschweren dürfe. Von solchen Lasten werden hier aufgeführt die Paratae d. i. Beherbergung und Beköstigung derer, welche mit Aufträgen des Königs reisen, carricaturae (Frohnfuhren), Paraveredi (Vorspann). Quin potius habeatis, fügen sie hinzu, unde sufficienter et honeste cum domestica curte vestra possitis vivere et legationes palatium vestrum adeuntes recipere.

Von deutschen Gesetzen dieser Zeit sind nur zwey von Ludwig IV. (dem Kinde) bekannt: Die merkwürdige Zollverordnuug vom Jahr 904, (nach welcher die aus dem westlichen Reiche (de occidentali Regno) auf dem Rhein kommenden Schiffe, wenn sie die niederländischen Wälder (sylvam Bathavensem) vorbeigefahren sind, da wo sie landen, Zoll bezahlen sollen. Von Salz soll nicht eher als bei Ebersberg Zoll entrichtet werden) in Goldasti Constitutt. imper. Tom. I. p. 210, und eine Verordnung gegen Verfälschung der über Precarienvorzüge ausgestellten Urkunden ebendaselbst T. II. p. 301. Conrad I. schärfte in einer Verordnung von 915 den Landfrieden, und die Leistung des Heerbannes, ein, ebendaselbst S. 301. Merkwürdig ist, daß in dem Gesetze Ludwigs gegen die Urkundenverfälschung nicht mehr von einer Composition die Rede ist, sondern nur von einer Geldstrafe (zu 3 Unzen Goldes oder fünf Pfund Silbers) welche an den königlichen Fiscus allein bezahlt werden soll. In Conrads Verordnung ist auch nicht mehr von Heerbannbrüchen die Rede, sondern das Verlassen des Heeres und Verrath eines Mitmannen soll an den königlichen Beneficiarien mit dem Tode bestraft worden. Was Goldast T. II. p. 300. Edictum de Ritu Manumissionis überschrieben hat, ist kein Gesetz, son-

dern eine Urkunde vom Jahr 906, in welchem Ludwig ererklärt: „quia nos rogatu Purucharti dilecti Comitis nostri, quendam proprium servum Johan nominatum, in praesentia fidelium nostrorum, per excussionem denarii de manu illius, juxta *Legem Salicam*, in eleemosynam liberam dimisimus." Von Ludwig dem Deutschen wissen wir, daß er im Jahr 850 an der Weser einen conventum juridicum gehalten, auf welchem die Gesetze der Sachsen verbessert wurden (Goldasti Constitutt. imp. T. I. p. 191) und auf einer Versammlung zu Erfurt der Gewinnsucht der Sachwalter Grenzen gesezt habe (Diminutae sunt causidicorum merces quorum perfidia nil venalius. ibid.)

Vierte Periode.

Von den ersten Sächsischen Kaisern bis auf Rudolf von Habsburg 1272.

Erster Abschnitt.

Von Heinrich I. bis zu Ende der Regierung Heinrichs V. 1125.

A. Sächsische Kaiser.

Quellen: Luitprandi rerum ab Europae Imperatoribus et Regibus gestarum Libri VI. bey Reuber und in Muratorii SS. rer. Ital. T. II. Der Titel Ἀντίδοσις, welchen Luithprand dem dritten Buche dieses Werkes gab, und seine eigne Erklärung des Titels: „Sit eis (Berengario et Willae) praesens pagina ἀντιδόσις h. e. retributio, dum pro calamitatibus meis τὴν ἀσέβειαν eorum h. e. impietatem praesentibus futurisque mortalibus denudavero," giebt hinlänglich den Gesichtspunkt für die Schätzung seiner italienischen Nachrichten an. Zu Frankfurt am Main, wo er dieses Buch schrieb, lebte er in der Zurückgezogenheit, bis Otto I. zur Theilnahme an den wichtigsten Angelegenheiten ihn berief. — *Witichindi* Mon. Corbej. de Henrico I. et Ottone I. libri III. *Ditmari* Merseburgensis Chron. S. oben S. 163. *Hroswithae* (Nonne zu Gandersheim de gestis Ottonum panegyris, ap. Reu-

her. et Meibom. Continuator *Reginonis* (bis 972) bey Pistorius.

Hülfsmittel: J. J. Mascovii Commentarii de rebus Imperatorum R. G. a Conrado I. usque ad Conradum III. Lipsiae 1741 — 1753. 4. ed. II. 1757. 4. D. H. Hegewisch Geschichte der Deutschen von Konrad I. bis Heinrich II. Hamburg 1781. 8. Geschichte der Deutschen in der sächsischen Periode von K. L. Woltmann, Göttingen 1794. 8.

---

§. 1.

Als Conrad I. auf seinem Sterbebette den Fürsten den sächsischen Herzog Heinrich, welcher seinem königlichen Ansehen am mächtigsten mit kräftiger Unterstützung seiner die fränkische Herrschaft noch immer mit Unwillen ertragenden Sachsen, zum König empfahl, hoffte er dadurch dem sächsischen die Verbindung mit den übrigen Völkern des östlichen Reichs angenehmer zu machen a), aber es wurde die Nationalzwietracht noch mehr dadurch bestärkt. Denn die von Alemannen und Baiern verdroß es einem andern Herzog zu gehorchen, welcher dem Carolingischen Geschlechte gar nicht verwandt war, und unterstützten ihre Herzoge im Widerstande gegen den König aus sächsischem Geschlechte. Die Baiern trachteten selbst nach völliger Unabhängigkeit b). Sobald Heinrich, zu Fritzlar erwählt, mit Würde und Kraft die Ruhe wieder hergestellt hatte, erneuerte er den Streit mit dem westlichen Reiche um Lothringen, und gewann das lothringische Land bey der Erniedrigung des westlichen Throns durch Carl den Einfältigen, und der Verwirrung im westfränkischen Reich nach dessen Gefangennehmung (923) c). Wenn Heinrich in seinen Kriegen gegen die Slaven und Dänen die alten Eroberungspläne nicht zu großem Nutzen der Nation verfolgte, so wurde er dagegen Wohlthäter derselben, durch die Anstalten, mit welchen er Deutschland gegen die Un-

garn schützte. Denn diese Anstalten bereiteten nicht nur die gänzliche Befreyung Deutschlands von den verheerenden Ungarzügen vor, sondern entfernten zugleich eine andre gleich schlimme Plage, die Räubereyen der unbeschäftigt herumschwärmenden Kriegsmänner, und wirkten heilsam auf den Anbau des Landes und den Wohlstand der Einwohner d). Die königliche Krone von Italien und die kaiserliche von Rom reizte auch seine Eitelkeit. Er starb unter den Zubereitungen zu einem Zuge nach Wälschland 2. Jul. 936 in der Pfalz zu Memleben im Thüringischen.

Zu Heinrich's I. Geschichte: Anonymi vita Mathildis Reginae in Leibn. SS. Brunsvic. T. I. Ruotgeri vita Brunonis (Heinrichs Sohn) Archiep. Colon. ibid. *N. H. Gundling* de Henrico Aucupe. Halae 1711. 4. *J. P. Ludwig* Henricus Auceps historia anceps ibid. 1713. 4.

Heinrich war zweymal vermählt, zuerst mit Hathburg, der Tochter des Grafen Ervin in Merseburg (Dithmar ed. Wagner p. 5.), einer vidua velata, mit welcher er Thankmar zeugte. Als er die Reize der Mathilde, Tochter Dieterichs aus Wittekinds Geschlecht, kennen lernte, gereute ihn, die Hathburg zum Bruch ihres Gelübdes vermocht zu haben; er nahm die Mathilde zur Gemahlin, welche ihm drey Söhne Otto, Heinrich und Bruno, und zwey Töchter, Gerberg und Hedwig (Hathuwin) gebar.

a) Sunt nobis, frater, läßt Wittichind den sterbenden Conrad seinem Bruder Eberhard sagen, copiae exercitus congregandi, atque ducendi: sunt urbes et arma cum regalibus insigniis, et omne quod decus regium deposcit, praeter fortunam atque mores. Fortuna, frater, cum nobilissimis moribus Henrico cedit, rerum publicarum secus Saxones summa est. Sumptis igitur his insigniis, lancea sacra, armillis aureis cum chlamyde, et veterum gladio regum ac diademate, ito ad Henricum, facito pacem cum eo, *ut eum foederatum possis habere in perpetuum. Quid enim necesse est, ut cadat populus Francorum tecum coram eo? ipse enim vere rex erit et imperator multorum populorum.*

b) Von Arnulf von Baiern sagt Luitprand (Hist. lib. II. c. 7.) Hoc eodem tempore Arnoldus (Arnulfus) cum uxore et filiis ab Hungaria rediens, honorifice a *Bajoariis* et *orientalibus* suscipitur *Francis:* neque enim solum suscipitur, sed ut Rex fiat, ab eis vehementer expetitur. Burkard von Schwaben erkannte König Heinrich nicht an, nicht allein, oder mit geworbenen Anhängern, sondern nach Wittichind cum universis urbibus et populo suo (p. 637.). Arnulf erkannte den König Heinrich an (miles efficitur *Luithpr.*) nachdem ihm das Recht verwilligt worden, die Bischöffe in Baiern in ihre Stellen einzusetzen (uno defuncto alterum ordinare). *Luithpr.* a. a. O.

c) Carl der Einfältige benutzte die Erwählung eines Königs aus dem sächsischen Volk, um Lothringen als dem fränkischen königlichen Geschlecht gehörig, einzunehmen, und drang 920 bis Worms vor, nahm aber auf schimpfliche Weise die Flucht, als er des Königs Heinrich Getreue bey Worms gesammelt fand. Die Lothringer wählten sich nun einen eignen Fürsten, Giselbert, aus einem Geschlecht, das längst nach Unabhängigkeit getrachtet hatte, und Carl und Heinrich schlossen 921 wegen Lothringen einen Vergleich, dessen Bedingungen unbekannt sind, durch welchen aber wahrscheinlich Lothringen an das westliche Reich überlassen wurde. Denn als Carl 922 nach Lothringen zog, um mit Hülfe seines Anhangs unter den lothringischen Vasallen Giselbert zu vertreiben, widersetzte sich Heinrich nicht, und trat selbst mit dem König Robert, welchen die mit Carls des Einfältigen schwacher Regierung unzufriedenen Westfranken zum König erwählt hatten, wegen Lothringen in Unterhandlung (923). Erst als Robert in einer Schlacht gegen Carl gefallen, und Carl in des neuen Königs Rudolf Gefangenschaft gerathen war, trat Heinrich in Verbindung mit Giselbert und seinem Anhang gegen diejenigen Lothringer, welche lieber zum westfränkischen Reiche gehören wollten. 923. Diese Erwerbung Lothringens gab dem König keinen wirklichen Zuwachs von Macht; denn er mußte Giselbert als Herzog lassen. Da dieser schon 925 sich dem westlichen Reiche anschloß, schickte Heinrich den Herzog Eberhard (den Bruder seines Vorgängers Conrad) nach Lothringen (justitiam faciendi causa, Flodoardi Chron. ap. ad 926); aber erst die neuen Unruhen in Frankreich und die Vermählung Giselberts mit Heinrichs Tochter Gerberg machten den

lothringischen Herzog zu einem treuern Vasallen Heinrichs 927. S. vornemlich Continuat. Reginon. ad a. 923 — 927.

d) Sowohl um die Grenze gegen die Slaven zu schützen und die bereits unterworfenen slavonischen Völker in Gehorsam zu halten, als auch um die Einfälle der Ungarn schwieriger zu machen, befestigte Heinrich überall in Sachsen, wo er zugleich als Herzog und als König gebot, bequem gelegene Oerter. Von den festen Plätzen gegen die Slaven vornemlich redet Dithmar I. p. 328. Antiquum opus Romanorum muro Rex praedictus in Mersburg decoravit lapideo, et infra eandem ecclesiam, quae nunc mater est aliarum, de lapidibus construi et XIIII. Kal. Junii praecepit dedicari. *Ceteras quoque urbes ad salutem regni* et templa Domino ob remedium animae devota mente fabricavit. Von solchen durch Heinrich befestigten Oertern dieser Gegend nennt Dithmar Quidilingaburch (p. 328) und Meissen (p. 327), welche leztere Burg die unterworfenen Milzen im Gehorsam halten sollte. Von den Burgen gegen die Ungarn, welche Heinrich während des neunjährigen Stillstands, welchen zu erhalten er die Gefangennehmung eines ungarischen Heerführers benuzte (925 — 933), in Sachsen bauete, ist die classische Stelle bey Wittichind (Lib. I. p. 638): Henricus rex accepta pace ab Ungaris ad novem annos, quanta prudentia vigilaverit in munienda patria et in expugnando barbaras nationes, supra nostram virtutem est edicere. Et primum quidem ex agrariis nonum quemque eligens in urbibus habitare fecit, ut ceteris confamiliaribus suis octo, habitacula exstrueret, frugum omnium tertiam partem exciperet servaretque, ceteri vero octo seminarent et meterent frugesque colligerent nono et suis eas locis reconderent. Concilia et omnes conventus atque convivia in urbibus voluit celebrari. In quibus exstruendis die nocteque operam dabant, quatenus in pace discerent, quid contra hostes in necessitate facere debuissent. Vilia aut nulla extra urbes fuere moenia. Von neu angelegten Städten ist hier gewiß nicht die Rede, noch weniger von gegründeten städtischen Verfassungen, sondern von befestigten Burgen, mit welchen er schon vorhandene größere Anlagen, welche Wittichind urbes nennt, versah; das Wohnen des neunten Mannes in der Burg (urbs) war ein bloßes Garnisoniren, welches wechselte; und selbst ungereimt ist es, wenn durch eine falsche Construc-

tion man zu der Behauptung gekommen ist, der neunte Mann, welcher in die Stadt gezogen sey, habe für die übrigen acht Wohnungen in der Stadt gebauet. Wie ungeheure Festungen hätten dadurch entstehen müssen, welche durch ihren Umfang ganz die Absicht Heinrichs vereitelt haben würden. Das Habitaculum, welches der neunte Mann erbaute, diente ihm zum Aufenthalt und den übrigen acht im Fall des feindlichen Ueberzugs zum Zufluchtsort. Der Ausdruck miles agrarius ist auch falsch gedeutet worden. Denn diese sind keine andre als solche, welche für ihre agri zum Kriegsdienst beständig bereit seyn müßten. Die richtige Deutung erhellt aus Wittich. II. p. 643. Rex Henricus quemcunque videbat furem aut latronem, manu fortem et bellis aptum, a debita poena ei parcebat, collocans in suburbano Mersaburiorum, *datis agris* atque armis, jussit civibus quidem parcere, in barbaros autem, in quantum auderent, latrocinia exercerent. Solche agrarii milites werden auch in der Normandie erwähnt, wo König Heinrich von England für seinen Kreuzzug das scutagium nimmt, „nolens vexare *agrarios milites*, nec Burgensem, nec rusticorum multitudinem.“ Roberti de Monte Append. ad Sigeberti Gembl. Chron. a. 1160 bei Pistor. ed. Struv. I. p. 893. So war auch das Gebot, alle großen Zusammenkünfte in den befestigten Oertern zu halten, eine temporäre Maßregel. Richtiger als gewöhnlich hat diese Stelle zuerst gedeutet Spittler in Comment. de origine et incrementis urbium Germaniae in Commentat. Societ. R. Gotting. Vol. IX.

Anlegung der Mark Schleswig (Heidaba) gegen die Dänen. Adamus Bremensis I. c. 48. F. D. Haeberlin de ficto Marchionatu Slesvicensi.

Sieg Heinrichs über die Ungarn bei Merseburg 933. Angebliches erstes Turnier, mit welchem Heinrich den Sieg feyert.

§. 2.

Das Aufhören der Erblichkeit der Krone nach Verlöschung des alten fränkischen Königsgeschlechts war der Einheit des östlichen Reichs vortheilhaft, indem nicht mehr von einer Theilung unter den Söhnen des lezten Königs

die Rede war; nach Heinrichs Tode wurde nur gefragt, ob unter dessen vier Söhnen Otto oder Heinrich würdiger sey, König der Ostfranken zu seyn. Als auf Otto den Großen zu Achen (in der Pfalz Carls des Großen) die Wahl a) gefallen, behielt dieser nicht nach seines Vaters Beispiel sein Herzogthum Sachsen, sondern vergab es an seinen Verwandten Hermann Sohn Billings, zum Lohn seiner ihm wider Boleslav von Böhmen geleisteten Dienste (950). Wenn Otto damit den übrigen Völkern die Herrschaft eines Sachsen angenehmer machen wollte, indem er nach Aufgebung seines Herzogthums keiner der verschiedenen Nationen ausschließlich angehörte b), so erreichte er seine Absicht nicht; denn wie gegen seinen Vater, also standen sie gegen ihn auf, und die Empörer fanden, nachdem sie des Königs Brüder gegen ihn gewonnen hatten, selbst in Sachsen einen beträchtlichen Anhang. c)

Ueber Otto I. Geschichte des deutschen Reichs unter Otto dem Großen von Traug. Gotth. Voigtel. Halle 1802. 8.

a) Die Feyerlichkeiten der Wahl und Krönung beschreibt ausführlich Wittichind Lib. II. init. (ein merkwürdiges und vielerläuterndes Denkmal alter deutscher Sitten). Universalis electionis notantes locum jusserunt ad Aquisgrani palatium... Quumque illo ventum essent, *duces* ac *praefectorum principes* cum caetera *principum militum* manu congregati, in sistorio basilicae magni Caroli cohaerenti collocarunt novum ducem, in solio ibidem constructo, *manus ei dantes*, *ac fidem pollicentes*, *operamque suam contra omnes inimicos spondentes*, *more suo fecerunt eum regem.* Dum ea geruntur a ducibus ac caetero magistratu, pontifex maximus (Erzb. Heribert von Mainz) cum universo sacerdotali ordine et omni plebe infra in basilica praestolabatur processionem novi Regis. Quo procedente, pontifex obvius laeva sua dextram tangit Regis, suaque dextera lituum tangens, *linea* indutus *stola* planetoque infulatus, progressusque in medium usque phani substitit: et reversus ad populum qui circumstabat: nam erant de ambulatoria infra supraque in illa basilica in rotundum facta, quo

ab omni populo cerni posset. En, inquit, adduco vobis a deo electum, et a Domino rerum Henrico olim designatum, nunc vero a cunctis principibus regem factum Oddonem, si vobis ista electio placeat, dextris in coelum levatis, significate. Ad haec omnis populus dextras in excelsum levans, cum clamore valido, imprecati sunt prospera novo duci. Proinde procedit pontifex cum Rege, *tunica stricta*, *more Francorum* induto pone altare, super quod insignia regalia posita erant, gladius cum balteo, chlamys cum armillis, baculus cum sceptro ac diademate. Eo quippo tempore erat summus pontifex nomine Hildibertus, *Franco genere*, monachus professione, nutritus vel doctus in Fulda monasterio, et ad id honoris merito progrediens, ut pater ejusdem loci constitueretur, deinde summi pontificatus Mogonciacae sedis fastigium promeruisset... Et quum quaestio esset Pontificum in consecrando rege, Treverensis videlicet et Coloniae Agrippinae: illius, quia antiquior sedes esset et tanquam a B. Petro Apostolo fundata: istius vero, quia ejus ad dioecesim pertineret locus: et ob id convenire sibi arbitrati sunt hujus consecrationis honorem. Cessit tandem uterque eorum Hildeberti cunctis notae almitati... Die einzelnen Insignien wurden hierauf mit passenden Reden durch den Erzbischoff Hildebert dem Könige überreicht. Perfusus itaque oleo sancto et coronatus diademate aureo, ab ipsis pontificibus Hildeberto ac Wichfrido ac omni legitima consecratione completa, ab eisdem pontificibus ducitur ad solium, ad quod per cocleas ascendebatur, et erat inter duas marmoreas mirae pulchritudinis columnas constructum, unde ipse omnes videre, et ab omnibus ipse videri posset. Divina deinde laude dicta, sacrificioque solenniter celebrato, descendebat rex ad palatium, et accedens ad mensam marmoream regio apparatu ornatam, resedit cum pontificibus et omni populo: duces vero ministrabant. Lothariorum Dux Giselbertus, *ad cujus potestatem locus ille pertinebat*, omnia procurabat: Euerhardus (Francorum D.) mensae praeerat: Herimannus Franca (Suevor. D.) pincernis: Arnulfus equestri ordini et eligendis locandisque castris praeerat. Sifridus vero *Saxonum optimus*, *et a rege secundus*, gener quondam regis, tunc vero affinitate conjunctus, eo tempore procurabat Saxoniam, ne qua hostium in=

terim irruptio accidisset, nutriensque Henricum juniorem secum tenuit. Rex autem post haec unumquemque principum juxta munificentiam regalem congruenti sibi munere honorans, cum omni hilaritate dimisit multitudinem.

b) Was Otto bewegen konnte sein Herzogthum abzugeben, berichtet Wittichind (ed. Herw.) p. 25. Saxones, *imperio regis facti gloriosi*, dedignabantur aliis servire nationibus, quaesturasque quas habere ullius nisi solius regis gratia habere contempserunt. Es kam zwischen dem Herzoge Eberhard von Franken und einem seiner Vasallen aus sächsischem Geschlecht, Bruning, zu einer öffentlichen Fehde, wo Eberhard von Franken selbst in des Königs Herzogthum eindrang und Brunings Burg Elmeri (Elmershausen an der Weser) verbrannte und deren Einwohner erschlagen ließ. Der König ahndete aber diesen Gebrauch des längst vertilgten Faustrechts, und diesen Eingriff in ein fremdes Herzogthum an dem Herzog Eberhard mit großer Geldstrafe, und an dessen Gehülfen mit dem größten Schimpfe, der einem deutschen Fürsten aufgelegt werden konnte. *Qua praesumptione* Rex audita, condemnavit Eberhardum centum talentis *aestimatione equorum*, omnesque principes militum qui eum ad hoc facinus adjuvabant, *dedecore canum* quos portabant usque ad urbem regiam quam vocitamus Magadaburg... Ipse autem rex ut erat clementissimus, dum turbatores pacis merita castigatione afflixit, ilico cum pietate suscepit, et unumquemque eorum regio munere honorans, dimisit in pace. At illi nihilominus duci suo haerebant ad omne nefas: quia ille quidem erat jocundus animo, affabilis, mediocris in rebus, largus in dando. Et his rebus multos Saxonum sibi associavit. Daß Otto es für unschicklich hielt, Herzog und König zugleich zu seyn, wie Möser meint (Osnabr. Gesch. Th. II. S. 5. 186) ist nicht wahrscheinlich, da Heinrich sein Vater beides mit einander vereinigt hatte.

c) Die Unzufriedenen fanden in des Königs Familie selbst Unterstützung, bey Thankmar, der sein Erstgeburtrecht noch nicht ganz vergessen zu haben scheint, und aus der Vorenthaltung des Erbes seiner Mutter Hathburg und seines Vetters des Grafen Siegfried von Merseburg einen Vorwand hernahm, dem Vater Treue und Gehorsam zu brechen, und bey Hein-

rich, dem seine Mutter Mathilde lieber als Otto'n die Krone zuzuwenden gleich nach dem Tode Heinrichs I. gewünscht hatte. Herzog Eberhard begann wieder seine Fehde gegen Bruning, und erschien nicht auf die Ladung des Königs, worauf Otto ihre Absicht ersah, ganz dem königlichen Ansehen sich zu entziehen, und Thankmar nahm verbunden mit Eberhard Otto's Bruder Heinrich gefangen (Wittich. Lib. II. Hroswith. v. 180 seqq.) Auf Eresburg tödtete den Thankmar, nachdem Otto die Burg eingenommen, ein Pfeil, der durch das Fenster der Kirche, in welche er geflüchtet war, hinter dem Altar ihn traf. (Ditmar. II. p. 331) 938. Heinrich wurde von Eberhard, der ihn gefangen gehalten hielt, freygestellt, aber er war durch ihn gewonnen, wider Otto es mit ihm zu halten. Der Herzog Giselbert von Lothringen, welcher unter diesen Verwirrungen die Unabhängigkeit zu erlangen hoffte, schloß sich ihnen an. Die Schlacht bey Andernach 939, in welcher Eberhard erschlagen ward, und Giselbert auf der Flucht im Rhein ertrank, befreyte Otto von zwey Feinden. Aber Heinrich erneuerte bald den Kampf, und trachtete selbst durch Meuchelmord zu Quedlinburg dem Könige nach dem Leben. Erst die Ertheilung des durch Bertholds, des Bruders von Arnulf, Tod erledigten bayrischen Herzogthums an Heinrich stellte die Ruhe wieder her. (Rex intercessione sanctae matris ejus recordatus est multis laboribus fatigati fratris, praefecitque eum regno Bajoariorum. Wittich. II. p. 32. Vergl. Luithpr. IV. c. 8—14.

Die Verwaltung von Lothringen für Giselberts unmündigen Sohn Heinrich, gab zuerst Otto an Odo, Grafen von Verdun, und da beide bald hernach starben, an den fränkischen Grafen Conrad den Rothen, dem er auch seine einzige Tochter Luitgard zur Gemahlin gab. (Witich. II. p. 31. Pfeffing. ad Vitr. II. p. 256.)

§. 3.

Wie Otto die Hoheit über Lothringen unermüdet behauptete, die Slaven in Unterwürfigkeit erhielt und im christlichen Glauben durch neu angelegte Bisthümer befestigte a), auch die Dänen nöthigte das Joch deutscher Hoheit zu tragen b); also verschaffte Otto dem östlichen Reiche einen

neuen Glanz und Aussicht zu künftiger größerer Herrlichkeit durch drey Züge nach Wälschland c) (951—952; 961—965; 966—962). Auf dem ersten erlangte er als Preis des ritterlichen Abentheuers die Hand der schönen Adelheid, welche er von den Verfolgungen des Königs Berengar und dessen eifersüchtigen Gemahlin Willa und von deren häßlichem Sohne Adelbert, welchen sie als Gemahl ihr aufdringen wollten, befreyte, und die eiserne Krone der Lombarden zu Pavia. Auf dem zweiten Zuge wurde ihm die römische Kaiserkrone zu Theil, welche Carls des Großen Herrlichkeit dem östlichen Reiche verlieh; aber er sah auch ein, wie schwer es einem Deutschen sey die Italiener zu regieren. Sein dritter Zug bestätigte diese Erfahrung, obgleich Otto damals auch seinem von Adelheid ihm (955) gebohrnen Sohne Otto II., nachdem dieser schon während des zweyten Zuges zum Nachfolger seines Vaters von den Deutschen angenommen worden, die Kaiserkrone verschaffte. Durch Stiftung einer Vermählung des jungen Otto mit der griechischen Princeß Theophania, welche die Ueberbleibsel des römischen Reichs in Italien als Heyrathsgut ihm zubringen sollte, trachtete er damals über ganz Italien seinem Hause die Herrschaft zu erwerben. Die Päpste hatten am Ende den größten wirklichen Vortheil von dieser Verbindung der römischen Kaiserkrone mit dem deutschen Thron; denn den deutschen Königen wurde bald selbst die Hoffnung, die ganze carolingische Monarchie unter sich zu vereinigen, welche sie darauf anfangs bauten, gänzlich vernichtet. d) Konnte Otto I. hoffen, den Italienern seine Herrschaft angenehm zu machen, da er nur seine rauhe sächsische Sprache reden konnte, welche den verfeinerten Ohren der Italiener als die Sprache eines Barbaren lästig war?

a) Die Slavischen Fürsten im Gehorsam zu halten, diente hauptsächlich der Markgraf Gero (Orientalium marchio Dithmar; tot victoriis quot proeliis clarus Wittich. III. p. 30), welcher die Lusizi (Niederlausitz)

und auch den polnischen Herzog Micislav nöthigte, die Hoheit des deutschen Reichs anzuerkennen. Dithmar p. 333. Die andern Slavischen Völker Ukren, Heveller wurden in Gehorsam erhalten. Wittich. III. p. 41, 45. Zur Erhaltung des Christenthums, welches sie ihrer Obrigkeit zu gehorchen lehrte, wurden die Bisthümer Aldenburg in Wagrien 936 (welches im zwölften Jahrhundert nach Lübeck verlegt ward), Brandenburg 939, Havelberg 946, 968, Merseburg und Zeiz gegründet. Magdeburg wurde zu einem Erzstift erhoben, dem die neuen Stifter unterworfen worden außer Aldenburg, welches zur Provinz Hamburg gegeben ward. (Chronogr. Saxo in Leibnit. Access. histor. ad a. 969. Dithmar a. a. O.

b) Zug Otto's wider die Dänen bis an den Ottensund zwischen den Jahren 948—958. Das Jahr läßt sich nicht bestimmen, weil Wittichind (Lib. III. p. 662. Meib.) und Dithmar (p. 330), die beiden gleichzeitigen Schriftsteller das Jahr nicht bezeichnen, und die spätern Schriftsteller in der Angabe der Jahre nicht übereinstimmen. S. Voigtel Gesch. des D. R. unter Otto S. 74 folgd. Anm. Um das Christenthum zu befestigen, zu dessen Annahme Harald sich verbindlich machen mußte, wurden drey Bisthümer, Schleswig, Ripen und Aahrhus, gegründet. S. Meibom. Scriptt. R. G. T. I. p. 64.

c) Ueber die Verhältnisse Italiens zu dieser Zeit s. Sigonius de Regno Italiae, am besten in ej. Opp. ed. Phil. Argelatus Mediol. 1530. T. II. fol. Muratori annali d'Italia. Histoire des républiques italiennes du moyen âge par J. C. L. Simonde Sismondi, à Zurich 1807. 1808. (bis jetzt 4 Bände) T. I. Unter den Langobarden, deren erster Heerführer Alboin blos Führer eines großen Geleites war, und daher eine ganz militärische Verfassung beybehielt. Denn die schon frühe bestehende Eintheilung des Landes unter Duces war nichts als eine militärische Eintheilung, und die Sortes, welche er austheilte, nicht wie bey den Franken eigenthümliche Besitzungen, sondern Soldlehen. Daher auch das Lehenwesen in seiner Ausbildung in Italien viel früher gefunden wird, als bey andern Germanen. Als Carl der Große Italien eroberte, fand er Italien unter

dreyßig Herzoge (Capitanei) getheilt, deren Anzahl, indem die Besitzungen mehrer in der Folge in Eine Hand gebracht wurden, sehr verringert ward. Im J. 888, als Italien sich von der Carolingischen Dynastie lossagte, waren von den großen Capitaneis noch folgende: Der Herzog von Benevent, die Markgrafen von Tuscien, Friaul (Trevise), von Spoleto (Umbrien) und von Ivrea. Die beiden mächtigen Bewerber um den erledigten Thron, welche auch von dem Carolingischen Geschlechte ihre Abstammung mütterlicher Seits ableiteten, Markgraf Berengar von Friaul und Guido von Spoleto, stritten lange wider einander mit abwechselndem Glücke, denn seit Arnulfs leztem Versuche 896 kam kein deutscher König nach Italien. Die Politik der minder mächtigen Herrn fand selbst in diesem Streite ihren Vortheil. Daher wurden auch fremde Könige nach Italien gerufen: zuerst König Ludwig des cisjur. Burgunds, nachdem mit Lambert Guido's Sohn das Geschlecht der Markgrafen von Spoleto verloschen war, 898—915, der auch 901 die Kaiserkrone selbst empfieng; dann als dieser das neue Reich zu verlassen genöthigt ward, König Rudolf II. des transjur. Burgunds, welchen auch nach Berengars Ermordung 921 viele Italiener nicht anerkannten. Diese wählten König Hugo des cisjur. Burgunds, welchen seine ränkevolle Stiefschwester Irmengard (Luithpr. III. c. 3.) begünstigte. Diesem schien die italienische Krone, welche ihn auch die Kaiserkrone hoffen ließ, und welche auch Berengar erlangt hatte, so wichtig, daß er seinen Gegner durch die Abtretung seines väterlichen Reichs bewog, ihm den ruhigen Besitz Italiens zu lassen. Bald erhob sich gegen ihn der Markgraf Berengar von Ivrea, Enkel Berengars I. und Stiefsohn der Irmengard, erlangte in Deutschland Hülfe, und brachte Hugo so in Gefahr, daß er freywillig an Lothar sein Reich abgab und nach Frankreich sich zurückzog. Nach Lothars Vergiftung (950) kam Berengar II. in den ruhigen Besitz Italiens, bis sein und seiner Gemahlin Willa Versuch, Lothars Wittwe, die schöne Adelheid, Tochter Rudolf II. von Burgund, zur Vermählung mit seinem häßlichen Sohne Adelbert zu zwingen, die Unzufriedenheit der Gegenparthey aufs neue weckte und die Herbeyrufung des deutschen Königs veranlaßte.

d) Das Streben der deutschen Könige nach Wiedervereinigung der alten fränkischen Monarchie unter ihrem Scepter, oder wenigstens nach Wiedererlangung der Würde Carls des Großen, ist nicht genug in der ältern deutschen Geschichte berücksichtigt worden, obgleich es allein die Verhältnisse von Italien, und die gegenseitigen Verhältnisse des östlichen und westlichen Reichs nicht nur in den Jahrhunderten des Mittelalters, sondern selbst auch in den spätern Zeiten erklärt. Der Eitelkeit war der Besitz Italiens wichtiger als der Ländersucht.

Von Otto's Kunde der lateinischen Sprache erweckt keinen großen Begriff, was Wittichind selbst berichtet Lib. II. p. 650. Ingenium ei admodum mirandum. Nam post mortem Edides reginae, cum antea nescierit litteras, in tantum didicit, ut pleniter libros legere et intelligere noverit. Praeterea *Romana* lingua Sclavonicaque loqui sciebat. *Sed rarum est quod earum uti dignaretur.* Auf der Synode zu Ingelheim (948) mußte er sich das lateinische Schreiben des Papstes Agapets II. verdeutschen lassen. Frodoardi Chron. ad a. 948.

§. 4.

Otto'n bedrohte mit demselben Schicksal, welches Ludwig den Frommen getroffen, sein Sohn Ludolf, welcher von der zweyten Vermählung seines Vaters Zerstörung aller seiner Hoffnungen fürchtend, mit der Macht des Herzogthums Schwaben, welches nach Hermanns Tode, dessen Tochter Ida er zur Gemahlin hatte, der König ihm verliehen, und unterstützt von seinem Schwager, dem Herzog Conrad von Franken und Lothringen, gegen ihn die Waffen kehrte (954). Die Baiern verließen ihren Herzog, als er seines Bruders des Königs Parthey nahm wider seinen Neffen, mit welchem als Herzoge von Schwaben er in manchen Mißhelligkeiten war, und Arnulf, Sohn Arnulfs des Bösen, faßte Hoffnung zur Wiedererlangung des bairischen Herzogthums. Der Beystand seiner Sachsen war auch jetzt dem Könige nicht ganz sicher.

Der Einfall der Ungarn, welche selbst von den Unruhigen gerufen worden, aber weder des Freundes noch des Feindes schonend, ganz Deutschland durchzogen und selbst über den Rhein in Gallien eindrangen, brachte wieder die Streitenden einander näher; und als Arnulf bey Regensburg gefallen, der Erzbischoff Friedrich von Mainz, welcher in allen Unruhen wider den König die Hauptstütze der Unzufriedenen gewesen, gestorben war, unterwarfen sich Ludolf und Conrad und legten ihre Herzogthümer in des Königs Hände. Die ganze Christenheit ehrte den großen Otto, als er bald hernach durch den herrlichen Sieg am Lech bey Augsburg (10. Aug. 955) den Ungarzügen auf immer ein Ende machte. Otto starb zu Memleben an der Unstrut 973.

Ueber Ludolfs Empörung giebt die ausführlichste Nachricht Wittichind Lib. III. Das Herzogthum Allemannien gab Otto an Burkard, den Sohn des ersten Herzogs dieses Namens, Gemahl der Hedwig, Tochter Heinrichs von Baiern. Denn Ludolf ward nach Italien geschickt, um im Streite mit Berengar Beschäftigung des jugendlichen Ungestüms zu finden. Contin. Reginonis ad a. 954. Das Herzogthum Lothringen, welches Conrad bisher verwaltet, kam an des Königs Bruder Bruno, Erzbischoff von Cöln. Frodoardi Chron. ad a. 953.

Die Schlacht bey Augsburg wider die Ungarn beschreibt Wittichind sehr ausführlich Lib. III. p. 41. Es sind aber zwey Schlachten in der Erzählung Wittichinds zu unterscheiden, welche gewöhnlich mit einander als Ein Haupttreffen vermischt werden. Wittichind trennt diese beiden Begebenheiten sogar durch die Erzählung von Vorfällen, welche in Sachsen und im Krieg gegen die Slaven Statt fanden. In acht Legionen war das Heer getheilt. Drey davon bildeten die Baiern. Die vierte bestand aus den Franken. In der fünften, in welcher auch die Sachsen gewesen zu seyn scheinen, und welche die zahlreichste war (quae et dicebatur regia), war der König selbst (vallatus lectis ex multis militum millibus alacrique juventute, coramque eo An-

gelus (Erzengel Michael) penes quem victoria). Die Schwaben stellten zwey Legionen, und in der letzten waren tausend auserlesene böhmische Reuter, denen die Bewachung des Gepäcks übergeben war, weil kein Angriff der Ungarn von jener Seite her erwartet wurde. Aber die Ungarn griffen gerade den Nachtrab in der ersten Schlacht an. In der zweyten Schlacht wurde ein großer Sieg mit dem Tode Herzogs Conrad und vieler andern edeln Männer erkauft. Drey ungarische Heerführer wurden gefangen (Duci Henrico praesentati mala morte ut digni erant, mulctati: suspendio namque crepuerunt).

Merkwürdig ist die Achtung, welche Otto nach Wittichind durch seine großen Siege bey fremden Völkern gewonnen haben soll, und welche seinen Ruhm Carls des Großen Ruhm nahe brachte: Wittich. III. p. 45. Crebris victoriis Imperator gloriosus factus atque famosus, multorum regum ac gentium timorem pariter et favorem promeruit: unde plurimos legatos suscipit, *Romanorum* scilicet et *Graecorum Saracenorumque*, per eosque diversi generis munera, vasa aurea et argentea, aerea quoque et mira varietate operis distincti vitrea, vasa eburnea etiam, et omni genere modificcata stramenta, balsamum et totius generis pigmenta, animalia Saxonibus antea invisa, leones et camelos, simias et struthiones, omniumque circumquaque Christianorum in illo res atque spes sitae.

Otto'n gebahr seine erste Gemahlin Edith, die Tochter König Eduards I. von England und Enkelin des großen Alfreds, einen Sohn Ludolf (957) und eine Tochter Luitgard, Gemahlin Herzogs Conrad. Seine zweyte Gemahlin Adelheid gebar ihm drey Söhne, Heinrich, Bruno und Otto, und eine Tochter Mathilde. Wittichind III. p. 56. Von natürlichen Söhnen Otto's wird Wilhelms erwähnt, welcher von ihm mit einer slavischen Gefangenen aus vornehmem Geschlecht erzeugt war, und nach Erzbischoffs Friedrich Tode (954) das Erzstift Mainz erhielt. Contin. Reginon. ad a. 928.

§. 5.

Unter den beiden nachfolgenden Ottonen, Sohne und Enkel des großen Otto's, wurde Befestigung und Erweiterung der Herrschaft in Italien der Hauptgesichtspunct aller Bestrebungen; die Partheyung unter den Herzogen selbst und ihr Widerstand gegen den König blieb, ungeachtet alle entweder zur herrschenden Familie gehörten oder ihr durch Heyrath verwandt geworden waren. Auch sie erfuhren, daß die Italiener die deutschen Könige nie als ihre Herren achten a), sondern nur als Mittel für ihr Partheyeninteresse gebrauchen wollten. Otto II. glaubte nicht geringes Verdienst sich erworben zu haben, da er die deutsche Herrschaft über Lothringen befestigte, obgleich er nichts als eine unsichere Besitzung erwarb, die Eifersucht des westlichen Reiches gegen das östliche stärkte, und die feste Gränze des Rheins aufopferte gegen eine schwache, überall durchbrechbare Gränze. Beide Kaiser fanden frühzeitigen Tod in Italien. (Otto II. starb zu Rom 7. Dec. 983 im 29. Jahr; Otto III. zu Paterno unweit Civita Castellana 22. Jan. 1002 im 22. Jahr). Ihre Verbindung mit dem griechischen Hofe, denn Otto II. war Gemahl der Theophania, Stieftochter des Kaisers Nicephorus, und Otto III. suchte die Vermählung mit einer griechischen Prinzeß, bewog zwar die Kaiser des Morgenlandes, von ihrem Widerspruch gegen die Kaiserwürde der Sachsen abzustehen, erweckte in den deutschen Königen Achtung für Wissenschaften, brachte aber auch an die Hofhaltung der Nachkommen des einfachen Heinrichs I. ein steifes Ceremoniell b), welches den Deutschen unmöglich gefallen konnte, indem sie ihr Oberhaupt in ganz anderm Lichte zu betrachten lernen mußten. Die Idee der Wiederherstellung der alten Pracht des römischen Kaiserthums hatte gewiß nicht geringen Antheil an der besondern Anhänglichkeit Otto's III. an Rom, wofür ihn das Betragen der Römer selbst gegen ihn während seines Aufenthaltes in Rom mit Undankbarkeit lohnte.

Otto II. Seine schon früher geschehene Wahl ward bestätigt. (Wittich. III. fin. Ab integro ab omni populo electus in principem.) Streit mit Heinrich II. dem Zanksüchtigen von Baiern, weil der Kaiser in den noch immer fortdauernden Gränzstreitigkeiten der Baiern und Alemannen die Parthey seines Neffen Otto, des Sohns von Ludolf, welchem er nach Burkards II. Tode das Herzogthum Alemannien 973 verliehen hatte, nahm. Heinrichs von Baiern erste Gefangensetzung zu Ingelheim 974, und da er entronnen war, zweytes Gefängniß zu Utrecht 978, worauf Herzog Otto auch das bairische Herzogthum empfieng, welches an Heinrich erst auf dem Tage zu Verona 983 zurückgegeben ward (Dithmar p. 347). Zug gegen die Dänen 975, 976. Wegen Lothringen Krieg mit dem Carolingischen König des westlichen Reichs, Lothar, welcher in Lothringen einfiel, obgleich sein Bruder Carl das Herzogthum mit vielen Lehen empfangen hatte (Siegeb. Gemblac. ad a. 977.) (qui in Aquisgrani palatium et *sedem regiam, nostrum semper respicientem dominium,* valido exercitu praesumsit invadere, sibique *versa aquila* designare. Haec stat in orientali parte domus, morisque fuit omnium hunc locum possidentium, ad sua eam vertere regna. Dithmar p. 343). Otto verbrannte selbst die Vorstädte von Paris 977. (Dithmar a. a. O. Guilielmi de Nang. Chron. in d'Achery Spicil. ad a. 977). Friede 980. (Otto Imperator, et Lotharius Rex convenientes super Carum fluvium pacificantur, datis invicem sacramentis, et *rex Lotharius Lotharingiam abjurat.* Siegeb. Gembl. ad a. 980). Römerzug 980. Streit zu Rom der republikanischen Parthey unter Crescentius (Cincius) gegen die Parthey, welche die alte Verfassung behaupten wollte. Niederlage bey Basentello in Calabrien 982.

Otto III. Zu Verona, kurz vor des Vaters Tode, ward der dreyjährige Knabe (geb. 980 in Sylva Ketil Dithmar) von den Fürsten zum König angenommen (filius Imperatoris ab omnibus in dominum eligitur id.) und am folgenden Weihnachtstage (983) von dem Erzbischoff von Ravenna und dem Erzbischoff Willigis von Maynz zu Achen gesalbt (id.). Die Aufsicht über den minderjährigen Kaiser war von Otto II. selbst dem

Bischoff Warinus von Cöln übertragen. Während des Streites über die Vormundschaft zwischen der Mutter Otto's, Theophania, seiner Großmutter Adelheid und dem König Lothar von Westfranken (Otto's I. Schwestersohn von der Hedwig, zuerst mit Herzog Giselbert von Lothringen vermählt) wurde Heinrich von Baiern, welcher von dem Erzbischoff von Cöln sich den jungen König hatte ausliefern lassen, von seiner Parthey zum König erhoben. Vornemlich dem Erzbischoff Willigis von Mainz hatte Otto III. zu danken, daß das seinem Vater gegebene Versprechen gehalten wurde. Vormundschaft zuerst der Theophania, † 991, dann der Adelheid, † 999. Während dieser Vormundschaft ward die Mark Oesterreich an Leopold von Bamberg (marchio Orientalium, Dithmar IV. p. 352) gegeben (wahrscheinlich während der Streitigkeiten mit Herzog Heinrich c. 984). Erster Zug Otto's nach Italien 996—997. Zweyter Zug 998—1000. Beide wurden unternommen, um die kaiserliche Autorität über Rom wider Crescentius und den Bischoff zu behaupten. Die Deutschen merkten, als Otto seinen Freund und Lehrer Gerbert zum Bischoff eingesetzt hatte, seine große Vorliebe für Rom. S. unten Anm. b. Wallfahrt Otto's nach Gnesen 1000. Dritter italienischer Zug, Jun. 1000.

a) Gerbert klagte über die Verachtung des Kaisers Otto durch die Italiener also: Quid ora caudaeque vulpium blandiuntur hic Domino meo? aut exeant de palatio aut suos repraesentent satellites qui edicta Caesaris contemnunt, qui legatos ejus interficere moliuntur, qui ipsum asino coaequant. (Gerb. Epist. XI. in Bibl. max. Patr. T. XII. p. 670.)

b) Dithmari Chron. IV. p. 357. Imperator *antiquam Romanorum consuetudinem jam ex parte magna deletam* suis cupiens renovare temporibus multa faciebat, quae diversi diverse sentiebant. *Solus ad mensam quasi semicirculus factam loco caeteris eminentiori sedebat.* Caroli Caesaris ossa, ubi requiescerent, cum dubitaret, rupto clam pavimento, ubi ea esse putavit fodere, quousque haec in solio inventa sunt regio, jussit. Crucem auream, quae in collo ejus pependit, cum vestimentorum parte adhuc imputribilium sumens,

caetera cum veneratione magna reposuit...... Omnes regiones quae Romanos et Longobardos respiciebant, suae dominationi fideliter subditas, Roma solum, quam prae caeteris diligebat ac semper excolebat, excepta, habebat. Vielleicht blos aus Liebe zum Ceremoniel forderte Otto von den Herzogen die feyerliche Aufwartung auch bey seinen Hoftagen, welche sonst nur bey dem feyerlichen Krönungsmale geleistet ward. Dithmar IV. p. 349. Celebrata *paschalis solennitas* in Quidilingeburg a Rege, ubi quatuor ministrabant Duces, Henricus ad mensam, Conradus ad cameram, Hecil ad cellarium, Bernhardus equis praefuit. Selbst eine dem byzantinischen Hofe nachgebildete Rang- und Titelordnung führte Otto bey seinem Hoflager ein. Als Otto 999 zu Rom einen Streit zwischen zwey Abteyen entschied, saßen mit ihm als seine Räthe, außer dem Erzbischoff von Ravenna und andern Bischöffen: Laetus et Johannes praefectus, dativi judices, Paulus idem dativus judex, Gerardus gratia Dei *inclitus comes atque imperialis* militiae magister, Gregorius *excellentissimus vir*, qui de Tusculana atque praefectus navalis; Gregorius *vir clarissimus*, qui Nuccinus atque palatii imperialis magister, Farolfus a sancto Eustachio und mehre andre. S. das Protocoll dieses Placitum in Mabillon Ann. Bened. Lib. XI. p. 130.

§. 6.

Man mußte fast besorgen, daß in mehre Reiche sich die östliche Monarchie auflösen möchte, als jede Nation für sich zur Wahlversammlung zusammentrat, und auch mehre um den Thron sich bewarben. Die Thätigkeit aber, mit welcher der bairische Herzog Heinrich, Heinrichs des Finklers Urenkel, sich bewarb, der Besitz der Reichsinsignien, in welchen er sich gesetzt a), die Vortheile, welche er einzelne der angesehensten Fürsten hoffen ließ, und die eigennützige Liebe, welche die Geistlichen zu ihm trugen, wirkten so mächtig, daß Eine Nation nach der andern mit der heiligen Lanze die königliche Würde ihm übertrug. b) Die Italiener hielten sich nicht verbunden, **Heinrich** II. als einen Seitenverwandten des

großen Otto zu ihrem Könige anzunehmen, und wählten den Markgrafen Arduin von Jvrea. Daß Heinrich sich wenig um Italien kümmerte, und seine drey Züge (1002 —1004; 1013—1014; 1021—1022) dahin nur unternahm, theils weil er der Ehre des kaiserlichen Namens nicht entbehren wollte, theils weil er des Papstes bedurfte, hätte Dank verdient, wenn er nicht dagegen durch die unverständigen Kriege mit den slavonischen Herzogen von Böhmen und Polen, durch die Hastigkeit, mit welcher er den erniedrigten Thron von Arles zu erwerben trachtete, und durch die schwache Zärtlichkeit gegen seine keusche Kunigunde, deren Wittwensitz Bamberg ein Bisthum zieren sollte, und deren Bruder das Herzogthum Baiern erhalten mußte, obgleich der Markgraf Heinrich von Schweinfurt durch die Verheissung des bairischen Herzogthums gewonnen worden war, seinen Einfluß anzuwenden, um dem letzten aus dem sächsischen Königsgeschlechte die Krone zu verschaffen — noch schlimmere Nachtheile den deutschen Nationen gebracht hätten. Wie konnte Heinrich hoffen, in dem Reiche Arles mit Ansehn zu herrschen und gegen die Westfranken dasselbe zu behaupten, da noch nicht einmal in Lothringen das ostfränkische Regiment ganz befestigt war? Heinrich starb zu Grone im Leingau 13. Jul. 1024.

Ueber Heinrich II., den Heiligen, auch Huffeholz oder den Lahmen (von einer Wunde am Bein, welche er von einem Wilde auf der Jagd empfangen. Broweri Antiquitt. fuld. L. III. c. 15. p. 225), s. Adelboldi (Kanzlers von Heinrich und Bischoffes zu Utrecht) vita Henrici Sancti in Leibnit. Scriptt. Brunsvic. T. I. und Alperti (eines Mönches zu Metz) de diversitate temporum ad Burchard. Episc. Wormat. ab Ottonis III. obitu usque ad a. 1018. in Eccardi Corpore Scriptt. med. aevi T. I. p. 91.

Thronbewerber: 1) Einige brausende und ehrgeizige Jünglinge unter den Schwaben (juvenes, Adelb.) woll-

ten ihren sanften gottesfürchtigen Herzog Hermann II. (Dux Alemanniae et Alsatiae, Dithm. Lib. V. p. 365; Straßburg heißt caput Ducatus sui id. p. 367. Vergl. Pfisters Gesch. von Schwaben Th. II. S. 61.) auf den Thron erheben; als aber Heinrich zu Achen die Krone empfangen, unterwarf sich ihm Hermann am Fest des heil. Remigius (1002) zu Bruchsal (Bruselae) Dithmar V. p. 370. 2) Der Sachsen Wahl suchte Markgraf Ekkard von Meißen für sich zu gewinnen; aber gleich nach der Wahlversammlung zu Werla im Hildesheimischen, wo Heinrich selbst seiner Nichten, der beiden Schwestern Otto's III., Fürsprache nicht verschmäht hatte, ward jener zu Pölde von des Grafen Siegfried von Northeim Söhnen ermordet. Id. p. 366. Noch zwey andere sächsische Fürsten, Bruno und Conrad, versuchten dasselbe (Vita Meinwerci Episc. Hildes.); der Lothringer Herzog Dieterich quo se pars populi major et melior inclinaret, securus exspectabat (Dithm. p. 365).

Wahrscheinlich jede der fünf Nationen (vielleicht die bairische ausgenommen) ließ sich von dem neuen Könige in einer Capitulation ihrer Rechte versichern. Von den Franken und Lothringern scheint Dithmar es anzudeuten Lib. V. p. 367. Francorum et Muselenentium primatus, regi manus tunc applicans, *gratiam ejusdem meruit*. Die Thüringer bedungen sich die Befreyung von der Schweinelieferung aus. Dithmar p. 368. In Thuringia Rex a Comite Willehelmo (Thuringorum tunc potentissimo) collaudatur in dominum, et ab *omni populo* rogatus debitum his porcorum remisit censum. Die sächsische Capitulation führt er ausdrücklich an ebendas. Bernhardus Dux cum consensu omnium, astante coram Rege, voluntatem plebis convenientis aperiens, omniumque necessitatem ac legem specialiter exponens, quid eis misericordiae dictis promittere, seu factis vellet impendere diligenter inquirit. Talia quaerebat ac contra rex referebat: Deo primum, deindeque vobis omnibus condignas gratias persolvere nequaquam sufficio. Unde voluntatis meae secretum vobis aperio, quod ex adjutorio efficaciter vobis omnibus impendere desidero. Notum etenim etiam est, quam fideliter vestris Regibus semper ubique ad audientiam et solatium parare studueritis, et

ideo vos magis in omnibus optime honorare, diligere et ad regni provectum nostramque salutem libet conservare, et ut certi de his sitis, quomodo vobis placet, salvo honore regni affirmo, quia non renuentibus nec contradicentibus vobis, sed potius quasi applaudentibus, hac regali dignitate honoratus appareo. Legem itaque vestram non in aliquo corrumpere, sed vita comite malo clementer in omnibus adimplere, et vestrae rationabili saluti in quantum valeo ubique animum adhibere.

Fehde mit dem Nordgauischen Markgrafen Heinrich von Schweinfurt 1003, 1004, in welcher dieser endlich zur Unterwerfung genöthigt ward. Er büßte seine Empörung mit Gefangenschaft zu Giebichenstein.

a) Wie sehr man in dieser Zeit auf solche Symbole hielt, davon giebt Dithmar einen Beweis L. V. p. 369. Heinrich gab einem elsässischen Grafen Gerhard eine dem Herzog Hermann von Schwaben entrissene Grafschaft. Da ihm aber von der Wache einer Burg (urbs), vor welcher er sich lagerte, seine Lanze mit dem Fähnlein, welche er von dem König empfangen (signifera lancea qua beneficium Ducis Comes idem acceperat a Rege), geraubt wurde, so hielt er sich auch des Lehens für verlustig. (Qui eandem primo dulcibus promissis frustra tentans recipere, sed illis negantibus redditum, tristis abiit tam vacuus a beneficio quam a militari signo.)

b) Wenigstens Bernhart, Herzog der Sachsen, gab an Heinrich die königliche Würde, indem er ihm die heil. Lanze überreichte. Dithm. p. 368. Vielleicht war aber auch diese Lanze das besondere Symbol des Königthums der sächsischen Nation.

§. 7.

1. Dadurch, daß der gewöhnlichere Aufenthalt des Königs der Deutschen in eine andre Gegend des Landes verlegt worden, mußten in den Verhältnissen manche Veränderungen sich entwickeln. Denn wenn auch die Könige sächsischen Geschlechts den übrigen Völkern sich häufig zeigten, und zu Frankfurt, Tribur, Forchheim u. s. w.

Versammlungen hielten, so war ihr Lieblingsaufenthalt doch immer die Pfalz Grone im Leingau oder die königliche Stadt Magdeburg; das Land von Sachsen, als Mittelpunct des ganzen deutschen Reichs, mußte dadurch in eben dem Grade an Cultur gewinnen, als in dem Volk und besonders in den Großen das Gefühl sich entwickelte, nunmehr die erste und herrschende Nation zu seyn.

Außer dem oben unter der Regierung Otto's I. S. 183 Anm. b. angeführten Beyspiel findet sich dieser sächsische Nationalstolz vorzüglich bey Dithmar, der einem sächsischen Grafengeschlechte angehörte, z. B. Lib. I. p. 328. Ab hoc Heinrico (I.) et successoribus suis usque hac Saxones elevati et in omnibus sunt honorati. Lib. VI. p. 378. (Heinricus II.) post haec per *Franciam orientalem* iter faciens *Saxoniam*, ut saepe professus est, securitatis ac totius ubertatis quasi florigeram paradisi aulam revisit.

2) Da diese Könige als Nachfolger der fränkischen Könige sich an die Gesetze gebunden glaubten, welche von ihren Vorfahren angenommen worden, so blieb die alte Ordnung des Regiments, so wie auch jedem Volke die besondern Gesetze gelassen wurden, nach welchen es bisher gelebt. a) Die Friesischen Gesetze wurden zuerst unter Otto I. gesammelt. b) Selbst der alte Name, Capitel, blieb den königlichen Verordnungen. c) Gesetze konnte, wie vorhin, nicht der König machen, sondern des Königs Antrag konnte nur durch Beystimmung des Volkes zum Gesetz erhoben werden. d) Wie sich überall die alte Ordnung erhielt, sah man auch in der häufigen Anwendung der Gottesgerichte, deren blühende Zeit in Deutschland das eilfte Jahrhundert gewesen zu seyn scheint. e)

a) Die Beyspiele des Gebrauchs der alten Gesetze lassen sich in großer Zahl sammeln. Als Boldrik, Gemahl von Adela, der Tochter des Grafen Wichmanns, welcher die Abtey Elten gestiftet und dotirt hatte, die Ansprüche, welche er gegen

diese Stiftung erhoben hatte, im J. 997 aufgab, ipsum monasterium sua ipsius et uxoris manu in mundeburdum imperatoris contradidit, et, *sicut mos est laicorum, cum festuca semel ab eodem exivit praedio.* Mabillon Annal. ord. Benedict. T. IV. ad a. 997. p. 113. Die Uebergabe eines Gutes nach bairischem Recht (secundum legem Noricorum) kömmt unter Otto II. vor in Gerardi vita S. Udalrici p. 459. In Italien lebte die Markgräfin Mathilde nach dem Salischen Gesetz, obgleich ihr Vater Bonifacius nach Longobardischem gelebt. Mabillon Annal. Bened. ad a. 1009. T. IV. p. 197. Eines Ripuarischen Gebrauches, welcher in dem Ripuar. Gesetze selbst nicht vorkommt, wird ebenfalls in Italien erwähnt; wo eine Uebergabe geschieht per cultellum, festucum nodatum, wantonem (wasonem) terrae atque ramos arboris juxta legem Ribuariorum. In cujus rei tesseram pergamenam, pennam, atramentarium, juxta legem Ribuariorum de terra levavit, et Rolando notario ad scribendum dedit. Mabillon (nach einer Urkunde) a. a. O. ad a. 1009.

b) Als den ersten Sammler Friesischer und transalbinischer Gewohnheiten wird Erzbischoff Adaldag von Bremen unter Otto II. angegeben von Adam von Bremen (Hist. eccl. c. XIX. p. 21).

c) Als Kaiser Otto III. zu Rom ein placitum hielt in einem Streite zweyer Klöster zu Rom, Hugo abbas prae manibus tenebat *capitulum*, quod idem Otto I. fecerat de cartulis falsis, ubi continebatur: Si quis aliquam cartulam falsam appellaverit, et per pugnam eam approbare voluerit, ut ita discernatur. Mabillon a. a. O.

d) Der neuen Gesetze kennen wir wenige aus diesem Zeitalter, weil wenige gemacht wurden. Dithmar L. IV. p. 383. Heinricus (II.) *synodali judicio* injustas fieri nuptias, Christianosque gentilibus venundari, praesens ipse, canonice et auctoritate apostolica prohibuit, Deique justitiae spernentes spirituali mucrone interfici praecepit. Das merkwürdigste Beyspiel gesetzgeberischer Bestimmung aus diesem Zeitalter hat Wittichind L. II. p. 23. Heerw.: De *legum* quoque *varietate* facta est et contentio, fuereque qui dicerent quia filii filiorum non deberent computari inter filios, haereditatemque legitime cum filiis

sortiri, si forte patres eorum obissent avis superstitibus. Unde exiit edictum a Rege, ut *universalis populi conventio* fieret apud villam quae dicitur Stela, factumque est ut causa inter arbitros judicaretur debere examinari. Rex autem *meliori consilio usus*, noluit viros nobiles ac senes populi inhoneste tractari, sed magis rem inter gladiatores discerni jussit. Vicit igitur pars qui filios filiorum computabant inter filios: et firmatum est ut aequaliter cum patruis haereditatem dividerent pacto sempiterno. Eine sehr scharfsinnige Erörterung dieser Stelle s. in Mösers patriot. Phantasien Th. IV. Num. 41. p. 158. Das Lob, welches Wittichind dem königlichen Entschlusse beylegt, besteht wahrscheinlich nur darin, daß wenn Schiedsrichter aufgestellt wurden, ihr Ansehen nur dem Ansehen andrer, und ihre Meinung nur der Meinung andrer entgegengesetzt wurde; durch den Ausgang des Zweykampfes aber offenbarte sich Gottes Meinung selbst.

e) Die in Deutschland üblichen Gottesgerichte (Vergl. oben S. 95. Anm. e.) waren folgende:

1) Der Zweykampf, nur in sehr wichtigen Fällen zulässig (nach dem Sachsenspiegel, in Klagen über straßenräuberischen Ueberfall auf offener Straße, über gewaltsame Verwundung und über Beraubung), zu welchem der Kläger die auffordern durfte, welche entweder mit ihm von gleicher Geburt oder von niedrigerer waren. Denn nach des Herausgeforderten Stande richteten sich die Waffen (wenigstens nach französischem Gebrauch). Sachsenspiegel B. I. Art. 63. Ein yetlich man mag sich kampffes widern dem der wurſs geboren ist; der aber baſs geborn ist, den kann der wurſs geborn nicht vorlegen mit der bessern gebort ab er in anspricht. Auch zwischen nahen Verwandten fand kein Gerichtskampf Statt. Ebendas. So sehr von jeher gegen dieses Gottesgericht die Geistlichkeit geeifert, so hatte diese Probe immer Bestand, da sie die dem Geiste der Ritter angemessenste war. Dem Verf. ist keine ganz befriedigende Beschreibung der in Deutschland gewöhnlichen Gewohnheiten bey den gerichtlichen Zweykämpfen bekannt; sie waren wohl in einzelnen Bestimmungen in den verschiedenen Gegenden von einander abweichend, im Ganzen auch wohl übereinstimmend mit den französischen, welche am genauesten dargestellt sind in den Assises et bons usages du Royaume de Jerusalem.

S. Wilken's Geschichte der Kreuzzüge Th. I. S. 415. f. Der Sachsenspiegel giebt eine kurze Anweisung in der angeführten Stelle, und das schwäbische Landrecht B. I. Art. 170 flgd. Mehre andre Beschreibungen sind angeführt in J. C. H. Dreyer Anmerkung von den ehemaligen gerichtlichen Duellgesetzen, und von einem seltenen und unbekannten Codice, worinnen des Tallhöfers (im 15. Jahrh.) Kamprecht befindlich in dessen Samml. verm. Abhandlungen zur Erläuterung der deutschen Rechte und Alterth. Th. I. Rostock u. Wism. 1754. 8. Merkwürdig ist, daß sich schon im eilften Jahrhundert selbst unter Rittern Unzufriedenheit mit der allzuhäufigen Anwendung des Zweykampfes äusserte. Dithmar Lib. III. p. 343. Accusatus apud Imperatorem Gero comes a Waldone, et in loco qui Sumeringe dicitur, hortatu Athelberti archipraesulis et Thiedrici marchionis captus Sifrido comiti et Lothario fratri ejus firmiter est commissus. Deindeque convocatis ad Magathaburg cunctis regni principibus congressi sunt hi judicio in insula quadam singulari certamine, vulneratusque in cervicem bis Waldo, ardentius insequitur hostem, percutiensque ictu valido equo prostravit eundem. Interrogatus autem Gero comes ab eodem, si plus potuisset pugnare, coactus est quod jam defecisset, profiteri. Waldo tum egressus, aqua refocillatus, depositis armis et post tergum mortuus cecidit. Tunc Gero jussus est *decreto judicum et voce Imperatoris* a carnifice quodam decollari. Haec pugna *nulli* nisi tantum archiepiscopo Athelberto et Thiedrico placuit marchioni: *correptusque est* Imperator (Otto II.) ab Ottone Bavariorum Duce, Luidulfi filio, eodem die veniente, *quod ob tam vilem causam tantus vir unquam damnari debuisset.* (Die Verdammung zum Tode war nothwendig, sobald im Gottesgericht als Lügner jemand bestanden war, der Tadel bezog sich also auf das Gottesgericht selbst.) Vom Herzog Gottfried von Bouillon ist bekannt, daß er sich zum Gerichtskampf einmal sehr ungern verstand, und nur weil es Sitte in Deutschland war und er ihn nicht, ohne seiner Rolleehre zu schaden, ablehnen konnte. Wilhelmi Tyr. hist. Hierosol. Lib. IX. c. 7.

2) Die Feuerprobe, wovon das judicium ferri candentis (per vomeres ignitos s. candentes) in Deutschland gebräuchlich gewesen zu seyn scheint.

3) Die Purgatio per aquam ferventem (der Ketelfang, bey den Friesen, examen caldariae) bey welcher der Angeschuldigte den Arm bis an den Ellenbogen in ein Gefäß mit heißem Wasser zu tauchen hatte.

4) Die kalte Wasserprobe (Wasser Orteil im Sachsenspiegel B. 3. Art. 21). Innoxii submerguntur aqua, culpabiles supernatant. Hincmar de divortio Hlotarii et Thietbergae p. 60.

5) Das Loosgericht (judicium sortis), besonders im nördlichen Deutschlande. In den Friesischen Gesetzen (ed. Siccama) Tit. XIV. §. 1. Ducendi sunt ad Basilicam et sortes super Altare mittere debent, vel si juxta ecclesiam fieri non potuerit, super reliquias Sanctorum. Quae sortes tales esse debent. Duo tali de virga praecisa, quos *Tenos* vocant, quorum unus signo crucis dignoscitur, alius purus dimittitur, et lana pura obvoluti super Altare seu reliquias mittuntur, et Presbyter si adfuerit, vel si Presbyter abest, puer quilibet innocens, unam de ipsis sortibus de Altari tollere debet; et interim Deus exorandus, si illi septem, qui de homicidio commisso juraverunt, verum jurassent, evidenti signo ostendat. Si illum, qui cruce signatus est, sustulerit, innocentes erunt, qui juraverunt; si vero alterum sustulit, tunc unusquisque illorum septem faciat suam sortem, id est, tenum de virga, et signet signo suo, ut eum tam ille, quam caeteri qui circumstant, cognoscere possint, et obvolvant lana munda, et Altari seu reliquiis imponantur, et Presbyter, si adfuerit, si vero non, ut superius, puer innocens unumquemque illorum singulatim de Altari tollat, et ei qui suam sortem esse cognoverit, tradat, cujus sortem extremam esse contigerit, ille homicidii compositionem persolvere cogatur, caeteris, quorum sortes prius levatae fuerint, absolutis.

6) Der Genuß des heil. Abendmahls, welche Probe besonders bey Geistlichen Anwendung gefunden zu haben scheint. Z. B. der Bischoff Sibicho von Speyer unter Heinr. III. Wibert. in vita Leon. IX. Lib. II. c. 5.

Bey allen diesen Gottesgerichten, welche ohne Zweifel alle (außer dem letzten) schon in den Zeiten des Heidenthums entstanden sind (s. J. C. H. Dreyers Abhandl. von dem Nutzen der Heidn. Gottesgelahrtheit in Erklär. der deutschen Rechte u. Ge-

wohnheiten mittlerer Zeiten in dessen Samml. verm. Abhandl. u. s. w. Th. 1. S. 829—894), lag die Idee zum Grunde, daß in ihrem Ausgange sich Gottes Wille offenbare, z. B. Schwabenspiegel Cap. 165. „Dem muß man die Lügen als wohl glauben als jenen die Wahrheit; das ist davon, daß es niemand gesehen hat, davon muß man das Gericht an Gott lassen, davon ist Kampf gesetzt; was die Leuth nicht sehen, das weiß doch Gott der Allmächtige wohl. Davon sollen wir Gott trauen, daß er den Kampf eim nach Recht scheide." Wippo in vita Conr. Sal. apud Pistor. T. III. p. 479. Deus qui veritas est, omnia in vero judicio (duello) disponit. Daher wurden auch die, welche einer solchen Prüfung sich zu unterwerfen hatten, von Priestern eingesegnet, und die noch jetzt gewöhnliche Eidesformel: „So helfe mir Gott und sein heiliges Wort" hat nur einen ungezwungenen Sinn als Aufrufung Gottes vor dem Anfange des Urtheils, die unbekannte Wahrheit zu offenbaren.

3) Die römische Kaiserkrone, welche die Ottonen dem deutschen Throne erworben, konnte den Weg zur Anwendung der Grundsätze des römischen Rechts auf die Verhältnisse des deutschen Königs bahnen, wenn nicht andre Umstände der damaligen und folgenden Zeiten die deutschen Könige genöthigt hätten, sich nur mit dem stolzen Titel eines römischen Imperator zu begnügen. Die sächsischen Kaiser konnten nicht das Ansehen behaupten, was sie zu behaupten wünschten. So strenge sie auf den Landfrieden hielten, so oft sie Strang, nach fränkischem Gesetze (lege Francorum, Wittich. L. III. p. 645), Enthauptung, Hundetragen und Blendung gegen diejenigen anwandten, welche noch wie in den alten Zeiten mit eigner Faust sich Recht schafften, so mußten sie dennoch sehr oft sich begnügen, durch Benutzung günstiger Umstände die Unruhigen zur Beschwörung des Friedens zu bewegen, oder Verträge zur Haltung des Friedens für bestimmte Zeitfristen zu errichten. a) Man sah aber, wie selbst im Aeußerlichen die Kaiser nach höhern Rang bezeichnenden Unterscheidungen trachteten: Schon der einfachere Otto I. vernahm es sehr übel, als der Erzbischoff von Magdeburg den Herzog

Hermann von Sachsen durch Erleuchtung der Stiftskirche und Läutung aller Glocken ehrte, welche Ehre er nur dem Kaiser zuständig meinte (Dithmar L. III. p. 337). Dem römischen Rechte mußte das häufige Hegen von Gerichten in Italien, wo so oft die Partheyen auf Justinians Gesetzessammlung und Verordnungen sich beriefen, den Eingang auch bey den Deutschen bereiten und römisches gerichtliches Verfahren mußte auf den deutschen Gerichtsgang bald Einfluß gewinnen. b) Wie die Herrschaft der deutschen Könige über Italien aber den Deutschen selbst am nachtheiligsten war, fühlte man schon in Deutschland. c)

a) Heinrich I. ließ den Grafen Boso den Landfrieden beschwören. Frodoardi Chron. ad a. 929. Otto I. verweilte zu Frankfurt längere Zeit, um den Frieden herzustellen. Dithmar L. II. p. 338. Heinrich II. ließ zu Merseburg, wahrscheinlich nur für Sachsen, einen fünfjährigen Frieden beschwören. Id. Lib. VI. p. 390.

b) In Mabillons Annalib. Bened. sind mehre Beyspiele von durch die deutschen Könige als römische Kaiser gehaltenen Gerichten, wo nicht blos nach longobard. und fränkischem Rechte, sondern auch nach römischem zu urtheilen war, z. B. im J. 998. T. IV. p. 119, v. J. 1014. T. IV. p. 240. Das merkwürdigste ist vom J. 998. T. IV. p. 130. Als in dem Streit des Abtes Hugo des monaster. Farfensis mit dem Abte des Klosters vom heil. Cosm. und Damianus über eine Celle, der letztere auf zwölfmalige Ladung nicht erschien, fragte Kaiser Otto III. die Urtheiler über ihr Urtheil. Sie antworteten: Secundum legem modo investituram perpetualem dare debetis huic abbati et omnia illa instrumenta cartarum, quae ille Gregorius abbas habet de supra scripta cella evacuare atque exinanire: quia Justinianus imperator praecepit: Contumacem tertia vice vocamus: datum judicatum firmum est. Item et in *alio loco* idem Imperator dicit: Litigator si se subtraxerit, et tertio acclamatus non apparuerit, inter absentes judicium datum firmum est. Wörtlich lassen sich diese Stellen im Corp. jur. wohl nicht nachweisen, obgleich in Cod. L. 3. Tit. 1. Const. 13. §. 2. 3. Justinian jene Grundsätze allerdings aufstellt.

c) Dithmar L. VI. p. 401. Aeris hujus et habitatorum qualitas nostris non concordant partibus. Multae sunt proh dolor! in Romania atque Longobardia insidiae; cunctis huc advenientibus exigua patet caritas: omne quod ibi hospites exigunt, venale est, et hoc cum dolo, multique toxico hic pereunt adhibito.

4) Für den geistlichen Stand war es nicht ohne bedeutende Folgen, daß mehre Mitglieder der kaiserlichen Familie zu hohen geistlichen Würden gelangten, und Heinrichs des Heiligen kindische Sorgfalt für sein neues Stift Bamberg blieb von den Geistlichen auch nicht unbenutzt. Den weltlichen Fürsten war es zum Theil schon gelungen, ihre Aemter und Besitzungen erblich zu machen.

Otto I. gab seinem Bruder Bruno das Herzogthum Lothringen. Wittich. I. p. 638. III. p. 650. Otto's natürlicher Sohn Wilhelm war Erzbischoff von Mainz.

Erblich war zu dieser Zeit selbst schon die Pfalz am Rhein. Tolneri histor. palat. p. 5.

B. Fränkische Kaiser und Könige.

Quellen: *Lambertus Schafnaburgensis* (Mönch zu Hirschfeld) de rebus Germanorum bis 1076, mit meist dürftigen Additionibus eines Erfurter Mönchs, von 1068 bis 1472, bey Pistor. ed. Struv. T. I. p. 306 sq. *Hermanni Contracti* (aus dem Geschlechte der schwäbischen Grafen zu Veringen, Mönch zu Reichenau, † 1054) Chronicon bis 1054, mit der Fortsetzung eines Ungenannten bis 1066. Adami Bremensis historiae ecclesiasticae Libri IV. bey Lindenbrog ed. Fabric. Hamb. 1706. p. 1 flgd.

Hülfsmittel: *J. D. Koeler* Dissertat. de familia Augusta Franconica. Altdorf. 1722. 4. *Crollius* de familia Augusta Salica in den Actis Acad. Palat. T. VI.

§. 8.

Die deutschen Völker hatten sich kaum, nachdem sie auch jetzt wieder unter der Verwaltung der Kaiserin Kunigunde und ihrer beiden Brüder, des Bischoffs Dieterich von Metz und Herzogs Heinrich von Baiern, das Schlimme einer Wahlverfassung erfahren a), zur Wahl b) eines Königs aus dem fränkischen Volke Conrads II. vereinigt, als dieser, wie seine Vorgänger, sein eifriges Streben nach Italien richtete. Aber auch ihm gab Wälschland, wenn er gleich mit Gegenkönigen nicht zu kämpfen hatte, keine Vermehrung wahrer Macht, wie die Erwerbung von Burgund wenigstens für einige Zeit ihm verlieh. Er gab den Italienern ein Lehengesetz (28. May 1037) c), welches vielen Beschwerden abhalf, aber Mailand trotzte schon ihm, und die italienische Luft beschleunigte seinen Tod (st. zu Utrecht 4. Jun. 1039). Wie bindend noch die Gesetze geachtet wurden, welche das Lehenwesen auflegte, bewies aufs deutlichste der Streit des Königs mit dem Herzoge Ernst von Schwaben, welcher sowohl selbst während seines Streites zum Römerzuge den schuldigen Zuzug leistete, als auch nachher die schwäbischen Reichsvasallen durch keine Ueberredungskünste zu verleiten vermochte, die Treue gegen den König als Oberlehnsherrn zum Vortheil ihres Herzogs zu brechen. Es erhielt aber auch der König sie im erblichen Besitze ihrer Lehen. d) Wenn Conrad in Deutschland anwesend war (zweymal war er in Italien, 1026—1027, 1037—1038; mehre Male zog er nach Burgundien und wider die Slaven), hielt er auf den Landfrieden ernstlich, und verglich, das Reich durchziehend, die Fehden. Conrads und seiner Gemahlin Gisela Kaiserkrönung (am Osterfest 1027) ehrten zwey Könige, König Rudolf von Burgund und König Kanut von Dänemark mit ihrer Anwesenheit.

Wippo (Capellan oder Kanzler Conrads, daher auch oft mehr Lobredner als Biograph) de vita Chunradi Salici Imperatoris b. Pistor. ed. Struv. T. III. p. 459.

Den Namen des Salischen, welchen Conrad führt, geben ihm die Schriftsteller erst seit dem vierzehnten Jahrhundert. S. Wencks hess. Landesgesch. Th. II. S. 555.

a) Wippo p. 462. Cum Imperator sine filiis obiisset, quilibet potentissimus secularium Principum vi magis quam ingenio nitebatur, aut fieri primus, aut quacunque pactione a primo secundus, ex qua re discordia pene totum regnum invasit; adeo ut in plerisque locis caedes, incendia, rapinae fierent, si non is impetus illustrium virorum sufflamine impediretur.

b) Weitläuftig redet Wippo von der Wahl. S. 463 werden alle die aufgeführt, welche den meisten Einfluß auf die Wahl des Königs hatten (nomina Pontificum sive saecularium Principum *quorum consiliis consuevit Francia reges eligere.*); die drey rheinischen Erzbischöffe; die Bischöffe von Metz, Straßburg, Würzburg, Bamberg, Constanz, Augsburg; der Erzbischoff von Salzburg; die Bischöffe von Regensburg und Freysingen. Außer diesen viele andre Bischöffe und Aebte. Mit den sächsischen Prälaten sey er zu wenig bekannt, um ihrer zu erwähnen (quamquam et eos summis rebus adesse, consulere, succurrere procul dubio perceperim). Wie gering mußte die Verbindung zwischen den deutschen Völkern seyn, wenn der Kanzler eines Königs nichts von den Prälaten eines ganzen Herzogthums zu sagen wußte! Die Herzoge von Sachsen, Istrien, Baiern, Alemannien, beiden Lothringen, Franken und Böhmen. Außer diesen noch andre wichtige Männer (caeteri potentes, p. 463). Die Wahlversammlung war bey Kambe zwischen Mainz und Worms. Ibi dum convenissent cuncti primates et ut ita dicam vires et viscera regni, cis et circa Rhenum castra locabant. Qui dum Galliam a Germania dirimat, ex parte Germaniae, Saxones cum sibi adjacentibus Slavis, Franci Orientales, Norici, Alemanni convenere. Die italienischen Großen konnten nicht zur Wahl erscheinen, weil sie zu schnell vor sich gieng. Italiam transeo, cujus Principes in brevi convenire ad regiam electionem nequiverunt, qui postmodum in urbe Constantiensi cum

Archiepiscopo Mediolanensi et reliquis Principibus occurrentes sui facti sunt et ei fidelitatem libenti animo juraverunt. Die Wünsche der meisten waren zwischen den beiden Conraden, Söhnen zweyer Brüder, wovon der Eine (Cuno Wormatiensis) Herzog von Franken war, der andre, der ältere, zwar verhältnißmäßig geringes Reichslehen (parum beneficii, vielleicht war er Graf), aber viel Eigenthum besaß (in propriis bonis nemine inferior). Auch seine Gemahlin Gisela, Tochter Herzogs Hermann von Schwaben (dives in praediis, Wippo p. 467), hatte ihm viel zugebracht. Auf den letztern fiel endlich nach Vorgang des Erzbischoffs Aribo von Mainz (cujus sententia ante alios accipienda fuit) die einstimmige Wahl. S. 465. Der König ward hierauf zu Mainz, seine Gemahlin zu Cölln gesalbt. Zu Mainz empfieng er auch den Handschlag der Treue. De fidelitate facta Regi minus necessarium dicere puto, *frequenti usu teste*, *quod* omnes Episcopi, Duces et reliqui principes, milites primi, *milites gregarii*, *quin ingenui omnes*, *si alicujus momenti sunt*, regibus fidem faciant.

c) S. Constitutio Conradi de feudis (wodurch die Lehen erblich wurden) bey Cuiacius V F. 1., auch in Muratori Antiquitt. Ital. med. aevi T. I. p. 609. Vgl. I F. I. II F. 9. §. 1. II F. 16. 34. 40.

d) Militum animos in hoc multum attraxit, quod antiqua beneficia parentum *nemini posterorum auferri* sustinuit. Wippo p. 469. Auf den Reichstag zu Ulm kam Herzog Ernst in Begleitung vieler schwäbischer Vasallen: Habito colloquio cum suis, primum monuit eos fidei sacramentaliter promissae: dehinc hortabatur eos, ne illum desererent, ne honorem suum perderent; non decere eos immemores fore in historiis patrum semper Alemannos bonae fidei et stabilitatis in dominos testimonium habere: et si sibi fidi forent, illis praemia, posteris eorum gloriam et honorem esse futurum. Talia dicenti, duo Comites, Fridericus et Anselmus, pro caeteris respondebant hoc modo: Nolumus inficiari, quin Vobis firmiter fidem promitteremus contra omnes praeter eum, qui nos Vobis dedit: si servi essemus Regis et Imperatoris nostri et ab eo juri vestro mancipati, non nobis liceret a Vobis separari.

Nunc vero cum liberi simus et libertatis nostrae summum defensorem interea Regem et Imperatorem nostrum habeamus, ubi illum deserimus, libertatem amittimus, quam nemo bonus, ut ait quidam, nisi cum vita simul amittit. Quod cum ita sit, quidquid honesti et justi a nobis exquiritis, in hoc parere volumus vobis: si autem contra hoc vultis, illuc revertemur *liberaliter*, unde ad vos venimus *conditionaliter*. Eine Stelle, welche richtig gedeutet, viel Aufschluß über die Verhältnisse der Herzoge giebt. Die Vasallen waren nicht herzogliche, sondern königliche Vasallen. Ihre Fahnen standen nur unter des Herzogs Fahne (conditionaliter servire). Daher findet es Wippo sehr unpassend, daß die unmittelbare Abtey Kempten an eben jenen Herzog Ernst (aliquantulum Regi *militantem*) vom Könige gegeben ward (licet contra jus et fas esset, liberam rem nisi *liberaliter servire*).

§. 9.

Die Regierung Heinrichs III. (von 1039—1056) hätte seinen nächsten Nachfolgern in mancher Hinsicht ein Vorbild seyn mögen, wie zu regieren sey. Kein König hatte seit Carln dem Großen mit solchem Ansehen, als er, in Deutschland und Italien die königliche Gewalt, und in Rom die kaiserliche Gewalt behauptet. In Deutschland und Lothringen setzte er Herzoge ein und ab, und in Rom (gekrönt als Kaiser daselbst mit seiner Gemahlin Agnes von Poitou 25. Dec. 1046) die Päpste. In Deutschland ließ man zwar sich schon etwas gefallen von einem Könige, der nicht nur Burgundien, und das, was gegen die Slaven gewonnen war, mit Beharrlichkeit und Gewandtheit behauptete, sondern selbst Bezwinger der Ungarn wurde, und diesem Volke, dessen Wildheit und Unüberwindlichkeit noch vor hundert Jahren Deutschland schreckte, einen König, welcher deutsche Lehenshoheit anerkennen mußte a), aufzudringen vermochte; und der auf ächt ritterliche Weise die Entscheidung seines Streites mit dem Könige von Westfranken einem Zweykampf zu überlassen den Muth

hatte b); aber man ertrug dennoch ungern das schwere Regiment, an welches man nicht mehr gewöhnt war, und welches, wie in jedem Wahlstaat, die am empfindlichsten kränkte, deren großem Einfluß der König seine Würde zumeist verdankte, und welche daher auch die größte Dankbarkeit von ihm erwarteten c). Was half es, daß Heinrich durch Verzeihung der ihm widerfahrnen Kränkungen seine strenge Wachsamkeit über die Haltung des Friedens den mächtigen Fürsten erträglicher zu machen versuchte? d) Da Heinrich das Herzogthum Franken sogar ganz unbesetzt lassen und mit der Krone vereinigen, und Baiern an seine Gemahlin Agnes gegen das Ende seines Lebens geben konnte e); da Heinrich gewiß die Absicht hatte, auf eben dem Wege, wie in Westfranken die Kapetinger, seine Familie zum erblichen Besitz der Krone zu führen (denn seinem Sohn Heinrich IV. ließ er schon 1050, sechs Wochen nach seiner Geburt, huldigen) f); so ist unbegreiflich, warum er nicht seine beiden Herzogthümer Baiern und Schwaben, welche ihm sein Vater verliehen hatte, mit der Krone consolidirte. Die Unterwürfigkeit, mit welcher von Rom aus bey Heinrich III. die Ernennung der Päpste gesucht ward, und die Bereitwilligkeit, mit welcher man die von ihm ernannten Päpste annahm, den Beystand, welchen diese (alle von Geburt Deutsche, Einer sogar ein Verwandter des Kaisers), bey ihrem weltlichen Oberhaupte fanden, wußte der vorsichtige Hildebrand trefflich zu benutzen, um die Realisirung seiner großen hierarchischen Ideen vorzubereiten.

a) Heinrichs Händel mit dem böhmischen Herzog. Alle Könige gewannen von den verschiedenen slavischen Fürsten nichts mehr als eine persönliche Anerkennung der Lehnshoheit und eine persönliche Verbindlichkeit zu Tribut, welche also mit dem Abgange des Einen der beiden paciscirenden Theile erloschen. So wollte auch Herzog Bretislaw von Böhmen nicht dem neuen König leisten, was er dessen Vater versprochen (Tribut von 500 Mark

Silbers jährlich. Heinrichs Reichsg. Th. II. p. 296). Heinrichs erster Zug 1040 mißlang. Im Jahr 1042 nöthigte ein zweyter Zug der Deutschen den böhmischen Herzog zur Anerkennung der alten Verhältnisse.

2. Ungarische Händel. Von den Ungarn war nach ihres ersten christlichen Königs Stephan Tode (1038) dessen Schwestersohn Peter zum König angenommen, aber bald wiederum vertrieben worden. Obgleich er nicht ohne Antheil gewesen an dem Widerstande des böhmischen Herzogs, so fand er doch Hülfe bey Heinrich III. gegen Samuel Aba, Stephans Schwestermann, welchem die Ungarn den königlichen Thron gegeben hatten. Nach drey Zügen (1042, 1043, 1044) wurde zwar Peter als König den Ungarn aufgedrungen, aber auch bald hernach aufs neue vom Thron vertrieben und sogar seiner Augen beraubt (1046). Sein Nachfolger Andreas erkannte schon die Lehenshoheit nicht mehr an.

3. Burgund kam in Heinrichs sichern Besitz durch den Vertrag zu Solothurn 1045. Herm. Contr. Chron. ad h. a. Reginaldus (Großoheim der Kaiserin Agnes) et Geroldus Burgundiones regi apud Solodurum ad deditionem venerunt.

4. Streitigkeiten mit Gottfried dem Bärtigen von Lothringen wegen Oberlothringen, das sein Vater verwaltet. Der Herzog büßte im Gefängniß zu Giebichenstein seine Widerspenstigkeit, und nach einem neuen Versuch zum Widerstande verlor er auch sein Herzogthum Niederlothringen (das an Friedrich von Luxemburg gegeben ward), und vermählte sich mit der reichen Beatrix, Tochter des Grafen Bonifaz von Tuscien. 1054.

5. Italienische und römische Händel. Die Italiener hatten wohl endlich einsehen gelernt, daß es ihnen am nützlichsten sey, dem deutschen Könige zu gehorchen, um niemanden gehorchen zu dürfen. Die Streitigkeiten seines Vaters mit Mailand wurden verglichen, als der mailändische Erzbischoff nach Constanz kam, und dem neuen Könige sich unterwarf. Die Lage der Dinge in Rom war von der Art, daß Heinrich sich großes Ver-

dienst erwarb, als er seine kaiserliche Autorität geltend machte wider die drey Päpste, welche die Stadt und die Kirche verwirrten, den lasterhaften Benedict IX., Sylvester III. und den unbedeutenden einfältigen Gregor VI. Bischoffswahl, welche Heinrich als König von Italien 1046 zu Rom anstellt. Clemens II. (Bischoff Suidger von Bamberg) bis 1047. In Deutschland ernennt Heinrich Damasus II. (Bischoff Poppo von Brixen), und nach dessen schnellem Tode 1048 Leo IX. (Bischoff Bruno von Toul, des Kaisers Verwandten), welcher auf seiner Reise nach Rom den Mönch Hildebrand aus dem Kloster Clugny mit sich nahm. Obgleich auf dessen Rath, um nicht der kaiserlichen Ernennung seine Erhebung zu verdanken, Leo sich noch einmal zu Rom wählen ließ, so war Hildebrand doch selbst unter den Gesandten, welche nach Leo's Tode (1054) nach Deutschland gingen, den Kaiser aufzufordern, daß er einen Papst ernenne. Victor II. (Bischoff Gebhard von Eichstedt).

a) *Hermann. Contr.* ad a. 1045. Petrus Rex Heinricum regem in festivitate Pentecostes ad se invitatum, magno paratu suscepit, et maximis muneribus donavit, eique regnum Pannoniarum, Principibus Hungarorum fidelitatem illi et successoribus ejus jurantibus, reddidit; quod tamen ab eo, ipse dum viveret, possidendum recepit. *Id.* ad. a. 1044. Ungarios *petentes lege Baioarica donavit.* Gewiß bedeutet diese Stelle nicht, daß das alte bairische Gesetz damals in Ungarn sey eingeführt worden; warum sollten die Ungarn den König darum gebeten haben, und wozu bedurfte es erst für sie einiger gnädigen Erlaubniß, um jenes Gesetz anzunehmen? Es wurde nur den Ungarn, welche nach Deutschland kamen, verstattet, nach bairischem Rechte zu leben.

b) *Lambert. Schafnab.* ad a. 1056. p. 321. Imperator regressus de Italia, sanctum Pascha Podelbrunnae celebravit, brevique commoratus in Goslaria, perrexit ad villam Civois (Yvoix) in confinio sitam regni Francorum ac Teutonicorum, colloquium ibi habiturus cum rege Francorum: a quo *contumeliose atque hostiliter objurgatus*, quod multa sibi saepe mentitus fuisset, et quod partem maximam regni Francorum dolo a patribus ejus occupatam, reddere tam diu distulisset.

Cum imperator paratum se diceret, singulariter cum eo conserta manu, objecta refellere, ille proxima nocte fuga lapsus, in suos se fines recepit.

c) Herm. Contr. ad a. 1054. p. 296. Nachdem Heinrich dem Herzog Conrad von Baiern das Herzogthum durch ein Fürstengericht hatte absprechen lassen und seinem unmündigen Sohne Conrad zugewandt hatte. — Quo tempore regni tam primores quam inferiores, contra imperatorem magis magisque mussitantes, jamdudum eum ab inchoatae justitiae, pacis, pietatis, divini timoris multimodaeque virtutis tenore, in quo de die in diem debuerat proficere, paulatim ad quaestum et incuriam quandam deficere, multumque se ipso deteriorem fore, causabantur.

d) *Hermannus Contr.* ad a. 1043. Heinricus Constantiensi Synodo affuit, ubi primo omnes Sueviae Principes, memoresque (fors. *minores*) personas, cunctis inimicitiis destructis, pacificari fecit, et pacem hactenus inauditam (nehmlich den in Aquitanien zuerst aufgebrachten und auch in Burgund eingeführten Gottesfrieden und Gottes Waffenstillstand Pax et Treuga Domini) regia censura per edictum confirmavit. *Lamb. Schafn.* ad a. 1044. Rex natalem Domini celebravit Treviris, ibique omnes qui in regiam majestatem deliquerant, crimine absolvit, eandemque legem per totum regnum promulgavit, ut omnes sibi invicem delicta condonarent.

e) *Lambert. Schafnab.* ad a. 1056. Conradus fil. Imp. D. Bajoar. obiit. Ducatum ejus imperator imperatrici dedit, *privato jure*, *quoad vellet* (sc. imperator), *possidendum*. Auch diese Stelle ist, wie so viele in den alten deutschen Annalisten, falsch gedeutet. Die Ausdrücke Lamberts, auf deren Wahl die Unzufriedenheit mit der Willkührlichkeit des Kaisers gewiß einigen Einfluß gehabt hat, dürfen nicht so verstanden werden, als habe der Kaiser zu Gunsten seiner Gemahlin das Herzogthum allodisicirt. Ueber Franken *Eckehard.* jun. (ein Schriftsteller dieser Zeit) de casib. Monast. Sti Galli Cap. I. Francia fisco regio peculiariter parebat.

f) *Herm. Contr.* ad a. 1051. p. 296. Die deutschen Fürsten versprachen ihnals König anzunehmen, doch unter der Bedingung, si *rector justus* futurus esset.

§. 10.

Als nach einer Regierung, wie die von Heinrich III., ein minderjähriger König auf den Thron kam, und die Unzufriedenheit der Mächtigen noch durch ein eigennütziges Verfahren und eine auffallende Begünstigung der Verwandten und Günstlingen von der Kaiserin Agnes, als Reichsverweserin, genährt ward a), so mußte es zu Explosionen kommen. Dem Erzbischoff Hanno von Cölln gelang daher sein Wagstück, mit Gewalt der Person des jungen Heinrichs, und damit auch des Regiments sich zu bemächtigen (1062—1064). Da er wußte, wie die Fürsten wollten, daß ihr Oberhaupt regiere, so hatte man ihm wenigstens zu danken, daß die Unruhen, welche unter den Sachsen gleich nach Heinrichs III. Tode sich erhoben hatten, nicht noch ernstlichere Folgen hatten. Aber Hanno mag zu der Art von Männern gehört haben, welche sich begnügen, ihren politischen Einfluß nur zur Befriedigung ihrer Eitelkeit anzuwenden, indem ihnen die Kraft fehlt, mit Bestimmtheit und Nachdruck selbst zu herrschen, und darüber auch die Mittel zur Feststellung ihres Einflusses vernachlässigen. b) Daher konnte der herrschsüchtige, verschwenderische Erzbischoff Adelbert von Bremen, welcher durch sein Streben nach weltlichen Besitzungen und Unabhängigkeit seines Stiftslandes von aller weltlichen Gewalt längst die Eifersucht der weltlichen Fürsten wider sich gereizt hatte c), ihn ganz von seiner Gewalt verdrängen. Dieser legte in seiner kurzen Verwaltung (v. 1064—1066) den Grund zu den nachherigen Verwirrungen. Auf dem Reichstage zu Tribur, wo den König seine Dienstmannen (ministri Regis, Lamb. Schafn. p. 336) nöthigten, Adelbert zu entlassen, zwangen sie ihn auch, mit der ihm verlobten Braut, der Italienerin Bertha, sich zu verbinden.

Ueber Heinrich IV. Henrici IV. vita a quodam ejus temporis conscripta, item ejusd. ad diversos Epistolae bey Urstis. T. I. und Bruno de bello Saxonico bey Freher T. I.

a) *Lambert. Schafnab.* ad a. 1062. p. 326. Imperatrix, nutriens adhuc filium suum, regni negotia per se ipsam curabat, utebaturque plurimum consilio Henrici Augustensis Episcopi. Unde nec suspicionem incesti amoris effugere potuit: passim fama jactante, quod non sine turpi commercio in tantam coaluissent familiaritatem. Ea res principes graviter offendebat, videntes scilicet quod propter unius privatum amorem *sua, quae potissimum in republica valere debuerat, authoritas* pene obliterata fuisset. Itaque indignitatem rei non ferentes, crebra conventicula facere, circa publicas functiones remissius agere, adversus imperatricem popularium animos sollicitare, postremo omnibus modis niti, ut a matre puerum distraherent, et regni administrationem in se transferrent. Ad ultimum Coloniensis episcopus, communicatis cum Ecberto comite et cum Ottone, duce Bavariorum, consiliis, navigio per Rhenum ad locum qui dicitur Suithberti insula venit etc.

b) Ebendas. Episcopus (Colon), ut invidiam mitigaret, ne videlicet privatae gloriae magis quam communis commodi ratione haec admisisse videretur, statuit, ut Episcopus quilibet, in cujus dioecesi rex tunc temporis moraretur, ne quid detrimenti respublica pateretur, provideret, et causis, quae ad regem delatae fuissent, potissimum responderet. *Id.* p. 330. Educatio regis atque ordinatio omnium rerum publicarum penes episcopos erat, eminebatque inter eos Moguntini et Coloniensis, archiepiscoporum, auctoritas. A quibus cum in partem consilii Adelbertus, Bremensis archiepiscopus assumptus fuisset, tum propter claritatem generis, tum propter aetatis atque archiepiscopatus praerogativam, ille saepius colloquendo, obsequendo etiam atque assentando, ita sibi regem brevi devinxerat, ut caeteris episcopis posthabitis, totus in eum inclinaretur, et ipse in regno communi pene monarchiam usurpare videretur. Secundas post eum partes agebat Wernherus comes, juvenis tam ingenio quam aetate ferox. Hi duo pro rege imperitabant: ab his episcopatus et

abbatiae, ab his quicquid ecclesiasticarum, quidquid secularium dignitatum est, emebatur: nec alia cuiquam, licet industrio atque egregio viro, spes adipiscendi honoris ullius erat, quam ut hos prius ingenti profusione pecuniarum suarum redemisset. Et ab episcopis quidem et ducibus metu magis, quam religione temperabant. In abbates vero, quod hi injuriae obviam ire non poterant, tota libertale grassabantur, illud prae se ferentes, nihil minus regem in hos juris ac potestatis habere, quam in villicos suos vel in alios quoslibet regalis fisci dispensatores. Et primo quidem praedia monasteriorum fautoribus suis (prout libitum erat) distribuebant, et quod reliquum erat, crebra regalium servitiorum exactione, usque ad feces ultimas exhauriebant. Deinde convalescente audacia, in ipsa monasteria impetum faciebant, atque ea inter se tamquam provincias partiebantur, rege ad omnia, quae jussus fuisset, puerili facilitate annuente. Der Erzbischoff nahm für sich Lorsch und Corvey, dem Erzbischoff von Mainz gab er Seligenstatt, dem Erzbischoff von Cölln Malmedi und St. Corneliusmünster (Endan), dem Herzog Otto von Baiern Altaich, dem Herzog Rudolf von Schwaben Kempten.

c) *Adami Brem.* Hist. Eccl. L. IV. c. 6. Solus erat Wirceburgensis Episcopus, qui in Episcopatu suo neminem dicitur habere consortem. Ipse enim cum teneat omnes comitatus suae parochiae, Ducatum etiam provinciae gubernat. Cujus aemulatione noster Praesul statuit omnes Comitatus, qui in dioecesi aliquam jurisdictionem habere videbantur, in potestatem Ecclesiae redigere. So kaufte er die Graffschaft im Fivelgau, im Emsgau und die im ganzen Erzstift zerstreute Graffschaft Udo's an sich. Die Bedrückungen, welche er sich nach seiner Verdrängung vom Hofe gegen die Bewohner seines Stiftes und der Stadt Bremen erlaubte, s. bey Adam v. Bremen IV. c. 19—23.

§. 11.

Wenn Heinrich IV. nach den Grundsätzen, welche er von Adelbert, welcher im dritten Jahre nach seiner Verstoßung wieder an den königlichen Hof zurückkam, regieren wollte, so mußte er wenigstens einen Scheidungsproceß mit seiner

Gemahlin vermeiden, welcher ihn in Abhängigkeit von den geistlichen Fürsten bringen mußte. Wie mußte es die weltlichen Fürsten erbittern, daß er, indem er vor dem Erzbischoff von Mainz sich erniedrigte, ihm Gehorsam und die Anwendung seiner ganzen Gewalt, um die Thüringer zur Bezahlung des Zehnten zu nöthigen, versprechend a), alle diejenigen weltlichen Fürsten, welche aus den Zeitumständen Nutzen zu ziehen gesucht hatten, in strenge Untersuchung zog, (1070) den Grafen Otto von Nordheim nach dem partheyischen Ausspruch eines sächsischen Fürstengerichts b) unter sehr harten Formen seines Herzogthums Baiern beraubte, diesen Ausspruch mit sehr großer Härte vollzog, und an einen Italiener, Welf, Sohn des Markgrafen Azzo, das bairische Herzogthum vergab; Rudolf von Rheinfelden, Herzog von Schwaben (1072) zur Verantwortung vor seinen Hof forderte, und auch den Herzog Bertold seines Herzogthums Kärnthen und der Mark Verona (1073) beraubte, ohne seine Rechtfertigung zu hören. c) Ein Bund der südlichen Fürsten, des Herzogs von Schwaben und Kärnthen, denen sich auch Herzog Welf von Baiern zugesellt, drohte schon dem Könige, als die größere Gefahr in Sachsen ausbrach.

a) *Lamb. Schafn.* ad a. 1069. p. 338. Wormatiae rex primum cum episcopo Moguntino rem secreto agit, ejusque opem ad perficiendum, quod mente machinetur, obnixe implorat; si impetret, *se deinceps ei subditum, et dicto obtemperantem* fore; ad hoc Thuringos armata manu, si aliter nequeat coacturum, ut decimas sine ulla in perpetuum contradictione persolvant. Annuente episcopo, et pactione utrinque firmata, rex ad publicum refert, sibi cum uxore sua non convenire, diu oculos hominum fefellisse, ultra fallere nolle, nullum ejus crimen, quo juste repudium mereatur, afferre, sed se incertum, quo fato, quo Dei judicio, nullam cum ea maritalis operis copiam habere; proinde per Deum orare, ut se male ominata compede absolvant, patianturque aequo animo discidium fieri, ut illa

sibi, et ipse ei, si ita Deus velit, felicioris matrimonii viam pateficiat: et ne quis violatum semel pudorem causetur obstare iterum nupturae, se sub jurejurando confirmare quod eam, ut acceperit, sic incontaminatam, illibatoque virginitatis pudore conservaverit. *Foeda res, et ab regia majestate nimium abhorrens visa est omnibus, qui aderant:* negocio tamen, cui rex tam fervide animum adjecisset, detractare, singuli religiosum arbitrabantur.

b) Id. ad a. 1070. p. 341. Rex Goslariae Principes Saxoniae, *quod ex his* (Otto dux Bojoariorum) *oriundus esset, et hi propter privatas inimicitias maxime invisum eum haberent, sententiam super eo rogavit:* qui eum tamquam manifesti criminis deprehensum, reum majestatis judicaverunt, et si caperetur capitali in eum sententia animadvertendum fore, decreverunt. Bey Gelegenheit des ersten Streits mit dem Herzog Rudolf, welchen die Kaiserin Agnes, welche aus Italien kam, noch beylegte, wird noch erwähnt, (ad. a. 1072. p. 351) aliorum quorundam, quos Rex praecipitata sententia absque discussione legitima damnaverat.

c) Id. ad a. 1073. p. 352. Rex Natalem Domini Babenberg celebravit. Ibi Bertoldo, duci Carnotensium ducatum, *sine legitima discussione, absenti abstulit*, et Marcwardo, cuidam propinquo suo tradidit. Womit aber nicht gesagt wird, daß er ihm das Herzogthum blos deswegen genommen, weil er sich nicht zur Begehung des Festes am Hoflager eingefunden hatte.

§. 12.

Heinrichs IV. Bestreben, Sachsen und Thüringen zu unmittelbarem königlichen Lande zu machen a), das sich durch die Anlage von festen Burgen, durch den beständigen Aufenthalt in Sachsen, und die Verweigerung der Verleihung des Herzogthums an des verstorbenen Herzogs Otto Sohn Magnus, deutlich genug verräth, war wohl nur Wiederaufnahme eines schon von Heinrich III., welcher schon in den letzten Jahren seiner Regierung seine

beständige Residenz zu Goslar hatte, entworfenen Planes. Wäre ihnen dieser Plan gelungen, so mußte Deutschland eben so eine wahre Monarchie werden, wie es in der Folge Frankreich wurde, dessen Könige weislich von ihrem alten Stammlande sich nicht getrennt hatten. Aber die deutschen Könige konnten die Maxime, ihre Erbländer beyzubehalten, erst seit der Zeit anwenden, wo die Fürstenmacht schon zu fest gegründet war. Zu Heinrichs IV. Zeit fanden die Sachsen nicht mehr, wie unter den Ottonen, ihren Stolz darin, daß ihr Herzog die königliche Krone trage. Die Erbitterung der Sachsen und Thüringer gegen ihn vermehrte nicht wenig, daß er dasjenige, was der verhaßte Erzbischoff Adelbert (Adami Brem. hist. Eccles. IV. c. 3.) in seiner Diöces im Kleinen angewendet hatte, um jede andre Gewalt von seinem Stiftslande zu entfernen, im Großen in dem ganzen Herzogthum durchführte. Die überall entstandenen königlichen Burgen, besonders die feste und prächtige Harzburg, verkündigten den König als den Herrn des Landes. b) Daß Heinrich durchaus unfähig war, einen Plan auszuführen, dem so große Schwierigkeiten sich entgegenstellen, zeigte er deutlich genug dadurch, daß er von dem gänzlichen Mangel an Eintracht zwischen den bereits wider ihn vereinigten oberdeutschen Fürsten und dem Bunde der sächsischen Fürsten, welchen der Graf Otto von Nordheim, der Bischoff Burkard von Hildesheim, und der Graf Hermann, Oheim des von ihm gefangen gehaltenen Magnus, gestiftet, nicht den mindesten Nutzen zog, daß er die Zuneigung der schon bedeutend werdenden Städte, welche in der königlichen Macht eine Schutzwehr gegen die Fürstengewalt zu erhalten hofften, nicht sorgfältiger benutzte, und in der Hülfe fremder Völker, der Lutizier und der Dänen, Rettung suchte. Noch deutlicher zeigte er aber seine Unfähigkeit, in dem Uebermuth, mit welchem er in der glücklicheren Wendung sich betrug, welche (1074) seine Lage nahm, als von den süddeutschen Fürsten, außer Herzog Berthold,

welcher schon 1073 zu ihm sich gewandt, auch durch die Ueberredung der Kaiserin Agnes, welche nach Deutschland kam, und durch die Anmaßung der Sachsen bewogen, der Herzog Rudolf von Schwaben und Herzog Welf von Baiern sich mit ihm wider die Sachsen vereinigten; dem erstern hatten schon die Sachsen die Aussicht auf die Krone eröffnet, wahrscheinlich um einen König zu haben, der schon wegen seiner Abstammung in einem andern Lande als in Sachsen seinen Lieblingsaufenthalt wählen werde.

1073. Den letzten Anstoß zum Ausbruch der sächsischen Unruhen gab des Königs Aufgebot zum Kriege wider den König von Polen. Plötzliches Erscheinen eines sächsischen Heeres von 60000 M. vor Goslar. Harte Bedingungen, welche dem König vorgelegt worden. Compromiß des Königs auf ein Fürstengericht. (Remisso armorum strepitu ..... tempus locumque constituerent, quo Rex totius regni Principes evocaret, ut juxta communem sententiam et objecta purgaret et quae correctionis egere viderentur, corrigeret. Lamb. Schafn.) Flucht des Königs aus der Harzburg nach Eschwege und weiter nach Hersfeld, während unter Rudolf von Schwaben das zum polnischen Krieg versammelte Heer bey Mainz ruhig bleibt. Einsetzung des Prinzen Magnus in sein Herzogthum. Convent zu Gerstungen, wo zu den Sachsen Herzog Rudolf von Schwaben förmlich übertritt, und schon Rudolfen die Krone angeboten wird. Die Anklage des Ritters Reginger, daß er dem Herzog von Schwaben nach dem Leben gestanden, erbietet sich Heinrich durch einen Zweykampf, den Ulrich von Kosheim mit dem Ankläger bestehen soll, als falsch zu erweisen. Heinrich in Worms 1074. Frieden zu Gerstungen. Uebertritt des Herzogs Rudolf zum König 1075. Heinrichs Versprechen, Sachsen und Thüringen unter seine Anhänger zu theilen. (Ea potissimum pollicitatio omnes ad consentiendum inflexit, quod sub testificatione jurisjurandi singulis promittebat, si eorum auxilio Saxoniam Thuringiamque recuperasset, quod ipsis utramque provinciam, pro arbitratu suo inter se partiendam, et perpetuo jure possidendam, traditurus esset. Lamb. Schafn. ad a. 1075.

p. 380.) Schlacht (bey Hohenburg Lamb. oder bey Negelstadt Auct. hist. h. S.) in der Nähe von Langensalza, 15. Jun. Die, welche den König zur Schlacht beredeten, stellten ihm vor: secum esse militem lectissimum, qui in faciendis stipendiis aetatem exegisset, et *quem singuli principes diligenti delectu habito, de toto orbe exquisissent:* illinc vulgus esse ineptum, *agriculturae potius quam militiae assuetum*, *quod non animo militari sed principum terrore coactum,* contra mores et instituta sua in aciem processisset, et ideo non expectaturum, ut commisso certamine, comminus stricto ense feriret et feriretur, sed ante commissum proelium solo concurrentis exercitus strepitu et clamore terrendum, fugandum et fundendum esse. Lamb. p. 386. Der Sachsen größte Stärke bestand im Gefecht mit dem Schwert (... qua pugnandi arte plurimum excellit miles Saxonicus . . praecincti singuli duobus vel tribus gladiis. Id. p. 388). Im November standen die Sachsen schon wieder dem neuen Heere des Königs entgegen, welchen aber die Herzoge von Baiern und Schwaben verlassen hatten. In den Verhandlungen bey der königlichen Villa Nordhausen ließ Heinrich die sächsischen und thüringischen Fürsten Gnade hoffen. Unterwerfung derselben auf der Ebne (Spiraha) zwischen Greussen und Kindelbrück in Thüringen. Igitur introducuntur *per ordinem* Saxoniae ac Thuringiae *primo principes,* Wezil archiep. Magd. Bucco ep. Halb. Otto Dux quond. Bajoar. Magnus D. Saxon. Hermannus Comes patruus ejus, Fridericus Palatinus Comes, Diedericus Comes de Cadalenburg, Adelbertus Comes de Thuringia, Rudeger, Sizzo, Berenger, Bern, comites; deinde *ingenui* omnes, qui generis vel opum claritate aliquantulum eminebant in populo: et sicut convenerat, *absque exceptione* regi se dediderunt. Rex eos principibus suis singulis singulos, donec de eis communi consilio deliberaretur, servandos commissit, et paulo post, *rupto foedere,* contemptis omnibus, quibus se obligaverat, jurisjurandi vinculis, eos per *Galliam, Sueviam, et Bajoariam, per Italiam et Burgundiam deportari fecit, beneficia quoque eorum militibus suis,* quorum praecipue opera in bello Saxonico usus fuerat, distribuit. Lambert. Schafn. p. 397.

a) Was Heinrich in Sachsen wollte, wird deutlich genug besonders von Lambert von Aschaffenburg (p. 355) angegeben. Nachdem er in Sachsen unter dem Vorwande, für die Sicherheit des Landes zu sorgen, in Thüringen aber, die Entrichtung des Zehnten an das Erzstift Mainz durchzusetzen, überall Burgen angelegt.. videns Rex, omnes circumquaque manentes metu attonitos, et ad suscipiendas, quascumque imposuisset, conditiones patientissimos, magnum quiddam et a nullo majorum suorum antehac tentatum, machinari coepit, videlicet ut omnes Saxones et Thuringos in servitutem redigeret, et praedia eorum fisco publico adjiceret. Schon Adelbert hatte den Plan, die königliche Gewalt zu heben. Adam. Brem. III. c. 42. Hac causa, ut ipse Adelbertus retulit, capessendae Reipublicae quaerens primatum, quia dominum et Regem suum inter manus trahentium non posset videre captivum.

§. 13.

Gregor VII., welcher 1073 den päpstlichen Stuhl bestiegen, konnte wohl nicht leicht eine günstigere Zeit finden, um seine hierarchischen Ideen durchzuführen, als diese, um so mehr, da der kurzsichtige König selbst anfangs des Papstes Absichten beförderte, um an den Bischöffen, welche zu seinen Widersachern gehörten, Rache zu nehmen. a) Das Bedürfniß einer Verbesserung der Kirchendisciplin ward ohnehin allgemein gefühlt b), und auch der Kaiser Heinrich III. war schon mit mehren der Päpste seiner Zeit deshalb in Unterhandlungen gewesen. c) Niemand mochte auch wohl leugnen können, daß in dem Unwesen des Verkaufes der geistlichen Beneficien, womit sich die Könige (wie einst schon Rudolf von Burgundien) den Abgang der Einkünfte aus den verschleuderten Hof- und Kammergütern ersetzen wollten, einen großen Antheil an der Entartung des geistlichen Standes hatte. Freylich war von der Abstellung der Simonie noch immer ein sehr großer Schritt zur Aufhebung aller Lehenverbindung der Kirche mit dem Staate; aber so lange der Bischoff und

Abt mehr ein weltlicher Vasall und Baron, als Diener der Kirche war, ließ sich keine Hierarchie denken. Auch konnte hier schon viel gewagt werden, da Heinrich die Lehensverpflichtungen der Bischöffe und Aebte zu auffallend harten Bedrückungen gegen die Personen des Clerus, denen er abhold war, benutzte. d) In dem Verfahren Gregors ist gewiß weit mehr, Würde, Consequenz und Beharrlichkeit, als Schlauheit, zu bewundern; jene waren es, welche ihn zum Ziel führten; und auf Mittel der Schlauheit wird nie der große Mann fallen, welcher für eine große und herrliche Idee begeistert ist. Was Gregor wollte, verheimlichte er niemanden e), aber er benutzte die Zeitumstände und wählte die zweckmäßigsten Mittel. Daß er dem Decret wider die Simonie (1075) f) die Erneuerung des schon von Stephan IX. gegebenen Gesetzes wider die Hurerey der Geistlichkeit (im J. 1074) vorangehen ließ, war sehr klug berechnet. Denn die Geistlichkeit beschäftigte das Gesetz des Coelibats, hauptsächlich nachdem durch die Mönche das Volk gewonnen war, so sehr, daß sie an des Papstes Kampf mit der weltlichen Macht über die Investitur keinen Antheil nahmen, so nahe ihnen auch der Gegenstand dieses Streites lag. Auch daß er den König Philipp von Frankreich, welcher den Verkauf der geistlichen Stellen viel schamloser trieb, blos mit harten Worten strafte, und gegen Heinrich IV. den Angriff richtete, war in den Verhältnissen und in der Würde eines römischen Königs gegründet. Den Bann gegen den König und seine Rathgeber schleuderte Gregor zu einer Zeit, wo er eines mächtigen Beystandes zur Vollziehung desselben in Deutschland gewiß seyn konnte. Die unzufriedenen zu Oppenheim versammelten Fürsten verlangten ja jetzt selbst, daß der Papst als Schiedsrichter in Deutschland ihren Streit mit dem König schlichte, und Heinrich entschloß sich zu der Reise nach Italien (im Winter 1076), wo er nach überstandener Buße an dem

Papst, wie er sich ihm anfangs angekündigt, einen liebevollen Vater fand. g)

a) *Lamb. Schafn.* ad a. 1074. p. 376. Rex celebrata in Babenberga paschali solemnitate, Nurenberg perrexit obviam legatis Apostolicae sedis. Erant autem hi: mater ejus, imperatrix, Episc. Ost. Episc. Praenest. Ep. Curiens. Episc. Cumensis missi a Romano pontifice, componere, si possent, multo jam tempore vacillantem statum Galliarum. Nec tamen cum rege sermonem communicare, saepius rogati consenserunt, donec secundum ecclesiasticas leges, poenitentiam professus, per judicium eorum, anathemate absolveretur pro eo, quod propter venditas ecclesiasticas dignitates, simoniacae haereseos insimulatus fuisset apud sedem Apostolicam. Itaque petierunt verbis Romani pontificis, ut synodum tenere intra Gallias pace Episcoporum sinerentur. Vehementer hoc abnuerunt omnes Episcopi, *tanquam inusitatum, longeque a suis rationibus alienum, nec se hujus authoritatis privilegium ulli alii, praeterquam ipsi Romano Pontifici unquam delaturos affirmabant:* siquidem Romanus Pontifex, ut omnes Episcopus et Abbates, qui sacros gradus precio redemissent, discussione habita, deponeret: jamque hac de causa Babenbergensem episcopum, et alios nonnullos, ab omni divino officio suspenderat, donec coram venientes inustum sibi crimen haereseos digna satisfactione purgarent. *Et rex quidem cupide hoc volebat, odio Wormatiensis Episcopi et quorumdam aliorum, qui eum bello Saxonico offenderant;* quos hac calumnia involvendos et dignitatis suae detrimenta passuros, spe certissima praesumpserat. Sed quia *per legatos* res tanta confici posse desperabatur, *consulto* in audientiam ipsius Romani Pontificis delata est. Damit stimmt auch der Ton überein sowohl in Heinrichs Briefe an Gregor VII., welcher sich Gregor. Ep. Lib. I. in Mans. Conc. T. XX. p. 85. findet, als auch die Aeußerung des Papstes an den Erzbischoff von Mailand: Henricum regem praeterea scias dulcedinis et obedientiae plena nobis verba misisse, et talia qualia neque ipsum neque antecessores suos recordamur Romanis Pontificibus misisse. Epp. I. 25.

b) Eine merkwürdige Klage über den Verfall der Zucht des geistlichen Standes in diesem Zeitalter ist in Wilhelmi Tyr. historia Hierosolym. L. I., der häufigen Klagen in den meisten Annalen dieser Zeit, in päpstlichen Briefen und Decreten nicht zu gedenken.

c) S. Plancks Geschichte der christl. Gesellsch. Verf. B. IV. Abth. I. S. 1. flgd.

d) *Lamb. Schafn.* ad a. 1075. p. 386. Quicquid in regno Episcoporum erat, quicquid ducum, quicquid comitum, quicquid ecclesiasticarum aut secularium dignitatum; omnes summa vi, omnes summa ope in hoc bellum enisi convenerant: nemo prorsus, nisi quem forte gravis admodum et omnino inexplicabilis necessitas excusasset, aberat. Episcopus Colon. causatus impium fore, si calamitatis, quae oppressura esset fratrem suum Magdaburg. Episc. et consobrinum suum Halberstat. Episc. spectator adesset, vacationem impetraverat, haud gravate hoc concedente Rege, eo quod post primam defectionem invisum semper eum suspectumque habuisset. Leodiensis Episc. vir praeter decrepitam aetatem, longa etiam aegritudine exhaustus, reginam interim servandam susceperat, et hac occasione ipse quoque militia defungebatur..... Wideradus abbas Fuldensis, praeter quod ab ineunte aetate uno pede graviter claudicaverat, jam per biennium ita paralysi dissolutus erat, ut nisi baculo aut ministrorum humeris innixus, numquam progredi posset. Eum tamen jam nec molesta valetudo excusare poterat a militia, id potissimum curante Rege, ut omnium principum suorum *titulis ac fascibus* quam maxime insignem faceret expeditionem.

e) Das Verbot der Simonie wurde schon 1074 erlassen und mehre Male wiederholt. Das Verbot der Layeninvestitur kam erst 1078 hinzu. Concil. Rom. V. 1078. Can. 2. Quoniam investituras ecclesiarum contra statuta sanctorum Patrum a laicis personis in multis partibus cognovimus fieri et ex eo plurimas perturbationes in ecclesia oriri, ex quibus Christiana religio conculcatur; decernimus ut nullus clericorum investituram episcopatus vel ab-

batiae, vel ecclesiae, de manu Imperatoris, vel Regis, vel alicujus laicae personae, viri vel foeminae suscipiat.

f) Die deutschen Bischöffe erhoben wohl am allerlautesten ihre Stimme gegen das Gebot des Coelibats. S. Lamb. Schafn. ad a. 1074.

g) Man kann Gregor VII. in seinem Verfahren gegen Heinrich IV. schwerlich mit Recht Verstellung und Heucheley, und eben so wenig Uebermuth und Härte vorwerfen. Wenn Gregor den Kaiser ersuchte, seine Wahl als römischen Bischoffs nicht zu bestätigen (Baronii Annal. ad a. 1073), so konnte ein solches Gesuch wohl aus dem Gefühl der Gefahr entstehen, in welche er sich begab durch den Versuch der Begründung einer wahren Hierarchie und eines wahren Priesterthums, welcher nothwendig sehr viele Verhältnisse schmerzlich stören, vielfachem Interesse hinderlich seyn, und daher auch einen lebhaften Widerstand von sehr vielen Seiten erwecken mußte. Daß seine Bemühungen verkannt wurden, blieb Gregor nicht unbekannt. Merkwürdig die Aeußerung an die Gräfin Beatrix und ihre Tochter Mathilde Lib. I. Ep. 77. Neque vero nos fugit, quam diversa de nobis hominum opinio sit et judicium, dum in eisdem causis et actibus alii nos crudeles, alii nimium mites esse dicunt. Quibus profecto nil verius, nil rectius respondendum videmus, quam quod ait apostolus: Mihi autem pro minimo est, ut a vobis judicer, aut ab humano die. Aber Gregor wollte nicht das Oberhaupt einer verderbten verfallenden Kirche seyn. Der Ton, in welchem der Papst an Heinrich (Lib. II. Ep. 30. 31.) und von Heinrich (z. B. an Herzog Rudolf von Schwaben Lib. I. Ep. 19.) schrieb, ist der Ton des Wohlwollens, nicht der eiteln Herrschsucht. Der Auftritt im Schloßhofe zu Canossa ist sehr oft aus dem Gesichtspuncte späterer Zeiten beurtheilt worden; richtiger aber von Planck a. a. O. S. 180. Als Heinrich III. die Kirche zu Verdun verbrannt hatte — post modicum facti in tantum eum poenituit, ut *publice se verberari faceret, et capillos suos ne tonderentur, multa pecunia redimeret*, sumptus ad reaedificandam ecclesiam daret, et *in opere caementario per se ipsum plerumque vilis mancipii ministerio functus deserviret.* Die beste Beschreibung der Buße Heinrichs giebt Gregor selbst in seinem Schreiben an die deutsche Nation L. IV.

Ep. 12., welcher der Eid, den Heinrich dem Papst schwor, und in welchem er gelobte, ihn als Schiedsrichter in seinem Streite mit den Deutschen anzunehmen, und auf keine Weise an ihm, wenn er außer Italien einmal zu reisen sich entschließen sollte, sich zu rächen.

§. 14.

Heinrich verschlimmerte seine Lage nicht wenig durch die treulose Benutzung der Anerbietungen, welche ihm von den mit Gregors Verbesserungsversuchen unzufriedenen italienischen Bischöffen gemacht wurden, gegen den Papst. Wer konnte den als König ehren, welcher in günstigern Verhältnissen die Stirn hatte, den Mann für einen falschen Papst zu erklären, von welchem er wenige Monate vorher unter schmählichen Kasteyungen die Versöhnung mit der Kirche erfleht hatte? Aber die Wahl Rudolfs von Schwaben zum König war nicht nach Gregors Sinn, und sie konnte ihm nicht gefallen, da die Schmälerung der königlichen Gewalt in Deutschland, welche die Folge von der Verwirrung unter dem Kampfe der Gegenkönige seyn mußte, unmöglich das Heil der Kirche befördern konnte. Daß sich Gregor endlich für Rudolf erklärte und Heinrich absetzte, dazu bewogen ihn wohl die Fortschritte Rudolfs, der Ungestüm der Sachsen, welche nicht begreifen konnten, wie Gregor den König Heinrich als Sünder gegen Kirche und Reich züchtigen könne, ohne ihn des Throns zu berauben, und des Königs Starrsinn. Und wie ließ sich befürchten, daß der unbesiegte Rudolf in einer Schlacht seinen Tod so bald finden werde (15. Oct. 1080). Für Gregor blieb, als Heinrich auf die Uneinigkeit seiner Gegner in Deutschland und besonders auf die Verschiedenheit des Interesses der Fürsten und des Volks (milites plebei. Bruno hist. B. Sax. p. 152) vertrauend, sein Reich verließ und in Begleitung seines Gegenpapstes Guibert (Clemens III) mit überlegener Macht in Italien eindrang, kaum etwas ande-

res übrig als der Märtyrertod. Die Kaiserkrone, welche Heinrich indeß, nachdem er in zwey Sommern Rom vergeblich belagert, im dritten endlich den Theil diesseits der Tiber und im Winter 1084 den übrigen Theil der Stadt erobert hatte, sich und seiner Gemahlin Bertha von seinem Papste Clemens aufsetzen ließ, konnte ihm nicht die Achtung erwerben, welche Standhaftigkeit im Unglück und fester Sinn dem Papst Gregor VII. erwarben. Tod Gregors VII. zu Salerno 25. May 1085.

Ueber Rudolf von Schwaben: *Martin. Gerbert* de Rudolpho Suevico Comite de Rheinfelden, Duce, Rege deque ejus inlustri familia. St. Blas. 1785. 4.

1077. Rudolfs Wahl zu Forchheim. Das Ausbedingen von Vortheilen, womit einzelne, wie der entsetzte Herzog Otto von Baiern (qui adhuc Ducis nomen habebat, Hist. Saxon. Belli bey Freher ed. 1624. p. 107), diese Wahl sich nützlich machen wollten, verbot der anwesende päpstliche Legat. (Ait, si eo modo, quo coeptum fuerat, *promissionibus singulatim promissis eligeretur*, ipsa electio non sincera, sed *haeresis simoniacae veneno polluta* videretur. Ibid. p. 135.) Eine allgemeine Capitulation ward aber Rudolfen vorgelegt. Hist. Belli Sax. p. 135. Quaedam sunt ibi causae specialiter exceptae, quas quod injuste viguerant, deberet emendare, scilicet *ut Episcopatus non pro precio nec pro amicitia daret, sed unicuique Ecclesiae de suis electionem* (sicut jubent canones) *permitteret*. Hoc etiam ibi *consensu communi comprobatum*, Romani Pontificis auctoritate est corroboratum, ut Regia Potestas nulli *per haereditatem* (*sicut antea fuit consuetudo*) cederet, sed filius Regis, etiamsi valde dignus esset, per *electionem spontaneam*, quam per successionis lineam Rex proveniret: si vero non esset dignus Regis filius, vel si nollet eum populus, quem Regem facere vellet, haberet in potestate populus.

1078. Schlacht bey Melrichstatt (Methelrikestadt) in Franken. (Maxima pars (exercitus Henrici) *ex mer-*

catoribus erat Hist. B. Sax. p. 136.) 1079. Ungestüme Forderung der Sachsen, daß sich Gregor endlich für Rudolf bestimmt erklären sollte (Prius coelum stare, vel terram crediderant caeli modo moveri, quam cathedram Petri amittere constantiam, drückt sich Bruno in Hist. B. Sax. p. 140 aus). Die merkwürdigen beiderseitigen Erklärungen deshalb sind in der eben angeführten Hist. B. S. eingerückt. 1080. 26. Jan. Schlacht bey Fladenheim. Anerkennung Rudolfs durch Gregor (die Krone mit der Umschrift: Petra dedit Petro, Petrus diadema Rodulpho. Sieg. Gembl. ad a. 1077). Synode zu Brixen, und Wahl des Gegenpapstes Clemens III. Schlacht an der Elster in der Nähe von Merseburg und Rudolfs Tod 15. Oct.

§. 15.

Der neue Gegenkönig Hermann Graf von Luxenburg konnte wohl nicht leicht ein gefährlicher Feind Heinrichs werden, weil er nur das Werkzeug andrer war, und durch des Herzogs Otto (von Nordheim) Tod (26. Dec. 1081) seiner wichtigsten Stütze sehr bald beraubt ward; auch legte Hermann 1088 die Krone freywillig ab, nachdem er zu deutlich gesehen, daß er nur den Absichten des Markgrafen Ekbert von Meißen diene. Aber dagegen öffnete Gregors VII. und auch seines Nachfolgers Victors II. baldiger Tod den päpstlichen Stuhl Nachfolgern, welche nicht blos wie Gregor den Streit mit dem Kaiserthume auf eine Weise führten, wie sie den großen Ideen, welche dieser realisiren wollte, würdig waren, sondern welche auch in der Wahl ihrer Mittel sich durch Leidenschaft bestimmen ließen. Diese Mittel, welche Urban II. und Paschal II. anwandten, vornemlich Aufhetzung der Söhne wider den Vater, Conrads, der 1087 durch seines Vaters Bemühung zum römischen König gewählt worden, und als dieser gefallen war, Heinrichs V., der seine Erhebung zum Thronnachfolger

(1099) ebenfalls seinem Vater verdankte, würde der hohe Sinn Gregors VII. verschmäht haben, so wie von ihm die schändliche Verrätherey und Bosheit Heinrichs V. gegen seinen Vater gewiß nicht unbestraft geblieben wäre. Urbans II. Project, der päpstlichen Parthey durch den jungen Welf des Herzogs von Baiern Sohn, welchen er mit der reichen Gräfin Mathilde sich vermählen ließ, in Italien Einheit und Stärke zu geben, und auch in Deutschland ein mächtiges Haus zu gewinnen, mißlang, weil dieser nicht der Politik des päpstlichen Hofes die Annehmlichkeit des Lebens zum Opfer bringen wollte; aber es entstand dadurch der Name einer Parthеyung (Welfen und Guibellinen Guibertini, Guibellini), welche unter einerley Namen, aber unter mancherley Formen Italien durch mehre Jahrhunderte zerrüttet hat. Mitten im Kriege mit dem schändlichen Sohn starb Heinrich IV. zu Lüttich 7. Aug. 1106.

§. 16.

Der Eifer der Christen für die Wallfahrten nach dem heiligen Lande, welcher unter Heinrich IV. (v. 1095 an) auf Anregung des Papstes Urban II. eine allgemeine Bewaffnung des größten Theils vom christlichen Europa bewirkte, konnte auf die Verhältnisse des Papstes zu den Deutschen keinen bedeutenden unmittelbaren Einfluß äußern, so groß auch zuerst der unmittelbare Gewinn für das Ansehen des päpstlichen Stuhls im Allgemeinen war. In Deutschland mußte wohl das unredliche Verfahren Urbans II. gegen den Kaiser Heinrich das Vertrauen gegen ein von dem Papste ausgehendes Aufgebot zum heiligen Kriege vernichten a), und daher fand auch die Unternehmung bey der deutschen Nation so wenig Beyfall, bis endlich der all-

gemeine Enthusiasmus der Franzosen, Engländer und Italiener auch die deutschen Ritter und des deutschen Volkes viele in seinen Strom riß. Die meisten geistlichen, wie die weltlichen Fürsten, reifer überlegend, warteten ihres Vortheils im Vaterlande. Unglücklicher Weise traf der Fanatismus der deutschen Kreuzfahrer mehr die durch Handel reichgewordenen Juden in den Rheinstädten, als die Saracenen im Morgenlande. Dem deutschen Lande war es unmittelbar für die damalige Zeit ein Segen, daß durch den Kreuzzug ein großer Theil eben derjenigen, welche am meisten bereit waren, in den Fehden den Streitenden ihren Arm und ihr Schwert zu leihen, entfernt wurden; und für die Folgezeit lag in den Reibungen der Ritter und des Volks der verschiedenen europäischen Länder unter einander und in ihrem Verkehr mit den saracenischen Völkern — denn sie sahen sich nicht blos im Schlachtfelde, — auch für die Deutschen ein wirksames Beförderungsmittel der Cultur.

Ueber die Geschichte der Kreuzzüge: 1. Quellen, lateinische in (Bongarsii) Gesta Dei per Francos sive orientalium Expeditionum historia. Hanov. 1611. 2 Voll. Fol. Unter den morgenländischen Quellen die reichhaltigste: Abulfedae Annales Moslem. ex ed. Reiskii et Adleri T. 3—5. Hafn. 1791—1794. 4. 2. Bearbeitungen: Histoire des Croisades par le P. Maimbourg, mehre Male gedruckt, zuletzt à Paris 1686. 2 Voll. 4. Esprit des Croisades (par Mailly) T. 1—4. (bis zur Eroberung von Jerusalem 1099) à Amst. 1780. 8. Geschichte der Kreuzzüge von Fr. Wilken. Th. I. (bis 1099) Leipzig 1807. 8. Hakens Gemälde der Kreuzzüge nach Palästina zur Befreyung des heil. Grabes. Th. I. (bis 1099) Frankf. a. d. O. 1808. Die Theilnahme der Deutschen an den Kreuzzügen und die Wirkung dieser Unternehmungen auf die Deutschen verdient noch genauere Forschungen. S. Meusel. Bibl. hist. Vol. II. P. 2. p. 270 flgd.

a) *Annalista Saxo* ad a. 1096. Orientalibus autem Francis et Saxonibus, Thuringis quoque Bavaris ac Alemannis *haec buccina minime insonuit* propter illud schisma, quod inter regnum et sacerdotium Alexandri papae Teutonicos Romanis, et Romanos Teutonicis invisos et infestos fecerat. Inde quod idem Teutonicus populus, in principio hujus profectionis, caussam ignorans, per terram suam transeuntes tot legiones equitum, tot turbas peditum, totque catervas ruricolarum, feminarum ac parvulorum quasi inaudita stultitia delirantes subsannabat, utpote qui pro certa incerta captantes, terram nativitatis relinquerent et terram repromissionis incertam certo discrimine appeterent, renunciarent facultatibus propriis, inhiarent alienis. Sed quamvis nostra gens ceteris multo sit insolentior, *respectu tamen divino inclinatur tandem ad verbum ejusdem remunerationis furor Teutonicus*, a conviantium scilicet turbis rem ad integrum edoctus.

§. 17.

Der Papst Paschalis II. hatte an Heinrich V. (von 1105—1125) einen viel gefährlichern Feind als an Heinrich IV., weil jener dieselben Waffen gegen den Papst gebrauchte, mit welchen dieser seinen Vater und ihn selbst bekämpft hatte, Drohungen, Verschlagenheit und Heucheley. Gegen einen Papst, wie Paschalis war, der durch Fahrlässigkeit die reiche mathildische Erbschaft (1115) in Heinrichs Hände kommen lassen konnte, ließ sich damit viel wirken; er fürchtete den Märtertod, und es fehlte ihm bey aller seiner List rasche Thätigkeit, fester Sinn und strenge Consequenz, welche ihm nöthig waren, um in einer solchen Crisis sich zu behaupten. Obgleich das von Heinrich IV. gehobene Hohenstaufische Haus in den Brüdern Herzog Friedrich II. von Schwaben und Herzog Conrad

von Franken a) zwey treue Vertheidiger Heinrichs V. aufstellte, so konnte seine Lage doch wohl so schlimm werden, als die seines Vaters.; denn die Sachsen waren noch nicht mit seinem Hause ausgesöhnt, und die Consolidirung der hinterlassenen Besitzungen des sächsischen Grafen Ulrich von Weimar, auf welche der Pfalzgraf Siegfried von sächsischer Herkunft Erbansprüche machte (1114), so wie die harte Behandlung des Erzbischoffs Adalbert (1115) von Maynz, der sich, obgleich durch Heinrich zu seiner hohen Würde erhoben, zur hierarchischen Parthey gewandt, entzündete sogleich einen blutigen Krieg zwischen den Sachsen und dem König. b) Auf den gehorsamen Sinn Heinrichs, welcher, als er zum Werkzeug der Hierarchie gegen seinen Vater erkohren ward, unverbrüchlichen Gehorsam gelobt hatte c), rechnete Paschalis zu viel, als er mit großer Nachgiebigkeit alle geistlichen Beneficien den während der Spaltung eingesetzten Geistlichen, welche nicht durch Simonie in ihre Pfründen gekommen, bestätigte. d) Der Widerspruch, welchen Heinrich gegen die Beschlüsse der Synode von Troyes erhob, und die Forderung, in die Verhältnisse Carls des Großen zu den Stiftern zurückzutreten e), ließen nicht mehr den gehorsamen Sohn der Kirche erkennen. Bey seiner Kaiserkrönung zu Rom begieng aber Heinrich V., so viele Vorsicht er auch anwandte, um seinen Unternehmungen die Meinung der Rechtmäßigkeit zu verschaffen f), den Fehler, daß er mehr von dem Papste erzwang g), als die Kirche nachgeben konnte h), und dadurch kam es dahin, daß nur mit Mühe der Papst der Anklage der Ketzerey vor einer Synode entgieng, die er selbst berufen, und daß durch den Erzbischoff Guido von Vienne geschah, was der Papst nicht zu thun wagte. Aber eben dieser Erzbischoff Guido, als er nach dem Tode Paschals II. (1118) und dem kurzen Pontificat Gelasius II. die päpstliche Tiara als Calixt II. erlangt, fand es doch gerathen, der deutschen Kirche durch die Wormser Concordate i) und die Lossprechung des Kaisers vom Bann Frieden zu geben.

Daß über dem heftigen hierarchischen Streit die auswärtigen Unternehmungen aufgegeben wurden, daß besonders die ungarische Lehensherrlichkeit ganz vergessen ward, war mehr als Gewinn denn als Nachtheil zu betrachten. Kaum hatte aber Heinrich mit der Kirche Frieden, so wollte er mit Heinrich I. von England, seiner Gemahlin Mathilde Vater, wider den König von Frankreich streiten. k) St. zu Utrecht 1125.

Mit Heinrich V. beginnt wichtige Quelle zu werden Conradi a Lichtenau Chron. Ursperg. ed. Argentor. 1609. fol. In blinder Verehrung des Kaisers, weiß der gute Abt auch alles zu entschuldigen!

a) Von Heinrich IV. hatte Friedrich, welcher das Schloß Staufen erbaut, des Kaisers Tochtermann, Sohn Friedrichs von Büren, das schwäbische Herzogthum, welches bisher der Gegenkönig Rudolf verwaltet, empfangen. S. Pfisters Gesch. von Schwaben Th. II. S. 146. Dessen Söhne waren Friedrich II. und Conrad. Letzterer erhielt von Heinrich V. das Herzogthum Franken, weil der Bischoff von Würzburg den Sprüchen des Papstes gemäß gegen den König verfuhr. (Qua commotione succensus Imperator, Ducatum orientalis Franciae, qui Wirzeburgensi episcopo, antiqua regum successione competebat (S. §. 10. Anmerk. c. S. 216), Chunrado sororis suae filio commissit. Chron. Ursp. ad a. 1116). Darüber entstand zwischen Conrad und dem Bischoff eine blutige Fehde.

b) Die Bedingungen des Friedens nach Chron. Ursp. ad a. 1121. Ut *pacem* firmissimam et *ab omnibus universalem sub vitae periculo legaliter institutam*, regalia vel fiscalia regno, ecclesiastica ecclesiis, praedia depraedatis, haereditates haeredibus omnique personae vel conditioni propriam adjudicatam esse justitiam. Ad haec praedones furesque edictis imperialibus persequendos, sive legibus antiquitus constitutis coercendos, vnanimi conjuratione confirmatum est: et quicquid scandali, quicquid perturbationis usque quaque per regna Germaniae, inimici seminario succreverat, omnimodis eradicari decretum est. *De verbo autem excommunicationis, unde scandala pene cuncta pullulauerant, nihil est diffinitum:* tamen ad Apostolici regiminis audientiam

concorditer in timore divino dilatum, denominatis in praesenti legatis, qui Romam haec omnia deferrent, quatenus indicto per authoritatem apostolicam generali concilio, quaecunque humano non possent, spiritus sancti judicio terminarentur.

c) Chron. Ursp. ad a. 1105. Henricus primo haeresin praescriptam anathematizans Apostolicae sedis Pontifici debitam profitetur obedientiam. S. Buder de legationibus obedientiae Romam missis. Jen. et Lips. 1737. 4.

d) Chron. Ursp. ad a. 1106.

e) Id. ad a. 1107. Apostolicus circa Ascensionem Domini concilium non modicum apud Trecas habuit, ubi inter multa quae pro tempore et necessitate corrigenda, correxit, *sententiam de libera pastorum electione, et de coercenda laicorum in ecclesiasticas* dignitates praesumtione, juxta praedecessorum suorum decreta promulgavit. At rex Heinr. peragratis Saxoniae finibus, post paschale festum Mogontiae actum, eidem *se concilio vicinum*, non tamen praesentem, cum nonnullis episcopis et optimatibus exhibuit: cum quibus etiam inito consilio, legatos honorabiles ad Apostolicum transmisit, *per quos tam ipsi, quam universae synodo potestatem constituendorum episcoporum privilegiis Apostolicis Carolo imperatori concessam notificarent.* Super qua quaestione, quia in alieno regno quicquam diffiniri, *utpote Romano jam incipiens potiri sceptro,* Henricus non patitur, induciae sibi totum sequentis anni spatium Romam veniendi, et eandem causam generali concilio ventilandi conceduntur.

f) Id. ad a. 1110. Henricus sciens Romanam rempublicam olim non tantum armis, quantum sapientia gubernari consuetam, se non solum armatis, sed etiam literatis viris necessariò muniri, paratis scilicet ad rationem omni poscenti reddendam. Inter quos claruit quidam Scotigena nomine David, quem scholas Vuirceburg regentem pro morum probitate rex sibi capellanum assumpsit. Hic itaque jussus a rege, totam hujus expeditionis seriem rerumque in illa gestarum, stylo tam facili, qui pene nihil a communi loquela differat, tribus libris digessit: consulens in hoc etiam lectoribus laicis, vel aliis minus doctis, quorum haec intellectus capere possit.

g) Der Ursperger Abt weiß durch ein Beyspiel aus dem A. T. die Gefangennehmung des Papstes zu rechtfertigen (in exemplum patriarchae Jacob, dicentis ad Angelum: Non dimittam te, nisi benedixeris mihi).

h) Die Synode im Lateran verdammte den Vertrag des Papstes mit Heinrich, quia in eo continetur, quod electus canonice a nemine consecretur, nisi *prius* a Rege investiatur, quod est contra Spiritum sanctum et canonicam institutionem. Chron. Ursp. ad a. 1112.

i) Die wichtige Urkunde ist von dem Ursperger Abt in seine Chronik eingerückt ad a. 1122. Ego *Heinricus* Dei gratia Romanorum imperator Augustus, pro amore Dei et sanctae Romanae ecclesiae, et domini Papae Calisti et pro remedio animae meae, dimitto Deo et sanctis ejus Apostolis Petro et Paulo, sanctae catholicae ecclesiae omnem investituram *per anulum et baculum*, et concedo in omnibus ecclesiis fieri electionem, et liberam consecrationem. Possessiones et regalia b. Petri, quae a principio hujus discordiae usque ad hodiernam diem, sive tempore patris mei, sive etiam meo ablata sunt, quae habeo, eidem sanctae Romanae ecclesiae restituo: quae autem non habeo, ut restituantur, fideliter juvabo: et do veram pacem Calisto, sanctae Romanae ecclesiae, et omnibus qui in parte ipsius sunt vel fuerunt, et in quibus sancta Romana ecclesia auxilium postulaverit, fideliter juvabo. Ego *Calistus* servus servorum Dei, dilecto filio suo Heinrico, Dei g. R. I. A. concedo electiones episcoporum et Abbatum Teutonici R. qui ad regnum pertinent, *in praesentia tua* fieri absque simonia et aliqua violentia, ut si qua inter partes discordiaa emerserit, *metropolitani et provincialium* consilio vel judicio, saniori parti assensum et auxilium praebeas. Electus autem regalia *per sceptrum* a te recipiat, exceptis omnibus, quae ad Romanam ecclesiam pertinere noscuntur: et quae ex his jure tibi debet, faciat. Ex aliis vero partibus imperii consecratus, *infra sex menses* regalia per sceptrum a te recipiat. De quibus vero mihi querimoniam feceris, secundum officii mei debitum auxilium meum praestabo. Do tibi veram pacem, et omnibus qui in parte tua sunt vel fuerunt, tempore hujus discordiae. Data anno millesimo CXXII. Kalendas Octobris.

k) Dieses Kriegs willen wollte wahrscheinlich Heinrich V. nach dem Beyspiel und dem Rath des Königs von England ein Scutagium für den Lehendienst einführen. Denn etwas anders meint Otto von Freysingen wohl nicht. Chron. Lib. VII. c. 16. Henricus consilio generi sui, *totum regnum vectigale* facere volens, multum in se optimatum odium contraxit.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Wilken, Friedrich,

Handbuch der deutschen Historie

Heidelberg 1810

Germ.g. 528
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10017687-9